

Kurze historische Abhandlungen für die im Geschichtsunterricht Zukurzgekommen!

1

Der Staat Preußen – Vorbild für Amerika
Preußens Beitrag an der Entstehung und am
Aufstieg der USA zur Weltmacht [Seite 2 bis 35]

2

Der Verfasser stellt sich vor
Einen kurzen Ausschnitt aus seinem Buch
„Faschismus in uns“ [S. 36 bis 38]
und

3

Polens Mitverantwortung für den Ausbruch des
deutsch-polnischen Krieges 1939 [S. 39 bis 53]

4

Roosevelts gestörtes Verhältnis zu den Juden
und zu Deutschland [S. 54 bis 69]

5

Winston Churchill – ein Kriegstreiber?
[S. 70 bis 79]

6

Dresden 1945 – das deutsche Hiroshima
[S. 80 bis 81]
8. Mai 1945

7

Der erschreckendste Friede der Geschichte
Der US-Professor Austin App protestiert
gegen die Barbarei der Sieger
[S. 82 bis 106]

Wichtige Ergänzungen

1

Vor 75 Jahren
Atombombenabwurf auf Hiroshima und Nagasaki
Ein Kriegsverbrechen!
[S. 107 bis 110]

, 2

An Hitlers vorzeitigen Sturz nicht interessiert.
England und die USA lassen deutsche
Widerständler im Stich
[S. 111 bis 133]

3

Liebesgrüße an Moskau: F. D. Roosevelts Waffen-
hilfe für die Rote Armee 1941 bis 1945
Amerika öffnet Stalin den Weg
nach Berlin!
[S. 134 bis 156]

4

US-Präsident Roosevelt lügt das Parlament und das
amerikanische Volk in den
Zweiten Weltkrieg
[S. 157 bis 174]

In gewissen Abständen erfolgen weitere kurze historische
Abhandlungen!

Willi Schnack

Der Staat Preußen – Vorbild für Amerika!

**Preußens Beitrag an der Entstehung und am Aufstieg
der USA zur Weltmacht**

Inhalt

Vorbemerkung	4
I Amerikanischer Unabhängigkeitskrieg (1776–1783)	6
II Deutsche Männer mit Idealen sterben für Freiheit und Einheit der Vereinigten Staaten von Amerika (1861 bis 1865)	8
III Das Deutsche Volk – ein »Freund in der Not«	11
IV Bildung für das Volk – die Erziehungs- und Bildungspolitik Preußens	12
V Der kulturelle und geistige Austausch zwischen Amerika und dem Volk der Dichter und Denker	14
VI Preußen ein liberaler und europafreundlicher Staat ,	16
VII Nachwort	19
VIII Verwendete Literatur	20
VIV Anhang	
Anlage I Das Deutsche Reich 1871–1914	22
Anlage II Europa vor dem Ersten Weltkrieg – ein blühender Kontinent	24
Anlage III Die Einmischung der USA in den Ersten Weltkrieg hat sich gelohnt!	26
Anlage IV »Deutschland, Kriegstreiber Europas?«	28
Anlage V US-Präsident Woodrow Wilson – in Versailles überfordert und überspielt	29
Anlage VI Sussex-Versprechen	32
Anlage VII Die britische Diplomatie entlarvt sich selbst – »Englisches Weißbuch vom 5. August 1914, Aktenstück Nr. 123«	33

Vorbemerkung

Der außerordentliche Professor für Geschichte an der Universität Kalifornien, Henry M. Adams, veröffentlichte 1960 seine Studie »Prussian-American Relations, 1775–1871«. Zeitgleich erscheint diese in Deutschland unter dem Titel »Die Beziehungen zwischen Preußen und den Vereinigten Staaten 1775–1870«. Im Vorwort der deutschen Ausgabe erfahren wir, dass es dem »Göttinger Arbeitskreis« und »The Press of Western Reserve University« darum ging, aufzuzeigen, dass »sich die Welt erst nach der Gründung des Deutschen Reiches [18. Januar 1871] ein Bild des preußischen Staates, seiner Mentalität und seiner Regierungsgrundsätze zu machen versucht hat, das ihn bis heute zum Teil schärfster Kritik aussetzt. Ja, vielfach und vielen scheint Preußen zu einem Inbegriff gewaltsamen wie eigensüchtigen staatlichen Handelns geworden zu sein«. Dieses Geschichtsbild über Preußen hat seine Ursache in einer verzerrten Darstellung, die noch durch die britische und amerikanische Kriegspropaganda in beiden Weltkriegen »bis zur Verkämpfung verschärft wurde«.

Dem Autor geht es in seinem wissenschaftlichen Werk »um die Aufhellung historischer Zusammenhänge, die erst zur Unterscheidung zwischen Fehlurteil und sachlicher Wertung befähigt. Gerade die Gegenwart [gemeint ist das Erscheinungsjahr der Studie im Jahre 1960] steht vor einer so verwirrenden Fülle schrecklichen Geschehens, dass eine verantwortungsbewusste Sorge um die Zukunft den rechten Weg nur mit unvoreingenommenem Blick auf die Vergangenheit finden kann«.

Vergessen wir nicht: 1960 befindet sich immer noch ein beträchtlicher Teil des preußischen Staates (ca. ein Drittel, Stichtag 31.12.1937) auf der anderen Seite von Oder und Neiße, also in dem damals nur unter polnischer und sowjetischer Verwaltung stehenden östlichen Deutschland. Über diese völkerrechtswidrige Annexion, der eine Vertreibung¹ von ca. 9,5 Millionen Deutschen² vorausgegangen war, versuchen die Besatzungsmächte, die Vereinigten Staaten, England, Frankreich und die Sowjetunion, immer wieder dadurch »hinwegzutäuschen«, wenn sie sich auf »Zerrbilder Preußens« berufen. Der Autor entlarvt diese Absicht (»diesen zweckbedingten Versuch«), in einer exakten, an den Tatsachen orientierten geschichtswissenschaftlichen Forschungsarbeit. Damit hat er »eine Grundlage geschaffen, auf der für die Zukunft eine verständnisvolle, dauerhafte und gerechte zwischenstaatliche Ordnung begründet werden kann«. Um das politische und gesellschaftliche Wirken Preußens beurteilen zu können, greift der Autor auf eine Zeitspanne zurück, als der preußische Staat noch im eigenen Namen Außenpolitik betrieb. Und da bietet es sich als Amerikaner geradezu an, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Preußen und den USA in der Zeit von 1775 bis 1871 »wie ein Spiegel zu betrachten, auf dem das

¹ In ihrer Schrift *KOSTSPIELIGE RACHE* stellt die amerikanische Historikerin und Schriftstellerin Freda Utley fest: »Nur eins ist gewiß: die barbarische Ausrottung der Juden durch Hitler wurde übertroffen durch die Ausrottung der Deutschen von der Hand der ‚demokratischen, friedliebenden‘ Mächte der Vereinten Nationen. Es ist so, wie es der wallisische Pfarrer Dr. Elfan Rees, der Leiter des Flüchtlingsamtes des Weltkirchenrates, in seiner am 13. März 1949 an der Genfer Universität gehaltenen Predigt gesagt hat: ‚Durch den Frieden der Alliierten sind mehr Menschen heimatlos geworden als durch den Krieg der Nationalsozialisten.‘« Freda Utley, Kostspielige Rache, Viöl/Nordfriesland 1993, S. 232 f.

»Der Zweite Weltkrieg war zwar der Anlass, nicht aber die Ursache der Vertreibung«, schreibt der US-amerikanische Historiker und Völkerrechtler Professor Alfred M. de Zayas in seinen »50 Thesen zur Vertreibung«. Und deshalb, so seine Schlussfolgerung, ist »der heute oft behauptete einfache kausale Nexus [Zusammenhang] zwischen Krieg und Vertreibung ... nicht überzeugend und ... wissenschaftlich unhaltbar. Das Kriegsende wäre ohne Vertreibung der Ostdeutschen durchaus denkbar gewesen ... Ursache der Vertreibung waren die freien Entscheidungen einer nicht allzu großen Zahl von Politikern mehrerer Staaten, deren langfristiges geopolitisches Kalkül 1945 in die größte Vertreibung der Geschichte mündete. Darum sind Pauschalurteile über oder sogar gegen die Vertriebenen unangebracht und eigentlich menschenverachtend. **Kollektive Schuld gibt es nicht** [Hervor.d.Verf.], und die manchmal angewandte Täter-Opfer-Schablone hilft niemandem ...« Alfred de Zayas, 50 Thesen zur Vertreibung, London/München 2008, S. 6 ff.

² Von den ca. 18,5 Millionen Vertriebenen (aus den Ostgebieten, aus Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien und Jugoslawien) fluteten über 13 Millionen in die vier Besatzungszonen, wo Hunger und Wohnungsnot herrschte. Ca. 5 Millionen fanden entweder den Tod oder wurden in die Sowjetunion verschleppt oder sind bis heute verschollen. Und ungefähr 2,2 Millionen Deutschen gestattet man zunächst, in ihrer Heimat zu bleiben bzw. sie wurden zwangsweise zurückgehalten. Heinz Grosche, Der Nationalsozialismus und der Zweite Weltkrieg, Berlin 1970, S. 111 f.

Wesen beider Staaten mit besonderer Klarheit sichtbar wird«.¹ Über viele preußische Persönlichkeiten, die »in schicksalsentscheidenden Stunden« Amerika gedient haben, wird die Rede sein. Als amerikanischer Gelehrter hatte er das Glück, »einschlägige Staatsdokumente« der Vereinigten Staaten erstmals zu sichten und auszuwerten. Das Vorwort endet mit dem Hinweis: Diese wissenschaftliche Darstellung ist als eine bedeutsame Hilfe anzusehen, »um unbegründeten Voreingenommenheiten ein wissenschaftliches Urteil gegenüberzustellen.«² Bei meiner geschichtlichen Betrachtung gehe ich vor allem auf den »amerikanischen Freiheitskampf« und den »Sezessionskrieg« ein und zeige dabei auf, wie Preußen in größter Not **zuverlässig** und **treu** zu Amerika steht. Mit diesem solidarischen Verhalten hat Preußen erheblich dazu beigetragen, dass die Vereinigten Staaten von Amerika heute eine Weltmacht sind. In einem dritten Schwerpunkt beschäftige ich mich mit dem vorbildlichen Bildungs- und Erziehungssystem Preußens, das von Amerika nachgeahmt bzw. ins eigene Erziehungssystem integriert wurde. Und als Letztes gebe ich einen Überblick über »die goldenen Jahrzehnte deutsch-amerikanischer Freundschaft des Geistes und der Seele ...«

¹ Henry M. Adams, Die Beziehungen zwischen Preußen und den Vereinigten Staaten 1775–1870, Würzburg 1960, S. VII f.
² ebd., S. VIII f.

I Am erikanischer Unabhängigkeitskrieg (1776–1783)

Die preußisch-amerikanischen Beziehungen können als einen Glücksfall für das junge Amerika bezeichnet werden; denn Preußen hat entscheidend dazu beigetragen, dass der »amerikanische Freiheitskampf« gegen das britische Mutterland erfolgreich verlief! »Zur Zeit des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges«, hebt der Autor Henry Adams hervor, »geschah in den Kolonien wohl nichts, was nicht durch deutsche Tat- und Verstandeskraft und deutsches Beispiel belebt war«. Es war zum Beispiel der preußische Generalstabsoffizier Baron Friedrich Wilhelm von Steuben, ein bescheidener und zuverlässiger Mann¹, der aus einem »ungeordneten Haufen guter Kämpfer« in nur wenigen Wochen eine schlagkräftige Armee machte. Der Preuße Steuben »war der richtige Mann am richtigen Platz«.²

Am 19. Oktober 1781 war es endlich so weit. In der Entscheidungsschlacht bei Yorktown, die in den amerikanischen Kriegsannalen als »deutsche Schlacht« eingegangen ist, wurden die englischen Truppen vernichtend geschlagen. Tausende englische Soldaten gerieten in Gefangenschaft. Amerika hatte mit preußischer Hilfe seine Freiheit errungen!³

Der Freiheitskampf der 13 amerikanischen Kolonien belegt: Erst als die eigensinnigen Kolonien zu einer »soldatischen Nation« zusammengeschweißt wurden, konnten sie sich von den »tyrannischen Steuern« des Mutterlandes befreien und ihre Unabhängigkeit erkämpfen.⁴

¹ „Als ich mein Schwert zur Verteidigung dieser Staaten zog, tat ich es mit dem Entschluß, dass nur der Tod mich zwingen solle, es niederzulegen“ (Friedrich Wilhelm von Steuben am 4. Dezember 1782 an den Präsidenten des amerikanischen Kongresses Elias Boudinot), zitiert nach Franz Fabian: *Die Schlacht von Monmouth.*, 5. Aufl., S. 4. Aus: Wikipedia – Friedrich Wilhelm von Steuben, 08.04. 2011, S. 4 f.

² »Unter allen verfügbaren amerikanischen und ausländischen Offizieren war [Steuben] der einzige, der dank seiner hervorragenden Ausbildung und seiner wirklichen Kampferfahrung militärische Gliederung, Aufstellung und Disziplin lehren konnte. Im Verlauf der Ausbildung und Organisation der Truppen in Valley Forge stellte er eine Dienstvorschrift für die amerikanische Armee zusammen, wobei er sich auf seine Erinnerungen an das preußische Reglement und den Heeresdienst in Preußen stützte.« Henry M. Adams, *Die Beziehungen zwischen Preußen und den Vereinigten Staaten 1775–1870*, a. a. O., S. 13 f.

Diese Dienstvorschrift, auch ‚Blaues Buch‘ genannt, ‚erschien schließlich, wurde eifrig studiert und stand bald, neben der Bibel, in hohem Ansehen. Washington hob anerkennend die Bündigkeit des Buches hervor und empfahl dem Kongress, es ‚Dienstvorschrift der Infanterie der Vereinigten Staaten‘ zu nennen.‘ ebd., S. 13 f.

»Als Generalinspektor der Armee nahm Steuben aktiv an allen Phasen des Unabhängigkeitskrieges teil, zeichnete sich als militärischer Führer aus und war der erste, dem die Nachricht von der Kapitulation der Engländer bei Yorktown überbracht wurde. Er führte Generalstabstreffen ein und war die treibende Kraft bei der Gründung einer Militärschule für die Ausbildung von Offizieren, aus der später die „West Point Academy“ hervorging [Gründungsjahr 1802]. Noch bevor der Krieg zu Ende ging, hatte er die Genugtuung, sich als der wahre Organisator der amerikanischen Armee anerkannt zu wissen. Selbst Friedrich, der den amerikanischen Krieg aufmerksam verfolgte, erkannte Steubens taktische Verbesserung an und machte sie sich für seine eigene Armee zu eigen. Im Januar des Jahres 1787 zeichnete ihn der dankbare Kongress in Anerkennung seiner Verdienste durch die Verleihung eines Schwertes aus. Ebd., S. 13 f. und 1 ff.

Fazit: Der preußische Generalstabsoffizier von Steuben war der Architekt der US-Armee!

³ Friedrich der Große besaß großes Ansehen im aufstrebenden Amerika, denn er war es, der von Anfang an die Politik Englands gegenüber den 13 Kolonien »als unklug tyrannisch« bezeichnete, den sich anbahnenden Krieg hielt er für »une guerre ridicule« (einen lächerlichen Krieg). Er sah voraus, dass sich England um Truppen auf dem Kontinent bemühen werde, was auch geschah. Den Verkauf von Landeskindern aus Hessen-Kassel, Ansbach, Waldeck und Anhalt-Zerbst lehnte er ab. Den angeworbenen Söldnern wurde der Durchzug über preußisches Gebiet auf Anordnung Friedrichs verweigert. Somit wurden die Briten und die Fürsten gezwungen, ihre Truppen über Umwege zu den holländischen Häfen zu bringen. Winterquartiere wurden nötig, wodurch viele Soldaten desertieren konnten.

Am 3.11.1777 schickte er sogar einen Brief an die französische Königin, in dem er unter anderem schrieb: ‚Ich habe die feste Hoffnung ..., dass Sie den Kolonien helfen werden, die Freiheit zu erlangen, und dass Sie Kanada wieder zurückerobern werden, welches sie (die Briten) Ihnen so unrechtmäßig abgenommen hatten.‘ Der philosophische König Friedrich lehnte jeglichen Despotismus ab, fand es empörend, die amerikanischen Kolonisten, die für ihre Freiheit kämpften, Rebellen zu nennen. Ebd., S. 3 ff.

⁴ Der europäischen Geschichte ist zu entnehmen, dass auch Preußen nicht mehr zum Spielball Frankreichs wurde, nachdem es sich auch zu einer »soldatischen Nation« entwickelt hatte. Vergessen wir nicht: »Frankreich hat in den 200 Jahren [von den Tagen Richelieus bis zu Napoleon] etwa zwanzigmal an Deutschland [an die »Deutschländer«] den Krieg erklärt, und zwar immer ohne Grund ...« Sieghard Rost, *Nationalstaaten und Weltmächte*, Frankfurt am Main 1971, S. 69 f.

Es war vor allem Friedrich Wilhelm I (1713–1740), der erkannt hatte, dass nur ein starkes, stehendes Heer, ein zuverlässiger Beamtenapparat und wohlgeordnete Staatseinnahmen der Garant für die Existenz Preußens waren. Bemerkenswert: Während der 27-jährigen Regentschaft führte der sogenannte Soldatenkönig keinen (Angriffs-)Krieg; denn die schlagkräftige Armee

Im Friedensvertrag von Versailles am 3. September 1783 erkannte die englische Regierung die Unabhängigkeit der 13 Kolonien an.

Nach der Anerkennung durch England bemühten sich hohe amerikanische Abgesandte hartnäckig nicht nur um einen Handelsvertrag mit Preußen, sondern auch um das Recht, in seinem Hafen Emden US-Kaperschiffe zu reparieren. Friedrich der Große war zunächst skeptisch, wollte er sich doch nicht die Feindschaft Englands einhandeln. Erst als auch Preußen unter dem willkürlichen Kipern (kapern: ein Schiff aufbringen) seiner Schiffe durch England litt, trat Preußen 1780 der Erklärung bewaffneter Seeneutralität mehrerer europäischer Staaten – unter anderem Russland, Frankreich, Niederlande, Spanien – bei.

Sein anfängliches Zögern, mit dem jungen Staat USA ein »Freundschafts- und Handelsabkommen« abzuschließen, hat noch einen anderen Grund. Noch am 26. Mai 1783 schrieb der »Philosoph Friedrich« an den Gesandten Thulemeier in Den Haag: „Diese sogenannte Unabhängigkeit der amerikanischen Kolonien wird nicht besonders großen Wert haben ...“ Denn er war sich ganz sicher, dass das junge Amerika »langsam zu irgendeiner Form der Bindung an England zurückkehren [wird] ...«¹ Trotzdem gab er noch am selben Tag dem Gesandten Goltz den Auftrag, sich mit Benjamin Franklin über Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern auszutauschen. Es folgte ein monatelanger Briefwechsel, bis diese schriftlichen Verhandlungen endlich am 10. September 1785 zu dem »Freundschafts- und Handelsabkommen« zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Preußen führten. Für ein Jahrhundert war dieser Vertrag die Garantie für die guten Beziehungen zwischen Preußen und Amerika. Nach dem Urteil des Experten und Historikers an der Universität von Kalifornien, Adams: »Dieser Vertrag sorgte für eine größere Freiheit des Seehandels in Kriegszeiten als irgendein anderes Abkommen, das die Vereinigten Staaten je abgeschlossen haben.« Der erste US-Präsident, George Washington, bezeichnete ihn als »völlig neuartig« und als »liberalsten Vertrag«, der je zwischen freien Staaten abgeschlossen wurde.² Vier wichtige Bestimmungen sollen dies verdeutlichen:

1. Befindet sich einer der Vertragspartner im Krieg und der andere bleibt neutral, dürfen »die Angehörigen des neutralen Staates mit den Feinden der kriegsführenden Nation [ohne Einschränkung] Handel treiben ..., und zwar nicht nur von feindlichen Häfen zu neutralen, sondern auch von feindlichen zu feindlichen Häfen«;
2. »Frei Schiff – frei Gut«, das heißt, persönliches Eigentum bleibt auf den Weltmeeren unangetastet. Kriegsgefangene sind menschenwürdig zu behandeln. Bemerkenswert ist, dass gerade auch der letzte Punkt ein besonderes Anliegen des preußischen Monarchen war. Der humanitären Aufklärung und dem Sinn Preußens für Gerechtigkeit und Mäßigung ist es zu verdanken, dass das Völkerrecht des Seekrieges diese bis heute gültige Erweiterung erfahren hat;
3. Als Konterbande werden nur unmittelbare Kriegsbedürfnisse (Waffen, Munition, Ausrüstung etc.) bezeichnet;
4. »Neutrale Waren auf feindlichen Schiffen können vorbehaltlich einer Entschädigung beschlagnahmt werden.«

Benjamin Franklin setzte sich dafür ein, dass »alle diejenigen in Kriegszeiten nicht behelligt werden sollen, die zum Nutzen der Menschheit tätig sind: der Bauer, der Fischer und der

von 80.000 Mann diente nur der Verteidigung Preußens. Dagegen verfügte Frankreich schon im Jahre 1660 über 400.000 Mann unter Waffen.

¹ Das »gewisse Mißtrauen« über die Zuverlässigkeit des neuen Staates USA ist mehr als berechtigt; denn aus der Geschichte wissen wir, dass es 1917 zur »unprovokierten Einmischung« der USA in den Ersten Weltkrieg kommt. Amerika »verbrüdert« sich mit dem ehemaligen »tyrannischen Mutterland« England, um im Bündnis mit Frankreich und Russland die deutsche Wirtschaft zu vernichten, das deutsche Volk auszurauben und dem Hungertod auszuliefern (siehe auch Anlage III, S. 26 ff.).

² Henry M. Adams, Die Beziehungen zwischen Preußen und den Vereinigten Staaten 1775–1870, a. a. O., S. 25 f.

Händler auf unbewaffneten Schiffen.« Für Friedrich II war diese Forderung eine Selbstverständlichkeit, deshalb stimmte er dem »humanitären Gedanken« sofort zu.¹ 1797 wurden offizielle Beziehungen zwischen Berlin und Washington aufgenommen.

II Deutsche Männer mit Idealen sterben für Freiheit und Einheit der Vereinigten Staaten von Amerika (1861 bis 1865)

1860 siegen die Republikaner zum ersten Mal bei den Präsidentenwahlen. Lincoln, ein entschiedener Gegner der Sklaverei, wird Präsident. Der schon lange schwelende Konflikt zwischen den Süd- und Nordstaaten bricht aus. Elf Südstaaten wählen einen eigenen Präsidenten und treten aus dem Bund der Vereinigten Staaten aus. Sie gründen die »Konföderierten Staaten von Amerika«. Die zur Abtrennung entschlossenen Südstaaten bildeten einen losen Staatenbund, der von Lincoln und den Nordstaaten nicht anerkannt wurde; denn es geht den Unionisten »um die Bewahrung der Einheit des amerikanischen Staates«. Lincoln erklärt, dass die Vereinigten Staaten von Amerika ein »einheitlicher Staatskörper« sind, aus dem einzelne Bundesstaaten nicht austreten könnten. Am 12. April 1861 beschlossen die Konföderierten – von den Nordstaatlern Rebellen genannt – das Fort Sumter. Der kriegerische Konflikt zwischen den Nord- und Südstaaten war nicht mehr aufzuhalten. Aus dem Verfassungs- und Wirtschaftskonflikt sowie aus der Sklavenfrage entsteht ein langer verlustreicher Krieg, der »Sezessionskrieg«. Er ist die »schwerste Heimsuchung« gewesen, die ein »Kulturvolk der Neuzeit« zu ertragen hatte. Über »eine halbe Million Menschenleben« fielen dieser »Selbstzerfleischung« zum Opfer. Zum Vergleich: 1860 lebten in der »Neuen Welt« 32 Millionen Weiße, davon 4,5 Millionen Sklaven.

Die Chancen für den reichen Süden, den Krieg gegen den Norden zu gewinnen, standen in den ersten beiden Kriegsjahren sehr gut! Das änderte sich, als eine großen Zahl von Freiwilligen aus Preußen-Deutschland die Unionisten unterstützten. In dem Buch von F. Schrader »The Germans in the Making of America« (dt.: »Die deutsche Mitwirkung an der Entstehung Amerikas«, Boston 1924) können wir lesen, dass »die Zahl der Regimenter, in denen so viele Deutsche standen, dass man sie ‚deutsche Regimenter‘ nennen könnte, ist zu groß, um sie aufzuführen. Im berühmten Elften Armeekorps waren zwei Divisionen, die ausschließlich aus Deutschen bestanden², ferner lassen sich ungefähr 500 Namen von

¹ Der Vertrag wurde im 19. Jahrhundert in gegenseitigem Einvernehmen mehrmals verlängert, zuletzt durch Wilhelm II. Ende des 19. Jahrhunderts. Ebd., S. 20 ff.

² Die »zwei Divisionen des Elften Armeekorps wurden [auch] von Preußen befehligt. Einer von ihnen war Brigadegeneral Adolph von Steinwehr ... In jeder großen Schlacht des Bürgerkrieges stand er an der Spitze seiner Truppen und zeichnete sich durch hervorragende Leistungen aus. Er war es auch, der in der Schlacht bei Gettysburg erkannte, wie wichtig es war, Cemetery Ridge zu besetzen, eine strategisch entscheidende Stellung, die die Schlacht gewinnen half. Jedoch ebenso, wie es mit Steuben bei Yorktown der Fall war, erhielt ein anderer den Verdienst am Siege zugesprochen. Nach dem Krieg wurde er Professor für Militärwissenschaft an der Yale-Universität. Als Pionier und Baumeister entwarf und leitete er das Arsenal in Albany im Staate New York. Außerdem trug er noch zur Entwicklung der Kartographie bei. Der andere Divisionskommandeur war der aus der Nähe von Köln gebürtige Carl Schurz, ein ‚48er‘, der 1852 nach den Vereinigten Staaten ausgewandert war, wo er sich politisch betätigte. Wie allgemein bekannt ist, wurde er einer der großen deutsch-amerikanischen Führer und einer der bedeutendsten Unabhängigen in der amerikanischen Politik. Er war ein aufrechter politischer Denker, Volksredner und Literat und zeichnete sich auch als militärischer Führer im Dienste seiner Wahlheimat aus.

Oberst von Gilsa, ein ehemaliger preußischer Bataillonskommandeur, baute das Regiment Kalb auf, das nach dem gleichnamigen General aus dem Revolutionskrieg benannt war. Oberst Rosa, ein ehemaliger preußischer Offizier, befehligte das 46. New Yorker Freiwilligenregiment. General von Willich, gebürtig aus Posen und im Kadettenhaus erzogen, erhielt für seine Verdienste eine Beförderung nach der anderen. Generalmajor Peter Osterhaus, ein gebürtiger Koblenzer und Offizier der preußischen Armee, kämpfte bei der Verteidigung von Missouri mit, marschierte mit General Sherman zum Meer und wurde Generalstabschef unter General Candy. Man nannte ihn den amerikanischen ‚Bayard‘ [„Ohne Furcht“]. Auch die Feder des vielseitigen Francis Lieber war nicht ohne Bedeutung für den militärischen Kampf. Lieber verfaßte auf Ersuchen von Präsident Lincoln ‚Kriegsartikel für die Regierung und Armee der Vereinigten Staaten im Feld‘, die von der Armee der Nordstaaten angenommen und als Allgemeine Verordnung Nr. 100 des Kriegsministeriums veröffentlicht wurden ...« Henry M. Adams, Die Beziehungen zwischen Preußen und den Vereinigten Staaten 1775–1870, a. a. O., S. 74 ff.

Offizieren deutscher Abstammung nachweisen. Mangelnde Genauigkeit und Kriegswirren ließen die Liste unvollständig«.¹

Die meisten Freiwilligen – von den 2,5 Millionen Soldaten der Unionsarmee waren ca. 216.000, also fast 10 Prozent, gebürtige Deutsche – »kamen nicht nur, weil sie Berufssoldaten waren, sondern weil staatliche Einheit und Abschaffung der Sklaverei zeitgemäße Ideale waren, für die sie mit Begeisterung kämpfen konnten. Wie die meisten Europäer konnten sie [die Amerikaner] … nicht verstehen, warum die Abschaffung der Sklaverei nicht das erklärte Ziel des Krieges war«.² Nicht nur der militärische, sondern auch der finanzielle³ und wirtschaftliche Beitrag für die Sache der Union durch die Preußen/die Deutschen⁴ war »von unermeßlichem Wert«.⁵ Denn England und Frankreich übten gegenüber den Konföderierten eine wohlwollende Neutralität.

In Solidarität mit den Nordstaaten übernahmen in Deutschland interessierte Kreise in großer Zahl »Pakete von US-Schuldverschreibungen«, die zu günstigen Preisen am Markt zu haben waren. Die Tilgung und Zinszahlung erfolgten in Gold. Hermann Raster, der Herausgeber der auflagenstarken deutschsprachigen ‚Illinois Staats Zeitung‘ in Chicago, setzt sich auf Bitten des Außenministers Seward als Vermittler wegen des Verkaufs von Unionsobligationen in Preußen ein. Und der preußische Kanzler Bismarck praktizierte eine Politik der »wohlwollenden Neutralität« gegenüber dem Norden. Dabei »wies [er] gerne auf die herkömmliche Freundschaftspolitik hin, die seit den Tagen Friedrichs des Großen bestand«.⁶ Preußen-Deutschland war die einzige Nation Europas, auf die sich die Unionisten unter Lincoln verlassen konnten!

Der Autor Wilhelm Kaufmann bestätigt in seinem Buch (1911) »Die Deutschen im amerikanischen Bürgerkrieg – Sezessionskrieg 1861–1865« die obigen Ausführungen. Im Kapitel »Deutschlands Sympathien für die Union« schreibt er unter anderem: »Von allen großen Mächten Europas stand Deutschland allein in innigster Sympathie zu der Sache der Union.« Er erwähnt in diesem Zusammenhang, dass in England die Siege der Konföderierten – der Rebellen – »mit kaum verhüllter Schadenfreude gefeiert [wurden]«. Später baute das ehemalige Mutterland sogar Kaperschiffe für die Rebellen (Alabama und andere).⁷

¹ ebd., S. 75, Fußnote 272 f.

² Henry M. Adams, Die Beziehung zwischen Preußen und den Vereinigten Staaten 1775 – 1870, a. a. O., 73 ff. [

³ Als der Gesandte des Präsidenten, der frühere Schatzmeister Robert J. Walker, in Frankfurt am Main eintraf »fand er den Boden schon durch den gewandten Generalkonsul der Vereinigten Staaten, William W. Murphy, vorbereitet. Murphy und andere geschickte Mitarbeiter der antebonapartistischen Zeitung ‚L’Europe‘ hatten sich bemüht, die Frankfurter Bankiers zum Kauf von Unionsobligationen zu überreden. Den entmutigenden Berichten von den anfänglichen Niederlagen der Union hatten sie mit ihren Artikeln entgegengewirkt, in denen sie Vertrauen in die Zukunft des Nordens predigten und vor dem Bankrott des Südens warnten. Walker, Murphy und seiner Gruppe gelang es schließlich, Goldanleihen von fast 300 Millionen Dollar zu erhalten, und das in den Kriegsjahren, in denen Gold dieselbe entscheidende Rolle spielte wie Armeen. Neben den Vereinigten Staaten selbst war Deutschland die hauptsächlichste finanzielle Stütze der Nordstaaten«. Ebd., S. 76 ff.

⁴ In Amerika wurden die Bürger Preußens meist als Deutsche bezeichnet. Auch sprach man oft von Deutschland, meinte aber Preußen.

⁵ Henry M. Adams, Die Beziehungen zwischen Preußen und den Vereinigten Staaten 1775-1870, a. a. O., S. 76 f. „...Als die Geldmärkte Englands und Frankreichs den Vertretern der amerikanischen Bundesregierung verschlossen waren, boten die großen Finanzzentren Preußens alle ihre Hilfsmittel auf, um die Administration Präsident Lincolns zu unterstützen. Die Deutschen kauften für eine Milliarde Dollar amerikanische Aktien und halfen dadurch mit, ein finanzielles Gebäude zu retten, das beinahe vor dem Zusammenbruch stand ...“ (Charles Callan, Tansill, Amerika geht in den Krieg – Der Erste Weltkrieg als Türöffner nach Europa, Selent 2001, S. 5 ff.)

⁶ ebd., S. 73 f.

⁷ »Die Konföderierten benötigten … bewaffnete Schiffe, weshalb sie im Ausland nach Bau- und Kaufmöglichkeiten suchten. Captain Bulloch wurde mit diesem Auftrag zu privaten Schiffbauern nach England gesandt. Obwohl die Proklamierung der Neutralität durch die Königin eine derartige Tätigkeit verbot, so war doch in den britischen Schiffbauhäfen so viel Sympathie für den Süden lebendig, dass es schwierig war, Beweise für Schiffbauverträge zu erbringen. Unter dem Mantel solchen stillen Einverständnisses wurde der Bau des Kriegsschiffes ‚Alabama‘ vollendet, das im Mai 1862 vom Stapel lief. Die Alabama begab sich angeblich auf eine Versuchsfahrt und verschwand in den Atlantik, wo sie bis zu ihrer Zerstörung im Jahre 1864 auf Schiffe der Union Jagd machte. Diese Verletzung des Völkerrechts führte erneut zu einem gespannten Verhältnis zwischen der Union und Großbritannien. Diesmal kritisierte man in ganz Deutschland das Vorgehen der Engländer. Die preußische Regierung unterstrich nochmals ihre früher ausgesprochene Warnung an die preußischen Untertanen bezüglich der Kaperei und wiederholte in Wort und Tat ihre Entschlossenheit, die Beziehungen mit den Vereinigten Staaten weiterhin

Und Frankreich unter Napoleon III¹ nutzte die prekäre Lage der Union aus, um »sein mexikanisches Abenteuer auszuführen, wozu er zunächst auch Spanien zur Mitwirkung veranlaßt hatte«. Der Erzherzog von Österreich, Ferdinand Maximilian, sympathisierte mit Frankreich. Deshalb war man auch in Österreichs Regierungskreisen an dieser Angelegenheit stark interessiert.² Nur in Preußen-Deutschland waren sich Regierung und große Teile des Volkes einig. Sie standen aufseiten der Unionisten. Vor allem wurde Frankfurt »der große Markt für die Bonds der Union, die hauptsächlich von kleinen deutschen Sparern gekauft wurden, weniger aus Spekulation als wegen der Sache, die dahinterstand.« Und Bancroft und Motley, zwei amerikanische Jugendfreunde Bismarcks, hatten ihn für die Unionssache gewinnen können. Auch der preußische König Wilhelm I sowie General Graf von Moltke waren entschiedene Gegner der Sezession.³

Nach vier Jahren wechselvollen Kampfes konnten die Nordstaaten mit preußischer Hilfe⁴ die Konföderierten besiegen. Der Süden wurde zur bedingungslosen Kapitulation (unconditional surrender) gezwungen. Bis 1876 (elf Jahre lang!) blieben die Südstaaten militärisch besetzt, und zahlreiche Politiker sowie Generäle des Südens wurden als Aufrührer verurteilt und bestraft – ganz gegen die Absichten von Präsident Lincoln, der nach seiner zweiten Wahl von dem fanatischen Südstaatler Booth ermordet wurde.

Fazit:

Hätte der Süden über den Norden gesiegt, wäre die USA um Jahrzehnte in ihrer wirtschaftlichen und politischen Entwicklung zurückgeblieben. Deshalb war die Hilfe Preußen/Deutschlands von essenzieller Bedeutung für das pure Überleben der bürgerlich-kapitalistischen USA! Es siegte der liberale Kapitalismus in der westlichen Hemisphäre über den Feudalismus, der durch die Pflanzeraristokratie der Südstaaten, die ihren Reichtum von der brutalen Ausbeutung der breiten Masse von Negersklaven⁵ erwirtschafteten, verkörpert wird.

freundschaftlich zu gestalten. Präsident Lincoln verzeichnete ‚Loyalität und freundliche Haltung, die der König von Preußen [Wilhelm I] kundtat‘, mit Aufmerksamkeit‘. Ebd., S. 70 ff.

¹ Die Amerikaner haben es Frankreich nicht verziehen, dass Napoleon III »durch die Anerkennung der Konföderation eine Teilung der Union herbeizuführen« versuchte. Ebd., S. 91 f.

² Auf Drängen von Napoleon III war Erzherzog von Österreich, Ferdinand Maximilian, bereit, im Jahre 1806 die Kaiserkrone von Mexiko anzunehmen. Benito Juárez, Präsident und Diktator von Mexiko sowie Gegner von Maximilian, setzte ihn 1867 gefangen und ließ ihn als Usurpator (Thronräuber) erschießen.

³ Wilhelm Kaufmann, Die Deutschen im amerikanischen Bürgerkrieg – Sezessionskrieg 1861–1865, München u. Berlin 1911 und Hamburg 2015, S. 137 f.

⁴ Der Oberbefehlshaber der Südstaaten, General Lee, soll folgenden Ausspruch getan haben: ‚Ohne das *deutsche Element* im Norden würde es uns leicht sein, die Yankees zu schlagen.‘ Denn: Jeder dritte Soldat in der Nordarmee war »deutschen Blutes«. Ebd., S. 134 f.

⁵ Der Kosmopolit Alexander von Humboldt war ein leidenschaftlicher Gegner der Sklaverei. Denn: »Sklaverei ist Tyrannie und widernatürlich.‘, Was aber gegen die Natur ist, ist unrecht, schlecht und ohne Bestand.‘ Im Gegensatz zu US-Präsident Jefferson, den er im Juni 1804 in Washington besuchte, beharrte er darauf, dass es »keine überlegenen oder unterlegenen Ethnien gebe ... Alle Menschen sind gleich, und keine Gruppe sei einer anderen überlegen, weil alle ‚gleichmäßig zur Freiheit bestimmt‘ seien.‘ Seine Lehrerin war die Natur! Und die bedeutendste Lektion der Natur war die Feiheit. ‚Die Natur ist das Reich der Freiheit‘, denn »das Gleichgewicht der Natur werde durch Vielfalt hergestellt, und auch das könne als Vorlage für Politik und Moral dienen.

Alle Wesen, von unscheinbaren Moos bis zu den gewaltigen Eichen, vom Insekt bis zum Elefanten, haben ... ihre Aufgabe, und zusammen ergeben sie das Ganze. Die Menschheit sei nur ein kleiner Teil. Aber die Natur selbst sei eine Republik der Freiheit.‘

Der Sklavenhalter Jefferson, einer der Gründungsväter der Vereinigten Staaten, widersprach Humboldt. Er glaubte, dass Schwarze ‚Weißen in körperlicher wie geistiger Hinsicht unterlegen sind‘. Die Sklaven sollten sein Eigentum bleiben, aber ihre Kinder würden freie und ‚gute Bürger‘ ... werden. Er setzte diesen Plan nie in die Tat um. Als Jefferson mit Humboldt zusammentraf, dachte er längst nicht mehr daran, seine Sklaven freizulassen! (Andrea Wulf, Alexander von Humboldt und die Erfindung der Natur, München 2015, S. 144 ff.). **Wichtig:** Der Präsident Thomas Jefferson war natürlich ein »guter« Mensch, ein »guter« Amerikaner! Hatte er doch in seinem Testament verfügt, »dass alle seine Sklaven einschließlich seiner Geliebten und den unehelichen Kindern (nach seinem Tod) freigelassen werden sollten.« Rosa Amelia Plumelle-Uribe, Weiße Barbarei – vom Kolonialrassismus zur Rassenpolitik der Nazis, a. a. O., Seite 34 ff.

**Es sind kaum Zweifel möglich!
Mit seinem solidarischen Verhalten hat Preußen-Deutschland erheblich dazu beigetragen, dass die Vereinigten Staaten von Amerika heute eine Weltmacht sind!**

III Das Deutsche Volk – ein »Freund in der Not«

In diesem Zusammenhang ist es interessant, aus drei Reden zu zitieren, die das Engagement der Deutschen im Kampf für die Bewahrung der Einheit des jungen amerikanischen Staates würdigen.

Zur Feier des deutschen Tages auf der Weltausstellung in Chicago (15. Juni 1893) sagt Karl Schurz unter anderem:

,Wir blicken zurück auf jene dunklen Tage des Rebellionskrieges, als die Union am Rande des Unterganges zu taumeln schien, als unsere Heere Niederlagen auf Niederlagen erlitten, als nicht nur unsere Feinde und Neider, sondern auch unsere schwachherzigen Freunde in der alten Welt das Auseinandergehen der großen Republik als Gewißheit prophezeiten, als der Kredit unserer großen Republik auf den niedrigsten Punkt sank, als die Hoffnung auch der Mutigsten ins Wanken kam. Mit freudiger Genugtuung erinnern wir uns, dass von allen Völkern der Erde das **Deutsche Volk** allein nicht das Vertrauen verlor auf den endlichen Sieg unserer guten Sache und auf die Zukunft Amerikas, dass es unbedenklich seine Ersparnisse zu Millionen und Millionen unserer schwergeprüften Republik herließ und ihr so in dem verzweifelten Kampfe neue Kraft gab. Das war der **Freund in der Not**, der dem bedrängten Freunde vertrauensvoll beistand, und reichlich, wie er es verdiente, wurde dies Vertrauen belohnt. Diese Völkerfreundschaft zwischen den alten und dem neuen Vaterlande ewig stark zu erhalten, das ist der Wunsch, den der Deutscher Amerikaner warm im Herzen trägt und den er gewiß im Herzen jedes edelgesinnten, patriotischen Eingeborenen wiederfindet.'

Und Henry D. White, der spätere Botschafter am Berliner Hofe, war bei der Jubiläumsfeier der Deutschen Gesellschaft in New York, Oktober 1884, voll des Lobes für Deutschland:

,Im Kampfe gegen die Sklaverei bleibt der Ernst, mit welchem deutsch-amerikanische Denker sich am Streite mit der Feder, und die Tapferkeit, mit welcher deutsch-amerikanische Krieger sich an den Waffentaten beteiligten, denkwürdig für immer. In jenen finsternen und unheilvollen Tagen des Bürgerkrieges, als andere europäische Mächte uns verließen, nur Hohn, ätzende Kritik und Drohungen für uns hatten, war es **Deutschland**, von wo allein Worte und Taten der Sympathie kamen.'

An dieser Stelle soll auch Bismarck zu Worte kommen. Es ist eine wenig bekannte Rede, die er am 4. März 1868 hielt, an dem Tage, »an welchem Präsident Grant sein neues Amt antrat, hatte Bancroft, der amerikanische Gesandte in Berlin, Bismarck, vier andere Staatsminister und einige der höchsten Würdenträger des Hofes als Gäste an seiner Tafel«. Bei Tisch erhob der Kanzler sich zu folgender Ansprache:

,Gestatten Sie mir, meine Herren, dass ich Ihre Unterhaltung für eine Weile unterbreche, um einige Worte zu der Gelegenheit zu sagen, die uns zusammengeführt hat. An diesem Tage tritt auf der anderen Seite des Atlantischen Ozeans der siegreiche Oberbefehlshaber im Dienste der Vereinigten Staaten sein Amt als ihr Präsident an. Dieses Ereignis hat einen besonderen Anspruch auf sympathische Anteilnahme in diesem Lande, denn es war ein preußischer König, Friedrich II., der bei der Geburt der amerikanischen Republik zu den ersten gehörte, sie zu ihrer Unabhängigkeit zu beglückwünschen. Was die späteren Beziehungen zwischen den beiden Ländern betrifft, so ist es mir eine große Freude, nicht nur aus persönlicher Erfahrung als preußischer Minister, sondern auch auf Grund der Kenntnis der

Geschichtsquellen feststellen zu können, dass in dem herzlichen Einvernehmen, das von Washington und Friedrich dem Großen so glücklich ins Leben gerufen worden war, nie auch nur der geringste Mißton gefallen ist. Bisher hat es zwischen den beiden Ländern keine Schwierigkeiten gegeben, nichts hat sich je ereignet, das auch nur eine Auseinandersetzung hätte hervorrufen können. Es ist mir deshalb eine ebenso angenehme wie den Umständen entsprechende Aufgabe, Sie zu bitten, mit mir bei deutschem Wein auf das Wohl des Präsidenten der Vereinigten Staaten, des Generals Grant, zu trinken.¹

IV Bildung für das Volk – die Erziehungs- und Bildungspolitik Preußens

Nach 1815 besuchten viele Amerikaner Preußen. Darunter war auch Edward Everett, der später Professor an der Harvarduniversität wurde. Nachdem er den europäischen Kontinent bereist hatte, besuchte er auch die englischen Universitäten in Oxford und Cambridge. Von ihm stammen die Worte: »Amerika kann, was die Entwicklung seiner Universitäten betrifft, nichts von England, aber alles von Deutschland lernen.«²

Denn: In Preußen waren seit der Reformzeit 1810 bis zum Jahre 1866 viele neue Universitäten entstanden: in Berlin³, Bonn, Breslau, Greifswald, Halle (mit Wittenberg) und Königsberg. Später kamen noch in Göttingen, Kiel, Marburg und Münster Volluniversitäten dazu. Nicht nur die Zahl der Studenten – auch aus dem Ausland (siehe Amerika) – nahm zu, sondern die Ausweitung der Wissenschaften auf viele neue Gebiete verlangten große bauliche Maßnahmen an vielen Universitäten. Da das Geld knapp war, suchten die Verantwortlichen nach Lösungen. Um doppelte Ausgaben zu vermeiden, setzte man an den einzelnen Universitäten Schwerpunkte. An der Göttinger Universität wurden Mathematik und Physik gelehrt, an der Berliner Universität dagegen waren es Geisteswissenschaften wie Philosophie, Geschichte, Orientalistik, Rechtswissenschaft und Medizin, die schwerpunktmaßig angeboten wurden.

Es waren vor allem amerikanische Persönlichkeiten, die die Hauptarbeit bei der Verpfanzung deutscher Geistesideale auf amerikanischen Boden vorantrieben. Sie reisten nach Preußen und sahen diese Reise »als einen Teil ihrer Erziehung an«.⁴ Alle brachten Erfahrungen und Ideen mit, die dann in das amerikanische Erziehungssystem integriert wurden.

Preußische Erziehungstheorien wurden bewusst von den bedeutenden amerikanischen Erziehern wie Horace Mann und Henry Barnard übernommen. Der Staat Michigan hatte zum Beispiel ein Jahrzehnt zuvor ‚sein staatliches Schulsystem völlig nach dem preußischen Plan neu organisiert‘: Grundschul-, Oberschul- und Universitätserziehung wurden unter staatliche Oberaufsicht gestellt. Vor allem »das preußische System einer kostenfreien Grundschulerziehung⁵ für Mädchen und Jungen wurde in Amerika weitgehend nachgeahmt.

¹ Wilhelm Kaufmann, Die Deutschen im amerikanischen Bürgerkrieg – Sezessionskrieg 1861–1865, a. a. O., S. 137 ff.

² Henry M. Adams, Die Beziehungen zwischen Preußen und den Vereinigten Staaten 1775–1870, a. a. O., S. 38 f.

³ Am 16. August 1809 »wird auf Initiative Wilhelm von Humboldts die Berliner Universität durch den preußischen König Friedrich Wilhelm III gestiftet. Sie soll einen umfassenden wissenschaftlichen Unterricht auf der Basis der Einheit von Forschung und Lehre vermitteln und als Stätte der Nationalerziehung wirken«. Im Oktober 1810 werden an die Hochschule folgende (bedeutende) Gelehrte berufen: Fichte wird ihr erster Rektor, Schleiermacher (Theologie), Barthold George Niebuhr (Historiker), Friedrich August Wolf, August Boeckh (Altertumswissenschaft), Hufeland (Medizin), Thaer (Agrarwissenschaft), Friedrich Karl V. Savigny (Jurist) und viele mehr. Horst Bartel, Deutsche Geschichte in Daten, Berlin 1967, S. 375 f.

⁴ Henry M. Adams, Die Beziehungen zwischen Preußen und den Vereinigten Staaten 1775–1870, a. a. O., S. 41f.

⁵ Am 26. Juni 1811 ordnet der preußische Staat »die Gründung städtischer Schuldeputationen an, die Elementarschulen zu schaffen und zu unterhalten haben. In den Landgemeinden werden entsprechende Schulverbände eingerichtet, in denen Gutsbesitzer und Pfarrer den entscheidenden Einfluss besitzen (28. Oktober 1812). Bis 1820 werden 17.623 ein- und zweitklassige Dorfschulen eingerichtet bzw. reorganisiert sowie 2.462 mehrklassige städtische Elementarschulen. Die Funktion der Schulinspektoren übern Geistliche aus. Zur Ausbildung von Elementarschullehrern werden bis 1845 31 Lehrerseminare neu gegründet, die vorwiegend die Methoden Pestalozzi lehren.« Schon am 28. September 1717 wird die allgemeine Schulpflicht durch Friedrich Wilhelm I in Preußen mit dem Ziel »Bildung für das Volk« eingeführt. Auf dem Lande gelingt die Durchsetzung der Schulpflicht nur teilweise. Horst Bartel, Deutsche Geschichte in Daten, a. a. O., S. 376 f.

Die Bildungs- und Erziehungspolitik Preußens ist vorbildlich, denn »keine Regierung versteht es so trefflich, Universitäten und höhere Schulen¹ einzurichten wie die preußische. Die neue Hochschule zu Bonn wetteifert schon mit den ältesten Universitäten«² schreibt George Bancroft, ein späterer Freund Bismarks, an den Präsidenten der Harvarduniversität, Kirkland. Er hielt sich in Deutschland auf, wo er sein philologisches Studium fortsetzte. Seine Begeisterung wird verständlich, wenn wir erfahren, dass »in seinem Universitätsideal ... der Deutsche seine wertvollsten charakterlichen Tugenden am vollkommensten vereint [sah]: unermüdliche Ausdauer bei der Suche nach der Wahrheit, Gewissenhaftigkeit und Verlässlichkeit in der Pflichterfüllung, entschiedene Unabhängigkeit bei der Lösung geistiger Probleme, Überzeugungstreue und Hingabe an ein Ideal. Diese Eigenschaften waren dem Deutschen – zusammen mit der heiteren Seite seines Charakters, seiner Freude an gesellschaftlichem Leben, seinem gemütvollen Sinn und seiner Lebensfreude – in dem Ideal seiner Universität verbunden«.

1820 war Bancroft nach Berlin³ gegangen. Er mochte diese Stadt sehr, die neue Universität und »die geistige Energie, die er dort fand«. Von den Berliner Professoren weiß er zu berichten, dass ihr Hauptziel nicht darin bestand, »die Köpfe ihrer Studenten mit Tatsachen zu füllen, als vielmehr sie denken zu lehren«.

»Nachdenken und Überlegen sah man als die Urquelle der Wahrheit an.«

Von dem Universitätslehrer wurde gefordert, dass er ein »unabhängig arbeitender Gelehrter sein müsse, ein wissenschaftlicher Forscher mit dem Lehrziel, den geistigen Horizont des Studenten zu erweitern und die Summe des Wissens zu vermehren«. Die Fakultäten waren die »lebendige Seele der Universität«, und der ‚Geist der Männer‘ war das wertvollste Gut. Dagegen war man der Auffassung, dass die materiellen Mittel nicht über die Qualität einer Hochschule entscheiden.

Der Student – auch der amerikanische –, der mit einem akademischen Grad aus Preußen-Deutschland zurückkehrte, brachte noch drei wertvolle Eigenschaften mit: »die intellektuelle Gewohnheit, die Wahrheit zu suchen, wohin sie auch führen möge, die Methode intellektueller Gründlichkeit, Geduld und Maßhaltung sowie die ethische Überzeugung, einen Dienst durch Ausweitung der Grenzen des Wissens zu leisten.«⁴

Henry M. Adams hebt hervor, dass auch die medizinische Wissenschaft der USA aus den deutschen Universitäten Vorteile zog, wo »die klinische Forschung, mit ihrem Ursprung in Purkinjes physiologischem Laboratorium in Breslau [1824] und Liebigs chemischem Laboratorium in Gießen [1842], an der Spitze des wissenschaftlichen Fortschritts stand«.⁵

¹ Von 1810 bis 1830 werden in Preußen 110 Gymnasien auf der »Grundlage des Neuhumanismus« wiedereröffnet bzw. gegründet (12. Juli 1810: Regelung des Ausbildungswesens für Gymnasiallehrer, 15. Oktober 1812: Einführung einer einheitlichen Abiturprüfungsordnung, 1816: Einführung einheitlicher Lehrpläne).

Unter »neuhumanistischem Bildungsideal« für das höhere Schulwesen ist zu verstehen: **die »Erziehung zum Humanismus und zu harmonischer Menschenbildung im Geiste der klassischen Antike«.** – Nicht Standesprivilegien oder Reichtum, sondern Begabung und Fleiß waren die ausschlaggebenden Kriterien für den Besuch des neuhumanistischen Gymnasiums! – Geistiger Vater war der Altphilologe und Pädagoge Friedrich August Wolf, der 1807 seine »Darstellung der Altertumswissenschaft« veröffentlichte. Horst Bartel, Deutsche Geschichte in Daten, a. a. O., S. 374 ff.

² Henry M. Adams, Die Beziehungen zwischen Preußen und den Vereinigten Staaten 1775–1870, a. a. O., S. 40 f.

³ Nicht nur George Bancroft, sondern auch der junge William James, der in der amerikanischen Psychologie und Philosophie eine bedeutende Rolle spielen wird, war auch von Berlin tief beeindruckt. Seine Worte: »Er meinte, dass es in Berlin ‚wie zu Hause‘ sei, dass Berlin ‚die amerikanischste Stadt Europas‘ und dass der Sieg und die Vorherrschaft Preußens ‚ein großer, nutzbringender Schritt zur Zivilisation‘ seien. Er hatte den Eindruck, dass Deutschland im großen und ganzen Amerika sehr gliche, dass die deutsche Art der amerikanischen in grundsätzlichen Zügen verwandt sei und dass der Umgang mit Deutschen wegen ihrer Freundlichkeit, Aufrichtigkeit und ihres ‚Mangels an falscher Scham und an abscheulicher Protzerei‘ so angenehm sei ... « ebd., S. 87 f.

⁴ ebd., S. 42 ff.

⁵ ebd., S. 43 f.

V Der kulturelle und geistige Austausch zwischen Amerika und dem Volk der Dichter und Denker

In den »goldenen Jahrzehnten deutsch-amerikanischer Freundschaft des Geistes und der Seele von 1820 bis 1850« fand der kulturelle Austausch jedoch nicht nur auf der Ebene der Universitäten statt. Vielmehr wurde diese kulturelle Gemeinschaft auch von anderen Gelehrten, Schriftstellern, Reiseschriftstellern, Übersetzern und Literaten gefördert.

In amerikanischen Zeitschriften wurden den Lesern ständig deutsche Schriftsteller vorgestellt. Professor Edward Everett von der Harvarduniversität veröffentlichte zum Beispiel in der ‚North American Review‘ Berichte über Deutschland. In den Zeitschriften aus Philadelphia und New York konnte man Aufsätze über das Buch ‚De l’Allemagne‘ (»Über Deutschland«)¹ von Mme. de Staél (1766 bis 1817) lesen.

Und Peter S. Ponceau, Dolmetscher General von Steubens aus früheren Tagen, gründete sogar einen »kleinen kulturellen Bund«. Das Ergebnis dieses Bundes »waren enzyklopädische und unterhaltsame Zeitungen, die halbwöchentlich in Leipzig, New York und Philadelphia erschienen, aber nur kurzen Bestand hatten«.

Nach einem längeren Besuch in Berlin veröffentlichte Henry E. Dwight sein Buch »Travels in the North of Germany«, das genau zu dem Zeitpunkt eine weite Verbreitung fand, als das Interesse der Amerikaner an Deutschland besonders zunahm. Der deutsche Übersetzer der Schriften von Ticknor und Everett, Nikolaus H. Julius, ließ es sich nicht nehmen, in den Dreißigerjahren Amerika zu bereisen. Er erarbeitete für die Behörden des Bundesstaates Massachusetts einen »Bericht über das preußische Erziehungssystem«. Seine Reiseeindrücke veröffentlichte er 1839 unter dem Titel »Nordamerikanische sittliche Zustände«. Über fünfzig Reisebeschreibungen wurden in dieser Zeit von Deutschen in Preußen veröffentlicht.

Im kulturellen Austausch dieser Zeit ist die Rolle der folgenden US-amerikanischen literarisch-historischen Schriftsteller am bekanntesten: Washington Irving, Henry W. Longfellow, James F. Cooper, Edgar Allan Poe, Nathaniel Hawthorne, William Prescott, John L. Motley und der Kreis der Transzendentalisten in New England.

Irving, bei dem die Lektüre Walter Scotts das Interesse am Deutschtum geweckt hatte, gab eine Zeitschrift heraus, die einige Seiten literarischen und anderen Nachrichten über Deutschland widmete. Nach einem Studium der deutschen Sprache in den USA verbrachte er zwei Jahre in Dresden (1822/23), von wo er schließlich als Romantiker zurückkehrte, wie seine **Tales of a Traveller** (1824) und **Alhambra** (1832) zeigen.

Mit Einführungsschreiben an Freunde Irvings in Dresden kam auch Longfellow nach Deutschland und kehrte als einer der bedeutendsten Interpreten der deutschen Literatur nach Amerika zurück. Er übersetzte deutsche Lyrik und wurde selbst wieder übersetzt, besonders von seinem Freund F. Freiligrath, mit dem sein dichterisches Leben eng verbunden war. In dem langen Gedicht ‚Hyperion‘ drückte Longfellow seine romantische Verehrung der Deutschen aus, ‚ihrer Kunstliebe, der Farbigkeit der Musik und des Gesanges, die ihr tägliches Leben lyrisch verklären, ihrer Begabung für schöpferische Arbeit, ihres echten Künstlertums und ihrer geistigen Ehrlichkeit‘. Als Bewunderer des deutschen Erziehungswesens warb er für die Errichtung einer Universität und einer öffentlichen Bibliothek in seiner Heimatstadt Portland, Maine, nach preußischem Muster.

Cooper erfreute sich in Deutschland einer Beliebtheit, die fast den tiefen Eindrücken gleichkam, die seine deutschen Reisen in seinen Schriften hinterließen. Auch Poe, der in der deutschen Sprache und in der deutschen Literatur bewandert war, wurde von den idealistischen Philosophien von Leibnitz, Kant, Fichte und Schelling angezogen. Die Bedeutung Tiecks für Hawthorne ist in zahllosen literarischen Aufsätzen dargelegt

¹ Mit dem Buch – »ein Bestseller« – prägte die Autorin im Ausland »das Bild von den Deutschen als Volk der Dichter und Denker«. Für Napoleon Bonaparte war das Buch eine Provokation! Auf sein Geheiß hin wurde es verboten und Anne Louise Germaine de Staél, die Tochter eines Bankiers, musste Frankreich verlassen. Sie emigrierte in die Schweiz.

worden. „Von Anfang an war die amerikanische ‚short story‘ (dt. Novelle) mit der deutschen Erzählkunst verkettet.“

Der Geschichtsforscher Prescott zog bei seinem Studium der spanischen Geschichte die entsprechenden Schriften von A. von Humboldt und Ranke zurate. Wenn er auch von englischen Vorbildern beeinflusst war, so folgte er doch mehr der Methode der deutschen Geschichtsforschung mit ihren Grundsätzen der Benutzung von Erstquellen, der Quellenkritik, der umfassenden Urkundenauswertung, mit ihrer Forderung, dass die Thesen sich auf den Tatsachen aufbauen müssen, und der Betonung des Vernünftigen. Für sein Buch **Conquest of Mexico** (1843)¹ wurde er zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Berlin gewählt.

Der Historiker Motley ging sofort nach Studienende an der Harvarduniversität 1831 als 17-jähriger auf Pilgerfahrt nach Göttingen. Er lernte den jungen Bismarck kennen, mit dem er 1832 an die Universität Berlin ging. Seine Freundschaft mit Bismarck sollte andauern und für die Beziehungen Preußens zu den Vereinigten Staaten sogar politisch bedeutsam sein. Seine geschichtlichen Werke, besonders sein Werk **Rise of the Dutch Republic**, durch das er bekannt wurde, hatten – wie die Arbeiten Prescotts – deutsche Methodik als Grundlage und Vorbild.²

Die ersten Gruppen von jungen amerikanischen Intellektuellen besuchten schon vor 1820 Preußen. Unter ihnen befanden sich George Ticknor, Edward Everett, George Bancroft ... Sie hatten sich auf diese Reise gut vorbereitet, denn »durch ihre Kenntnis deutscher Literatur angeregt und für Preußen als Verteidiger des Protestantismus eingenommen«, kamen sie voller Erwartung nach Preußen-Deutschland, um hier mit Eifer ihre Studien als Wissenschaftler und Theologen abzuschließen. Der Jurist und Studienleiter für Latein, Joseph Cogswell, der sein Studium an der Harvarduniversität 1806 beendete, reiste im Jahre 1816 nach Preußen. 1817 traf er in Jena mit Goethe zusammen, der für Cogswell große Zuneigung empfand. Auf Anraten von Gogswell war Goethe auch bereit, Ausgaben seiner Werke nach Harvard zu schicken. Von allen Städten gefiel ihm besonders Berlin, denn »er fand die Berliner rühriger und politisch ununterrichteter als Deutsche anderswo«.³

Von überragender Bedeutung war natürlich die Beziehung zu Goethe, die aber »nicht unumstritten blieb«, da viele Amerikaner englischer Herkunft in ihrer moralischen Einstellung »puritanisch gefärbt« waren. Sie hielten es für notwendig, dass »jede geistige Schöpfung der Verbesserung und Erziehung der Menschheit dienen sollte, wobei sie – ebenso wie [der berühmte Schriftsteller] Emerson – befürchteten, dass ‚Goethe nicht die Höchste Einheit verehrte‘, oder – um mit Bancroft zu sprechen – dass ‚Goethe nie von einer heiligen Begeisterung für Wahrheit und Freiheit getragen wurde‘. Allein Bayard Taylor, der in der geistigen Atmosphäre einer späteren Zeit so eng mit dem deutsch-amerikanischen Kulturaustausch in Verbindung stand, war frei von diesem Vorurteil. Seine »Faustübersetzung« ist immer noch die empfehlenswerteste englische Ausgabe.

Doch alle diese gärenden Geister um Emerson brachten eine Fülle von Kommentaren zu deutschem Gedankengut hervor, sie lobten oder kritisierten Kant, Goethe, Herder, Schleiermacher, Richter, Jacobi, Fichte, Hegel, Tieck und Körner. Deutsche Literatur wurde mit Leidenschaft gelesen ...⁴

¹ »1846–1848 Krieg der USA in Mexiko; die Nordamerikaner ziehen in Mexiko ein; im Frieden von Guadalupe-Hidalgo muss Mexiko Texas, Kalifornien, Arizona und Neu-Mexiko (fast die Hälfte seines Territoriums) an die USA abtreten.« Gerhard Hellwig, Gerhard Linne, Daten der Weltgeschichte – Namen und Ereignisse von der Vorgeschichte bis zur Gegenwart, Gütersloh, Berlin 1975, S. 305 f.

² Henry M. Adams, Die Beziehungen zwischen Preußen und den Vereinigten Staaten 1775–1870, a. a. O., S. 43 ff.

³ ebd., S. 37 ff.

⁴ ebd., S. 46 ff.

VI Preußen ein liberaler und europafreundlicher Staat

Zum Schluss möchte ich noch einige amerikanische Stimmen/Pressestimmen zu Worte kommen lassen; denn keine Nation außerhalb Europas kannte Preußen so gut wie die amerikanische.

Der Südstaatler George Washington – erster Präsident Amerikas von 1789 bis 1797 – schrieb am 31. Juli 1786 an den Franzosen Comte de Rochambeau: „Der Freundschaftsvertrag [von 10. September 1785] zwischen dem König von Preußen [Friedrich dem Großen] und den Vereinigten Staaten steht am Anfang einer neuen Ära internationaler Verhandlungen. Er ist in vielen seiner Artikel völlig neuartig. Dies ist der liberalste Vertrag, der je zwischen unabhängigen Mächten abgeschlossen wurde.“

Thomas Jefferson – dritter Präsident von 1801 bis 1809 – sprach dem amerikanischen Volk aus dem Herzen, »als er den Tod ... [Friedrich des Großen am 17. August 1786] als einen unersetzblichen Verlust für die ganze zivilisierte Welt bezeichnete.¹

Und Präsident John Quincy Adams – sechster Präsident von 1825 bis 1829 –, der Preußen aus eigener Erfahrung sehr schätzte, erinnert daran, dass „die Beziehung zwischen den Vereinigten Staaten und Preußen immer von gegenseitigem Interesse und ununterbrochener Freundschaft gekennzeichnet waren; dass sie auch bei zwei verschiedenen Anlässen sich durch das Aushandeln von Abkommen auszeichneten, mit denen der Welt die ersten Beispiele für Staatsverträge auf der Grundlage der liberalsten Prinzipien des See- und Handelsrechts vorgelegt wurden“.²

Der amerikanische Schriftsteller Emerson sagte: „**Die Deutschen dachten für ganz Europa.**“ [Hervorh. d. Verf.]³

In den Jahren 1848/1849 beschäftigte sich die Presse der USA immer wieder mit der deutschen Frage, das heißt mit der deutschen Einheit.⁴ Der Grund: die revolutionären Ereignisse in Preußen und Österreich/Ungarn. Die amerikanische Zeitung »The North American Review« zum Beispiel bezeichnete den preußischen Staat »als den in industrieller, kommerzieller und kultureller Hinsicht führenden Staat Deutschlands« und spielte auf die ruhmvolle Größe der zukünftigen Rolle Preußens in der deutschen Frage an.

Die beiden Zeitungen »American Messenger« und der »New York Herald« machten darauf aufmerksam, dass »der Protestantismus Preußen für liberale Gedankengänge empfänglich machen würde«. In diesem Zusammenhang erwähnte man »ganz besonders das preußische System einer kostenfreien Grundschulerziehung« für Mädchen und Jungen.

»The North American Review« und die »New Orleans Picayune« hoben hervor, dass »die einfachen Leute in Preußen, die arbeitenden Schichten, gebildeter seien als die große Masse des Volkes in anderen Teilen Europas und daß daher ein Enderfolg der liberalen Prinzipien außer Zweifel stehe«.

¹ Henry M. Adams, Die Beziehungen zwischen Preußen und den Vereinigten Staaten 1775–1870, a. a. O., S. 14 f. u. 22 f.

² ebd., S. 35 ff.

³ ebd., S. 47 f.

⁴ In den Revolutionsjahren 1848/49 hängt das »Gespenst« der deutschen Einheit wie ein Damoklesschwert über der russischen und französischen Hauptstadt – St. Petersburg und Paris –. Wie groß die Angst vor einem einheitlichen Deutschland war, können wir aus den ‚Erinnerungen‘ des Diplomaten Alexis de Tocqueville entnehmen.

Der französische Publizist, Politiker und Historiker Alexis de Tocqueville – Außenminister vom 2. Juni 1849 bis 31. Oktober 1849 – berichtet in diesem Zusammenhang über ein vertrauliches Gespräch, das 1849 zwischen dem französischen Generals Lamoriciere (seit 1849 in diplomatischer Mission am Zarenhof) und dem Zaren Nikolaus I (1825–1855) stattgefunden hatte. Schon 1849 waren sich Frankreich und Russland einig: Ein einheitlicher deutscher Staat muss mit allen Mitteln – auch mit militärischen – verhindert werden!

In den Erinnerungen von Alexis de Tocqueville können wir darüber Folgendes lesen: »... Der Kaiser von Russland erkannte sehr wohl, welches Hinternis ein einheitliches Deutschland für ihn bedeuten würde. Lamoriciere [General, Abgeordneter der dynastischen Linken unter der Julimonarchie, Kriegsminister unter Cavaignac] schrieb mir in einem Privatbrief, dass der Zar [Nikolaus I] einmal mit seiner gewohnten, hochmütigen Offenheit zu ihm sagte: ‚Wenn die Einheit Deutschlands, die Sie ohne Zweifel ebensowenig wünschen wie ich, zustande käme, dann müßte der Mann, der sie aufrechtzuerhalten vermöchte, fähiger sein als Napoleon, und wenn es einen solchen Mann geben und er mit der Masse seiner Armeen bedrohlich werden würde, dann wäre das eine Sache für Sie und mich.‘ Frankreich und Russland müssen militärisch nicht intervenieren, denn die Revolution in Preußen und Österreich/Ungarn scheiterte. Alexis de Tocqueville, Erinnerungen, Stuttgart 1954, S. 345 f.

Und die »Tribune« überraschte ihre Leser mit der Feststellung, „**das heutige Preußen ist demokratisch** [Hervorh. d. Verf.] – das dreißigjährige Bestehen seiner öffentlichen Schulen hat das endgültig sichergestellt“.¹

Anmerkung: Natürlich galt Preußen um 1840 den europäischen Linksdemokraten als »reaktionär«. Sie konnten oder wollten nicht wahrhaben, dass Preußen ein toleranter Staat war! Denn: Ein repressiver Staat fördert wohl kaum die Allgemeinbildung und niemals die freie wissenschaftliche Forschung an seinen Universitäten.

Fazit: Die Innen- und Außenpolitik Preußens wurden nicht durch »gewaltsames«, sprich: kriegerisch-militaristisches, noch »eigensüchtiges«, also rücksichtloses Handeln, bestimmt, sondern die preußischen Tugenden² wie Sparsamkeit, Ordnung, Fleiß, Pflichterfüllung, Zuverlässigkeit, Gemeinsinn, Treue ... waren (zusammen mit einem vernünftigen Eigeninteresse) Maßstab preußischer Politik auch gegenüber dem jungen Amerika.

Wie wir gesehen haben, war Preußen-Deutschland für die Vereinigten Staaten von Amerika in vielen Bereichen, in der Wissenschaft, in der Kultur, Kunst, Literatur, Philosophie ... sowie im Schul- und Universitätswesen – ja sogar im militärischen Bereich –, ein Vorbild. In dem jungen Amerika war das Preußische, der preußische Einfluss allgegenwärtig.³

Deshalb wird es den Leser auch nicht überraschen, dass nach der deutschen Einheit 1871 unter Führung Preußens eine neue Erfolgsgeschichte beginnt. Der Garant für die Fortsetzung dieser außergewöhnlich engen Beziehungen zwischen dem amerikanischen und deutschen Volk war Reichskanzler Bismarck, der in den USA hohes Ansehen besaß. Sogar die Hauptstadt des Bundesstaates Nord-Dakota trägt seinen Namen. Diese Beachtung hat sonst kein anderer ausländischer Staatsmann erfahren.

Der »New York Herald« prophezeite: »Bismarck hat sich als ein Mann von solch ausnehmendem Scharfsinn, solchen Fähigkeiten, solcher Energie und solchem Heldenmut

¹ Henry M. Adams, Die Beziehungen zwischen Preußen und den Vereinigten Staaten 1775–1870, a. a. O., S. 54 f.

² Der 30-jährige Krieg (1618–1648) mit seinen furchtbaren Zerstörungen und extremen Menschenverlusten führte zu äußerster Verrohung und depressiver Untätigkeit sehr vieler Überlebender. Dagegen ging der evangelische Pietismus energisch vor. Der Pietismus ist das neuzeitlich-evangelische »ora et labora«, wobei »labora«, die Praxis, entscheidend war. In Brandenburg-Preußen wurde er Richtschnur und Praxis des Wiederaufbaus und Ausbau des Staates.

Christian Wolff, Christian Thomasius und August Hermann Francke waren die herausragenden Persönlichkeiten in dieser Zeit. Alle drei hatten das gleiche Ziel im Auge, indem »sie die ‚natürlichen‘ Gebote menschlichen Zusammenlebens betonten«. Auch wenn der Pietist Francke die Religion zuhilfe nahm, verfolgte er in aller Strenge ein praktisches Christentum mit allen Tugenden, die auch Christian Thomasius und Christian Wolff forderten.

Francke zum Beispiel unterrichtete die Kinder nicht nur in Lesen, Schreiben, Rechnen und christliche Lehre, auch die Tugenden wie »Eigenständigkeit, Pflichterfüllung, Pünktlichkeit, Nächstenliebe und persönliche Anspruchslosigkeit« waren Gegenstand seiner pietistischen Erziehung. »Askese im Trinken von Alkohol und im Kleideraufwand« sowie eine »geregelte Lebensführung und Arbeitsdisziplin« wurde den Schülern ebenso vermittelt.

Wertorientierung und Innerlichkeit des Individuums überhöhen den niedrigen Lebensstandard, während die rigide, praktische Umsetzung im absolutistischen Staat mittels Fleiß, Sparsamkeit, Anständigkeit ... zum Inbegriff des gelebten Preußentums wurde. Der Strenge stand jedoch die Fürsorge in Armee, in der Verwaltung und den pietistischen Eliteschulen – Hallensische Franckesche Anstalten, Collegium Fridericianum Königsberg – gegenüber. Allein in Halle durchliefen 1727 ca. 2.300 Kinder die Vorzeigeschule, unterrichtet von etwa 150 Lehrern: bei 2 Millionen preußischen Einwohnern eine sehr hohe Zahl, aber sehr niedrig die Lehrer-Schüler-Relation mit 1:15! Nahezu alle Absolventen der pietistischen Schulungs- und Erziehungsstätten wurden selbst Lehrer, Professoren, Geistliche oder Offiziere. So multiplizierte sich der Effekt binnen einer Generation. Über Thomasius, Christian Wolff und Kant wirkte der Pietismus auf das Deutsche Reich und Teile Europas ein. Ein verinnerlichter Pietismus wurde das Fundament der Selbstbehauptung und des Aufstiegs Preußens; ab 1871 auch des Deutschen Reiches mit seinen weltweit bewunderten wie beneideten Spitzenleistungen in Bildung, Forschung, Industrie und auch in der Sozialgesetzgebung. Ehrhardt Bödecker, Preußen und die Wurzeln des Erfolgs, München 2005, S. 256 f.

³ Mehr als einhundert amerikanische Ortschaften erhielten deutsche Namen. Zum Beispiel: 28 Städte im Bundesstaat Nord-Dakota: Berlin, Bremen, Dresden, Hannover, Karlsruhe, Munich (München), New Leipzig, Kulm, Kloten, Strasburg usw. Und im Bundesstaat Illinois tragen über vierzig Städte deutsche Namen wie Darmstadt, Emden, Hanover, Strasburg, Frankfort, West Frankfort, Dillsburg, New Baden, Homberg usw. Die Hauptstadt des Bundesstaates Kentucky heißt Frankfort. Dazu die Benennung nach deutschen Persönlichkeiten: Steuben, Humboldt, Bismarck u. a.

Johann A. Röbling, der am Königlichen Polytechnischen Institut in Berlin studiert hatte, baute 1855 die Hängebrücke über den Niagara und krönte seine Laufbahn mit dem Bau der bekannten Brooklynbrücke in New York, die sein Sohn 1883 vollendete.

Der Bergbauingenieur Adolph Sutro rettete durch Entwässerung die bekannte Comstock Mine und schenkte der Stadt San Francisco »eine große Bibliothek über Kalifornien«.

erwiesen, dass er sicherlich als einer der hellsten Leuchten des 19. Jahrhunderts in die Geschichte eingehen wird.«¹

*

Die Studie endet mit den optimistischen Worten

»Am 18. Januar 1871, dem 170. Jahrestag der Gründung des Königreichs Preußen, wurde im historischen Spiegelsaal in Versailles die Proklamation des Deutschen Kaiserreichs von seinem Schöpfer Bismarck verlesen. Die Mehrzahl der Amerikaner begrüßte das junge Kaiserreich Bismarcks mit Begeisterung ... Denn (sie) waren überzeugt, daß der deutsche Erfolg den Triumph des Fortschritts, der Freiheit und der Zivilisation bedeute, während im Gegensatz dazu Frankreich Despotismus, Dekadenz und Reaktion verkörpere. Deutschland wurde in Amerika so allgemein Beifall gezollt, daß sogar die preußenfeindlichste Zeitung, die *New York World*, Deutschland anerkannte ...

Bancroft sah eine Zeit des Ruhmes und des Friedens für Deutschland anbrechen, die einem Minister wie Bismarck, einem Feldherrn wie Moltke und dem arbeitsamen König und jetzigen Kaiser Wilhelm I. zu danken sei. Motley schien es, als ob Bismarck seit 1864 die harte Arbeit eines Jahrhunderts verrichtet habe. Wahrhaftig, ‚alle schaffenden deutschen Kräfte, der kriegerischen Tat und des innerlichsten Wachstums, empfingen in dieser strengen Feier ihre Krönung.‘

Aus den offiziellen Beziehungen zwischen Preußen und den Vereinigten Staaten wurden nun die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und dem deutschen Kaiserreich.«²

¹ Henry M. Adams, Die Beziehungen zwischen Preußen und den Vereinigten Staaten 1775–1870, a. a. O., S. 83 ff.

² ebd., S. 94 ff.

VII Nachwort

Zum Schluss möchte ich noch auf ein denkwürdiges Datum aufmerksam machen. Es ist der 25. Februar 1947. An diesem Tag wurde Preußen *per Besatzungsverfügung* aufgelöst. Die Sieger diktieren:

»Der Staat Preußen, der seit jeher Träger des Militarismus und der Reaktion [fortschrittsfeindliche Kraft] in Deutschland gewesen ist, hat in Wirklichkeit zu bestehen aufgehört. Geleitet von dem Interesse an der Aufrechterhaltung des Friedens und der Sicherheit der Völker und erfüllt von dem Wunsche, die weitere Wiederherstellung des politischen Lebens in Deutschland auf demokratischer Grundlage zu sichern, erlässt der Kontrollrat das folgende »Gesetz«.

Gesetz 46, Artikel I

»Der Staat Preußen, seine Zentralregierung und alle nachgeordneten Behörden werden hiermit aufgelöst.«

Vier hohe Militärs, wie

General der Armee Pierre König, Frankreich,
Marschall der Sowjetunion Wassili D. Sokolowski, Sowjetunion,
Generalleutnant Brian Robertson, Britanniens,
Generalleutnant Lucius D. Clay, USA,

die die Geschichte des Staates Preußen natürlich nicht kannten oder ignorierten, aber »gehorsam gegenüber ihren Regierungen« waren, setzten ihre Unterschrift unter das Gesetz!¹
Außerdem verstieß dieses »Gesetz« gegen das Völkerrecht. Eine Besatzungsmacht darf nicht die innere Struktur eines besieгten Staates aufheben!

*

Der australische Historiker Christopher Clark, Autor einer preisgekrönten »Geschichte Preußens«, kommentiert das Gesetz. Er schreibt:

»Das **Gesetz Nr. 46** des Alliierten Kontrollrats war weit mehr als ein bloßer Verwaltungsakt. Indem sie Preußen von der europäischen Landkarte tilgten, fällten die alliierten Behörden zugleich ihr Urteil über dieses Land. Preußen war kein deutsches Land wie jedes andere, auf einer Stufe mit Baden, Bayern oder Sachsen. Preußen war der eigentliche Ursprung der deutschen ‚Krankheit‘, die Europa ins Unglück gestürzt hatte. Preußen war der Grund, warum Deutschland den Pfad des Friedens und der politischen Moderne verlassen hatte. ‚Das Herz Deutschlands schlägt in Preußen‘, sagte Churchill am 21. September 1943 im britischen Parlament. ‚Hier liegt der Ursprung jener Krankheit, die stets neu ausbricht.‘

Dass Preußen von der politischen Landkarte Europas verschwand, war daher zumindest symbolisch eine Notwendigkeit. Seine Geschichte war ‚zum Alb geworden, der auf dem Gehirne der Lebenden lastete‘.²

Der Leser wird an dieser Stelle überrascht sein, dass der Historiker Clark als fundierter Kenner den Alliierten nicht widerspricht, sondern *er lässt sogar die Behauptung des englischen Premiers über Preußen unkommentiert*.

Zur Erinnerung Herr Clark: Es wäre ein Alb(-Traum) für Amerika gewesen, wenn am Ende des Sezessionskrieges (1861–1865) die Teilung der USA gestanden hätte! Preußen war *der Garant für die Einheit dieser großen Nation*.

Ich wiederhole: Mit diesem solidarischen Verhalten hat Preußen erheblich dazu beigetragen, dass die Vereinigten Staaten von Amerika heute eine Weltmacht sind. Und was haben die Sieger 1945 getan? Sie haben nach dem Leichnam Preußen getreten, ihn ausgeplündert und zerstückelt!!

Willi Schnack, November 2017

¹ »Amerikanische, englische und auch israelische Militärhistoriker heben bis heute Moral, Tugend und Kampfkraft der preußischen Armee hervor. Sie habe ritterlich gekämpft und ihre Gegner nicht moralisch herabgesetzt«, schreibt der Autor Ehrhardt Bödecker in seinem Buch »Preußen und die Wurzeln des Erfolgs«. »Es ist nicht zu verstehen, so Bödecker weiter, daß die in Gesetzesform gekleidete Schmähung einer seit Jahrzehnten nicht mehr existierenden Armee ausgerechnet durch die Unterschrift von Generälen vorgenommen wurde«. Und fragt dann: »Fühlten sie sich nicht mehr an den international anerkannten militärischen Ehrenkodex gebunden?« Ehrhardt Bödecker, Preußen und die Wurzeln des Erfolgs, a. a. O., Seite 284 f. **Wichtig:** Besatzungsverfügungen sind keine Gesetze!! (Anm.d.Verf.)

² Christopher Clark, Preußen – Aufstieg und Niedergang 1600 –1947, München 2007, S. 9 f.

VIII Verwendete Literatur

Adams, Henry M.: Die Beziehungen zwischen Preußen und den Vereinigten Staaten 1775-1870, Auflage, Holzner-Verlag, Würzburg/Main 1960,

De Gaulle, Charles: Memoiren – Der Ruf / 1940–1942, 1. Auflage, S. Fischer Verlag 1955

Clark, Christopher: Preußen – Aufstieg und Niedergang 1600 –1947, 1. Auflage, Deutsche Verlags-Anstalt, München 2007

Baker, Nicholson: Menschenrauch – Wie der Zweite Weltkrieg begann und die Zivilisation endete, 1. Auflage, Rowohlt Verlag, Reinbeck bei Hamburg 2009

Bartel, Horst: Deutsche Geschichte in Daten, 1. Auflage, VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1967

Bödecker, Ehrhardt: Preußen und die Wurzeln des Erfolgs, 2. Auflage, OLZOG Verlag, München 2005

Dall, Curtis B.: Amerikas Kriegspolitik – Roosevelt und seine Hintermänner, 1. Auflage, GRABERT-VERLAG, Tübingen 1972

de Zayas, Alfred: 50 Thesen zur Vertreibung, 1. Auflage, Verlag Inspiration Un Limited, London/München 2008

de Tocqueville, Alexis: Erinnerungen. Aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie, 22.08.2015

Fabian, Franz: Die Schlacht von Monmouth, 5.Auflage, Wikipedia: Friedrich Wilhelm von Steuben, 08. 04.2011

Fritsch, Ludwig A.: Amerikas Verantwortung für das Verbrechen am deutschen Volk, 11. Auflage, Grabert Verlag, Tübingen 2009

Grosche, Heinz: Der Nationalsozialismus und Der Zweite Weltkrieg, 9. Auflage, Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt am Main 1970

Hellwig, Gerhard; Linne, Gerhard: Daten der Weltgeschichte – Namen und Ereignisse von der Vorgeschichte bis zur Gegenwart, 1. Auflage, Bertelsmann Lexikon-Verlag, Gütersloh, Berlin 1975

Heumann, Hans/Droege, Georg: Unser Weg durch die Geschichte, 6. Auflage, Bd. 4 Welt gestern und heute, Hirschgraben – Verlag Frankfurt/ Main 1980

Hofsommer, Heiner: Meilensteine der deutschen Geschichte – Ein Leitfaden für die im Geschichtsunterricht ‚Zukurzgekommenen‘, 2.erweiterte und aktualisierte Auflage, Aton Verlag, Unna 2009

Hoggan, David L.: Der unnötige Krieg, 1. Auflage, Grabert Verlag, Tübingen 1974

Kaufmann, Wilhelm: Die Deutschen im amerikanischen Bürgerkrieg – Sezessionskrieg 1861-1865 (Berlin 1911), 1. Neuauflage, Nikol Verlagsgesellschaft, Hamburg 2015

Keynes, John Maynard: Krieg und Frieden – Die wirtschaftlichen Folgen des Vertrags von Versailles, 1. neue Auflage, Berenberg Verlag, Berlin 2006

McPherson, James M.: Für die Freiheit sterben – Die Geschichte des amerikanischen Bürgerkrieges,1. Auflage, Anaconda Verlag GmbH, Köln 2011

Nitti, Francesco: Das friedlose Europa, 1. Auflage, Frankfurter Societäts-Druckerei G.m.b.H. Abteilung Buchverlag, Frankfurt/M. 1921

Rosa Amelia Plumelle-Uribe, Weiße Barbarei – vom Kolonialrassismus zur Rassenpolitik der Nazis, 1. Auflage, Rotpunktverlag, Zürich 2004

Rost, Sieghard: Nationalstaaten und Weltmächte, 6. Auflage, Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt am Main 1971

Schrader, F.: »The Germans in the Making of America« (dt.: »Der deutsche Anteil an der Entstehung Amerikas«, Boston 1924, 1. Auflage, Holzner–Verlag, Würzburg/Main 1960

Stieve, Friedrich: Deutschland und Europa 1890–1914, Ein Handbuch zur Vorgeschichte des Weltkrieges mit den wichtigsten Dokumenten, 1. Auflage, Verlag für Kulturpolitik, Berlin 1927

Taylor, Michael L., Sanders/Philipp M.: Britische Propaganda im Ersten Weltkrieg 1914–1918, 1. Auflage, Colloquium Verlag, Berlin 1990

Utley, Freda: Kostspielige Rache, Nachdruck der 1951 im Verlag H. H. Nölke erschienenen Ausgabe, Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur, Viöl/Nordfriesland 1993

Wedemeyer, Albert C.: Der verwaltete Krieg, Gütersloh 1960, S.13 ff.

Wilhelm II, Ereignisse und Gestalten aus den Jahren 1878 – 1918, Koehler Verlag, Leipzig 1922

Wulf, Andrea: Alexander von Humboldt und die Erfindung der Natur, 7. Auflage, C. Bertelsmann Verlag, München 2015

VIV Anhang

Anlage I

Das Deutsche Reich 1871–1914

Nicht nur für das amerikanische Volk war Preußen ein Glücksfall, auch die deutsche Staatsgründung unter preußischer Führung am 18. Januar 1871¹ ist eine Erfolgsgeschichte. Ehrlichkeit, Bescheidenheit, Zuverlässigkeit, Gemeinsinn, Treue ... machten nicht nur Preußen zu einem vorbildlichen und erfolgreichen Staat Europas, auch für den neuen deutschen Staat wurden diese Tugenden zur Leitlinie des Handelns. In nur kurzer Zeit stieg das Wilhelminische Kaiserreich zu einem modernen Industriestaat auf, wurde zu einer »Führermacht« und zu einer »großen friedlichen Kraft«² im Zentrum Europas!

Vor dem Ersten Weltkrieg war Deutschland die »Wirtschaftslokomotive« Europas, denn das »Volk der Dichter und Denker« hatte sich auch zu einem »Volk der Arbeiter und Erfinder« entwickelt. Der englische Philosoph und Sozialkritiker Bertrand Russell stellt dazu fest:

,Die Entwicklung Deutschlands von 1871 bis 1914 [in nur 43 Jahren] zeigte so viel Tatkraft, Fähigkeiten und Begabungen wie sie keine Nation jemals zuvor bewiesen hat. Die Deutschen verfügten über eine bessere Bildung als die Franzosen, Engländer oder Amerikaner; sie besaßen mehr technische Fachleute auf allen Gebieten. Doch ohne die Hilfe einer tüchtigen, ehrlichen Bürokratie hätte die deutsche Wirtschaft sich nicht zu dem entwickeln können, was sie wurde.'³

Im Jahre 1911 waren an der Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin (heute Humboldt-Universität) 40 Prozent der Medizinstudenten Ausländer. Tausende Amerikaner z. B. studierten und promovierten in Deutschland.

Sie zählten aufgrund ihres fundierten Wissens zum ersten Lehrkörper an den neu gegründeten Universitäten der USA.

Fazit: Der wirtschaftliche Erfolg in Europa beweist (siehe Seite 24 ff.), die Befreiung der Menschheit vom Hunger war keine Utopie mehr.

¹ Preußens Anteil am Reichsgebiet beträgt: Bevölkerung = 62 %, Bodenfläche = 65 %, Industriegebiete Ruhr, Oberschlesien, Saar und die führende Universität Berlin.

² Für die Völker Europas war die Gründung des Deutschen Reiches ein Gewinn. In einem Artikel zum 13. Jahrestag der Schlacht bei Sedan (2. Sept. 1870) waren in der englischen Zeitung »Pall Mall Gazette« folgende anerkennende Worte über das neue Deutschland zu lesen: ,Eine Suprematie [Anerkennung], wie sie Deutschland genießt, fast ohne Vorgang an sich, ist noch einziger in der Art, wie sie ausgeübt wird. Weder England nach Waterloo, noch Frankreich nach Solferino, noch Kaiser Nikolaus nach Niederwerfung des ungarischen Aufstandes übten einen ähnlichen Einfluß aus. Die meisten Männer, die in den Traditionen der Lehre vom europäischen Gleichgewicht aufgewachsen sind, würden es für unmöglich erklärt haben, dass eine so ungeheure Autorität in die Hände einer einzelnen Regierung gelegt werden konnte, ohne ernsten Nachteil für den Frieden, die Unabhängigkeit und das allgemeine Wohlergehen Europas. Jedoch, nach dreizehnjähriger Erfahrung der neuen Lage kann kein unparteiischer Beobachter in Frage stellen, dass das deutsche Übergewicht im ganzen das gesundeste Element in der europäischen Lage gewesen ist. Die deutsche Politik hat gelegentlich Irrtümer begangen, denn Deutsche sind sterblich wie andere Menschen, aber im ganzen hat Europa das Vorhandensein dieser großen friedlichen Kraft in seinem Zentrum zum Vorteil gereicht, und wenn es gewiß wäre, dass dieselbe in Zukunft mit der halben Weisheit und Zurückhaltung wie bisher gehandhabt werden würde, so würden nur wenige Männer außerhalb des engen Kreises französischer Politiker nicht geneigt sein, esto perpetua! [»ewig soll sie bestehen!«] zu sagen. Eine so ungeheure Macht ist selten so gut angewendet worden.’ Friedrich Stieve, DEUTSCHLAND UND EUROPA 1890–1914, Berlin 1927, S. 7 ff.

³ Heiner Hof sommer, Meilensteine der deutschen Geschichte – Ein Leitfaden für die im Geschichtsunterricht „Zukurzgekommenen“, Unna 2009, S. 79 f.

Statt sich mit dem Deutschen Reich zu verbünden oder wenigstens zu arrangieren, um gemeinsam die Erde – unsere »Mutter Erde« – in einen blühenden Planeten zu verwandeln, schließen sich England¹ mit Frankreich, dem zaristischen Russland und mit den USA [6. April 1917] zusammen und erklären Deutschland Anfang August 1914 den Krieg. Das Ziel: Die deutsche Wirtschaftskonkurrenz zu vernichten!² Welche Rolle vor allem die Weltmacht England und die USA dabei spielten, darüber kann sich der Leser auf der Seite 33 ff. und 32 f. informieren.

Und damit die Völker der Erde diese Wahrheit³ niemals erfahren, bauten die Alliierten, vor allem England, einen riesigen Propagandaapparat auf, mit dem Ziel, Deutschland und Österreich als Kriegstreiber sowie als die Verursacher des Weltkrieges anzuklagen: mit durchschlagendem Erfolg: In den Augen der Völker galt das Deutsche Kaiserreich »als Friedensbrecher und von Machtgier besessen«.⁴ Der Ruf und das Ansehen Deutschlands wurden dadurch für Jahrzehnte untergraben und die Völker der Erde gegen alles Deutsche aufgebracht!⁵

(Ausführlicher darüber in meiner Streitschrift über den Ersten Weltkrieg. Titel: »Deutschland muss am Leben bleiben – um der Welt willen – Über die Politik, Kriegspropaganda und Geschichtsfälschung der Alliierten im Ersten Weltkrieg«.)

¹ Auf dem Höhepunkt der Macht herrschte das Britische Empire über ein Viertel der Landoberfläche der Erde, über ca. 400 Millionen Menschen und zwei Drittel der Weltmeere.

Nicht nur der Sklavenhandel, auch die exzessive Ausbeutung der Kolonien „habe den damaligen und bis heute anhaltenden Wohlstand ... [Großbritanniens] ermöglicht“. Es war „eines der größten Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ in der Weltgeschichte!

Als am 15. August 1947 das indische Volk unter Führung Mahatma Gandhis seine Unabhängigkeit vom Mutterland England erstritten hatte, war Indien »ruiniert« und musste völlig »neu geordnet« werden.

² »Im Jahre 1919 bemerkte der englische Premierminister Lloyd George zu Lord Riddell: „Wir Briten haben uns durchgesetzt. Die deutschen Handelsschiffe sind ausgeliefert. Unser Hauptkonkurrent im Handel ist zum Krüppel geschlagen.“« Ehrhardt Bödecker, Die Ur-Katastrophe des 20. Jahrhunderts, a. a. O., S. 18 f.

³ Der Schweizer Historiker Jacob Ruchti belegt in seiner Arbeit »ZUR GESCHICHTE DES KRIEGSAUSBRUCHES« (1916), dass das Britische Empire unbedingt am Krieg gegen das deutsche Kaiserreich teilnehmen wollte. Zu dieser Erkenntnis kommt er aufgrund der Auswertung des englischen Weißbuches (später auch als Blaubuch bezeichnet), das am 5. August 1914 – also einen Tag nach der Kriegserklärung Englands an Deutschland – herausgegeben wurde. In dem Aktenstück Nr. 123 ist die Unterredung, die der deutsche Botschafter Fürst Lichnowsky mit dem britischen Außenminister Grey am 1. August 1914 hatte, aufgezeichnet. Mit diesem Aktenstück entlarvt sich die britische Diplomatie selbst, denn es beweist, dass der Krieg gegen das Deutsche Reich gewollt und von langer Hand – im Bündnis mit Frankreich und Russland – vorbereitet worden war! (Mehr darüber auf S. 33 ff.)

⁴ Michael L. Sanders/Philipp M. Taylor, Britische Propaganda im Ersten Weltkrieg 1914–1918, Berlin 1990, S. 170 f.

⁵ Vor über einhundert Jahren begann der Erste Weltkrieg. Und immer noch glauben viele – auch viele Deutsche – das Märchen vom deutschen »Kriegsanschlag« auf die Völker Europas. In den deutschen Geschichtsbüchern suchen die Schüler von heute vergebens nach der Wahrheit über die Entstehung der »Ur-Katastrophe des 20. Jahrhunderts! Wo sind die »charakterfesten« Männer und Frauen, die den Mut haben, unserer Jugend endlich die Wahrheit zu sagen?

Anlage II

Europa vor dem Ersten Weltkrieg – ein blühender Kontinent

Francesco Nitti – von 1919 bis 1920 italienischer Ministerpräsident – beschreibt Europa vor dem Ersten Weltkrieg als einen blühenden Kontinent. In seinem Buch »Das friedlose Europa« (1921) führt er dazu aus: »Niemals stand Europa während seiner ganzen Geschichte so reich, so auf der Höhe des Fortschrittes, vor allem so lebendig da; mit Hilfe seiner Produktion und seines Handels war tatsächlich eine kraftvolle Einheit zustande gekommen. Ein frischer Lebensstrom durchpulste ein Land so gut wie das andere, langsam formte sich gegenüber den großen Organisationen des Kapitals und der Arbeit in allen Staaten eine dauernd wachsende Interessengemeinschaft.

Der Gedanke der Solidarität hatte wirkliche Fortschritte gemacht: der Solidarität wirtschaftlicher Interessen, der Solidarität der moralischen Anschauungen, der Solidarität der tatsächlichen Bestrebungen.

Auch der Friedensgedanke, obwohl er von der Militärdiktatur und von den Machtgelüsten industrieller Kreise bedroht war, hatte seine festen Grundlagen im allgemeinen Empfinden. Das wilde, barbarische Blut, das noch vielen Völkern Mitteleuropas in den Adern brauste, enthielt zwar in seinen wirren Kundgebungen eine Drohung, aber keiner glaubte an die Drohung, zum mindesten nicht an eine unmittelbare Gefahr ...«¹

Das (kaiserliche) Deutschland hatte einen wesentlichen Anteil an dieser Entwicklung. Denn nach der Staatsgründung wurde »Deutschland zu einer ungeheuren, zusammengesetzten Industriemaschine, deren Arbeit von dem Gleichgewicht vieler Faktoren außerhalb wie innerhalb des Landes abhing ... Die deutsche Maschine glich einem Kreisel, der sich immer schneller und schneller drehen muss, um sein Gleichgewicht zu halten ...« Nachzulesen in dem Buch »Krieg und Frieden – Die wirtschaftlichen Folgen des Vertrages von Versailles«. Autor: John Maynard Keynes.²

»Um die gegenwärtige Lage zu verstehen«, schreibt Keynes weiter, »müssen wir uns klarmachen, was für ein außerordentliches Bevölkerungszentrum die Entwicklung des germanischen Systems aus Mitteleuropa gemacht hatte. Vor dem Kriege überstieg die Bevölkerung Deutschlands und Österreich-Ungarns nicht nur die der Vereinigten Staaten wesentlich, sondern war ungefähr gleich derjenigen ganz Nordamerikas ...« Der britische Ökonom belegt, dass die »gegenseitige wirtschaftliche Abhängigkeit Deutschlands und seiner Nachbarn ... überwältigend [ist]«.³

Zum Beispiel war »Deutschland ... der beste Kunde Rußlands, Norwegens, Hollands, Belgien, der Schweiz, Italiens und Österreich-Ungarns, der zweitbeste Großbritanniens,

¹ Francesco Nitti, Das friedlose Europa, Frankfurt/M. 1921, S. 26 f.

² Der Ökonom John Maynard Keynes, schon während des Ersten Weltkrieges in das englische Staatsamt eingetreten, nahm als Vertreter des englischen Staatskanzlers beim Obersten Wirtschaftsrat an der Pariser [»Friedens«-]Konferenz teil. Als Experte erkannte er frühzeitig, daß die Friedensbedingungen für Deutschland unerträglich hart ausfallen werden. Deshalb legte er, nachdem ihm klar wurde, »daß wesentliche Änderungen der Friedensbedingungen nicht zu erreichen sein würden«, am 7. Juni 1919 aus Protest seine Ämter nieder. Die Erfahrungen, die er während der Friedensverhandlungen gemacht hatte, veröffentlichte er in seinem o. g. Buch. Mit dieser Streitschrift hatte er »die Aufmerksamkeit der Welt auf sich gelenkt«. Der deutsche Übersetzer Moritz Julius – ein Nationalökonom – schreibt in seinem Vorwort von 1920: »... Es ist eines der seltenen Bücher, in denen sich der rechnende Verstand eines geschulten Volkswirts mit der verhaltenden Leidenschaft eines zielbewußten Reformers vereint. Ein Kritiker hat es geschrieben, der zum Seher geworden ist; ein Finanzmann hat es erdacht, der die Feder eines Künstlers führt. Es ist nicht Pro Deutschland, es ist Pro Europa geschrieben. Es hat daher nicht nur in seinem Mutterlande, sondern auch in der übrigen Welt einen tönenden Widerhall gefunden ...« Ein Großteil des englischen Volkes hatte inzwischen begriffen, daß der Versailler Frieden ,in seiner ursprünglichen Form' nicht zu realisieren war. Deshalb könnte dieses Buch »... der erste Trompetenstoß gewesen [sein], der das schlummernde Gewissen der Welt erweckt. Und wenn es im letzten Augenblick gelingen sollte, Europa von dem Abgrund zurückzureißen, dem Verblendung, Erschlaffung, Mangel an moralischem Mut und geistiger Klarheit in allen Ländern Sieger und Besiegte zutreiben, so wird das zum großen Teil John Maynard Keynes zuzuschreiben sein.« John Maynard Keynes, Krieg und Frieden – Die wirtschaftlichen Folgen des Vertrages von Versailles, Berlin 2006, S. 37 ff.

³ ebd., S. 47 ff.

Schwedens und Dänemarks, und der drittbeste Frankreichs. Es war die bedeutendste Zufuhrquelle für Rußland, Norwegen, Schweden, Dänemark, Holland, die Schweiz, Italien, Österreich-Ungarn, Rumänien und Bulgarien, und die zweitbeste für Großbritannien, Belgien und Frankreich.

Wir [England] selbst führten nach Deutschland mehr als nach irgendeinem anderen Lande der Welt außer Indien aus und kaufen von ihm mehr als von irgendeinem anderen Lande der Welt außer den Vereinigten Staaten.«

Diese positive Abhängigkeit geht noch weiter: »Deutschland versorgte nicht allein diese Länder durch seinen Handel, sondern lieferte einigen unter ihnen auch einen großen Teil des Kapitals, das es zu seiner eigenen Entwicklung nicht brauchte. Von Deutschlands Auslandsbeteiligungen vor dem Kriege, die im ganzen ungefähr 25 Milliarden Mark betrugen, waren nicht viel unter 10 Milliarden Mark in Rußland, Österreich-Ungarn, Bulgarien, Rumänien und der Türkei angelegt; durch das System der ‚friedlichen Durchdringung‘ [ich wiederhole: ‚friedlichen Durchdringung‘!] gab es diesen Ländern nicht nur Kapital, sondern auch, was sie kaum weniger brauchten, Organisation. Ganz Europa östlich des Rheins fiel so in das deutsche Industriegebiet, und sein Wirtschaftsleben richtete sich entsprechend ein ... Von dem Wohlstand und dem Unternehmungsgeist Deutschlands hing der Wohlstand dieses Restes hauptsächlich ab. Das zunehmende Tempo der deutschen Entwicklung gab seinen Nachbarn Absatz für ihre Erzeugnisse, und im Austausch für diese versorgte sie der Unternehmungsgeist des deutschen Kaufmanns zu niedrigen Preisen mit ihren Hauptbedürfnissen ...«¹

¹ John Maynard Keynes, Krieg und Frieden – Die wirtschaftlichen Folgen des Vertrages von Versailles, a. a. O., S. 50 f. und S. 49 f.

Anlage III

Die Einmischung der USA in den Ersten Weltkrieg hat sich gelohnt!

George Washington, Aufklärer und erster Präsident der USA, hat seine Nachfolger in seinem Vermächtnis davor gewarnt, sich weder in europäische Angelegenheiten einzumischen noch mit fremden Nationen Bündnisse [»nur im Notfall, keineswegs jedoch auf Dauer!«] einzugehen. In seiner »Abschiedsbotschaft« heißt es wörtlich:

,Bei der Ausführung eines Plans ist nichts wesentlicher, als dass ständige, hartnäckige Antipathie gegen einzelne Nationen und die leidenschaftliche Neigung zu anderen ausgeschlossen sein muss und dass statt dessen gerechte und freundliche Gefühle gegen alle kultiviert werden müssen. Die Nation, die einer anderen gegenüber einem gewohnheitsmäßigen Hass¹ oder einer gewohnheitsmäßigen Vorliebe nachgibt, ist in gewissem Grade Sklave. Sie ist Sklave ihrer Animosität oder ihrer Zuneigung, die beide genügen, sie vom rechten Wege ihrer Pflichten und ihrer Interessen abzubringen ... Oft ist der Frieden ... von Nationen das Opfer gewesen.

... Sympathien für Lieblingsnationen, die die Illusion eines eingebildeten gemeinsamen Interesses erleichtern in Fällen, wo kein wirkliches gemeinsames Interesse besteht und der einen Nation die Feindschaften der andern einbringt, verführt die erstere zur Teilnahme an Streitigkeiten und Kriegen der letzteren ohne entsprechende Veranlassung oder Rechtfertigung ...²

Die mahnenden Worte von George Washington waren vergessen. Amerika mischt sich als Kreditgeber, Waffenlieferant und zuletzt als Kriegspartei in den Ersten Weltkrieg denkbar massiv ein. Der Feind: Deutschland – der treue Freund von gestern!

Erster Weltkrieg:

Der amerikanische Historiker und Geistliche Ludwig A. Fritsch (1893–1983) – Deutscheramerikaner – geht in seiner Schrift »The Crime of Our Age« 1948³ (dt.: »Amerikas Verantwortung für das Verbrechen am deutschen Volk« 1969) auf die Kriegspropaganda in Amerika vor und während des Ersten Weltkrieges ein. Im Kapitel »Was unser Volk wissen muss« führt er unter anderem aus: »Geistlichkeit Amerikas! Sagt unserem Volk, dass es belogen und irregeführt wurde durch die üble Propaganda, die Deutschen seien Eroberer.« Man braucht nur auf die Landkarte zu schauen, um zu erkennen, wer die »wirklichen Eroberer Nationen« sind: England, Frankreich, Spanien, Russland, Amerika ...! (siehe auch S. 28 f.) Die Deutschen dagegen mit einem fast 100 Millionen starken Volk leben in der Mitte Europas auf einem Territorium, das »so groß ist wie Texas [Texas = 692.408 km², Deutschland = 540.521 km²] mit seinen 3 Millionen Einwohnern«.⁴

¹ Wie recht Washington hatte, belegen die Verhandlungen in Versailles. Nicht nur blinder Hass [gegen Deutschland] bestimmte das politische Handeln von Lloyd George, Clemenceau und Wilson, auch die Rachsucht (siehe Hoover), die Lüge und »volkommende Dummheit« waren bei den »Friedensverhandlungen« allgegenwärtig. 1919 wird den Besiegten ein Friede diktiert, der den Zweiten Weltkrieg erst möglich machte. Der US-amerikanische Politiker Herbert C. Hoover – von 1929 bis 1933 31. Präsident der Vereinigten Staaten nimmt in seinen Memoiren ‚Kapitel 52‘ ausführlich und sehr kritisch zu den »Friedensverträgen« von Versailles und Paris Stellung. Er schreibt unter anderem: »Als ich am 7. Mai 1919 die ‚Urkunde des Friedensvertrages‘ las, war ich ‚zutiefst beunruhigt‘. Denn: »Der politische und wirtschaftliche Teil waren von Hass und Rachsucht durchsetzt. Viele Bestimmungen waren ohne Rücksicht darauf abgefaßt, wie sie sich auf andere Teile auswirken würden. Es waren Bedingungen geschaffen, unter denen Europa niemals wieder aufgebaut oder der Menschheit der Frieden zurückgegeben werden konnte. Ich hatte den Eindruck, dass allein die wirtschaftlichen Folgen ganz Europa erdrücken und damit auch die Vereinigten Staaten in Mitleidenschaft ziehen müßten.«

² Albert C. Wedemeyer, Der verwaltete Krieg, Gütersloh 1960, S.13 ff.

³ »Die im Selbstverlag des Verfassers 1948 in Chicago unter dem Titel *The Crime of Our Age* [dt.: Das Verbrechen unseres Zeitalters] erschienene amerikanische Originalausgabe der vorliegenden Schrift ist seit 1949 nach drei Auflagen in Höhe von insgesamt 50.000 Stück vergriffen und nicht wieder aufgelegt worden. Die erste deutsche Ausgabe erschien im Jahre 1969« Ludwig A. Fritsch, Amerikas Verantwortung für das Verbrechen am deutschen Volk – Ein Gewissensappell an die amerikanische Führungsschicht, Tübingen 2009, S. 4 f.

⁴ ebd., S. 69 f.

Und weiter schreibt er: Sagt es unbedingt unserem Volk, dass die Deutschen sich nie in unsere inneren Angelegenheiten eingemischt haben, »als wir Eroberungskriege gegen die Indianer, gegen Spanien, gegen Mexiko usw. führten«. Auch sollte unser Volk erfahren, »dass die Deutschen niemals unsere Feinde, sondern unsere Freunde und Wohltäter durch unsere ganze Geschichte hindurch waren, und dass wir nicht die größte und reichste Nation der Erde sein könnten ohne den Einsatz von Blut und Schweiß der Deutschen ...« Und die Geschichte belegt auch, so der Autor weiter, dass das deutsche Volk niemals gegen uns Krieg führen wollte, sondern dass wir es waren, »die ... zu der Vernichtung¹ Deutschlands auszogen, weil unsere Staatsmänner² fürchteten, deutscher Erfindungsgeist und Fleiß werde die Erde auf friedlichem Wege erobern«.³

Schon 1914 deckte die deutsche chemische Industrie »87 Prozent des Weltfarbstoffbedarfs« ab und galt als ‚Apotheke der Welt‘. Und die deutsche Sprache wurde zur »internationalen Sprache der Naturwissenschaft« (siehe auch Nobelpreisvergabe für bedeutende Leistungen).⁴ Der wissenschaftlich-technische Vorsprung und die gewaltige wirtschaftliche Expansion Deutschlands im Weltmaßstab alarmierte alle übrigen Großmächte –, nicht der angebliche Militarismus!

Fazit: Die »unprovozierte Einmischung« der USA in den Ersten Weltkrieg gegen das deutsche Volk am 6. April 1917 hatte sich gelohnt, schreibt der Autor Ludwig A. Fritsch; denn die »Konfiszierung von über 2.500 deutschen Patenten« brachten unserer Wirtschaft nicht nur Milliarden Gewinne, sondern durch »...diese Patente wurden wir auf vielen Gebieten für immer wirtschaftlich unabhängig, so vor allem in der chemischen, Farb- und pharmazeutischen Industrie«.⁵

*

Zum Schluss soll noch der deutsche Kaiser Wilhelm II zu Worte kommen:

»Die Ziele der Entente³ konnten nur durch einen Krieg, die Ziele Deutschlands nur ohne erreicht werden ... Alle Gründe Amerikas ... in den Krieg einzutreten (1917) waren Scheingründe. Wilson handelte im Interesse der Hochfinanz der Wallstreet (siehe unten Quelle 2 u. S. 29 Quelle 1). Der große Gewinn (des Weltkrieges) ist, dass die USA nahezu 50 Prozent des Goldes der Welt an sich ziehen konnten, so dass jetzt der Dollar an Stelle des britischen Pfundes den Wechselkurs in der Welt bestimmt.«⁴

¹ Die Bewertung der US-Politik als Vernichtungsakt erscheint extrem übertrieben, doch werden die folgenden Ausführungen dies bestätigen.

² Der amerikanische Geschichtswissenschaftler Professor David Hoggan hebt in seinem Buch »Der unnötige Krieg 1939–1945« (amerik.: »Germany must perish«) hervor, dass mit der Präsidentschaft von Woodrow Wilson [siehe S. 29 ff.] und Franklin D. Roosevelt »das alte Amerika der Pilgerväter starb«. Beide Präsidenten »waren in keinem Sinne original [authentisch] oder große historische Charaktere. Sie waren Puppen auf der Bühne [der »Wall-Street-Mächtigen«], die von der Oligarchie [siehe die Gruppe um Bernhard Baruch*] hinter der Szene hin und hergeschoben wurden« ... Aus dem »einst so standhaften Amerika«, fährt Hoggan fort, war »eine durch und durch kranke und korrupte Gesellschaft geworden, die am besten mit den biblischen Worten beschrieben werden konnte: ‚Und die Wahrheit war nicht länger unter ihnen‘« (*Als Herr Baruch am 20. Juni 1965 mit 94 Jahren starb, hatte er fast eine Milliarde Dollar angehäuft!) David L. Hoggan, Der unnötige Krieg 1939–1945, Tübingen 1974, S. 541 ff.

³ Ludwig A. Fritsch, Amerikas Verantwortung für das Verbrechen am deutschen Volk – Ein Gewissensappell an die amerikanische Führungsschicht, a. a. O., S. 70 ff. Die Angelsachsen (Bezeichnung für die Englisch sprechenden Völker des britischen Weltreichs und der USA) sahen sich im friedlichen Wettstreit unterlegen, deshalb wollten sie die Kriege!

⁴ Der Nobelpreis wurde seit 1901 verliehen. **Deutschland** erhielt bis 1914 achtzehn Nobelpreise: 5 in Physik, 5 in Chemie, 4 in Medizin und 4 in Literatur. **Großbritannien** erhielt sechs Nobelpreise: 2 in Physik, 2 in Chemie, 1 in Medizin, 1 in Literatur. **Frankreich** erhielt zehn Nobelpreise: 4 in Physik, 3 in Chemie, 2 in Medizin, 1 in Literatur. **USA** erhielt drei Nobelpreise: 1 in Physik, 1 in Chemie, 1 in Medizin, 0 in Literatur. Universal-Lexikon Bd. II, Köln 1979, S. 1378 ff.

⁵ Ludwig A. Fritsch, Amerikas Verantwortung für das Verbrechen am deutschen Volk – Ein Gewissensappell an die amerikanische Führungsschicht, a. a. O., S. 44 f.

³ Gemeint sind England, Frankreich, Russland und die USA. Im Laufe der Jahre traten noch 31 Staaten dem Krieg gegen die Mittelmächte (Deutschland, Österreich, Türkei 1914, Bulgarien 1915) bei. **Wichtig:** Im Ersten Weltkrieg wurde von der Entente als von einem festen Bündnis gesprochen, obwohl kein schriftlicher Vertrag über gegenseitige Hilfe bestand!

⁴ Kaiser Wilhelm, Ereignisse und Gestalten aus den Jahren 1878–1918, Leipzig 1922, Seite 264 f. u. 271 f.

Anlage IV

Deutschland, Kriegstreiber Europas?

An 287 Kriegen von 1800 bis 1940 waren folgende europäische Mächte beteiligt:

Großbritannien	80 Kriege = 28 %
Frankreich	75 Kriege = 26 %
Spanien	66 Kriege = 23 %
Russland	63 Kriege = 22 %
Österreich-Ungarn	55 Kriege = 19 %
Türkei	43 Kriege = 15 %
Polen	32 Kriege = 11 %
Schweden	26 Kriege = 9 %
Niederlande	23 Kriege = 8 %
Preußen-Deutschland	23 Kriege = 8 %
Dänemark	20 Kriege = 7 %

Lt. Wright; Quincy-, A Study of War, Bd. 1, 1960, S. 221

Fazit: Damit ist die Legende einer deutschen »Verschwörung gegen den Weltfrieden« als Hasspropaganda entlarvt.

Anlage V

US-Präsident Woodrow Wilson¹ – in Versailles überfordert und überspielt

Wilson machte den kriegsmüden Völkern mit seiner Vision vom »gerechten« und »ewigen« Frieden große Hoffnungen. Als er »im Dezember 1918 in Paris eintraf, war es, als ob der **Messias** käme«. Die Massen waren außer sich vor Freude. Der Jubel wollte kein Ende nehmen und »fand sein Echo in der weihevollen Hochgestimmtheit zahlreicher Friedenshändler«.²

Der englische Ökonom Keynes dagegen bezeichnete den US-Präsidenten Wilson als ‚den größten Betrüger auf Erden‘.³ Noch »zu Beginn der Pariser Konferenz glaubte man ... [irrtümlicherweise], der US-Präsident habe mit Hilfe eines großen Stabes von Beratern [wohl hatte er 1.300 Bürokräfte mitgebracht] einen Plan nicht nur für den Völkerbund, sondern auch zur Verkörperung der 14 Punkte in einem ausführlichen Friedensvertrag entworfen. In Wirklichkeit hatte der Präsident nichts entworfen. Als man zur Ausführung seiner Gedanken schritt, waren sie nebelhaft und unvollständig. Er hatte keinen Plan, keinen Entwurf, keinen aufbauenden Gedanken irgendwelcher Art, um die Gebote, die er vom Weißen Haus mit Donnerstimme verkündet hatte, mit dem Blute des Lebens zu erfüllen ...«

Er hatte nicht nur keine ins einzelne gehenden Vorschläge, er war auch in vielen Beziehungen ... über europäische Verhältnisse schlecht orientiert [Mit anderen Worten: Er war ziemlich ahnungslos, was Europa betraf!]. Und nicht nur das, denn das galt auch von Mr. Lloyd George, sondern sein Geist war langsam und anpassungsunfähig. Die Langsamkeit des Präsidenten unter den Europäern war auffallend. Er konnte nicht in einer kurzen Minute begreifen, was die übrigen sagten, die Sache mit einem Blick erfassen, eine Erwiderung formulieren und durch einen leichten Wechsel des Standpunktes einer Schwierigkeit begegnen, und er musste daher der bloßen Schnelligkeit, Auffassungsfähigkeit und Beweglichkeit eines Lloyd George unterliegen.⁴ Keynes: »Selten hat ein Staatsmann von Rang der geistigen Beweglichkeit im Beratungszimmer hilfloser gegenübergestanden ... als der [US-]Präsident.«⁵

»... Da der Präsident keinen [exakten] Plan hatte, arbeitete der Rat im allgemeinen auf [der Grundlage] eines französischen oder eines britischen Entwurfs. Der Präsident musste daher fortwährend Obstruktion, Kritik und Verneinung betreiben, wenn der Entwurf seinen ... Gedanken und Absichten angepaßt werden sollte. Wenn man ihm in einigen Punkten mit scheinbarem Großmut begegnete (denn es gab immer einen sicheren Spielraum ganz belangloser Vorschläge, die niemand ernst nahm), fiel es ihm schwer, in anderen nicht nachzugeben. Ein Ausgleich war unvermeidlich, und es war kaum möglich, in wesentlichen

¹ Bevor die Hintermänner wie Bernard Baruch Woodrow Wilson in das Präsidentenamt lancierten, wurde er von ihnen entsprechend präpariert. Curtis B. Dall, der Schwiegersohn von US-Präsident F. D. Roosevelt, berichtet in seinem Buch über ein Ereignis, dass sich im »Hauptquartier der Demokratischen Partei« in New York City abgespielt hatte. Ein guter Freund, Sohn einer bekannten jüdischen Familie aus New York, war Zeuge dieses Vorfalls. »An einem Sonnabendmorgen im Sommer 1912 kam Bernhard Baruch [»Schon lange vor dem Ersten Weltkrieg war ... [er] in der Wallstreet eine wichtige Persönlichkeit. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde er ein Titan!« Dall, S. 104] in das demokratische Hauptquartier mit Wilson im Schlepptau. „Er führte ihn, wie man einen Pudel an der Leine führt.“ Wilson machte dabei ein sehr feierliches Gesicht ... Wie mein Freund mir erzählte, erhielt Wilson seinen besonderen politischen „Umschulungskursus“ von mehreren der dort versammelten hohen Berater. Der bestand hauptsächlich darin, ihm in großen Zügen die Anordnungen zu geben, denen er im Prinzip zuzustimmen hatte ... Pflichtgetreu empfing Wilson diese Belehrungen und nahm sie in sich auf, schüttelte allen die Hand und verschwand. Die führenden Persönlichkeiten und ihre Berater gingen darauf „in das Hinterzimmer“ des Hauptquartiers, schlossen die Tür und „hielten sich den Bauch vor Lachen!“ Curtis B. Dall, Amerikas Kriegspolitik – Roosevelt und seine Hintermänner, Tübingen 1972, Seite 202 ff.

² John Maynard Keynes, Krieg und Frieden ..., a. a. O., S. 8 f.

³ ebd., S. 9 f. **Wichtig:** Der Vater von Wilson »war ein promovierter Theologe und gehörte der presbyterianischen Kirche an. Trotzdem befürwortete er die Sklaverei und hatte selbst einige Sklaven«. (Sein Sohn Woodrow) »wuchs somit ganz im Gedankengut und den Wertvorstellungen der Südstaaten auf«. Barbara Friehs, Die amerikanischen Präsidenten – Von George Washington bis Barack Obama, Wiesbaden 2014, S. 137 (siehe auch »Sussex-Versprechen«, S. 32 f.)

⁴ ebd., S. 68 ff.

⁵ ebd., S. 69 f.

Dingen nie einen Vergleich einzugehen. Daneben verstand man es bald, ihn als Parteiengänger der Deutschen erscheinen zu lassen und ihn dem Vorwurf der ‚Deutschfreundlichkeit‘ auszusetzen, für den er leider bis zur Torheit empfänglich war ... Aber vielleicht der entscheidendste Augenblick der Zersetzung der sittlichen Stellung des Präsidenten und der Verdunkelung seines Geistes war der, als er sich schließlich zum Entsetzen seiner Berater davon überzeugen ließ, dass die Ausgaben der verbündeten Regierungen für Ruhegehälter und Unterstützungen gerechterweise anzusehen seien als ‚Schaden, der den Völkern der alliierten und assoziierten Mächte durch den Angriff Deutschlands zu Lande, zur See und in der Luft zugefügt worden ist‘. Während gleichzeitig die anderen Kriegsausgaben nicht so anzusehen seien. Es war ein langer theologischer Kampf, in dem nach Verwerfung vieler verschiedener Argumente der Präsident schließlich vor einem Meisterstück der Sophistik kapitulierte.

Am Ende war das Werk vollbracht und das Gewissen des Präsidenten noch immer unverletzt. Trotz allem, glaube ich, erlaubte ihm sein Temperament, Paris als wirklich ehrlicher Mann zu verlassen. Und wahrscheinlich ist er bis heute aufrichtig überzeugt, dass der Friedensvertrag praktisch nichts enthält, was mit seinen früheren Bekenntnissen nicht übereinstimmt.

Aber das Werk war zu vollkommen, und daher rührte die letzte, tragische Episode des ganzen Schauspiels. Brockdorff-Rantzaus Antwort war unvermeidlich darauf aufgebaut, dass Deutschland auf Grund bestimmter Zusicherungen die Waffen niedergelegt habe¹ und dass der Friedensvertrag in vielen Einzelheiten mit diesen Zusicherungen im Widerstreit stehe.

Aber das war gerade, was der Präsident nicht zugeben konnte. In heißem Ringen hatte er einsam nach Erkenntnis gestrebt und zu Gott gebetet; er hatte nichts getan, was nicht gerecht und recht war. Zuzugeben, dass die deutsche Antwort zutraf, hieß, seine Selbstachtung vernichten und das innere Gleichgewicht seiner Seele stören, und jeder Instinkt seiner hartnäckigen Natur bäumte sich zum Selbstschutz dagegen auf. In der Sprache der ärztlichen Seelenkunde, man hätte unmittelbar einen Freudschen Komplex berührt, wenn man dem Präsidenten gesagt hätte, der Friedensvertrag bedeute die Aufgabe seines Bekenntnisses. Es war ein Gegenstand, über den man nicht reden durfte, und alle unbewußten Instinkte verschworen sich, seine weitere Aufklärung zu verhindern.«² Wie den Ausführungen von Keynes zu entnehmen ist, war Wilson Clemenceau und Lloyd George in großem Umfang entgegengekommen. Da er aber ... [dem anspruchsvollen] Verhandlungs marathon, seelisch, aber auch körperlich, nicht gewachsen war, erkrankte er während der Friedensverhandlungen »ungewöhnlich schwer«. Aus psychoanalytischer Sicht kann die Flucht in eine Krankheit nicht überraschen!

Und vom englischen Premierminister Lloyd George (55) verlangten das englische Volk und ein großer Teil der Presse die ‚... volle und ungeschmälerte Vergeltung‘. So versprach er schon im Dezember 1918 dem Wählervolk, dass das deutsche Volk die ganzen Kriegskosten zu tragen habe. An diese sogenannte »öffentliche Meinung« fühlte er sich gebunden, was seinen Verhandlungsspielraum stark einschränkte.³ Auch war er von der Kriegsschuld der Deutschen absolut überzeugt. Noch im März 1921 äußert er: ‚Für die Alliierten ist die deutsche Verantwortung für den Krieg grundlegend; sie ist das Fundament, auf dem der Bau

¹ »US-Präsident Wilson hatte während der letzten Kriegsperiode in seinen ‚Vierzehn Punkten‘ die Idee eines gerechten Friedens auf der Basis des Selbstbestimmungsrechts der Völker und einer allgemeinen Liga der Staaten, eines Völkerbundes zu gegenseitiger Souveränitäts- und bleibender Friedensgarantie, formuliert. Dieses Programm war von Deutschland als Grundlage eines Waffenstillstandes und der späteren Friedensvereinbarungen ausdrücklich akzeptiert worden. Das Deutsche Reich hatte auch die ... Note Wilsons vom 5. November 1918 angenommen und war mit den Siegermächten einen verbindlichen Vorvertrag eingegangen. Von den Alliierten wurden diese Friedensbedingungen nochmals am 16. Juni 1919 in einer Mantelnote anerkannt. Der Diktatfrieden, den sie dann in Versailles entwarfen und durchsetzten, besaß also keine [Völker-]Rechtsbasis, da Deutschland nicht bedingungslos die Waffen niedergelegt hatte und die Absprachen des Vorvertrages von den Entente-Mächten gebrochen wurden. Die Deutschen waren [auf Druck von Clemenceau] zu den eigentlichen Beratungen weder eingeladen, zugelassen [noch waren sie angehört] worden. Dies widersprach ebenfalls den o. g. ‚Vierzehn Punkten‘ ...« Hellmut Diwald, Geschichte der Deutschen, a. a. O., Seite 244 f.

² John Maynard Keynes, Krieg und Frieden ..., a. a. O., S. 76 ff.

³ Rudolf Stielow, Bilder aus der Weltgeschichte, Heft 14, Die großen Krisen 1917–1933, Frankfurt/M. 1970, S. 34 f.

von Versailles errichtet wurde. Wenn dies abgelehnt oder aufgegeben wird, ist der Vertrag zerstört.¹

Die zweite Frage lautet: Wie hatten sich die alliierten Regierungen und die verantwortlichen Politiker auf die »Friedenskonferenz« vorbereitet und von welcher Ausgangsposition war auszugehen?

Keiner der drei Repräsentanten hatte sich auf die komplizierten Verhandlungen fundiert vorbereitet, zumal sie mit dem Ende des Krieges erst für das Jahr 1919 gerechnet hatten. Vertreter der Mittelmächte (Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien und Türkei) blieben von den Friedensverhandlungen ausgeschlossen – eine seit Jahrhunderten nicht mehr übliche Praxis!

Geheimverträge, die im Krieg geschlossen worden sind und einzelnen Staaten Gebietserweiterungen versprachen [zum Beispiel Italien]², erschweren die Verhandlungen und stehen im diametralen Gegensatz zu dem von Wilson verkündeten Prinzip des Selbstbestimmungsrechts der Völker, der große Verhandlungsapparat erweist sich als zu schwerfällig. Am Ende verhandeln im Wesentlichen nur noch Clemenceau, Lloyd George und Wilson miteinander.

Uneinigkeit, persönliche Herabsetzung und Verdächtigungen nehmen zu und vergiften die Verhandlungsatmosphäre.

Die Gefahr des Scheiterns lastete ständig über der Konferenz. Am Ende war die Vision von einem »gerechten« Frieden wie eine Seifenblase zerplatzt. Es wurde ein irrationaler Frieden geschlossen, dem Deutschland ultimativ in sieben Tagen zuzustimmen hatte. Am 28. Juni 1919 unterschrieben die deutschen Vertreter im Spiegelsaal des Schlosses von Versailles – an dem Ort, wo im Juni 1871 von Bismarck das Deutsche Reich ausgerufen wurde – die Urkunde.

Die USA fühlen sich nicht nur von ihren Verbündeten ausgetrickst. In den harten Friedensbedingungen sahen sie die Gefahr, dass dieser zu neuen Konflikten führen könnte. Trotzdem versucht Präsident Wilson, den Versailler Vertrag und den Völkerbund vom US-Senat ratifizieren zu lassen. Der US-Senat aber lehnt den Versailler Vertrag am 19. März 1920 ab. Die USA waren zur Politik des Isolationismus zurückgekehrt. Wilsons Nachfolger Harding unterzeichnet im August 1921 einen separaten Frieden mit dem Deutschen Reich.

Auch das englische Parlament verweigert die Ratifizierung. Das heißt: in vollem Umfang steht nur noch Frankreich dahinter! Seine ursprünglichen Verbündeten England, Russland und die USA tragen die Neuordnung nur noch halb (Großbritannien) oder gar nicht (Russland, USA) mit. Das Scheitern war vorprogrammiert, dem Faschismus war der Boden bereitet!

*

Zur Bewertung des Versailler Vertrages ist der Vergleich mit anderen Friedensschlüssen aufschlussreich:

Der Westfälische Frieden (1648) hielt bis zum Spanischen Erbfolgekrieg ca. ein halbes Jahrhundert. Die Regelungen des Wiener Kongresses (1815) bewahrte Europa ein Jahrhundert vor einem europäischen Großkrieg. Der Versailler Vertrag war spätestens nach 22 Jahren Makulatur (1941 waren auch die Sowjetunion und die USA offiziell Kriegsparteien).

¹ Hellmut Diwald, Geschichte der Deutschen, Frankfurt/M. 1987, S. 248 f.

² Nach Geheimgesprächen mit Frankreich und England erklärte am 1. August 1914 Italien überraschend seine Neutralität und fiel damit seinen Bündnispartnern Deutschland und Österreich-Ungarn in den Rücken. Im Mai 1915 trat es sogar gegen die Mittelmächte in den Krieg ein. Italiens Wortbruch hatte sich gelohnt. Nach dem Krieg musste Österreich »Deutsch-Stüdtirol«, die »Südsteiermark« und »Teile des Burgunderlandes« an Italien abtreten. Obwohl die Annexionen völkerrechtswidrig waren und sind, hat bis heute – auch das demokratische – Italien dieses Unrecht nicht korrigiert!

Anlage VI

Sussex-Versprechen

Am 20. April 1916 war der französische Passagierdampfer »SUSSEX« durch ein deutsches U-Boot versenkt worden. Dieser Vorfall führte zwischen den USA und dem kaiserlichen Deutschland zu verstärkten diplomatischen Aktivitäten. Amerika drohte bei den Verhandlungen sogar mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen. Wilhelm II und die deutsche Regierung, die unbedingt mit den Alliierten Frieden schließen wollten, versuchte die USA als Vermittler zu gewinnen. US-Präsident Wilson war bereit, im Falle einer Wiederwahl »als Präsident im November 1916 sein Bestes zu tun ..., um einen Kompromißfrieden zwischen den Kämpfenden zustande zu bringen«. Im Gegenzug wäre Deutschland bereit, den uneingeschränkten U-Bootkrieg sofort einzustellen. In die Geschichte ist diese Absprache als »Sussex-Versprechen« eingegangen. Am 12. Dezember 1916, einen Monat nach der Wiederwahl Wilsons zum Präsidenten, unterbreitete Wilhelm II ein »großmütiges öffentliches Friedensangebot« an die Alliierten. Jetzt wäre es für den amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson »ein Leichtes gewesen« zu vermitteln, um den Ersten Weltkrieg zu beenden.

Warum es zu keiner Friedensvermittlung durch den wiedergewählten US-Präsidenten kommt, darauf gibt der amerikanische Historiker Hoggan in seinem Buch »Germany must perish« (dt.: Deutschland muss zerstört werden) eine Antwort:

»Niemals würde der Kaiser 1916 seine Zustimmung zur Führung des beschränkten U-Boot-Krieges gegeben haben, während ihn die Engländer noch unbeschränkt in der Ostsee gegen schwedische und deutsche Handelsschiffe führten, wobei sie zu gleicher Zeit mit ihrer illegalen Hungerblockade¹ die für Kinder, alte Menschen und Frauen bestimmten Lebensmittel stahlen, hätte nicht in Verhandlungen mit Wilsons amerikanischem Botschafter Gerard ein quid pro quo [gegenseitiges Versprechen: ‚Ich gebe dir, du gibst mir.‘] enthalten.« Alles, was der Kaiser im Gegensatz zu den blutdürstigen englischen Staatsmännern, die die Vernichtung Deutschland verlangten, überhaupt wollte, war, dass Wilson als Führer eines neutralen Landes helfen sollte, den Krieg durch einen Kompromissfrieden zu beenden. Das war die einzige amerikanische Konzession als Entgelt für das Entgegenkommen in der Führung des so ungeheuer wichtigen deutschen U-Boot-Krieges.

Der Kaiser war erfreut über diese Vereinbarung mit dem amerikanischen Präsidenten, die er einzuhalten fest entschlossen war. Präsident Woodrow Wilson war ebenfalls mit dieser Vereinbarung zufrieden, doch gedachte er sie nie einzuhalten. Wilson hatte nur seine Schlaueit bewiesen, als er ein einseitiges Versprechen des deutschen Kaisers auf Kosten Deutschlands herausgeholt hatte. Dass der Kaiser von sich aus sofort sein Versprechen einlöste, bewies seine große Gewissenhaftigkeit, jedoch Wilsons Anteil hing von dem Sieg bei den Präsidentschaftswahlen 1916 ab, also erst in sieben Monaten. Dies Übereinkommen mit dem Kaiser war für Wilson sehr wertvoll; denn dadurch konnte er einmal noch sieben Monate lang verbergen, wie hinterlistig er gewesen war, außerdem erhöhten sich die Aussichten auf jeden Fall, als Präsident wiedergewählt zu werden und England und Frankreich großmütig mit Kriegsmaterial zu versorgen, während dagegen des Kaisers Zustimmung die deutsche Kriegsmaschinerie schwächte ...«²

Die Deutsche Oberste Heeresleitung und der Admiralstab hatten schon früh das arglistige Doppelspiel des US-amerikanischen Präsidenten durchschaut.³ Deshalb auch beschloss das deutsche Hauptquartier am 1. Februar 1917, gegen die Stimme von Reichskanzler Bethman Hollweg, die Wiederaufnahme des uneingeschränkten U-Boot-Krieges. Die USA brachen daraufhin am 3. Februar 1917 die diplomatischen Beziehungen ab und erklärten am 6. April 1917 dem deutschen Kaiserreich den Krieg.

¹ Das Britische Empire hatte sich »unprovoziert« in den europäischen Krieg eingemischt. Es erklärte am 4. August 1914 dem kaiserlichen Deutschland den Krieg. Das Ziel: die Vernichtung des deutschen Volkes! Deshalb verhängte Winston Churchill – Erster Seelord Englands – umgehend eine Seeblockade über Deutschland. Die uneingeschränkte Blockade deutscher Häfen begründete Churchill später mit folgenden Worten: ‚Die britische Blockade versetzte ganz Deutschland in einen Zustand, der dem einer belagerten Festung glich, und zielte eindeutig darauf ab, die gesamte Bevölkerung – Männer, Frauen und Kinder, Alte und Junge, Verwundete und Gesunde – durch Aushungern zur Unterwerfung zu zwingen.‘ Nicholson Baker, Menschenrauch – Wie der Zweite Weltkrieg begann und die Zivilisation endete, Reinbeck bei Hamburg 2009, S. 8 f.

² David L. Hoggan, Der unnötige Krieg, Tübingen 1974, S. 103 ff.

³ Wie durchtrieben der US-amerikanische Präsident Wilson war, zeigt auch folgendes Vorkommnis: »... Während einer Sitzung des Ausschusses für Auswärtige Angelegenheiten (66. Kongress,) fragte Senator McCumber Präsident Wilson: ‚Glauben Sie, daß, wenn Deutschland keine Kriegshandlungen oder kein Unrecht gegen unsere Bürger begangen hätte, wir dann trotzdem in diesen Krieg hineingezogen worden wären?‘ Präsident Wilson: ‚Ich glaube es.‘ Senator McCumber: ‚Sie sind also der Meinung, daß wir auf jeden Fall in den Krieg gegangen wären?‘ Präsident Wilson: ‚Jawohl‘ (vgl. American Mercury, Sept. 1959, 20).« Curtis B. Dall, Amerikas Kriegspolitik, Tübingen 1972, Seite 256 ff.

Anlage VII

Die britische Diplomatie entlarvt sich selbst – »Englisches Weißbuch« vom 5. August 1914, Aktenstück Nr. 123,

Der Schweizer Historiker Jacob Ruchti belegt in seiner preisgekrönten Arbeit, dass das Britische Empire unbedingt am Krieg gegen das deutsche Kaiserreich teilnehmen wollte. Zu dieser Erkenntnis kommt er aufgrund der Auswertung des englischen Weißbuches, das am 5. August 1914 – also einen Tag nach der Kriegserklärung Englands an Deutschland – herausgegeben wurde. In dem Aktenstück Nr. 123 ist die Unterredung, die der deutsche Botschafter Fürst Lichnowsky mit dem britischen Außenminister Grey am 1. August 1914 führte, aufgezeichnet. Mit diesem Aktenstück entlarvt sich die britische Diplomatie selbst; denn es beweist, dass der Krieg gegen das Deutsche Reich gewollt und von langer Hand – im Bündnis mit Frankreich und Russland – vorbereitet worden war (In den nachfolgenden Weißbuch-Ausgaben fehlt das Aktenstück Nr. 123!).

Am 30. Juli 1914 ... »warnte Grey den deutschen Botschafter, ‚Deutschland möge nicht unter allen Umständen auf Englands Nichtbeteiligung rechnen‘ und wenn Frankreich in den Krieg verwickelt werden sollte, dann auch England mit einbezogen würde.

Die deutsche Regierung verstand: Sie mußte jetzt mit der Möglichkeit rechnen, daß auch England gegen das Deutsche Reich das Schwert ziehen werde, und so entschloß sie sich jetzt, in London einen großen, entscheidenden Schritt zu tun.

Das war am 1. August 1914.

Grey empfing den deutschen Botschafter und sagte ihm: ‚Die Antwort der Reichsregierung betreffend die Neutralität Belgiens gebe zu großem Bedauern Anlaß, da Großbritannien an dieser Frage rege Teilnahme bezeuge.‘

(Der deutsche Staatssekretär hatte noch gar keine bestimmte Antwort gegeben.)

„Wenn sich Deutschland dazu verstände“ – so fuhr Grey fort – „dieselbe diesbezügliche Versicherung wie die von Frankreich gebotene zu geben, dann würden wohl die Befürchtungen als auch die Spannung hier in England bedeutend abgeschwächt werden. Es würde schwerfallen, den Unwillen des englischen Volkes einzudämmen, wenn die Neutralität Belgiens von einem der Kriegführenden verletzt würde, während der andere sie achtete. Ich [Grey] bemerkte, daß bei einem Ministerrat auf diese Frage eingegangen worden sei, und ich gab ihm dabei auftragsgemäß den betreffenden Bericht.“

Jetzt rückte Fürst Lichnowsky mit der Frage heraus:

„Er fragte mich [Grey], ob, im Falle Deutschland verspräche, die Neutralität Belgiens nicht zu verletzen, Großbritannien seinerseits das Versprechen, neutral zu bleiben, geben würde.“

Da war der englische Staatsmann in die Enge getrieben und an die Wand gedrückt – und sogar durch einen deutschen Diplomaten! Jetzt mußte es heraus, ob die belgische Neutralität England so heilig war und so nahe am Herzen lag, dass sie für das Verhalten des Inselvolkes den Ausschlag gab.

„Ich antwortete“ – berichtet Grey weiter – „daß ich das nicht sagen könne, unsere Hände seien bis jetzt noch frei, und wir müßten erst die von uns einzunehmende Haltung erwägen. Was ich aber sagen könne, sei das, daß unser Verhalten größtenteils von der öffentlichen Meinung Englands abhinge und daß sich diese sehr um die Neutralität Belgiens bekümmerne. Wir seien wohl außerstande, neutral zu bleiben auf Deutschlands bloßes Versprechen hin, das nicht weiter ginge, als die Neutralität Belgiens zu achten.“

Da führte Lichnowsky noch einen Schlag auf die Geheimfächer der englischen Politik und schloß in sein Angebot außer der Neutralität Belgiens auch die Integrität Frankreichs und seines Kolonialgebiets mit ein:

,Der Botschafter‘ – so berichtet Grey – ,drang in mich, ob ich die Bedingungen, unter welchen wir neutral bleiben würden, nicht nennen könne. Er meinte sogar, daß es möglich wäre, die Integrität Frankreichs und seines Kolonialgebiets zu gewährleisten.‘

Angesichts dieser Eröffnungen des deutschen Botschafters musste Grey auch noch den letzten Schleier lüften, hinter dem er bis jetzt seine Kombinationen sorgsam verborgen hatte:

,Ich sagte, daß ich mich gezwungen fühle, jedes Neutralitätsversprechen unter solchen Bedingungen endgültig zu verweigern, und ich könne nur sagen, daß wir unsere Hände frei behalten müßten.‘

Die deutsche Regierung wußte genug. Sie wußte jetzt, daß England im Sinne hatte, *unter allen Umständen* an einem Kriege gegen den deutschen Rivalen teilzunehmen.

Diese Tatsache ist für alle Zeiten durch das englische Weißbuch selbst festgenagelt und nicht mehr aus der Welt zu schaffen. Man kann sich billig fragen, wie dieses Aktenstück [Nr. 123], das wie kein anderes den ganzen Hintergrund der englischen Politik beleuchtet, in die amtliche Sammlung hineingeraten ist. Das erklärt sich wohl nur durch die große Eile, mit der das Weißbuch zusammengestellt und herausgegeben wurde: Am 4. August abgeschlossen, war es am 5. schon gedruckt und gelangte vor das Parlament [In den nachfolgenden Weißbuch-Ausgaben fehlt das Aktenstück Nr. 123!].

.Am 4. August, als Grey die Gewißheit hatte, daß die belgische Neutralität durch deutsche Truppen wirklich verletzt war, so daß der englische Kriegsvorwand durch gar keine deutschen Zugeständnisse mehr gefährdet werden konnte, da erging das Ultimatum Englands an das Deutsche Reich, worin die Respektierung der Neutralität Belgiens¹ verlangt wurde – derselben Neutralität, die England durch sein eigenes Neutralitätsversprechen hätte schützen können!

*

Am 3. August hielt Grey im Unterhaus seine große Rede zur Vorbereitung der Gemüter auf die englische Kriegserklärung. Er verschwieg dabei die letzten Vorschläge Deutschlands [siehe Aktenstück Nr. 123] und rechnete aus, daß England, wenn es in den Krieg eingreife, nicht viel mehr geschädigt werde, als wenn es beiseite stehe.

Am 6. August trat der Premier Asquith vor das Parlament zur Begründung der Kriegserklärung. Er baute diese Begründung auf die Vorschläge des deutschen Reichskanzlers vom 29. Juli, wies im Brustton der tiefsten sittlichen Empörung das Ansinnen der deutschen Regierung zurück, unterschlug gleich seinem „recht ehrenwerten Freunde“, Grey die Verhandlungen mit dem deutschen Botschafter am 1. August (Aktenstück Nr. 123) und gab dem Parlament, dem englischen Volk und der ganzen Welt eine bewußt falsche Darstellung der Tatsachen.«²

¹ Ich wiederhole, dass es seit 1839 »keine englische Garantie für Belgien« mehr gibt. Francis Neilson, Mitglied des Britischen Parlaments von Januar 1910 bis Dezember 1915, macht uns in seinem Buch »Wie Diplomaten Kriege machen« (Erscheinungsjahr 1915) auf diese Tatsache aufmerksam. Er nennt den Vertrag von 1839 einen »Fetzen Papier«, der 1914 der britischen Weltmacht als »casus belli« [kriegsauslösendes Ereignis] diente, um vor der Weltöffentlichkeit eine Intervention gegen das kaiserliche Deutschland zu rechtfertigen.

Neilson: »... So gibt es keine englische Garantie für Belgien. Es ist ja vielleicht möglich, eine solche Garantie „aufzubauen“, aber der Fall kann etwa folgendermaßen zusammengefaßt werden: 1. England steht unter keiner Garantie, außer jener, die es gemeinsam mit Österreich, Frankreich, Russland und [Preußen-]Deutschland hat. 2. Jene Garantie bezieht sich gar nicht besonders auf die Neutralität Belgiens, und 3. ist dieselbe gar nicht Belgien gegeben, sondern den Niederlanden.« (Francis Neilson, Wie Diplomaten Kriege machen, Leipzig 1919, Seite 414 ff.)

2 Die Geschichte lehrt uns: Das Britische Empire hat immer im Bündnis mit anderen Staaten Stellung gegen die jeweilige stärkste Einzelmacht in Europa genommen. Der US-amerikanische Geschichtswissenschaftler David Hoggan bezeichnet in seinem Buch »Der unnötige Krieg« diese imperialistische Balance-of-power-Politik Englands als dekadent und überholt. Diese war »der italienischen Renaissance des 16. Jahrhunderts« entliehen und diente nur »dem einzigen Zweck, es England zu ermöglichen, über den übrigen Teil Europas zu herrschen« (David J. Hoggan, Der unnötige Krieg, Tübingen 1974, Seite 3 f.).

Seine preisgekrönte Arbeit endet mit der Vision: »Aber die Geschichte lässt sich auf Dauer nicht fälschen, die Legende vermag vor der wissenschaftlichen Forschung nicht standzuhalten, das dunkle Gewebe wird ans Licht gebracht und zerrissen, auch wenn es noch so kunstvoll und fein gesponnen war.«³

³ Jacob Ruchti/Helmuth von Moltke, Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges, a. a. O., S. 77 ff.

Kurze historische Abhandlungen für die im Geschichtsunterricht Zukurzgekommenen

Der Verfasser stellt sich:

Ich – Willi Schnack – wurde 1939 in Rostock geboren. Nach dem Abitur absolvierte ich eine Lehre als Elektriker und studierte danach an der Universität Rostock die Fächer Geschichte und Sport für das Lehramt. Seit 1966 lebe ich in der Bundesrepublik Deutschland und war hier auch als Realschullehrer tätig.

Seit 1987 beschäftige ich mich intensiv mit dem Phänomen „Faschismus“ und in diesem Zusammenhang vor allem auch mit der Frage, wie sich die neuerlichen Ausbrüche der faschistischen Pest erklären lassen. Um dieses Phänomen zu „entkleiden“, griff ich die psychologisch fundierte Faschismus-Theorie von Wilhelm Reich auf, die besagt, dass es einen fundamentalen Zusammenhang zwischen autoritärer Triebunterdrückung und Faschismus gibt und dass der Faschismus als politische Bewegung von Menschenmassen gestützt wird. Dass Reichs Thesen ihre Bedeutung für die Auseinandersetzung mit dem Faschismus bis heute nicht verloren haben, versuchte ich anhand der damaligen Ereignisse auf dem Balkan (Nationalitätenkrieg der Serben gegen Muslime und Kroaten in Bosnien-Herzegowina 1992 bis 1995) zu belegen.

Mein Fazit: Der Faschismus ist eine internationale Erscheinung, deren Ursachen und Wachsen wir – wann und wo auch immer – bereits in den ersten Anfängen mit allen gebotenen Kräften entschlossen entgegentreten müssen!

1998 veröffentlichte ich mein Buch unter dem Titel „Faschismus in uns – Studien zum Problemkreis Faschismus“. In Kapitel II: „Faschismus – eine internationale Erscheinung“ schreibe ich:

„Auf der Suche nach Antworten stieß ich auch auf die Schriften des Schülers von Sigmund Freud, Wilhelm Reich, auf die Schweizer Psychoanalytikerin Alice Miller, der amerikanischen Psychotherapeutin Jean Liedloff, des Psychoanalytikers Georg Groddeck (ein Freund von Freud) sowie des englischen Kulturanalytikers Gordon Rattray Taylor und des deutschen Philosophen Arno Plack. Bekanntlich hat sich der Arzt, Psychoanalytiker und Philosoph Wilhelm Reich schon Anfang der dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts mit dem Phänomen „Faschismus“ und auch mit seinem Ebenbild, dem Stalinismus, auseinandergesetzt. In seinem Buch „Die Massenpsychologie des Faschismus“ analysiert er die gemeinsamen Wurzeln des Hitlerfaschismus und des Stalinismus (roter Faschismus):

„Das Wort Faschismus ist kein Schimpfwort, ebensowenig wie das Wort Kapitalist. Es stellt einen Begriff zur Kennzeichnung einer ganz bestimmten Art Massenführung und Massenbeeinflussung dar: autoritär, Einparteiensystem, daher totalitär, Macht vor sachlichem Interesse, politische Verbiegung von Tatsachen etc. Es gibt demnach faschistische Juden (Reich war selbst Jude!, Anmerk. d.. Verf.) und faschistische Demokraten ...“

Der Faschismus ist in seiner reinen Form die Summe aller irrationalen Reaktionen des durchschnittlichen menschlichen Charakters.

Dem bornierten Soziologen, dem der Mut zur Anerkennung der überragenden Rolle des *Irrationalen in der Geschichte der Menschheit fehlt*, erscheint die faschistische Rassentheorie bloß als imperialistisches Interesse oder, milder, als ‚Vorurteil‘. Ebenso dem verantwortungslosen, phrasenhaften Politikanten.

Die Rasanz und die weite Verbreitung dieser ‚Rassevorurteile‘ bezeugt ihre Herkunft aus dem irrationalen Teil des menschlichen Charakters. Die Rassentheorie ist keine Schöpfung des Faschismus. Umgekehrt: Der Faschismus ist eine Schöpfung des Rassenhasses und sein

politisch organisierter Ausdruck. Demzufolge gibt es einen deutschen, italienischen, spanischen, anglosächsischen, [amerikanischen]¹, jüdischen, [russischen] und arabischen Faschismus. Die Rassenideologie ist ein echt biopathischer² Charakterausdruck des orgastisch impotenten Menschen ...

Man muß den Charakter des kleinen unterdrückten Menschen Jahre lang gründlich studiert haben, so wie sich die Dinge hinter der Fassade abspielen, um zu begreifen, auf welche Mächte sich der Faschismus stützt ...

Man kann den faschistischen Amokläufer nicht unschädlich machen, wenn man ihn je nach politischer Konjunktur, nur im Deutschen oder Italiener und nicht auch im Amerikaner und Chinesen sucht; wenn man ihn nicht *in sich selbst aufspürt*; wenn man nicht die sozialen Institutionen kennt, die ihn täglich ausbrüten.“

Daraus folgt: Faschistische Ideologien und Diktatoren, faschistisch denkende und handelnde Menschen finden wir nicht erst in den sogenannten Industriegesellschaften. Sie waren und sind vielmehr seit Ende der Urgesellschaft in allen gesellschaftlichen Epochen der Menschheitsentwicklung existent. Man denke nur an die Kreuzzüge, die Inquisition, den Hexenwahn, die Religionskriege, den Kolonialismus, die Sklaverei, an die Zerstörung der indianischen Kultur durch weiße Amerikaner und an die »Feindbilder« zu allen Zeiten³.

Wer sich für mein Buch interessiert, kann es sich natürlich über die Fernleihe ausleihen!

*

,Erst wenn die Kriegspropaganda der Sieger Eingang in die Geschichtsbücher der Besiegten gefunden hat und von der nachfolgenden Generation geglaubt wird, kann die Umerziehung als gelungen angesehen werden.'

Walter Lippmann/Deutschamerikaner (1889-1974)⁴

Nach Erscheinen meines Buches habe ich mich intensiver mit beiden Weltkriegen auseinandergesetzt. Im Vordergrund stand vor allem die Schuldfrage. Nach jahrelangem Studium erkannte ich, dass die Weltmacht England Kriegstreiber beider Weltkriege war. Denn: „Seitdem Deutschland die politisch und wirtschaftlich stärkste Kontinentalmacht geworden war, seitdem England sich durch Deutschland mehr als durch ein anderes Land in seiner wirtschaftlichen Stellung und in seiner Seegeltung bedroht fühlte, war der englisch-deutsche Gegensatz unüberbrückbar und durch keine Verständigung über irgendwelche Einzelfragen aus der Welt zu schaffen.“ Der deutsche Bankier Karl Helfferich (leitendes Mitglied der Deutschen Bank) zitierte mit Bedauern die Erklärung des alten Bismarck von 1897: „Die einzige Möglichkeit, die deutsch-englischen Beziehungen zu verbessern, wäre, unsere wirtschaftliche Entwicklung zurückzuschrauben. Und dies ist nicht möglich.“⁵

¹ Der körperlich schwer kranke Präsident Roosevelt war ein Deutschen- und Judenhasser! Siehe meine Abhandlung: „US-Präsident Franklin D. Roosevelts gestörtes Verhältnis zu den Juden und zu Deutschland“ (erscheint im Oktober/November 2018).

² Biopathie = eine Störung der natürlichen Pulsationsfunktion des lebenden Gesamtorganismus. Die Störung besteht darin, dass die Spannung jahrzehntelang überwiegt, was zu vielen Krankheiten führen kann. – Denn: Energie plus Pulsation bedeutet Leben!).

³ Willi Schnack, Faschismus in uns – Studien zum Problemkreis Faschismus, Frankfurt/M. 1998, S. 17 ff.

⁴ Er war ein einflussreicher Journalist und Schriftsteller. Als enger Berater von Präsident Woodrow Wilson half er auch bei der Ausgestaltung von Wilsons 14-Punkte-Programm.

⁵ F. William Engdahl, Mit der Ölwanne zur Weltmacht – Der Weg zur neuen Weltordnung, Rottenburg 2006, S. 48 ff.

Die Geschichte lehrt uns: Das Britische Empire¹ hat immer im Bündnis mit anderen Staaten [Erster Weltkrieg: Bündnis mit Frankreich, Russland und 1917 USA. Zweiter Weltkrieg: Bündnis mit Frankreich, Dez. 1941 USA und 1942 Bündnis mit der Sowjetunion/Stalin] Stellung gegen die jeweilige stärkste Einzelmacht in Europa genommen. Der US-amerikanische Geschichtswissenschaftler David Hoggan bezeichnet in seinem Buch „Der unnötige Krieg“ diese imperialistische Balance-of-power-Politik Englands als dekadent und überholt. Diese war „der italienischen Renaissance des 16. Jahrhunderts“ entliehen und diente nur „dem einzigen Zweck, es England zu ermöglichen, über den übrigen Teil Europas zu herrschen“, das heißt einen entscheidenden Einfluß über Europa auszuüben.²

So kann es auch nicht überraschen, dass England in beiden Weltkriegen Deutschland – dem deutschen Volk³ – den Krieg erklärte. In beiden Kriegen ging es nur darum, das gut ausgebildete deutsche Volk auszuschalten (siehe auch die brutale Bombardierung im Zweiten Weltkrieg!). In beiden Weltkriegen hat sich die USA (– trotz langer Freundschaft mit Preußen-Deutschland –) auch eingemischt und damit die Siege der Alliierten erst ermöglicht.

Wie schon erwähnt, war auch der Zweite Weltkrieg eine englische Inszenierung. Polen wurde als Köder (siehe Anlage III, S. 53 f.) benutzt, um es danach im Stich lassen. Mehr darüber in meiner geschichtlichen Abhandlung mit dem Titel:

„Polens Mitverantwortung für den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges 1939“
(siehe S. 39 ff.).

¹ In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts steigt das „Vereinigte Königreich Großbritannien“ zu einer imperialen Großmacht auf. Auf dem Höhepunkt britischer Macht herrschen die politischen Eliten (der größte Teil entstammte dem „dekadenten“ hohen Adel!) über ein Viertel der Landoberfläche der Erde, über ca. 400 Millionen Menschen und zwei Drittel der Weltmeere. Nicht nur der Sklavenhandel, auch die exzessive Ausbeutung der Kolonien „habe den damaligen und bis heute anhaltenden Wohlstand ... (Großbritanniens) ermöglicht“. Es war „eines der größten Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ in der Weltgeschichte. Keine englische Regierung hat sich bis heute bei den Nachfahren der einstigen Sklaven entschuldigt! (Susanne Lang, Der Beginn einer Bürgergesellschaft. In: taz vom 12.12.2007)

² David J. Hoggan, Der unnötige Krieg, Tübingen 1974, Seite 3 f.

³ Das Preußen-Deutschland wirtschaftlich so erfolgreich war, kann nicht überraschen, denn seit 1717 hatte Friedrich Wilhelm I., – Vater von Friedrich dem Großen – die allgemeine Schulpflicht mit dem Ziel „Bildung für das Volk“ eingeführt.

Willi Schnack

**Polens Mitverantwortung für den Ausbruch des
deutsch-polnischen Krieges 1939**
**(Eine kurze Übersicht für die im Geschichtsunterricht
Zukurzgekommenen)**

**Aus der Geschichte lernen heißt:
„Europas Nationen dürfen sich nicht noch einmal
auseinanderdividieren lassen!“**

Stefan Scheil

Nicht wer den erste Schuß
abgegeben hat, ist entscheidend,
sondern was den Schüssen
vorausgegangen ist!«
Asher Ben-Nathan¹

Polens Mitverantwortung² für den Ausbruch des deutsch-polnischen Krieges 1939³

1918 bis 1921 kommt ein Großteil der preußischen Provinzen Westpreußen und Posen sowie der wirtschaftlich wertvollste Teil Oberschlesiens unter polnischer Herrschaft. Mit ca. 50.000 km² Land (etwa die Fläche Niedersachsens) und 2 Millionen Deutschen. In Oberschlesien finden Kämpfe zwischen deutschen und polnischen Freikorps statt. Hunderte deutsche Zivilisten werden getötet.

Doch weite Teile der polnischen Öffentlichkeit und wichtige Politiker sind mit den Gebietsgewinnen nicht zufrieden, wollen noch Schlesien und Ostpommern! Das polnisch-litauische Reich von 1772 plus die vor 700 Jahren verlorenen »Westgebiete«.

Verschwiegene Fakten

September 1930 – polnische Kriegsbereitschaft 1

»Drei Jahre vor Hitlers Machtübernahme [siehe Anlage I], im September 1930, erklärte der polnische Außenminister Zaleski dem Präsidenten des Danziger Senats Dr. Ziehm, daß nur ein polnisches Armeekorps die Danziger Frage⁴ lösen könne. Derartige Kriegsreden Warschauer Staatsmänner und gewisser Generäle häuften sich mit der Zeit. Sie fanden bei dem damals schon einflußreichen Führer der britischen Kriegspartei, Churchill, offene Ohren und wurden auch von Roosevelt mit Genugtuung gehört.«⁵

6. März 1933 – polnische Kriegsbereitschaft 2

»Am 6. März 1933 setzte das polnische Kriegsschiff ‚Wilja‘ an dem polnischen Arsenal auf der Westerplatte 100 Polizisten ab. Einige Tage später wurden polnische Truppen erstmals im polnischen Korridor – und zwar in der Nähe des Danziger Freistaates – konzentriert. Die Regierung in Berlin rechnete ernsthaft mit einer Aggression. Warschaus damaliger Staatschef Marschall Pilsudski erwog einen Präventivkrieg gegen Deutschland und fragte in Paris wegen der Möglichkeit einer gemeinsamen militärischen Aktion vorsichtig an, fand aber kein Gehör. Vergeblich hoffte Polen damals auf Frankreichs Zustimmung, gegen Deutschland Krieg zu führen«⁶

¹ Ehemaliger israelischer Botschafter in Deutschland.

² »... Spät abends [31. August 1939] muß sich die englische Regierung noch einmal um die Presse kümmern. Der DAILY TELEGRAPH hat in seiner Abendausgabe über die Vermittlungstätigkeit der Londoner Regierung zwischen Warschau und Berlin berichtet. Dabei hat die Zeitung auch erwähnt, daß die polnische Regierung nach Eingang des Verhandlungsangebot aus Deutschland die Generalmobilmachung für die Streitkräfte angeordnet hat, statt das Angebot zu honorieren. Die Abendausgabe des DAILY TELEGRAPH wird beschlagnahmt. Ein Nachdruck, der als Spätausgabe kommt, läßt die Generalmobilmachung in Polen unerwähnt. Nichts in dieser schweren Krise soll Englands Lesern Zweifel kommen lasse.« (Gerd Schulze-Rhonhof, Der Krieg, der viele Väter hatte – Der lange Anlauf zum Zweiten Weltkrieg, München 2005, S.532 f.).

³ Am 1. September 1939 brach nicht der 2. Weltkrieg aus, sondern es war der Beginn des deutsch-polnischen Krieges! Am 3. September erklärten Frankreich und Großbritannien – ohne bedroht zu sein – Deutschland den Krieg. Damit eskalierte der deutsch-polnische Krieg zum Weltkrieg (siehe auch Anlage II)..

⁴ Durch die Regelung von Versailles wurden Danzig und sein Umland aus dem Deutschen Reich ausgegliedert und zur Freien Stadt mit polnischen Sonderrechten (z. B. Zoll) erklärt.

⁵ Ferdinand Otto Miksche, Das Ende der Gegenwart – Europa ohne Blöcke, München 1990, S. 60 f.

⁶ ebd., S. 60 f.

1936 bis 1937

»In seiner Unterredung mit Mussolinis Schwiegersohn, dem italienischen Außenminister Galeazzo Graf Ciano, sagte Hitler nach dem Unterredungsprotokoll vom selben Tage unter anderem: ‚Polen [sei] ... immer wieder gegen Deutschland vorgegangen. Schon in den Jahren 1936 bis 1937 hatte sich Polen in diesem Sinne betätigt.’ Tatsächlich hatte die polnische Regierung beispielweise während der Besetzung des Rheinlandes einen Präventivkrieg gegen Deutschland vorgeschlagen und angeboten, sich daran zu beteiligen.‘¹

2. Dezember 1938

Der schweizerische Völkerbundkommissar für Danzig, Carl Jacob Burckhardt, berichtet in seinem Buch »Meine Danziger Mission 1937-1939« über ein aufschlußreiches Gespräch mit dem US-amerikanischen Botschafter. Wegen der Brisanz hat er den Inhalt der Unterredung noch am gleichen Tag an den Generalsekretär des Völkerbundes Avenol weitergeleitet. Hier der Wortlaut: »Am 2. Dezember 1938 hatte mich der amerikanische Botschafter in Warschau, Tony Biddle, besucht. Er erklärte mir mit merkwürdiger Genugtuung, die Polen seien bereit, wegen Danzig Krieg zu führen. Der motorisierten Kraft der deutschen Armee würden sie mit Wendigkeit begegnen. ‚Im April‘, so erklärte er, ‚wird die neue Krise ausbrechen, niemals seit der Torpedierung der Lusitania bestand in Amerika ein solch ‚religiöser Haß‘ gegen Deutschland wie heute! Chamberlain und Daladier werden durch die öffentliche Meinung wegblasen werden. Es handelt sich um einen heiligen Krieg!‘²

23. März 1939 – polnische Kriegsbereitschaft 3

»Am 23. März 1939 – also sechs Monate vor Kriegsausbruch – erklärte der damalige polnische Kriegsminister Oberst Josef Beck bei einer Versammlung führender Politiker und Generäle, daß ein politisch von Polen abhängiges Danzig³ ein unerlässliches Symbol polnischer Macht sei und behauptete, ‚es ist vernünftiger, auf den Feind zuzugehen, als zu warten, bis er uns entgegenmarschiert ... Die anwesenden Befehlshaber erklären sich ohne Zögern einverstanden, den Teilmobilmachungsbefehl noch am gleichen Tag anzuordnen.‘

Die gedienten Reservisten der Jahrgänge 1911 bis 1914 werden einberufen. Die Stärke der polnischen Armee erreicht somit 334.000 Mann [bzw. eine dreiviertel Million – siehe Anlage II, S. 51 f.]. Und die Oberbefehlshaber aller Waffengattungen erhalten die Aufmarschpläne für einen Krieg gegen das Deutsche Reich. «⁴

26. März 1939 – polnische Kriegsbereitschaft 4

Am 26. März 1939 kommt es zwischen dem polnischen Botschafter Lipski und dem deutschen Außenminister Ribbendrop zu einem aufschlußreichen Gespräch. Deutschland, so Ribbendrop, besteht auf die Wiedereingliederung Danzigs in das Deutsche Reich sowie auf exterritoriale Transitwege nach Ostpreußen. Lipskis Antwort darauf ist unmißverständlich: »Er [habe] ... die unangenehme Pflicht, darauf hinzuweisen, daß jegliche weitere Verfolgung dieser deutschen Pläne, insbesondere soweit sie die Rückkehr Danzigs zum Reich beträfen, den Krieg mit Polen bedeutet.«⁵

¹ Werner Maser, Der Wortbruch – Hitler, Stalin und der Zweite Weltkrieg, Selent 2007, S. 81 ff.

² Carl Jacob Burckhardt, Meine Danziger Mission 1937–1939, München 1960, S. 225 f.

³ Bei der Volkszählung von 1910 bekannten sich von den 331.000 Einwohnern Danzigs nur 16.000 [= 4,8%] zur polnischen Volkszugehörigkeit.

⁴ Ferdinand Otto Miksche, Das Ende der Gegenwart – Europa ohne Blöcke, a. a. O., S. 62 ff. (s. auch Anlage II)

⁵ IMT-Dokument, Band XLI, Dokument 208, und AA 1939 Nr. 2, Dokument 208, S. 111 f.

31. März 1939

Am 31. März 1939 gibt der britische Premierminister Chamberlain auf Drängen Churchills eine Garantieerklärung für Polen ab. Somit hatte die Britische Regierung die Entscheidung über Krieg und Frieden in die Hände der polnischen Regierung gelegt. Denn »von Polen wurden keine Zusagen in dem Sinne verlangt, daß es vernünftig handeln und keinen bewaffneten Konflikt provozieren würde.« Mit dieser einseitigen Garantieerklärung Englands an Polen hat Chamberlain »die Entwicklung zum Krieg entscheidend gefördert, obwohl zu deren Erfüllung weder England noch Frankreich militärisch vorbereitet waren.¹

Hier der Wortlaut der Regierungserklärung: »Die Regierungserklärung des Britischen Premierminister Chamberlain vor dem Unterhaus am 31. März 1939 beginnt mit der Feststellung: »Wie ich diesen Morgen erklärte, besitzt Seiner Majestät Regierung keinerlei amtliche Bestätigung für die Gerüchte irgendeines geplanten Angriffs auf Polen. Es darf daher nicht angenommen werden, daß die Regierung diese Gerüchte für wahr hält.

Ich freue mich, diese Gelegenheit zu ergreifen, um erneut die allgemeine Politik der Regierung darzulegen: Seiner Majestät Regierung hat sich ständig für den Ausgleich, und zwar auf dem Wege freier Verhandlungen zwischen den betroffenen Parteien [Polen und Deutschland], von jeder Streitigkeit eingesetzt, die sich zwischen ihnen ergeben mag. Sie hält dies für den natürlichen und angemessenen Weg dort, wo Streitigkeiten vorhanden sind. Ihrer Ansicht nach sollte es keine Frage geben, die nicht durch friedliche Mittel zu lösen wäre, und sie würde daher keinerlei Rechtfertigung dafür finden, wenn Gewalt oder Drohung mit Gewalt an die Stelle der Methoden der Verhandlung gesetzt werde.

Wie dem Hause bekannt ist, finden zur Zeit gewisse Konsultationen mit anderen Regierungen statt. Um die Haltung Seiner Majestät Regierung in der Zwischenzeit völlig klarzustellen, bevor diese Konsultationen abgeschlossen sind, fühle ich mich veranlaßt, dem Hause mitzuteilen, daß während dieser Zeitdauer für den Fall irgendeiner Aktion, die klarerweise die polnische Unabhängigkeit bedroht und die Polnische Regierung daher für so lebenswichtig ansieht, daß sie ihr mit ihren nationalen Streitkräften Widerstand leistet, Seiner Majestät Regierung sich verpflichtet fühlen würde, der Polnischen Regierung alle in ihrer Macht stehende Hilfe sofort zu gewähren. Sie hat der Polnischen Regierung eine derartige Zusicherung gegeben.

Ich kann hinzufügen, daß die Französische Regierung mich autorisiert hat, darzulegen, daß sie die gleiche Haltung in dieser Frage einnimmt wie Seiner Majestät Regierung.²

6. Juli 1939

Interessant ist, daß am 6. Juli 1939 – ca. 2 Monate vor Beginn des deutsch-polnischen Krieges – der damalige deutsche Botschafter in Warschau [Helmut James, Graf von] Moltke³ über die Stimmung in Polen an das Auswärtige Amt berichtet. Der Inhalt: »Die polnische Haltung zu den Vorgängen in Danzig.«

Daß der Bericht die Aussage von Marcel Reich-Ranicki bestätigt, kann den historisch Informierten nicht überraschen, denn die historischen Fakten sprechen eine klare Sprache.

Der deutsche Diplomat berichtet über die Vorgänge in Danzig, die hier als Zeichen dafür gewertet werden, daß »Deutschland gewillt ist, die Danziger Frage gegebenfalls mit Gewalt zu lösen«. Aus diesem Grunde kommt es zu »wiederholten Sitzungen der außenpolitischen und militärischen Ratgeber beim Staatspräsidenten sowie die Anwesenheit des Londoner Botschafters Raczyński und die Empfänge des englischen Geschäftsträgers beim Außenminister ...«

¹ IMT-Dokument, Band XLI, Dokument 208, und AA 1939 Nr. 2, Dokument 208, S. 109 f.

² IMT-Dokument, Band XLI, Dokument 208, und AA 1939 Nr. 2, Dokument 208, S. 9 ff.

³ Helmut James, Graf von Moltke war bis 1939 Botschafter in Polen und von 1939 bis 1944 Sachverständiger für Kriegs- u. Völkerrecht im OKW [Oberkommando der Wehrmacht]. Später leitete er die Widerstandsgruppe gegen Hitler, die sich »Kreisauer Kreis« nannte. Am 23.01.1945 wurde er wegen Widerstand gegen Hitler in Berlin hingerichtet.

Der Botschafter fährt fort: »Falsch aber wäre es, die Nervosität mit Furcht gleichzusetzen. Es unterliegt wohl kaum einem Zweifel., daß bei der aufgepeitschten Stimmung, in der sich heute das ganze Land befindet, eine klare Verletzung der polnischen Rechte in Danzig nicht hingenommen werden« würde. Die Entschlossenheit zum Krieg ist ganz allgemein. Hierbei spielt sicherlich das Vertrauen auf die Bundesgenossen und ihre immer wieder erneuten Zusicherungen eine große Rolle. Wenn man auch fürchtet, mit dem eigenen Heer nicht länger als einige Monate standhalten zu können, so besteht doch ein unbedingtes Vertrauen auf den Endsieg der Einkreisungsmächte. Es gibt sogar weite Kreise, die einen Krieg jetzt herbeiwünschen, weil sie der Meinung sind, die günstige Konstellation, daß England bereit ist für den *status quo* in Danzig die Waffen zu ergreifen, werde vielleicht sobald nicht wiederkommen. So wie die Dinge heute liegen, wird jede Regierung gezwungen sein, dieser Kriegsstimmung Rechnung zu tragen.

Im übrigen hat man gerade auf Grund der Ereignisse der letzten Tage den Eindruck, daß die der polnischen Regierung gegebenen Blenko-Vollmacht doch nicht so weit geht, wie das auf Grund der polnisch-englischen Abrede zunächst den Anschein hatte. Wie aus verschiedenen Anzeichen hervorzugehen scheint, hat sich England offenbar durch eine interne Konsultationsverpflichtung Polens davor gesichert, nicht gegen seinen Willen in einen Krieg verwickelt zu werden. Das bedeutet umgekehrt auch eine Sicherung für Polen dagegen, daß es im entscheidenden Augenblick nicht ohne Hilfe bleibt, gleichzeitig aber einen gewissen Hemmschuh gegen Unbesonnenheiten, die freilich bei dem polnischen Charakter niemals ganz ausgeschlossen sind.¹

Der Hitler-Stalin Pakt

Am 23. August 1939 unterzeichnete der deutsche Außenminister Ribbentrop in Moskau den deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt. In einem Geheimabkommen wurde die Teilung Polens zwischen Deutschland und der Sowjetunion festgelegt. Stalin einverlebte bei diesem Handel mit Zustimmung Hitlers neben dem Baltikum, dem rumänischen Bessarabien und der Nordbukowina (nach einem Angriffskrieg in Karelien) auch noch 46.000 Quadratkilometer finnischen Boden ein. Daraufhin wurde die Sowjetunion aus dem Völkerbund ausgeschlossen. Die USA hätte den deutsch-polnischen Krieg verhindern können. Die Schlüsselrolle spielte dabei der amerikanische Präsident Franklin D. Roosevelt, der bereits am 24. August 1939 Kenntnis vom »geheimen Zusatzprotokoll« hatte, das eine Aufteilung Polens und der baltischen Länder vorsah.

Es war der junge Hans-Heinrich Herwarth von Bitterfeld, der an der deutschen Botschaft in Moskau als Sekretär arbeitete und seinem befreundeten Kollegen von der amerikanischen Botschaft, Charles Bohlen, die Dokumente offenlegte. Herwarth hat im nachhinein bekannt, daß er aus Gewissensgründen dieses Geheimnis preisgab, um – wie er meinte – auf diesen Wege mitzuhelpfen, die Kriegsgefahr zu bannen.²

Der amerikanische Präsident Roosevelt – ein Kriegsbefürworter – und sein Außenminister Cordell informierten die englische, französische und polnische Regierung nicht über das »geheime Zusatzprotokoll«, sondern schauten – wie auch England und Frankreich – ruhig zu, wie die deutsche Wehrmacht am 1. September 1939 in Westpolen einmarschiert. Wohl erklärten **England und Frankreich am 3. September 1939 Hitler-Deutschland den Krieg**. Sie ließen aber Polen militärisch jämmerlich im Stich (siehe unten).

Am **17. September 1939** »setzt sich die polnische Regierung samt Präsident Moscicki und Oberbefehlshaber Rydz-Smigly nach Rumänien ab, und die Rote Armee der Sowjetunion tritt

¹ AKTEN ZUR DEUTSCHEN AUSWÄRTIGEN POLITIK 1918-1945, Serie D (1937-1945) Band VI, Die letzten Monate vor dem Kriegsausbruch, März bis August 1939, Dokument 822

² Gerd Schulze-Rhonhof, Der Krieg, der viele Väter hatte – Der lange Anlauf zum Zweiten Weltkrieg, a. a. O., S. 494 f. und siehe auch Internet.

– ebenfalls ohne Kriegserklärung – von Osten her zum Angriff gegen Polen an.¹ Sie holt sich ehemaliges russisches Territorium, das nach dem Ersten Weltkrieg durch den ‚Höchsten Alliierten Rat‘ dem Sieger [Polen] zugesprochen worden war, zurück. Die sowjetische Regierung erklärt ihr Handeln vor den ausländischen Regierungen mit folgender Begründung:

„Der polnische Staat hat aufgehört zu existieren, und die Sowjetunion mußte daher die auf polnischen Gebiet lebenden Ukrainer und Weißrussen unter ihren Schutz nehmen.“

Am Tag darauf, am 18. September, hat die Wehrmacht ganz Polen westlich der Curzon-Linie bis auf die Hauptstadt Warschau eingenommen. Am 19. September reagieren die französische und britische Regierung auf die Kriegsbeteiligung der Sowjets und fordern die russische Regierung auf, die Truppen aus Polen wieder abzuziehen. Wenn das unterbleibe, so droht man aus Paris und London, folge automatisch eine Kriegserklärung. Das wars dann. Vier Wochen später nehmen die Briten und Franzosen im geheimen Verbindung zu den Russen auf, um sie doch noch zum Kriege gegen Deutschland einzuladen.«²

Am 29. September fällt die Hauptstadt. Polen hat verloren. Paris und London sind in den vier Wochen der Eroberung Polens durch die deutsche Wehrmacht und die Rote Armee der Sowjetunion weder ernstlich militärisch gegen Deutschland vorgegangen, noch haben sie der Sowjetunion den Krieg erklärt. Wie wir aus der Geschichte wissen, schließen die USA und England mit dem »Roten Faschisten« Stalin im geheimen ein Bündnis mit dem Ziel, Deutschland bzw. das deutsche Volk zu vernichten.³

Sehr interessant: »Seltsamerweise ist in fast keinem Geschichtsbuch zu finden, dass die deutsche Wehrmacht am Ende des Polenfeldzuges vor einem logistischen Kollaps stand, es gab keine Munition mehr, sie hatte ihr Pulver verschossen. Nur das schnelle Ende dieses 18-tägigen Feldzuges bewahrte sie vor einer Katastrophe. Die Wehrmacht war nicht einmal gedanklich auf einen Krieg mit den Westmächten vorbereitet. Wenn die Wehrmacht, so wie es Hitler wollte, unmittelbar nach dem Polenfeldzug bereits eine Auseinandersetzung mit den Westmächten gesucht hätte, dann hätte der Zweite Weltkrieg nur sehr kurz gedauert [siehe auch unten!]»

Die Wehrmacht hatte keinen funktionalen Operationsplan. Die erste Aufmarschanweisung war völlig phantasielos. Genauso wie es die Alliierten erwartet hätten, aller Schlieffenplan. In der Zwischenzeit konnte ein ganz neuer Plan, der Sichelschnittplan geschmiedet werden, der dann zum Erfolg führte!«⁴

Es ist höchst unwahrscheinlich, dass die alliierten Geheimdienste über die extreme deutsche Schwäche, besonders 1939 im Westen nicht informiert waren!?

Dagegen wußte der deutsche Geheimdienst, dass nicht nur England und Frankreich, sondern auch die USA Polen nicht helfen werden.

Und noch eine Überraschung! Am 12. August 2009 läuft auf Arte die Dokumentation »Sommer 1939«. Der Film erinnert an die Tage vor dem Ausbruch des »deutsch-polnischen Krieges«. Am Tag der Sendung spricht die »Berliner Zeitung« mit dem Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki, der als Zeuge in dieser Dokumentation zur Worte kommt.

Hier ein Ausschnitt: »Marcel Reich-Ranicki (89) lebte damals in Warschau: „Wir haben uns regelrecht nach dem Krieg gesehnt“, sagt der Literaturkritiker über die Tage vor Kriegsausbruch. ‘Denn wir haben geglaubt, dass die Deutschen den Krieg schnell verlieren würden.’

¹ Viele Polen glaubten, die Rote Armee kommt als Befreier, d. h. als Feind der deutschen Wehrmacht!

² Gerd Schulze-Rhonhof, Der Krieg, der viele Väter hatte ..., a. a. O., Seite 494 f.

³ Gemeint ist der „Morgenthau-Plan“ zur Vernichtung von 15 bis 20 Mill. Deutschen (siehe S. 60 ff.).

⁴ Hans von Breisach/Michael Kloft-Autor: Heinz Frieser Die Blitzkrieg-Legende – 1940: Der deutsche Überfall auf Frankreich. SPIEGEL TV 2010, Nr.: 24

Ranicki lebte seit Oktober 1938 in Warschau bei seinem Bruder, einem Zahnarzt – wie alle polnischen Juden wurde er von den Nazis aus Berlin deportiert. Er ist einer von einem Dutzend Zeitzeugen, die in der Arte-Doku über den "Sommer 1939" ... berichten. Autor Matthias Haentjes (50): 'Wir wollten nachempfinden, was los war auf den Straßen. Man wusste damals ja nicht, dass man an einem welthistorischen Wendepunkt steht, dass ein Krieg kommt, der 54 Millionen Opfer fordern wird. **Und die Angst vor Hitler war nicht so groß, wie man heute denkt** [Hervor.d.Verf.].'¹ Neben Reich-Ranicki erinnert sich u. a. der britische TV-Komiker Dennis Norden (damals 17): 'Ich hatte nur Mädchen im Kopf.' Doch viele ahnten, dass etwas Schlimmes passieren wird ...«²

Auch das sollte der Leser erfahren! Zwischen den Weltkriegen betrieb Polen eine herausfordernde Politik gegenüber Deutschland und der Sowjetunion, statt sich wenigstens mit einem Nachbarn zu verständigen. So kam es zur Katastrophe der vierten polnischen Teilung und des Zweiten Weltkriegs.

Der Historiker Stefan Scheil stellt in seiner Schrift »Polen 1939« fest »der verbindliche zugesagte französisch-britische Großangriff hätte den Krieg im Herbst 1939 mit einer deutschen Niederlage beendet. Es gab im Westen kaum verfügbare deutsche Streitkräfte. Die im Osten gegen Polen eingesetzten Einheiten waren verschlissen. Selbst die vorhandene Munition war in Polen in einem Ausmaß verschossen worden, daß sogar dort der Vormarsch phasenweise abgebrochen werden musste [siehe oben]. Eine Verteidigung gegen einen französischen Großangriff hätte an elementaren Tatsachen scheitern müssen. Die Westmächte brachen aber sämtliche Zusagen in dieser Sache, ebenso wie die Sowjetunion.

Das wurde nicht gleich erkennbar, und in Warschau war man deshalb noch in der zweiten Kriegswoche optimistisch. Man drängte die Westmächte zum versprochenen Eingreifen, das terminlich noch im zugesagten Zeitrahmen möglich gewesen wäre. In der polnischen Armee wurde die Parole ausgegeben, zwar sei die jeweilige Einheit auf dem Rückzug, doch seien andere auf dem Weg nach Berlin, wohin man selbst auch noch kommen würde. Der französische Großangriff sei bereits angelaufen. Auch die UdSSR verhielt sich zunächst wie erwartet neutral.

Dann brach alles zusammen. Der Alliierte Kriegsrat beschloß am 12. September 1939 noch einmal offiziell, was die Generalstäbe Frankreichs und Großbritanniens bereits im Frühjahr durchdacht hatten. Polen würde trotz aller mündlichen Versprechen und den völkerrechtlich bindenden Unterschriften am Ende keinerlei Unterstützung bekommen. Man wollte den Krieg gegen Deutschland lieber auf drei Jahre Dauer anlegen³; was mit dem inzwischen besiegt Polen danach geschehen würde, könne man immer noch sehen. Dann – und vielleicht auch deswegen – griff am 17. September 1939 im Osten zusätzlich die UdSSR die Republik Polen [*Die Polen glaubten, die Sowjets kommen als Befreier!*], ebenfalls völkerrechtswidrig, unter Bruch des polnisch-sowjetischen Nichtangriffsvertrags an.

Man wird nach historischen Parallelen suchen und kaum eine finden. Jozef Becks Politik, die Politik der Obristen aus Pilsudskis polnischer Legion und das polnische Kriegskalkül wurden schließlich – was immer man sonst von ihnen halten mag – **zum Opfer eines der wohl dreisten Betrugsmäöver, von denen die Weltgeschichte zu berichten hat.**⁴

¹ Polen war seit 1930 selbst eine Diktatur, und es fühlte sich zwischen Deutschland und Rußland/Sowjetunion so stark, dass es glaubte, gegenüber beiden eine herausfordernde Haltung einnehmen zu können.

² Reich-Ranicki: Über den Sommer, in dem die Welt ihren Halt verlor. In: Berliner Zeitung vom 12. August 2009

³ Da es den Alliierten in beiden Weltkriegen um die wirtschaftliche Vernichtung Deutschlands ging, wäre ein kurzer Krieg **contra produktiv** gewesen! Für England war »**der Feind ... das Deutsche Reich** [genauer: *das deutsche Volk, dass im Bombenkrieg vernichtet werden sollte!*] **und nicht etwa der Nazismus.**« (Martin Allen, Churchills Friedensfalle ... Stegen/Ammerssee 2003, S. 119 f.)

⁴ Stefan Scheil, Polen 1939 – Kriegskalkül, Vorbereitungen, Vollzug, Schnellrode 2014, S.78 ff.)

Sehr wichtig:

Deutschland wäre bereit gewesen, die Grenze zwischen Deutschland und Polen anzuerkennen, wenn

1. die Wiedereingliederung Danzigs in das Deutsche Reich sowie 2. exterritoriale Transitwege [Autobahn und Schiene] nach Ostpreußen von polnischer Seite akzeptiert worden wären.

Antwort Polens:

Es kommt immer wieder vor, dass Passagierflugzeuge von Deutschland nach Ostpreußen (und umgekehrt) beschossen werden.¹

Schon vorher finden seit den 1920er Jahren immer wieder Vorstöße polnischer Grenztruppen nach Ostpreußen statt, wobei es zu Morden und Zerstörungen kommt. Die Grenzprovinz ist wehrlos, weil entsprechend des Versailler Vertrages diese entmilitarisiert ist.

¹ 23. - 25. August 1939: Mehrere Lufthansa-Flugzeuge unter Leitung der Flugkapitäne Gutscheidt, Böhmer und Rutschow wurden von polnischer Seite beschossen. Nachzulesen in den Dokumenten des Auswärtigen Amtes.

Verwendete Literatur

AKTEN ZUR DEUTSCHEN AUSWÄRTIGEN POLITIK 1918–1945, Serie D (1937–1945) Band VI,
Die letzten Monate vor Kriegsausbruch, März bis August 1939, Dokument 822

App, Austin J.: Der erschreckendste Frieden der Geschichte, 1. Auflage, Hellbrunn-Verlag Salzburg,
Salzburg 1951

,Brescius, Hans von/Kloft, Michael: Die Blitzkrieg-Legende – 1940: Der deutsche Überfall auf Frankreich. In: SPIEGEL TV 2010, Nr. 24

Burckhardt, Carl Jacob: Meine Danziger Mission 1937-1939, München 1960

Eberling, Hans / Birkenfeld, Wolfgang: Die Reise in die Vergangenheit, 4. aktualisierte Auflage, Bd. Georg Westermann Verlag, Braunschweig 1975

IMT-Dokument, Band XLI, Dokument 208, und AA 1939 Nr. 2, Dokument 208

Werner Maser, Der Wortbruch – Hitler, Stalin und der Zweite Weltkrieg, 1. Auflage, Pour le Merite – Verlag für Militärgeschichte, Selent 2007

Miksche, Ferdinand Otto: Das Ende der Gegenwart – Europa ohne Blöcke, 4. Auflage, F. A. Herbig Verlagsbuchhandlung GmbH, München 1990

Milatz, Alfred: Wähler und Wahlen in der Weimarer Republik, Heft 66, 2. Auflage, Bundeszentrale für politische Bildung in Bonn, Bonn 1968

Nicoll, Peter H: Englands Krieg gegen Deutschland – Ursache, Methoden und Folgen des Zweiten Weltkrieges, Verlag der Deutschen Hochschullehre-Zeitung, Fünfte Auflage, Tübingen 2008

Reich-Ranicki, Marcel: Über den Sommer, in dem die Welt ihren Halt verlor. In: Berliner Zeitung vom 12. August 2009

Scheil, Stefan: Polens Kampf – Geschichtspolitik: Warschau versus Brüssel. In: Junge Freiheit, September 2016.

Scheil, Stefan: Polen 1939 – Kriegskalkül, Vorbereitung, Vollzug, 4. Auflage, VERLAG ANTAIOS, Schnellrode 2014

Schulze-Rhonhof, Gerd: Der Krieg, der viele Väter hatte – Der lange Anlauf zum Zweiten Weltkrieg, überarbeitete und erweiterte Auflage, OLZOG Verlag, München 2005

Wildt, Michael: Historischer Unsinn. In: taz vom 31.01.2006

Zaya, Alfred de: 50 Thesen zur Vertreibung, 1. Auflage, Verlag Inspiration Un Limited, London/München 2008

Anhang

Anlage I

Die Märzwahlen 1933

Das deutsche Volk hat Hitler am 5. März nicht gewählt – bürgerliche Abgeordnete stimmen für die Diktatur!

Nach seiner Berufung am 30. Januar 1933 zum Reichskanzler hielt sich Hitler nicht an die Absprachen mit seinem Koalitionspartner Hugenberg (DNVP). Schon in der ersten Kabinetsitzung setzt er Neuwahlen für den **5. März 1933** durch. Diese »Neuwahlen«, die »angesichts des massiven Terrors gegen die Linke (siehe Reichstagsbrandverordnung)« nicht mehr als »frei« bezeichnet werden können, brachten Hitler und seiner NSDAP nicht die erhoffte absolute Mehrheit. Unter den besonders schwierigen Zeitumständen (**verlorener Erster Weltkrieg, junge Demokratie, Demütigung durch den Versailler Friedensvertrag, 1923 Inflation, 1929 Weltwirtschaftskrise und Januar 1933 zirka sechs Millionen Arbeitslose plus 4 Millionen Kurzarbeiter**) erwies sich das deutsche Volk noch als erstaunlich besonnen.

Von den **88,08 %** der abgegebenen Stimmen* hatten **43,9 %** die NSDAP gewählt.¹ Nur in **8 von 35 Wahlkreisen** konnte die Nazi-Partei die **50 Prozent-Hürde** überschreiten.

Da es Hitler nicht gelungen war, mit Hilfe des deutschen Volkes eine faschistische Diktatur in Deutschland zu errichten², versuchte er es jetzt über die Parteien des Reichstages.

Er legt am **23. März 1933** den Reichstagsabgeordneten das ‚Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich‘, das sogenannte Ermächtigungsgesetz zur Abstimmung, vor. Zusammen mit der Aufhebung der Grundrechte durch die Notverordnungen vom **28. Februar 1933** räumte es Hitler diktatorische Vollmachten ein.

Die Abgeordneten der bürgerlichen Parteien versagen! Sie stimmten dem Ermächtigungsgesetz zu und »bahnten damit [Hitler] auch den Weg für die Zerschlagung demokratisch-rechtstaatlichen Strukturen«. Nur die SPD – von 120 Abgeordneten nahmen aufgrund des faschistischen Terrors nur noch 94 an der Sitzung teil – lehnte das Ermächtigungsgesetz ab. Die 81 Reichstagsabgeordneten der KPD konnten an der Abstimmung nicht teilnehmen. Sie saßen schon in Haft oder waren gezwungen, in die Illegalität zu flüchten.

* 11,2 Prozent = 5.332.000 Nicht[Hitler]wähler und ungültige Stimmen

Fazit: Der Historiker Christian Zentner macht in seinem Buch »Adolf Hitler – Chronik 1889-1945/Aufstieg und Untergang« darauf aufmerksam, dass »... Hitler ... die Ermächtigung zur Diktatur [von Männern] erhalten [hat], wie dem früheren Reichskanzler Dr. Wirth, ... von dem Abgeordneten Dr. Heuß³, dem späteren ersten Präsidenten der Bundesrepublik, und

¹ An dieser Stelle sollte erwähnt werden, daß »sowohl SPD (45,8 %) als auch CDU/CSU (44,9 %) bei den Bundestagswahl 1972 mehr Prozente der (Zweit-)Stimmen auf sich vereinigen konnten als Hitler und seine NSDAP in der Juli-Wahl 1932 (37,4 %) und selbst bei der Märzwahl 1933 [auch nur] (43,9 %)«. Hans Eberling/Wolfgang Birkenfeld, Die Reise in die Vergangenheit, Bd. 4, Braunschweig 1975, S.187 L

² Der Autor der Schrift »Wähler und Wahlen in der Weimarer Republik« Alfred Milatz kommt in seiner Analyse der Wahl vom 6. November 1932 auch zu der »... Erkenntnis, daß es der Partei Hitlers nicht gelingen konnte, den Staat mit Hilfe des Stimmzettels zu erobern und das ‚System‘ zu beseitigen. Der Verlust von 34 Mandaten zeigte, daß die politische Dynamik, die die Expansion der ‚Bewegung‘ bisher gefördert hatte, sich auch gegen sie wenden konnte. Denn längst nicht die Hälfte der Verluste war durch die geringere Wahlbeteiligung zu erklären, ein weitaus größerer Teil kam unmittelbar den rechtsbürgerlichen Parteien wie auch der KPD zugute«. Alfred Milatz, Wähler und Wahlen in der Weimarer Republik, Bonn 1968, S. 145 ff. [Quelle: »Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung« in Bonn von 1968, Heft 66]

³ Ein Jahr vor der Machtergreifung Hitlers veröffentlicht Theodor Heuß sein Buch ‚Hitlers Weg‘. Eine historische-politische Studie über den Nationalsozialismus. Er ... »kritisiert und ironisiert« so manches am Nationalsozialismus, »besonders seine Rassentheorien«, findet aber auch »viel Positives« an der nationalsozialistischen Bewegung. An Hitler selbst übt er wenig Kritik. Karlheinz Deschner, Mit Gott und den Faschisten, a. a. O., S.105 f.

anderen ehrenwerten Männern, die nicht in der Lage sind, vorauszusehen, was Hitler mit ihrer Ermächtigung anfangen wird«. Deshalb kommt er auch an dieser Stelle nicht umhin zu fragen: »Wer aber wollte eine solche Voraussicht dann von den ganz normalen Deutschen erwarten?«⁴ In der Tat. – Doch im Nachhinein wurde daraus eine deutsche Schuld fabriziert! Alle Thesen, die pauschal die deutschen Wähler für das Dritte Reich verantwortlich erklären, ignorieren die Hauptverantwortung der bürgerlichen Parteien und auch des Reichspräsidenten (verantwortlich für die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler) für den Untergang der Weimarer Republik.

Und der Historiker Michael Wildt⁵ stellt unmißverständlich fest: »Keine Wahl hat den Nationalsozialisten [bzw. Hitler] das Mandat erteilt, den Rechtsstaat zu zerstören, einen Krieg zu entfesseln und die europäischen Juden zu ermorden [Hervor.d.Verf.].«⁶

⁴ Christian Zentner, Adolf Hitler – Chronik 1889-1945/Aufstieg und Untergang, St. Gallen 2005, S. 61 f.

⁵ Professor an der Humboldt Universität für »Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert mit einem Schwerpunkt in der Zeit des Nationalsozialismus«.

⁶ Michael Wildt, Historischer Unsinn. In: taz vom 31.01.2006. Sehr wichtig: »Das deutsche Volk hat in seiner überwiegender Mehrheit die an den Juden begangenen Verbrechen verabscheut und hat sich an ihnen nicht beteiligt.« Konrad Adenauer 1953 in einer Rede im Bundestag.

Anlage II

Historische Fakten über den Zweiten Weltkrieg müssen „nur“ der Versöhnung dienen!

Historiker Scheil: ,Steinbach hat recht’?

(Am 10. September 2010 interviewt Herr Honigmann den Historiker Stefan Scheil)

Herr Scheil¹, Frau Steinbach² hat mit ihrer Aussage, Polen habe bereits im März 1939 mobil gemacht, für Empörung in den Reihen der Union gesorgt. Können Sie die Aufregung verstehen?

Scheil: Ich kann die Reaktionen nicht nachvollziehen. Offenbar fehlt es den Beteiligten in der Union mittlerweile an elementaren historischen Kenntnissen.

Wieso?

Scheil: Natürlich hat Frau Steinbach recht mit ihrer Aussage. Die polnische Regierung hat im März 1939 eine umfassende Teilmobilisierung ihrer Streitkräfte angeordnet, etwa **ein dreiviertel Million Mann** [Hervor.d.Verf.]. Und diese Mobilisierung war keineswegs geheim, sondern wurde auch öffentlich bekundet. Die in Warschau akkreditierten Militäraffäches hielten damals einen sofortigen polnischen Angriff auf Deutschland für möglich. Das ist bekannt. Genauso wie die polnischen Einmarschdrohungen der zwanziger und frühen dreißiger Jahre.

Wenn das alles allgemein bekannt ist, warum dann die heftigen Reaktionen bis hin zu Rücktrittsforderungen?

Scheil: Ich denke, es handelt sich dabei um Angstreaktionen vor den politischen Folgen solcher Äußerungen. Es gibt ganz offensichtliche historische Wahrheiten, die im politischen Diskurs mit einem Tabu belegt sind.

Das Deutsche Reich allein hat den Weltkrieg nicht verursacht.

Warum?

Scheil: Der geschichtspolitische Diskurs über historische Fakten hat, vielen politischen Erklärungen zufolge, der Versöhnung zu dienen, auf Basis der Anerkennung deutscher Alleinverantwortung. Einen anderen Diskurs, der alle historischen Fakten miteinbezieht und doch der Versöhnung dient, kann sich die deutsche Politik offenbar nicht vorstellen.

Kritiker werfen Frau Steinbach nun vor, sie relativiere mit ihrer Aussage die deutsche Alleinschuld am Ausbruch des Zweiten Weltkrieges.

¹ Dr. Stefan Scheil ist Historiker u. Autor zahlreicher Buchveröffentlichungen zur Vorgeschichte u. Eskalation des 2. Weltkriegs, sowie zum politischen Antisemitismus in Deutschland. Er wurde 2005 mit dem Gerhard Löwenthal-Preis für Journalisten ausgezeichnet u. veröffentlicht neben Beiträgen für die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* auch regelmäßig in der JUNGEN FREIHEIT.

² Frau Steinbach früher CDU bleibt als parteilose (MdB) und ist auch Vorsitzende der Stiftung „Zentrum gegen Vertreibung. Sie“ hat in einer Rede im Bundestag erwähnt, dass Polen schon im März 1939 (teil-)mobil gemacht hat.

Scheil: Was so auch nicht richtig ist. Schließlich ist die Schuld Deutschlands am Weltkrieg durchaus als relativ anzusehen. Das Verhalten Deutschlands vor Kriegsausbruch darf nicht für sich allein betrachtet werden. Auch die Politik und Diplomatie Polens, der Sowjetunion, Englands und Frankreichs und nicht zuletzt der USA spielen eine Rolle. Das Deutsche Reich alleine hat den Weltkrieg nicht verursacht.

Anlage III

Meine These: Polen ist von England und Frankreich als Köder benutzt worden!

„.... Frankreich und Großbritannien entschlossen sich im September 1939, alle erst vor Monaten und teilweise sogar Tagen geschlossenen Verträge und verbindlichen militärischen Unterstützungszusagen gegenüber Polen zu brechen. Mehr noch: **Man hatte weder in London noch in Paris je daran gedacht, sie einzuhalten.** Polen war für den Westen ein nützliches Element in der politischen Kriegsvorbereitung, kein schützenswerter Partner, letztlich nur ein Mittel, kein Zweck [Hervor.d.Verf.]. Sich nicht an diese ultimative Mißachtung der polnischen Nation und den Vertragsbruch der Westmächte erinnern zu müssen, dafür gibt es in der Tat von beiden Seiten nachvollziehbare Gründe ...“¹

¹ Stefan Scheil, Polens Kampf – Geschichtspolitik: Warschau versus Brüssel, Junge Freiheit, September 2016, S. 18 f.

Franklin Delano Roosevelt
(US-Präsident 1933 bis 1945)

**Roosevelts gestörtes Verhältnis zu den Juden und zu
Deutschland**

Rassenvorurteile und Faschismus Roosevelt gestörtes Verhältnis zu den Juden!

In meinem Buch *Faschismus in uns – Studien zum Problemkreis Faschismus* habe ich mich auch mit dem Entstehen des Rassenvorurteils beschäftigt. Der Arzt, Psychoanalytiker und Faschismusforscher Wilhelm Reich geht z. B. in seiner Schrift *Die Massenpsychologie des Faschismus* davon aus, daß die Rassenvorurteile »aus dem irrationalen Teil des menschlichen Charakters« entstehen. Deshalb ist »die Rassentheorie ... keine Schöpfung des Faschismus. Umgekehrt: Der Faschismus ist eine Schöpfung des Rassenhasses und sein politisch organisierter Ausdruck. Demzufolge gibt es einen deutschen, italienischen, spanischen, anglosächsischen, jüdischen, [russischen] und arabischen Faschismus.

Für Reich (ist) »der Faschismus ... in seiner reinen Form die Summe aller irrationaler Reaktionen des durchschnittlichen menschlichen Charakters«. Deshalb »(kann) man ... den faschistischen Amokläufer nicht unschädlich machen, wenn man ihn je nach politischer Konjunktur, nur im Deutschen oder Italiener und nicht auch im Amerikaner und Chinesen sucht; wenn man ihn nicht *in sich selbst aufspürt*; wenn man nicht die sozialen Institutionen kennt, die ihn täglich ausbrüten«.¹

*

Die Konferenz von Evian am Genfer See vom 6. Juli bis zum 15. Juli 1938²

Das Grauen von Auschwitz wäre möglicherweise verhindert worden, wenn das Ausland 1938 die Juden (In Deutschland lebten ca. 365.000 Staatsbürger jüdischen Glaubens!) aus dem Machtbereich Hitler-Deutschlands aufgenommen und nicht – wie bei der Evian-Konferenz geschehen – jede humane Hilfe für deutsche und österreichische Juden konsequent verweigert hätten. »Myron Taylor, der die Konferenz scheitern ließ, versicherte den 32 Delegierten, die existierenden amerikanischen Einwanderungsquoten seien großzügig.³ Roosevelt's gestörtes Verhältnis zu den Juden

Kein Land war also bereit, eine größere Zahl von jüdischen Flüchtlingen aufzunehmen.⁴ Die rumänischen und polnischen⁵ Konferenzteilnehmer signalisierten sogar, daß auch sie ihre eigenen Juden unbedingt loswerden wollten.

,Großmächte schlagen deutschen Juden Tür vor der Nase zu‘, titelte der New Yorker *Herald Tribune* mit der Unterzeile ,Verhandlungen im Stimmungstief. Selbst dünnbesiedelte südamerikanische Staaten verweigern Asyl‘. Eine deutsche Zeitung schrieb: „Juden zu verkaufen – wer will sie? Keiner‘ ...

¹ Willi Schnack, *Faschismus in uns – Studien zum Problemkreis Faschismus*, Frankfurt/M. 1998, S. 17 ff.

² »Vertreter von 32 Nationen trafen sich **auf Initiative des amerikanischen Präsidenten F. D. Roosevelt** [Hervor.d.Verf.], um die Möglichkeiten der Auswanderung von Juden aus Deutschland und Österreich zu verbessern.« In: Wikipedia 03.04.2016 **Heute wissen wir, dass US-Präsident F. D. Roosevelt die Konferenz von E'vian nur als Alibi-Veranstaltung benutzte** [Hervor.d.Verf.].

³ Die USA war 1938 ca. 9,36 Mill. km² groß (26 mal größer als Deutschland 1945). Präsident Roosevelt hatte es in der Hand, alle deutschen und österreichischen Juden aufzunehmen! Vergessen wir nicht: Von 1944 bis 1948 hat das schwer zerstörte Deutschland (ca. 356.755 km² groß) über 13 Mill. Vertriebene aus den Ostgebieten aufgenommen und integriert!

Meine These: Hitlers Verbrechen an den Juden wäre verhindert worden, wenn das mächtige Amerika alle europäischen Juden (rd. 11 Mill.) bis Ende des Krieges Schutz geboten hätte!!

⁴ »Die moralische Katastrophe, die der Ausgang dieser Konferenz bedeutete, wird deutlich, wenn man zwei Aussagen gegenüberstellt. Im *Völkischen Beobachter* war nach Abschluß der Konferenz der hämische Kommentar zu lesen, Deutschland biete der Welt seine Juden an, aber keiner wolle sie haben.

Und Golda Meir schreibt später über die Konferenz: ,Dazusitzen, in diesem wunderbaren Saal, zuzuhören, wie die Vertreter von 32 Staaten nacheinander aufstanden und erklärten, wie furchtbar gern sie eine größere Zahl Flüchtlinge aufnehmen würden und wie schrecklich Leid es ihnen tue, daß sie das leider nicht tun könnten, war eine erschütternde Erfahrung [...] Ich hatte Lust aufzustehen und sie anzuschreien: ,Wißt ihr denn nicht, daß diese verdammten „Zahlen“ menschliche Wesen sind, Menschen, die den Rest ihres Lebens in Konzentrationslagern oder auf der Flucht rund um den Erdball verbringen müssen wie Aussätzige, wenn ihr sie nicht aufnehmt?‘ Martin Kreickenbaum, Evian und die Flüchtlingskonferenz von 1938. In: Wikipedia Juni 2003

⁵ »Es ist eine ganz bekannte Tatsache, daß Polen und Juden sich nicht ausstehen können.

Wenn man den Polen hört, so sind die Juden unstreitig der Auswurf der Menschheit, schuld an jedem Unglück, jedem Verbrechen, und somit wert, am nächsten Baum aufgehängt zu werden ...« Olivier d' Etchegoyen, Polens wahres Gesicht – Persönliche Erlebnisse der Gegenwart, Leipzig 1927, S. 60 f.

,Trotz der wohlfeilen warmen und klugen Worte in Evian-les-Bains‘, schrieb das *Time*-Magazin, „bleibt die Tatsache bestehen, dass keine Nation willens ist, mittellose Juden aufzunehmen.“ Keine Nation, ausgenommen die Dominikanische Republik: Generalissimus Trujillo erbot sich, 100.000 Flüchtlingen die Einwanderung zu gestatten. Eine winzige Siedlung namens Sosua war das Ergebnis« [Interessant: Nach Beratung mit der USA-Delegation zog die Dominikanische Republik diese Zusagen wieder zurück!].¹

Fazit: Wegen des allgemein vorherrschenden Antisemitismus unter den Konferenzteilnehmern überließ man die Juden in Deutschland der Verfolgung. Es fehlte sogar ein Appell an die Reichsregierung, die Diskriminierungen zu beenden!

Eine Chronologie der Menschenverachtung

»**Eleanor Roosevelt und ihr Mann Franklin D.**, zu der Zeit Unterstaatssekretär in der US-Marine, waren zu einer Gesellschaft zu Ehren des [jüdischen] Finanziers Bernard Baruch geladen. „Ich muss auf die Party bei den Harris‘ gehen, obwohl ich lieber am Galgen baumeln würde, als mich dort blicken zu lassen“, schrieb Eleanor ihrer Schwiegermutter. „Fast alles Juden.“ Es war der 14. Januar 1918.«²

»**Franklin Roosevelt**, mittlerweile als Anwalt in New York tätig, bemerkte, dass jüdische Studenten ein Drittel der Erstsemester in Harvard stellten. Er besprach dieses Problem mit Henry Morgenthau sen. und wandte sich dann an das Harvard Board of Overseers, in dem er Mitglied war. „Es wurde beschlossen“, erklärte Roosevelt später, „dass über einen Zeitraum von mehreren Jahren die Anzahl der Juden um ein 1 bis 2 Prozent jährlich verringert werden soll, bis sie bei 15 Prozent liegt.“ Es war um das Jahr 1922.«³

Herbert Lehman, der Gouverneur von New York, bat Präsident Roosevelt, die Einwanderungsquote für Juden zu erhöhen. Es war der 1. November 1935.

„Aus Deutschland kommen die besten Einwanderer“, schrieb Lehman an Roosevelt. „Vielen Neuankömmlingen der letzten Monate bin ich selbst begegnet, und sie machten auf mich den Eindruck, als seien sie vom gleichen Schlag wie Carl Schurz, mein Vater oder andere Deutsche, die um 1848 herkamen und später zu unseren angesehensten Bürgern zählten.“ Lehman erwähnte die aktuelle Einwanderungsquote aus Deutschland: 25.000. In den letzten Jahren seien allerdings nur 2.500 Plätze dieser Quote erfüllt worden, schrieb Lehman, der in diesem Brief auch einen Wunsch des Bankiers Felix Warburg und anderen weiterleitete: „Sie bitten darum, die Einwanderungsquote für deutsche Juden in dieses Land von derzeit 2.500 auf 5.000 zu erhöhen. Diese Zahl ist natürlich quasi vernachlässigbar.“

Roosevelt förmliche Antwort – vom State Department aufgesetzt – besagte, dass „für den fraglichen Personenkreis“ keine Einwanderungsquote existiert. Dennoch habe das State Department im Jahr 1935 Einreisevisen für 5.117 gebürtige Deutsche ausgestellt: Felix Warburgs Bitte sei also bereits entsprochen worden. Jedem, der den Bedingungen des Landes, in dem er seinen festen Wohnsitz habe, zu entfliehen suche, schrieb Roosevelt, werde „die höchste Aufmerksamkeit zuteil und die großzügigste Behandlung, die nach den Gesetzen dieses Landes möglich ist“.⁴

»**Roosevelt** gab seine 500. Pressekonferenz. Es war der 15. November 1938, 5 Tage nach der „Reichskristallnacht“.⁵ Man stellte ihm die Frage nach dem neuen Washingtoner Flughafen und – als Hommage an George Washington – nach Kirschbäumen. Dann verlas er eine knappe Stellungnahme des Inhalts, dass er den neuen Botschafter aus Deutschland abberufe und die Öffentlichkeit „tief erschrocken“ sei. Das Wort „Juden“ fiel nicht ein einziges Mal.

„Ich möchte kaum glauben, dass so etwas im 20. Jahrhundert in einem zivilisierten Land vorkommen könnte“, sagte Roosevelt.

Ein Reporter fragte, ob es seiner Meinung nach einen Ort auf der Welt gebe, der auf einen Massenexodus von Juden aus Deutschland eingerichtet sei.

¹ Nicholson Baker, Menschenrauch. Wie der Zweite Weltkrieg begann und die Zivilisation endete, Rowohlt 2009, S. 104 f.

² ebd., S. 10 ff.

³ ebd., S. 15 f.

⁴ ebd., S. 70 ff.

⁵ »**Der britische Generalkonsul** in Köln erhielt einen anonymen Brief, der aus den Polizeibefehlen zitiert, Synagogen anzuzünden und Läden zu plündern. „Die Einwohnerschaft von Köln hatte absolut nichts mit dieser mörderischen Brandstiftung zu tun und verurteilt sie, wie auch die ganze deutsche Nation“, schrieb der Kölner Bürger. „Diese Aktion wurde von der Regierung in Berlin angeordnet.“ Es war der 12. November 1938.« ebd., S. 116 f.

,Darüber habe ich mir viele Gedanken gemacht', antwortete der Präsident.

,Können Sie uns einen besonders geeigneten Ort nennen?', bohrte der Reporter nach.

,Nein', sagte Roosevelt, ,dafür ist die Zeit noch nicht reif.'

Ein anderer Reporter fragte den Präsidenten, ob er eine Modifizierung der Einwanderungsbestimmungen empfehlen würde, damit jüdische Flüchtlinge leichter in die Vereinigten Staaten gelangen könnten.

,Das stehe derzeit nicht zur Debatte', sagte Roosevelt. ,Wir haben unsere Quotenregelung.'¹

»**Ein Korrespondent** des *Manchester Guardian* berichtete über die Verhältnisse in den britischen und US-amerikanischen Konsulaten in Berlin. Verzweifelte Juden „bettelten dort um ein Visum“, schrieb er. ,Wie ich erfahren habe, machen weder Großbritannien noch die USA irgendwelche Zugeständnisse, sodass die große Mehrheit der Antragssteller kaum auf die für sie einzige mögliche Rückkehr zu einem normalen Leben hoffen kann.' Es war der 15. November 1938 [ca. 4 Monate nach der Konferenz von Evian].«²

»**Ein Reporter** fragte den amerikanischen Präsidenten: ,Vergangenen Dienstag haben Sie erklärt, Sie würden weder vorschlagen noch in Betracht ziehen, die Einwanderungsbeschränkungen zugunsten deutscher Flüchtlinge zu lockern. Seitdem war in der Presse darüber zu lesen, Sie wären nun doch eventuell dazu bereit. Haben Sie Ihre Meinung geändert?'

,Nein', sagte Präsident Roosevelt. Allerdings fügte er hinzu, deutsche Besucher, die sich derzeit mit temporären [= vorübergehend] Visa in den Vereinigten Staaten aufhielten, könnten bleiben. ,Unter humanitären Gesichtspunkten' sei es nicht vertretbar, sie auf ein Schiff zu setzen und zurückzuschicken.

Wieder fragte der Reporter, ob es Veränderungen bei den Quotenregelungen geben werde.

,Ich glaube nicht' sagte der Präsident. Es war der 18. November 1938.«³

»**196 deutsche Flüchtlingskinder** standen in einer Reihe am [englischen] Hafen von Harwich. Viele von ihnen waren Waisen, ohne Pass oder Visum – sie durften nur dank eines besonderen Gesetzes nach England einreisen. Manche hielten Spielzeug in den Händen, andere ihre Geige. Es war der 2. Dezember 1938.«⁴

»**Edith Nourse Rogers**, eine Abgeordnete aus Massachusetts, und Robert Wagner, ein Senator aus New York, brachten eine Gesetzesvorlage ein, die – über die für Deutschland vorgesehenen Quoten hinaus – 20.000 Flüchtlingen im Alter von bis zu 14 Jahren die Einreise in die Vereinigten Staaten ermöglichen sollte. England ließ, unter besonderen Bedingungen, 10.000 Kinder ins Land, die von jüdischen, katholischen und Quäker-Hilfsorganisationen betreut und in Pflegefamilien untergebracht werden sollten; Clarence Picketts Hilfsverein [Name: „American Friends Service Committee“] erbot sich, einen vergleichbaren Kindertransport in die Vereinigten Staaten zu organisieren.

,**Mehrere tausend amerikanische Familien haben sich bereit erklärt, Flüchtlingskinder aufzunehmen**', sagte Senator Wagner. ,Ich vertraue fest darauf, dass man im ganzen Land vollen Herzens diese moralische Verpflichtung unterstützt, welche die tiefe Sehnsucht des amerikanischen Volkes nach Freiheit, Gerechtigkeit und internationalem Frieden zum Ausdruck bringt' [Hervor.d.Verf.]. Es war der 9. Februar 1939.«⁵

»**Eleanor Roosevelt**, die ihren Antisemitismus abgelegt hatte, erklärte öffentlich, die Annahme der von Wagner und Rogers eingebrachten Gesetzesvorlage zur Aufnahme deutscher Flüchtlingskinder sei „ein Gebot der Menschlichkeit“. Eine Woche später fragte sie ihren Mann, der in der Karibik unterwegs war, ob sie die Vorlage mit voller Kraft unterstützen dürfe. Präsident Roosevelt antwortete: ,Du kannst dich gern für das Flüchtlingskinder-Gesetz einsetzen, aber ich sollte mich vor meiner

¹ Nicholson Baker, Menschenrauch. Wie der Zweite Weltkrieg begann und die Zivilisation endete, Rowohlt 2009, S. 117 ff.

² ebd., S. 118 f.

³ ebd., S. 119 f.

⁴ ebd., S. 123 f.

⁵ ebd. S. 133 f.

Rückkehr besser nicht dazu äußern.' Aber auch nach seiner Rückkehr mochte er sich zu dem von DeutschlandGesentzertwurf nicht äußern. Es war im Februar 1939.«⁶

»Dutzende Zeitungen brachten Leitartikel, in denen für den Entwurf geworben wurde. Es sei eine kleine Geste, schrieb der New Yorker *Herald Tribune*, aber lohnenswert ,nicht nur, weil es das Elend etwas lindern würde, sondern auch als eine Geste, die der Welt unmissverständlich zeigen würde, zu wem und wofür Amerika steht'.

In einem Leitartikel der *New York Times* hieß es: ,Hätten wir, wie einige weniger vom Glück verwöhnte Länder, eine Grenze aus Stacheldraht und könnten diese Kinder sehen, deren Eltern tot oder im Konzentrationslager sind, so würden wir keinen Moment lang zögern. Wir brauchen nichts weiter als ein wenig Phantasie. Sie rufen nach uns aus ihrer Finsternis'[Hervor.d.Verf.].

Der *Times Herald* aus Newport News, Virginia, schrieb: ,Ein Hilferuf von Menschen in Not berührt die ganze Welt, und so kann es eigentlich keinen Zweifel daran geben, dass die Wagner-Rogers-Gesetzesvorlage angenommen wird' [Hervor.d.Verf.].«¹

»Im amerikanischen Konsulat in Wien warteten mehr als 120.000 Visumanträge auf Entscheidung. Es war im März 1939«²

»Die Abgeordnete Caroline O'Day versuchte, Präsident Roosevelt zu erreichen, um ihn zu fragen, wie er zu dem Gesetzesentwurf zugunsten von Flüchtlingskindern stand, der immer noch im Ausschuss diskutiert wurde. Es war der 2. Juni 1939.

Roosevelts Sekretär gab O'Days Nachricht weiter. Roosevelt schrieb ,Ablage. Nicht bearbeiten FDR'. Ohne seine Unterstützung hatten die Gesetzesvorlage und die betroffenen Kinder keine Chance.

Clarence Pickett schrieb: ,Die Fakten und die Logik, die Argumente und die Verve schienen mir allesamt auf Seiten des Gesetzesentwurfs zu sein, aber diejenigen unter uns, die ihn unterstützten, haben sich vergebens abgemüht. Die Vorlage ist nie über den Ausschuss hinausgelangt.'«³

»Der Stellvertretender Aussenminister Summer Welles verfasste ein Antwortschreiben auf das Ersuchen des französischen Botschafters und schickte es zur Genehmigung an Roosevelt. Es war der 21. Dezember 1940.

Das Schreiben übermittelte die besten Empfehlungen des Außenministers Cordell Hull an den französischen Botschafter und bestätigte den Empfang von dessen Note, in der er um Unterstützung bei der Lösung des Flüchtlingsproblems bat, insbesondere für ,Flüchtlinge deutscher Nationalität und jüdischen Glaubens'. Frankreich* ernähre und versorge nun Tausende dieser jüdischen Flüchtlinge aus Deutschland. Im Bemühen, für sie eine neue Heimat in der amerikanischen Hemisphäre zu finden, baten die Franzosen die Regierung der Vereinigten Staaten um Hilfe.

Der Außenminister erachtete es als unumgänglich, den französischen Wunsch mit ausgesuchter Höflichkeit abschlägig zu bescheiden. ,Die Einwanderungsgesetze der Vereinigten Staaten sind klar formuliert', schrieb er, ,und erlauben keine Lockerung.' Es kämen auch wieder andere Zeiten, in denen Frieden und Ordnung herrschen, doch gegenwärtig ,halten die Vereinigten Staaten bilaterale Gespräche über Migrationsprobleme mit der französischen Regierung beziehungsweise multilaterale mit den anderen betroffenen Staaten für nicht zweckdienlich'.⁴ *Frankreich war von Hitler/Deutschland besiegt worden. Und seit dem Waffenstillstandsabkommen vom 22. Juni 1940 ein teilweise besetztes Land.

In einem Begleitschreiben legte der Stellvertretende Außenminister Welles dem Präsidenten seine Ansichten über den Wunsch des Botschafters Henry-Haye dar. Es handle sich um eine ,regelrechte Erpressung', behauptete er: Die Deutschen übten Druck auf die Franzosen aus, ihrerseits die Vereinigten Staaten unter Druck zu setzen. ,Gäben wir dem nach', schrieb er, ,dann bürdeten die Deutschen den Franzosen die restlichen Juden aus Deutschland und den besetzten Gebieten, also hunderttausende Menschen, auf und erwarteten, dass die Franzosen unser Land sowie die anderen amerikanischen Staaten überreden, die Flüchtlinge aufzunehmen. In ganz Europa argumentierte

⁶ ebd., S. 133 f.

¹ Nicholson Baker, Menschenrauch. Wie der Zweite Weltkrieg begann und die Zivilisation endete, a. a. O., S. 134 f.

² ebd., S. 134 f.

³ ebd., S. 145 f.

⁴ ebd., S. 299 ff.

Welles, ‚errichteten die Deutschen eine Art ‚Schreckensherrschaft‘ über das jüdische Volk‘. Die jüdischen Flüchtlinge in Frankreich müssten daher bleiben, wo sie waren. ‚Wir müssen vor allem an die Not der Opfer denken.‘

Roosevelt schrieb ‚OK‘ auf den Briefentwurf, Außenminister Cordell Hull unterzeichnete ihn, und ein paar Tage später ging er an den französischen Botschafter.¹

»**Reporter des Time – Magazins** besuchten Flüchtlingslager in Frankreich. ‚Alle Flüchtlinge träumten nun davon, in die USA zu entkommen‘, schrieb *Time*, ‚aber es ist nur ein Traum. Die meisten sind durch das erzwungene Nichtstun in Apathie verfallen und haben jede Hoffnung begraben, je wieder ein zivilisiertes Leben führen zu können.‘ Es war der 7. April 1941.«²

»**In seiner Osterbotschaft** verkündete Papst Pius XII., der frühere Kardinal Pacelli: ‚Wir haben die Tatsache zu beklagen, dass die Grenzen legitimer Kriegsführung wiederholt überschritten worden sind. Mögen alle am Krieg Beteiligten, denen dank der Liebe ihrer Mütter ein menschliches Herz in der Brust schlägt, der leidenden Zivilbevölkerung mit Nächstenliebe begegnen.‘ Es war der 13. April 1941.«³

Roosevelts Gleichgültigkeit, die Auslöschung der europäischen Juden zu verhindern

(Auszug aus dem Buch »Der zerbrochene Mythos« von Hamilton Fish)

»... Anfang 1943 brachte ich [Hamilton Fish] im Kongreß eine Resolution ein, in der ich Hitler wegen seiner unmenschlichen Rassenpolitik und der Tötung von Millionen von Juden in polnischen Gaskammern anprangerte. Aus mir unverständlichen Gründen behauptete unser Außenministerium, daß es von diesen Grausamkeiten nichts wisse. Meine Resolution gegen die barbarische Vernichtung von Juden, die an die Welt appellierte, wurde sabotiert.

Ben Hecht sagte in seiner Autobiographie, daß Roosevelts Unvermögen, nur einen humanitären Finger zu heben, um die Auslöschung der Juden zu verhindern, und seine geistige Unempfindlichkeit gegenüber diesem größten Völkermord in der Geschichte jenseits jeder Vorstellungskraft lag. Einer der maßgebenden Sekretäre Roosevelts, David Niles, ein Jude, sagte Roosevelt weigerte sich, über dieses Thema zu reden oder eine Verlautbarung zu veröffentlichen.

Man muß Ben Hecht⁴ seines Mutes wegen bewundern. So war er dabei, einen Einakter zu schreiben: ‚Ruf den nächsten Fall auf. In ihm mußte Roosevelt vor die Schranken der Geschichte treten, um auszusagen, was er für die Rettung der Juden in Europa getan habe. Das Gericht bestand aus zwölf in Deutschland umgekommenen Juden. Gerade als Hecht sein Stück fertiggeschrieben hatte, erfuhr er, daß Roosevelt [am 12. April 1945 an einem massiven Gehirnschlag] gestorben sei ...

Die Sowjetunion unter Stalin und seinen Nachfolgern hat den ursprünglichen kommunistischen Versprechungen, die Millionen russischer Juden von der harten Verfolgung unter den Zaren zu befreien, den Rücken gekehrt. Das häßliche Haupt des Antisemitismus hat sich wieder erhoben. Stalin und Hitler waren heftige Judengegner und großenwahnsinnige Terroristen ...

Arthur D. Morse hat das Buch ‚Während sechs Millionen starben, eine Chronik amerikanischer Gleichgültigkeit‘ geschrieben. Es trägt den Untertitel: ‚Die atemberaubende Geschichte, wie Amerika jede Chance fahren ließ, die Juden zu retten‘.⁵ Auf den ersten Seiten heißt es:

1 Nicholson Baker, Menschenrauch. Wie der Zweite Weltkrieg begann und die Zivilisation endete, a. a. O., S. 300 ff.

2 ebd., S. 339 f.

3 ebd., S. 340 f.

4 Ben Hecht, Sohn russisch-jüdischer Immigranten, »kritisierte ... öffentlich die seiner Meinung nach zu unentschlossenen Bemühungen der Alliierten um die Rettung der europäischen Juden vor dem Holocaust und ließ in New Yorker Tageszeitungen Anzeigen schalten, mit denen er die Öffentlichkeit wachzurütteln versuchte. Eine dieser Anzeigen hatte die Schlagzeile: ‚Zu verkaufen: 70.000 Juden zu 50 Dollar das Stück. Garantiert menschliche Wesen‘.

Das geschah zu einer Zeit, als die US-amerikanische Presse sich noch scheute, im redaktionellen Teil über den Massenmord **an den Juden zu berichten. Er versuchte das Publikum auch durch seine Theaterstücke zu mobilisieren.**

In: We will never die, zu dem Kurt Weill die Musik geschrieben hatte, treten die europäischen Juden als Ankläger der Welt auf. In ihren Rezensionen sah sich die US-Presse gezwungen, zum ersten Mal zu den Vorgängen in Deutschland Stellung zu nehmen. Ben Hecht. In: Wikipedia, der freien Enzyklopädie

5 »... Morse verurteilt Roosevelt ..., weil er sich weigerte, das Welles-Programm der Konferenz von Evian im Jahre 1938 zu unterstützen zu einer Zeit, als Hitler vollkommen klar zum Ausdruck brachte, daß er gerne alle europäischen Juden an die neutrale Welt abgeben würde. Morse nahm es in Evian Australien und Neuseeland übel, daß sie alle jüdischen Emigranten zurückwiesen; auch grollte er Frankreich, weil es sich beklagte, es hätte den Sättigungspunkt für die Aufnahme von Juden erreicht wie auch Kanada, das anbot, nur jüdische landwirtschaftliche Arbeiter zu nehmen, die schwerlich in Europa

,Im Januar 1944 wurde Präsident Roosevelt ein geheimes Memorandum vorgelegt, betitelt: „Die Duldsamkeit dieser Regierung gegenüber dem Mord an den Juden“. Vor allem wurde das Außenministerium angeklagt, nichts gegen diesen Völkermord getan zu haben.“

Auf Seite 34 lesen wir: „Der Abgeordnete Hamilton Fish jr. von New York erkundigte sich telefonisch beim ‚State Department‘, welche Berichte dort vorlägen. Durch einen Artikel der NEW YORK TIMES des Journalisten Pierre van Paasen über tägliche Morde an Juden wurde er dazu angeregt. Der Sachreferent für jüdische Fragen im Außenministerium, Mr. Reams, erwiderete, daß man dort den Artikel prüfe, daß aber bisher derartige Berichte nicht bestätigt werden konnten.“

Weiter: „Das Weiße Haus verharrte ebenfalls in diskretem Schweigen, indem es dem allgemeinen Unbehagen weder beipflichtete, noch es besänftigte, während der Kongreß in seiner Mehrheit den Ansichten Hamilton Fishs zustimmte.“¹

*

Roosevelt und die Deutschen

Und im Spiegel Nr.: 2 von 2003 mit dem Titel: „So muss die Hölle aussehen“ (»Zum 60. Mal jährt sich im Sommer die Wende im Luftkrieg der Alliierten gegen die deutsche Zivilbevölkerung.«) können wir über Roosevelt folgendes lesen:

»... Im August 1944 unterbreitet Churchill dem US-Präsidenten einen Plan für eine ‚Operation Thunderclap‘ (Donnerschlag), bei der 220.000 Berliner bei einem einzigen Großangriff von 2.000 Bombern verwundet oder getötet werden sollten.

Roosevelt stimmte grundsätzlich zu; seine Meinung über die deutsche Zivilbevölkerung pflegte er nicht zu verhehlen: „Wir müssen hart mit Deutschland umgehen, und ich meine die Deutschen, nicht nur die Nazis. Entweder müssen wir das deutsche Volk kastrieren oder ihm so eine Behandlung verpassen, dass es nicht weiter Nachwuchs zeugen kann, der dann immer so weiter machen will wie in der Vergangenheit.“²

Und Samuel Rosenman, der letzte Rechtsberater und Redeschreiber von Franklin Roosevelt, »hat berichtet, wie der Präsident amüsiert eine Maschine skizzierte, mit der die Sterilisierung massenhaft durchgeführt werden könne.«³

außerhalb der Sowjetunion existierten. Morse beschuldigt Roosevelt, die jährliche jüdische Einwanderungsquote in Evian auf 27.370 beschränkt zu haben; die gemeinsame österreichisch-deutsche Jahresquote hatte zu einer Zeit, als weit mehr Volksdeutsche nach Deutschland zurückwanderten als nach Amerika, nach dem Anschluß weitere 200.000 Juden in das Reich gebracht.

Morse klagte weiter darüber, daß die Plünderung der 7.500 jüdischen Geschäfte in Deutschland am 9. und 10. November 1938 in der Kristallnacht keinen Einfluß auf die amerikanische Einwanderungspolitik gehabt hätte. Pater Charles E. Coughlin, zu jener Zeit Amerikas beliebtester katholischer Priester, interpretierte die deutsche Demonstration als ‚einen Verteidigungsmechanismus‘. Hitler wiederum bot bis zum äußersten eine Zusammenarbeit an, die jüdische Emigration gemeinsam vorwärtszutreiben, aber ‚es gab keine Abnehmer‘. Staatssekretär Hull zeigte keinerlei Initiative, obgleich ‚Frau Hull Jüdin war‘. Hitler ermächtigte den Wirtschaftsfachmann Helmuth Wohltat 1939, einen Treuhandfond [= Verwaltung fremder Vermögen oder Interessen durch einen Treuhänder oder eine Treuhandgesellschaft] für die gesamte jüdische Auswanderung zu fördern. Mit Hitlers Zustimmung besuchten Berliner Juden im Mai 1939 London, um diese Angelegenheit einer Sitzung des in Evian im vorhergehenden Jahr gegründeten übernationalen Flüchtlingskomitees vorzutragen. Sie kehrten indessen mit leeren Händen zurück und meldeten Hitler, daß das Komitee nur auf dem Papier stünde ... Morse schloß seinen Bericht mit einer umfassenden Verurteilung von Roosevelts Bericht über den Ausgang des europäischen Judentums im Zweiten Weltkrieg und bezeichnete ihn als einen »apathischen [=gleichgültig gegenüber den (jüdischen) Menschen!] und passiven Bericht«. Obgleich die Zahl von sechs Millionen die Anzahl der Juden unter Hitlers Gerichtsbarkeit stets überschritt, hatte Morse zweifellos recht mit seiner Feststellung, daß diese Legende von sechs Millionen nie existiert haben würde, hätte Roosevelt die ihm von allen Seiten zugegangenen Aufforderungen in den zwölf Jahren des Dritten Reichs angenommen und in der Frage der Gesamt-Auswanderung der Juden aus dem deutschen Herrschaftsbereich mitgearbeitet. Das Cui bono* dieser Unterlassung diente zusammen mit der Sechs-Millionen-Legende der ewigen moralischen Kreuzigung des deutschen Volkes.« David L. Hoggan Der unnötige Krieg, Tübingen 1974, S. 544 ff. (*cui bono; [lat.]; Zitat aus einer Rede von Cicero); wem nützt es?, wer hat ein Vorteil davon? Marcus Tullius Cicero, röm. Redner, Anwalt und Staatsmann)

¹ Hamilton Fish, Der zerbrochene Mythos – F.D. Roosevelts Kriegssoziologie 1933–1945, Tübingen 1982, S. 233 f.

² In: Der Spiegel 2/2003

³ Heinz Nawratil, Der Kult mit der Schuld – Geschichte im Unterbewußtsein, München 2008, S. 27 f.

Roosevelt gibt sein O.K. für den Morgenthau-Plan

Die Ursache der Hungersnot in Deutschland von 1945 bis 1947 und der dauernde Mangel ist nicht die Witterung, auch nicht die Kriegszerstörungen, sondern die beabsichtigte [vorsätzliche] Hungerpolitik der Sieger.

Dieser Plan, erdacht und niedergelegt von Stalin, von sowjetischen Agenten und kommunistischen „Zellen“ in den Vereinigten Staaten an Harry Dexter White im amerikanischen Schatzamt weitergereicht und von diesem ohne Schwierigkeiten dem amerikanischen Schatzsekretär Henry Morgenthau „verkauft“, sah die Umwandlung Deutschlands von der führenden Industriemacht Europas in eine Acker- und Weidewirtschaft vor, obwohl man offen zugab, daß diese buchstäblich den Hungertod von etwa 15 bis 20 Millionen Deutschen bedeuten würde. Am 15. September 1944 hatte Roosevelt in Quebec sein O.K. [„O.K. – F.D.R.“] unter den Morgenthau-Plan gesetzt.¹

Der Plan wurde mit geringfügigen Änderungen als Weisung „JCS 1067“ nach der Potsdamer Konferenz in Kraft gesetzt. Eine große Anzahl deutscher Fabriken wurde zerstört und viele Kohlengruben unter Wasser gesetzt oder auf andere Weise stillgelegt.

„Bis 1948 wurden nach einem Bericht der amerikanischen Militärregierung 767 Fabriken in der englischen, französischen und amerikanischen Zone demontiert und in die Siegerländer versandt, die meisten davon nach Rußland, einige nach England und Frankreich, aber keine in die Vereinigten Staaten. Zur selben Zeit gaben die Vereinigten Staaten sechs Milliarden für Nahrungsmittel, Kleidung, Unterkunft und sonstige Versorgung der notleidenden besieгten Völker und Scharen entwurzelter Vertriebener aus, die vor der Roten Armee nach Westen geflüchtet waren. Mit der einen Hand zerstörten wir also Mitteleuropas Möglichkeiten, um sich selbst zu erhalten; mit der anderen Hand unterstützten wir es auf Kosten der amerikanischen Steuerzahler. Dieses lächerliche Verfahren ging über Roosevelt auf Morgenthau² und Harry Dexter³ zurück. Die Regierung Truman [Nachfolger von Roosevelt] brachte schließlich den Mut auf zu gestehen, daß dies selbstmörderisch war, und die Demontage kam 1949 knirschend zum Stillstand. Von nun an leisteten wir Deutschland nicht nur Hilfe, um sich aus dem Schutt wieder zu erheben, bald sollte auch die Zeit kommen, wo wir [die Deutschen] baten, sich wieder zu bewaffnen⁴, und den Deutschen amerikanische Waffen in die Hand drückten.“⁵

¹ Auch **Churchill** unterzeichnete den Morgenthau-Plan. Er „war anfangs ganz dagegen. Doch Morgenthau hatte zwei überzeugende Gründe zur Hand; sie waren von der Art, der ein Engländer in der Regel nur schwer widerstreben kann. Er wies darauf hin, daß England das ganze Ruhr-Geschäft Deutschlands, seine Eisen- und Stahlmärkte erben kann und für immer einen Konkurrenten loswerden könnte. Und zweitens bot er England Kredite in Höhe von sechseinhalb Milliarden an. Sowohl Hull [von März 1933-1944 Außenminister] als auch Stimson [Kriegsminister unter Präsident H. Hoover und Präsident F. D. Roosevelt] geben dies als Erklärung dafür an, daß er den Plan auch paraphierte; und Churchill erklärt selbst in seinen Memoiren, er habe es nur getan, weil ‚der Präsident und Mr. Morgenthau, von denen wir so viel zu erbitten hatten, darauf bestanden.‘ Doch dann wollte er mit dem Plan nichts mehr zu tun haben. Offenbar meinte er es schon in Quebec, als er seine Anfangsbuchstaben unter den Plan setzte, nicht ganz ehrlich, mindestens rechnete er nicht damit, daß ein so ungeheuerlicher Plan wie der, Deutschland zu Weideland zu machen, jemals durchgeführt würde. Aber er brauchte für sein Land dringend die sechseinhalb Milliarden Dollar und – er bekam sie ...“ George N. Crocker, Liebesgrüße an Moskau. F. D. Roosevelts Waffenhilfe für die Rote Armee 1941-1945, Kiel 1986, Seite 276 ff.

² **Henry Morgenthau** war unter Roosevelt Finanzminister. Von ihm stammt der Morgenthau-Plan, den Harry Dexter White verfasst hatte. „Durch das rote Verräternetz hatte er [White] seine Weisungen von Jacob Golos bekommen, einem hohen russischen Beamten in Amerika, der eine Anzahl kommunistischer Zellen in der amerikanischen Regierung leitete und einer der geheimnisvollen Dirigenten von zwei Spionageringen war, die das Weiße Haus umgaben. Den Kommunisten, die zu dieser Organisation gehörten, war natürlich bekannt, daß Henry Morgenthau das schwache Glied war, das sie für ihre Zwecke benutzen konnten, und daß sein ‚Stellvertreter‘ White der richtige Mann für diese Aufgaben war“. Ebd., S. 275 f.

³ **Harry Dexter White**, im Finanzministerium erster Beamter für die Außenpolitik, war auch ein angeblicher Kommunist (White wanderte unter dem Namen Weis aus dem heute von den Sowjets eroberte Polen ein und verfaßte den Morgenthau-Plan. White war in Finanzpolitik beschlagener als sein Minister und deshalb seine ‚rechte Hand‘). Im Gegensatz zu Alger Hiss war White kein Parteimitglied, aber Dokumente in seiner Handschrift weisen ihn als Agenten einer kommunistischen Spionage-Zelle aus. Er verübte im August 1948 Selbstmord. Vgl. The Earl Jowitt: The Strange Case of Alger Hiss, London 1953, Seite 180ff. S. 261, 263 und Appendix VI.)

⁴ „.... Freilich hätte im Herbst 1944 Roosevelt jeden Reporter für wahnwitzig erklärt, der so verwegend wäre, ihn bei einer Pressekonferenz zu fragen, ob er es für möglich hielte, daß wir innerhalb von zehn Jahren die Grundlagen für eine neue deutsche Armee schaffen würden, damit sie uns hilfe, Westeuropa vor einer drohenden Eroberung durch Rußland zu schützen. Hitler hatte das mehr als einmal prophezeit, Roosevelt hatte darüber jedesmal geschäumt vor Wut.“ ebd., S. 281 f. 1955 wurde die Bundeswehr als Bollwerk gegen den „russischen Kommunismus“ aufgebaut. Der erste Bundeskanzler der BRD, Adenauer, betonte: ‚Ziel der deutschen Politik ist es nach wie vor, daß der Westen so stark wird, daß es mit der Sowjetunion zu einem vernünftigen Gespräch kommt.‘ H. M. Becker, a. Voelske, Zeiten und Menschen, - Die neueste Zeit, Paderborn 1971, S. 163 f.

⁵ George N. Crocker, Liebesgrüße an Moskau. F. D. Roosevelts Waffenhilfe für die Rote Armee 1941-1945, a. a. 0, S. 281 f.

Der Beginn der Judenverfolgung im Dritten Reich!

Juden in Deutschland

Emanzipation der Juden in Preußen-Deutschland

Die Hardenberg Reformen: »... Im Anschluß an die Einführung der Gewerbesteuer vollzog Hardenberg 1812 auch die Befreiung der Juden in Preußen von den Beschränkungen ihres Daseins. Bis dahin hatte man die Juden nicht als Staatsbürger angesehen, sondern nur als Fremde geduldet, die in besonderen, nachts abgeschlossenen Judengassen, den „Ghettos“, leben mußten. Jetzt wurde das Ghetto und die „scheußlichen Judengesetze“ aufgehoben und der Jude zum preußischen Staatsbürger erklärt. Von da ab durfte er sich überall in den Städten niederlassen oder auf dem Lande wohnen, Grundstücke kaufen; auch alle Gewerbe standen ihm zum ersten Mal wie jedem anderen offen. Die Heirat zwischen Juden und Christen war jetzt möglich. Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurden die Juden auch zu den Staatsämtern zugelassen; ferner erhielten sie Zutritt zu den akademischen Berufen, wenn auch oft erst, nachdem sie zum Christentum übergetreten waren ...«¹

Der amerikanische Geschichtswissenschaftler David Hoggan macht in seinem Buch: »Der unnötige Krieg« den Leser darauf aufmerksam, daß »es den Juden in Deutschland vor und ‚auch‘ nach dem Ersten Weltkrieg wirtschaftlich und sozial viel besser ging als in jedem andern europäischen Land!«²

Versailler Friedensverhandlung: »...Und unbestritten ist auch, daß der Minderheitenschutz erst ganz am Ende mit dem Eintreffen der deutschen Delegation auf die Pariser Konferenzagenda [am 07.05.1919] kam. Denn die Bilanz der deutschen Politik in dieser Hinsicht war im internationalen Vergleich schon am Ende des Kaiserreichs durchaus ansehnlich. Dazu gehörte etwa, daß die Deutschen im Frieden von Bukarest [07. Mai.] 1918 Rumänien zur Aufhebung seiner Diskriminierungsgesetze gegen die jüdische Minderheit gezwungen hatten ...«³

Reiche Gönner unterstützen Hitlers Kampf gegen die Juden

Auszug aus dem Vorwort von »Hitlers Wegbereiter zur Macht«

Die amerikanischen Autoren James & Suzanne Pool gehen in ihrem Vorwort auch auf den Antisemitismus in Deutschland ein. Sie stellen unter anderem fest: »... Es ist sogar richtig, daß Hitler eine böse Idee wie den Antisemitismus einfach aus dem Grund verbreiten konnte, weil er die Unterstützung reicher Gönner besaß. Beeinflußt durch ständige Propaganda, glauben die Leute schließlich sogar die größte Unwahrheit. Es gab lange vor Hitler viele Antisemiten in Deutschland, doch sie gehörten zu kleinen Splitterparteien, die ihrer endlosen Streitereien wegen unbedeutend blieben. Große Spenden boten Hitler die notwendigen Mittel, um diese Randelemente zu organisieren und in eine mächtige politische Kraft zu verwandeln ...«⁴

Erst zu Beginn des Dritten Reiches begann die Judenverfolgung

Auszug aus »Die Stärke der Stille«

Die Autorin Marion Yorck von Wartenburg – ihr Mann Peter bezahlte seinen Widerstand gegen Hitler mit dem Leben – schreibt in ihren Erinnerungen: »... Konfessionelles spielte in unserem Freundeskreis eigentlich keine Rolle. Dabei hatte die Schule im Grunewald zur Hälfte jüdische Schüler! Wir haben damals solche Unterschiede gar nicht bemerkt. Sie sind uns allen erst zu Beginn des Dritten Reiches aufgefallen; ich habe sie nie akzeptiert.

Politik hat mich überhaupt erst im Dritten Reich, an Peters Seite interessiert. In der Weimarer Republik war ich noch ganz unpolitisch, und ich entsinne mich nur an den Schrecken, den die Klasse durchfuhr, als Ulla Mangoldts Onkel, Walther Rathenau, [am 24. Juni] 1922 ganz in der Nähe der Schule ermordet wurde. Das war wie ein Einbruch in eine Idylle.«⁵

»Niemand konnte den Holocaust vorhersehen«

¹ B. Deermann, A. Voelske, Zeiten und Menschen, Bd 3, Schöningh Verlag, Paderborn 1970, S.106 ff.

² David L. Hoggan Der unnötige Krieg, Tübingen 1974, S. 310 ff. (Auch in der Weimarer Republik hatten die jüdischen Staatsbürger dieselbe Stellung wie im Deutschen Kaiserreich).

³ John Maynard Keynes, Krieg und Frieden – Die wirtschaftlichen Folgen des Vertrages von Versailles, Berlin 2006, S. 31 f.

⁴ James & Suzanne Pool, Hitlers Wegbereiter zur Macht, München 1979, S. 7 ff.

⁵ Marion Yorck von Wartenberg, Die Stärke der Stille, Köln 1985, S. 14 ff.

Auszug aus »Freikauf von Juden?« Autor: Prof. Dr. Yehuda Bauer (hebräische Universität Jerusalem; Leiter der Gedächtnsstätte Jad Vaschem von 1996-2000)

»... Der Aufstieg des Nationalsozialismus bestätigte die deutschen Zionisten in ihrer pessimistischen Sicht der nicht-jüdischen Gesellschaft. **Niemand konnte den Holocaust vorhersehen.** Und wenn der zionistische Traum einer breiten Auswanderung nach Palästina bis 1933 kaum praktische Folgen hatte und nur wenige Juden tatsächlich auswanderten, so kamen nach 1933 doch immer mehr Juden zu der Einsicht, daß es in Deutschland mit der Judenemanzipation endgültig vorbei war und den Juden darum wohl nur die Auswanderung blieb ...«¹

»... Und es sah tatsächlich eine Zeitlang so aus, als sei das Kapital deutscher Juden die *einzig* bedeutende Finanzierungsquelle für das jüdische Palästina – eine Befürchtung, die sich als gegenstandslos erwies. Den führenden Zionisten erschien die ‚Rettung‘ jüdischen Kapitals aus Deutschland als Möglichkeit, die Emigration zu fördern. Außerdem wurden die deutschen Juden, die für ihre hervorragende Ausbildung und Qualifikation im technischen Bereich bekannt waren, in Palästina notwendig gebraucht. Sie hätten den begrenzten Zustrom mittelloser Juden aus Polen und Rumänien ergänzt, der aufgrund des neuen Kapitalstroms nach Palästina zu erwarten stand. **Noch einmal: Keiner sah den Holocaust voraus**, und der kleine jüdische Jischuw (die jüdische Bevölkerung in Palästina: 1932 gerademal 278.000 Menschen) war nicht in der Lage, die Probleme jüdischer Auswanderer aus Ost- und Mitteleuropa zu lösen. Jedoch glaubten die Zionisten, daß sie im Laufe der Jahre die Voraussetzungen für die Aufnahme größerer Zahlen von Einwanderern schaffen könnten. Dazu hätte es einer Vereinbarung mit der neuen deutschen Regierung bedurft, die es den Juden gestatteten würde, Deutschland mitsamt ihrem Vermögen zu verlassen ...«²

Und im Epilog seines Buches geht Professor Yehuda Bauer auch der Frage nach, ob die alliierten Führer – wie der britische Kriegspremier Winston Churchill, der US-Präsident Franklin Delano Roosevelt und der sowjetische Diktator Stalin die europäischen Juden vor dem Holocaust hätten bewahren können? Dazu stellte er fest: »... In Casablanca im Februar 1943 haben ... die Alliierten ... die bedingungslosen Kapitulation der Deutschen verkündet. Es ging nicht mehr um die Kapitulation allein im Westen. Gemeint war die bedingungslose Kapitulation gegenüber allen Alliierten. Daraus folgte, daß über etwas anderes als Kapitulation nicht mehr zu verhandeln war. Nicht über Lösegeldzahlungen, nicht über den Austausch von Menschen [abgesehen von den streng militärischen Austauschregelungen nach den Konventionen des Roten Kreuzes.(Hervor.d.Verf.)].

Im Januar 1944 trafen die Stabschefs der westlichen Alliierten eine Entscheidung, und sie trafen sie nicht im Hinblick auf die Juden und ihre Rettung. Sie einigten sich darauf, keine militärischen Mittel für nicht-militärische Zwecke wie die Rettung oder Unterstützung von Zivilpersonen einzusetzen. Jede Bitte, jede Forderung der Juden, die alliierte Luftwaffe oder andere militärische Einheiten einzusetzen, um die Nationalsozialisten an der Fortführung ihrer Mordkampagnen zu hindern, mußte von da an auf Einwände der Militärs treffen. Ihre Aufgabe, so hatte man ihnen erklärt, lag nur darin, alle anderen Erwägungen zu ignorieren und sich einzigt und allein auf den Sieg zu konzentrieren. Die Politiker artikulierten dieses Prinzip des ‚Alles für den Sieg‘ immer wieder: Allein der Sieg der Alliierten konnte die Juden und auch andere Opfer der Nationalsozialisten retten. Bis zu diesem Sieg war jede andere Politik sinnlos, denn sie würde nur und unnötigerweise die NS-Herrschaft über Europa verlängern.³

In dieser Haltung der Alliierten sieht Professor Bauer einen unauflösbar Widerspruch. Er hebt hervor, daß die Alliierten im Zweiten Weltkrieg auch dafür kämpften, »die Zivilbevölkerung in Europa von der NS-Herrschaft zu befreien. Als Konsequenz daraus hätten Rettungspläne, wenn sie notwendige Kriegshandlung nicht blockieren, Priorität bekommen sollen. Man hätte dem ‚Alles für den Sieg‘ nicht zuwiderhandelt, wenn man sich auf Verhandlungen eingelassen hätte, um Zeit zu gewinnen; wenn man das Rote Kreuz gedrängt hätte, zugunsten der KZ-Insassen einzugreifen, und dann auch die Mittel bereitgestellt hätte, um dies wirksam tun zu können; wenn man den neutralen Ländern schon in einem früheren Stadium zugesagt hätte, daß alle Flüchtlinge, die über ihre Grenzen kamen, den jeweiligen Nationalwirtschaften nicht zur Last fallen würden. Hätte man Eisenbahnen oder

¹ Yehuda Bauer, Freikauf von Juden? – Verhandlungen zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und jüdischen Repräsentanten von 1933 bis 1945, Frankfurt a. M. 1996, S. 19 f.

² ebd., S. 21 f.

³ ebd., S. 401 ff.

Vergasungsanlagen bombardiert, hätte man jüdische Untergrundkämpfer im gleichen Ausmaß wie nicht-jüdische Partisanen unterstützt: all das hätte die erfolgreiche Kriegsführung nicht behindert. Auch wenn man Flugblätter abgeworfen hätte, auf denen die Bombardierungen als Vergeltungsmaßnahme dafür erklärt worden wären, daß die Nationalsozialisten Zivilisten, und vor allem die Juden, ermordeten, hätte man den Krieg kaum verlängert ...

Auf Grund dieser Tatsache kommt er nicht umhin festzustellen: »In ihrer Weigerung, den Juden zu helfen, sind die Alliierten viel weiter gegangen, als dies ihre offizielle, aber in sich widersprüchliche Politik verlangt hätte. Sie haben ihren eigenen Kriegszielen zuwidergehendelt und sich damit für immer einen **dunklen Punkt** [Hervor.d.Verf.] in ihrer Geschichte eingehandelt.«¹

Der Judenmord war kein abstraktes Geschehen

(Ausschnitt aus dem Interview zum »Historiker Streit« mit Stefan Reinecke und Christian Semler)

... nämlich dass viele Deutsche am Judenmord beteiligt waren ...

»Ja, nicht ‚die Deutschen‘, kein abstraktes Kollektiv – sondern eine benennbare Gruppe von sicherlich 200.000 Menschen [ca. 0,45 Prozent der Deutschen]² als »willige Vollstrecker«], die am Judenmord unmittelbar beteiligt waren. Damit wurde ein weiterer Punkt markiert, hinter den man nicht mehr zurückkonnte: Der Judenmord war kein abstraktes Geschehen, das im Geheimen von wenigen Intensivtätern betrieben wurde. Ein dritter Punkt wurde mit der Diskussion über die Wehrmachtsausstellung erreicht: Die Wehrmacht hatte erheblichen Anteil an diesen Verbrechen. So konstituierte sich schrittweise ein Konsens über die NS-Vergangenheit, sowohl in der Wissenschaft als auch in der Öffentlichkeit ...«³

*

,Moralisch gesehen ist es ebenso falsch, sich schuldig zu fühlen, ohne etwas Bestimmtes angerichtet zu haben, wie sich schuldlos zu fühlen, wenn man tatsächlich etwas begangen hat. Ich habe es immer für den Inbegriff moralischer Verwirrung gehalten, daß sich im Deutschland der Nachkriegszeit diejenigen, die völlig frei von Schuld waren, gegenseitig und aller Welt versicherten, wie schuldig sie sich fühlten.«⁴

Hannah Arendt

Wiedergutmachung

»Während die gegenwärtige [gemeint ist das Erscheinungsjahr des Buches 2002] deutsche Europapolitik also durch diplomatische Inkompotenz [Unfähigkeit] und diffuse Schuldkomplexe bestimmt ist und eher einer Komödie gleicht, begann die deutsche Israelpolitik als ernstes Stück. Der Ausgang dieses Dramas, das schließlich mit dem Luxemburger Abkommen am 10. September 1952 (Israel-Vertrag und Haager Protokolle) endete, war keinesfalls von Anfang an klar.

Der junge Staat Israel [gegründet am 14. Mai 1948] war seinerzeit finanziell fast am Ende seiner Kräfte, hatte aber ein unbestreitbares Anrecht auf Wiedergutmachung gegenüber dem Rechtsnachfolger des Schurkenstaates ‚Drittes Reich‘. Andererseits wußte der israelische Ministerpräsident Ben Gurion, daß dieser Anspruch – als Anspruch eines erst nach dem Krieg gegründeten Staates – zwar moralisch, nicht jedoch juristisch bestand und daß **das kriegszerstörte Deutschland, vollgestopft mit Millionen bettelarmer Ostvertriebener und ausgeblutet durch alliierte Demontagen und Reparationsentnahmen aus der Industrieproduktion**⁵, selbst noch am

¹ Yehuda Bauer, Freikauf von Juden? – Verhandlungen zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und jüdischen Repräsentanten von 1933 bis 1945, a. a. O., S. 402 f. und siehe auch S. 69 f.

² Stichtag: 5. März 1933 = 44.665.000 volljährige Erwachsene. Davon 200.000 »willige Vollstrecker« = 0,45 Prozent. (Alfred Milatz, Wähler und Wahlen in der Weimarer Republik, Bonn 1968, S.151 f.).

³ Ausschnitt aus dem Interview mit dem Historiker Uli Herbert – ‚Das war der Zündfunke‘. In: taz vom 6.6.06

⁴ Heinz Nawratil, Der Kult mit der Schuld – Geschichte im Unterbewusstsein, München 2008, S. 4 f.

⁵ **Der Billionenraub:** »So unvorstellbar groß die Reparationen im Osten und Westen auch waren, sie sind doch nichts gegenüber dem gigantischen Raubzug, der mit Völkerverreibung und Völkermord in Ostdeutschland und Osteuropa einherging. 18 Millionen einheimische plus zwei Millionen während des Krieges zugezogene Deutsche wurden gänzlich enteignet. Dieser Personenkreis entspricht der seinerzeitigen Bevölkerungszahl der Republiken Finnland, Irland und Island sowie der Königreiche Dänemark, Schweden und Norwegen zusammengenommen. Was Generationen in 600 oder gar 800 Jahren fleißiger Arbeiter den Urwäldern abgerungen und aufgebaut hatten, wurde mit einem Federstrich enteignet: Häuser und blühende Industrien, Schlösser und Kirchen, Felder und Wälder, Straßen und Bodenschätze, Valuten und Devisen, gewerbliche Urheberrechte (wie zum Beispiel das Rezept des Karlsbader Becherbitters) etc. Dieser Billionenraub ist in der

Boden lag [Hervor.d.Verf.]. In seinen Memoiren ‚Mein Leben als deutscher Jude‘ berichtet Nahum Goldmann, der seinerzeitige Sprecher der ‚Conference on Jewish Material Claims Against Germany‘ (JCC) [frei übersetzt: ‚Verband für jüdische Entschädigungsansprüche an Deutschland‘], einer Dachorganisation der größten nichtstaatlichen jüdischen Organisationen, über sein historisches Treffen mit Konrad Adenauer, den er als tiefreligiösen Menschen und weitblickenden Staatsmann beschreibt.

Der Kanzler erklärte seinerzeit: ‚Mein Wille zur Wiedergutmachung ist aufrichtig. Ich betrachte sie als ein großes moralisches Problem und eine Ehrenschuld des neuen Deutschland.‘ Goldmann erreichte schließlich mehr, als er erhofft hatte – etwa 3,5 Milliarden Mark, nach heutiger Kaufkraft eine schwindelerregende Summe ...

Als Zugabe folgten bald milliardenschwere Rüstungsgeschenke – ‚teilweise unter Umgehung geltenden Rechts‘ (FAZ vom 12. Dezember 2003).

Später versuchte die Bundesregierung Härtefälle abzuhelfen, indem sie der Claims Conference weitere 400 Millionen Mark zur Verfügung stellte und 100 Millionen an nichtjüdische Verfolgte verteilte. 1988 überwies Bonn der Claims Conference – vor allem für die osteuropäischen Spätauswanderer – weitere 180 Millionen. 1990 und 1996 wurde der Fonds der Claims Conference abermals aufgestockt, und die Experten gehen davon aus, daß noch weitere Erhöhungen folgen werden.

Die Rückgabe von Immobilien in der ehemaligen DDR an enteignete jüdische Besitzer wurde auch wieder über die JCC abgewickelt. Diese setzte Anmeldefristen für die Besitzer beziehungsweise deren Erben fest und versuchte das Eigentum bei verspäteten Anträgen für sich zu behalten, was aber in der USA und Israel einen wahren Proteststurm auslöste; die Funktionäre mußten das Grundvermögen schließlich doch noch auf die rechtmäßigen Besitzer beziehungsweise deren Erben übertragen. Aber es blieb immer noch genug in den Kassen der Verbände; nach Aussagen von Edgar Bronfman, Präsident des World Jewish Council – eines der größten Mitglieder der JCC –, hat allein seine Organisation ‚grob geschätzt sieben Milliarden Dollar Entschädigungsgelder angehäuft‘, vgl. FAZ vom 26. Januar 2000 und ‚New York Times‘ vom 24. Juni 1998.

Am 12. Juni 1980 trat ein deutsch-israelisches ‚Abkommen über soziale Sicherheit‘ in Kraft, das es israelische Staatsbürger erlaubte, sich gegen eine bescheidene Einmalzahlung in die deutsche Rentenversicherung einzukaufen. Da ein Verfolgtenschicksal nicht erforderlich war, kamen auch gebürtige Palästinaaraber, jüdischer Einwanderer aus dem Jemen oder Äthiopien etc. zu einer lebenslangen Rente. Rund eine Milliarde an Rentenzahlungen erreichte aber die Empfänger nicht, sondern blieb bei gerissenen Anwälten, Kreditvermittlern und Versicherungsexperten hängen, die das Geld meistens in Steueroasen verschoben, was später die Staatsanwaltschaft in Tel Aviv auf den Plan rief (Spiegel Nr. 38/1999).

1999 konnte das Bundesministerium mitteilen, die öffentliche Hand habe bisher 103,8 Milliarden Mark für die Wiedergutmachung aufgebracht. Damit seien ‚nahezu alle durch NS-Unrecht verursachten Schäden erfaßt‘. Allein aufgrund schon bestehender Entschädigungsregelungen dürften jedoch in den nächsten Jahren weitere 26 Milliarden dazukommen, überwiegend aufgrund des erwähnten Rentenabkommen ...

Übereinstimmend weisen die Autoren [-Heinz Nawratil zählt an dieser Stelle 10 Autoren auf, die sich mit der Wiedergutmachung Deutschlands an Israel beschäftigt haben-] darauf hin, daß es keinen Fall in der Geschichte gebe, in dem ein Staat [freiwillig!] Summen dieser Größenordnung aufgebracht habe, um Schuld zu sühnen und eine Vielzahl von Schäden auszugleichen [Ich – Willi Schnack – kann mich nicht erinnern, daß diese Tatsache vom Zentralrat der Juden oder der israelischen Regierung gewürdigt wurde!]. Hockerts [Autor des Artikels „Wiedergutmachung in Deutschland. Eine historische Bilanz 1945–2000 (Vierteljahreshefte für ‚Zeitgeschichte‘ Nr. 2/2001)] überlieferte auch die Äußerung von Walter Schwarz, einem der führenden deutschen Opferanwälte, der schon 1984 feststellte, daß ‚jeder Deutsche ein Recht hätte, auf das Werk der Wiedergutmachung stolz zu sein‘ [Hervor.d.Verf.].¹

Geschichte Europas ohne Beispiel ...« Heinz Nawratil, Der Kult mit der Schuld – Geschichte im Unterbewusstsein, München 2008, S. 213 f.

¹ ebd., S. 208 ff. Zur Erinnerung: Das deutsche Volk hat Hitler nicht das Mandat erteilt, die deutschen und europäischen Juden zu vernichten! Siehe auch Seite 49 ff.

„Adenauer hatte recht“¹

„Das deutsche Volk hat in seiner überwiegenden Mehrheit die an den Juden begangenen Verbrechen verabscheut und hat sich an ihnen nicht beteiligt.“

(Aus einer Rede Adenauers im Bundestag 1953)

¹ So heißt das Buch von Professor Konrad Löw, dass er am 24. Januar 2014 der Öffentlichkeit vorstellte.

(Siehe auch Seite 69: „Die Irrfahrt der St. Louis – Eine historische Flüchtlingsgeschichte“ aus dem Jahre 1939)

Verwendete Literatur

Baker, Nicholson: Menschenrauch. Wie der Zweite Weltkrieg begann und die Zivilisation endete, 2. Auflage, Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg 2009

Becker, H. M. und Voelske, A: Zeiten und Menschen - Die neueste Zeit, Schöningh/Schroedel Verlag, Ausgabe C, Band 4, Paderborn 1971

Bauer, Yehuda: Freikauf von Juden? – Verhandlungen zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und jüdischen Repräsentanten von 1933 bis 1945, 1. Auflage, Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1996

d' Etchegeyen, Olivier: Polens wahres Gesicht – Persönliche Erlebnisse der Gegenwart, 1. Auflage, Verlag von K. J. Koehler, Berlin und Leipzig 1927 (Graf Olivier d' Etchegeyen französischer Major und Ritter der Ehrenlegion)

So muss die Hölle aussehen. In: DER SPIEGEL 2/2003

Fish, Hamilton: Der zerbrochene Mythos – F. D. Roosevelts Kriegspolitik 1933-1945, Erste Auflage, Grabert-Verlag, Tübingen 1982

Hecht, Ben: In: Wikipedia, der freien Enzyklopädie

Hoggan, David L.: Der unnötige Krieg, 1. Auflage, Grabert Verlag, Tübingen 1974

Järkel, Stefan: Die Irrfahrt der St. Louis – Eine historische Flüchtlingsgeschichte. In: Soester Anzeiger vom 18. 11. 2016

Konferenz von E'vian. In: Wikipedia vom 3. April 2016

Yorck von Wartenberg, Marion: Die Stärke der Stille, 2. Auflage, Eugen Dietrichs Verlag GmbH & Co, Köln 1985

Löw, Konrad: Adenauer hatte recht, 1. Auflage, Verlag Inspiration Un Limited, Berlin 2014

Martin Kreickenbaum, Evian und die Flüchtlingskonferenz von 1938. In: Wikipedia Juni 2003

Nawratil, Heinz: Der Kult mit der Schuld – Geschichte im Unterbewusstsein, 2. Auflage, Universitas, München 2008

Schnack, Willi: Faschismus in uns – Studien zum Problemkreis Fachismus, 1. Auflage, R. G. Fischer Verlag, Frankfurt/M. 1998

Wildt, Michael: Historischer Unsinn. In: taz vom 31.01.2006

Zentner, Christian: Adolf Hitler – Chronik 1889–1945, Aufstieg und Untergang, Erste Auflage, Otus Verlag AG, St. Gallen 2005

Anhang

Anlage I

Die Irrfahrt der St. Louis Eine historische Flüchtlingsgeschichte Von Stefan Järkel

13. Mai 1939

JERUSALEM „Sie war blond und blauäugig, ein „richtiges arisches Mädchen“, wie Gisela Feldman über sich selbst sagt. Die 93-jährige lacht. Doch das Mädchen aus Berlin war vor allem jüdisch – und in den 1930er-Jahren unerwünscht. Den Vater mit dem polnischen Pass brachten die Nazis im Oktober 1938 nach Polen. „Meine Mutter sagte, jetzt ist es Zeit, dass wir was unternehmen“, erzählt Feldman. Sie kaufte für sich und ihre beiden Töchter Visa für Kuba. Am 13. Mai 1939 gingen sie in Hamburg an Bord des Luxusschiffes „St. Louis“, im Gepäck die Hoffnung auf Freiheit und Sicherheit.

937 vor allem deutsche Juden versuchten vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, mit der „St. Louis“ den Nationalsozialisten zu entkommen. Letztlich wiesen Kuba, die USA und Kanada die Flüchtlinge ab. Fast alle mussten nach Europa zurückkehren.

Für Robert Rozett, Historiker bei der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem, berührt das Schicksal der Passagiere auch heute noch zentrale Fragen in der Flüchtlingspolitik. Er betont, dass die Nazis 1939 noch nicht damit begonnen hatten, Juden zu töten. „Diese Menschen waren nicht vom Tode bedroht, aber sie waren sicher von Verfolgung bedroht“, sagt Rozett. „Also, wo verläuft die Linie, wo man die Tore öffnet, wo man Gesetze ändert – und Flüchtlinge rein lässt?“ [Hervor.d.Verf.]

Visa nichts mehr wert

„Die Berlinerin Eva Wiener (78) damals noch Safier, fuhr mit ihren Eltern ebenfalls auf der „St. Louis“ mit. Der Vater, auch Pole, war von den Nazis nach Warschau gebracht worden. Er durfte nur zurückkommen, wenn ihm seine Frau ein Visum für ein anderes Land organisierte. Die „St. Louis“ durchkreuzte in den folgenden Tagen den Atlantik. Doch in Sichtweite von Havanna war Schluss. Polizisten kamen an Bord. Es stellte sich heraus, dass fast alle in Deutschland gekaufte Visa nichts mehr wert waren. Kuba nahm nur 28 Passagiere auf. Ein kubanischer Regierungsmitarbeiter hatte die Papiere privat verkauft, sagte Margalit Bejarano von der Hebräischen Universität in Jerusalem. Die Nazis wiederum hätten die „St. Louis“ für ihre Propagandazwecke missbraucht. Sie wollten der Welt zeigen: Seht her, keiner will die Juden.“

Die „St. Louis“ fuhr nach Florida weiter. Doch die USA hielten an ihren strikten Einwanderungsbestimmungen fest. Auch Kanada wollte die Menschen nicht aufnehmen. Das Schiff musste nach Europa zurückkehren. Letztlich nahmen Großbritannien, die Niederlande, Belgien und Frankreich die Flüchtlinge auf. Die Familien Hepel und Safier gingen nach England – wo sie den Krieg überlebten. Von den Passagieren, die auf den Kontinent kamen, starben 254 im Holocaust. **Die US-Regierung entschuldigte sich 2012 bei Überlebenden der „St. Louis“** [Hervor.d.Verf.]. dpa (Erschienen am 18. 11. 2016 im Soester Anzeiger)

Winston Churchill – ein Kriegstreiber?

**(Eine kurze Übersicht für die im Geschichtsunterricht
»Zukurzgekommenen«)**

Der Dschihad gegen den Westen – gegen das britische Empire – läuft an.

BAGDAD, FRÜHJAHR 1920

Auszug aus dem Artikel »Irak – Der glücklose Staat«: „... Die Extremisten haben hier ein Reich des Terrors geschaffen“ schreibt Gertrude Bell verzweifelt in ihr Tagebuch. In den Moscheen beobachtet die Orientbeauftragte, wie die Schiiten nationalistische Versammlungen nun gemeinsam mit ihren Gegnern, den Sunkiten, abhalten.

Auf den Straßen hängen Plakate, die zum Aufstand gegen die Ungläubigen aufrufen. Im Juni [1920] rebelliert das Volk der Schammar in der Provinz Mosul, ermordet sehe Angestellte der britischen Verwaltung. Überall im Land attackieren Araber Eisenbahnlinien und britische Stützpunkte in kleineren Orten.

Zivilkommissar Arnold Wilson setzt auf Befehl von Kriegsminister Winston Churchill die Royal Air Force mit Senfgas und Brandbomben gegen die Aufständischen ein. Die Flieger legen ganze Dörfer in Trümmer [Hervor.d.Verf.].

Gertrude Bell ist die Einzige im britischen Hauptquartier, die das brutale Vorgehen missbilligt. In ihrem Büro muss sie wütende Scheichs beschwichtigen, die mit den Briten kooperiert und vor Jahren ihre Waffen abgegeben hatten. Nun werfen sie ihr vor, dass ihre Leute den Aufständischen schutzlos ausgeliefert sind und als Verräter verfolgt werden. Bells Memorandum mit dem Vorschlag einer friedlichen Lösung „ist bei Wilson wohl im Papierkorb gelandet“, wie sie resigniert vermutet.

Es gelingt den Briten, den Aufstand der Iraker niederzuschlagen. Ende des Jahres 1920 ergeben sich die letzten Rebellen in den heiligen Schiiten-Städten Karbala und Nadschaf. Mehr als 6000 Iraker und 400 Briten sind beim Kampf ums Leben gekommen, 40 Millionen Pfund Sterling hat er England gekostet. Und, wie Gertrude Bell nicht ohne Befriedigung feststellt, zu erheblichen Zugeständnissen an die Iraker geführt: „Niemand hätte geglaubt, dass wir den Arabern einmal so viele Freiheiten zugestehen würden, wie es jetzt der Fall ist – als Folge des Aufstands.“

Denn nun werden endlich die Weichen gestellt, damit die Briten dem Irak eine arabische Regierung und, so heißt es, „vollständige Unabhängigkeit“ gewähren können.¹

Winston Churchill 1914

W i n s t o n C h u r c h i l l, Englands Erster Seelord, verhängte eine Seeblockade über Deutschland. „Die britische Blockade“, schrieb Churchill später, „versetzte ganz Deutschland in einen Zustand, der dem einer belagerten Festung glich, und zielte eindeutig darauf ab, die gesamte Bevölkerung – Männer, Frauen und Kinder, Alte und Junge, Verwundete und Gesunde – durch Aushungern zur Unterwerfung zu zwingen.“ Es war das Jahr 1914.² [Die Seeblockade verstieß gegen internationales Recht!]

März 1919

„**Winston Churchill**, mittlerweile Englands Kriegs- und Luftfahrtminister, erhob sich im Parlament, um über den Erfolg der Seeblockade zu sprechen. Es war der **3. März 1919, 4 Monate nach der Unterzeichnung des Waffenstillstands, der den Ersten Weltkrieg beendete [Hervor.d.Verf.]**

„Wir setzen die Blockade mit aller Härte durch“, sagte Churchill. „Es widerstrebt der britischen Nation zutiefst, nachdem die Kämpfe beendet sind, sich dieser Waffe des Aushungerns, die hauptsächlich Frauen und Kinder, Schwache und Arme trifft, auch nur einen Moment länger als nötig zu bedienen, um die gerechten Bedingungen zu sichern, für die wir gekämpft haben.“ Hunger und Unterernährung erklärte der Kriegs- und Luftfahrtminister, hätten das Leben in Deutschland an den Rand des Zusammenbruchs gebracht. „Jetzt ist es an der Zeit, sich zu einigen.“³

¹ Caroline Lahusen, Irak – Der glücklose Staat. In: GEO vom 3. März 2008

² Nicholson Baker, Menschenrauch. Wie der Zweite Weltkrieg begann und die Zivilisation endete, Reinbeck 2009, S. 8 f.

³ ebd., S. 11 ff.

Die Royal Air Force muss groß bleiben!

„Lord Hugh „Cecil, Abgeordneter für den Wahlkreis Oxford, erhob sich im Parlament zu der Erklärung, seiner Meinung nach sei die Royal Air Force unnötig groß und solle verkleinert werden. Es war der **21. März 1922**.

Winston Churchill, der Kriegsminister, Luftfahrtminister und Minister für die Kolonien, erhob sich, um dem Abgeordneten zu erwidern, die Royal Air Force müsse groß bleiben. Er erinnerte an das Ende des [Ersten] Weltkriegs, als britische Flugzeuge bereitgestanden hätten, kühne Ziele zu erreichen. „Hätte der Krieg auch nur noch ein paar Monate oder vielleicht auch nur ein paar Wochen länger gedauert“, sagte er, „dann hätten wir von diesen Küsten aus Einsätze bis nach Berlin und in Deutschlands Herz durchgeführt, und wäre der Feldzug bis übers das Jahr 1919 verlängert worden, dann wären diese Einsätze immer intensiver und folgenschwerer geworden.“ Aber diese Operationen hätten nicht sein sollen. Der Friede sei dazwischen gekommen, „wodurch uns die Deutschen beziehungsweise die Feinde ausgingen, bevor die Experimente abgeschlossen waren“. Churchill prophezeite: „In einem Luftkrieg wird der Angriff zweifellos die beste Form der Verteidigung sein.“¹

¹ Nicholson Baker, Menschenrauch. Wie der Zweite Weltkrieg begann und die Zivilisation endete, a. a. O., S. 16 f.

Fast 25 Jahre später: Wieder erklärt England Deutschland den Krieg!¹

Warum?

**Die Antwort gibt uns Lord Robert Vansittart außen-
politischer Chefberater von Premier
Winston Churchill**

**»... das Deutsche Reich und die Reichsidee sind seit 75
Jahren der Fluch, der auf der Welt lastet, und wenn wir
ihn dieses Mal nicht stoppen, dann stoppen sie uns. Der
Feind ist das Deutsche Reich und nicht etwa der
Nazismus...«²**

¹ Bekanntlich hat England am 4. August 1914 (Erster Weltkrieg) und am 3. September 1939 (Zweiter Weltkrieg) Deutschland den Krieg erklärt. Am 3. September 1939 erklärte Churchill:

Dieser Krieg ist ein englischer Krieg, und sein Ziel ist die Vernichtung Deutschlands!

² Martin Allen, Churchills Friedensfalle ..., Stegen/Ammertal, Stegen 2003, Seite 119 ff.

Luftkrieg gegen Deutschland seit 1940

„**Deutschland** verwarnte Großbritannien wegen der Bomben, die auf Gleise im Bahnhof von Heiligenhafen gefallen waren – in Schleswig-Holstein, also weitab von jedem Kriegsgebiet. Es war der **12. April 1940**. Das britische Luftfahrtministerium dementierte den Angriff. In der **Nacht vom 22. April** bombardierten die Engländer das besetzte Oslo zweieinhalb Stunden lang – so etwas hatten die Deutschen nie getan. Nach deutschen Angaben wurde ein Wohngebiet getroffen.

Dann sprach am **25. April [1940]** das Oberkommando der Wehrmacht die dritte und ‚letzte‘ Warnung aus, dieses Mal wegen eines Angriffs auf das Städtchen Heide in Holstein. „Der Feind hat einen Luftkrieg gegen unverteidigte Ziele eröffnet“, erklärte das deutsche Oberkommando. Obwohl die Luftwaffe weiterhin Befehl habe, Angriffe auf Zivilisten zu unterlassen, werde Deutschland, falls die Briten auf dieser Form des Angriffs beharrten, zurückschlagen. Bomben werden mit Bomben vergolten, wenn die Briten weiterhin nichtmilitärische Ziele bombardieren, lautete die Warnung. Die nächste Reaktion werde England ein ‚trauriges Erwachen‘ bescheren.“¹

Auszug aus dem Buch »Liebesgrüße an Moskau. F. D. Roosevelt's Waffenhilfe für die Rote Armee 1941–1945«. Autor ist der US-amerikanische Offizier, Jurist und Publizist George N. Crocker. Über die Verantwortung des britischen Kriegsprechers Churchill für das Flächenbombardement auf Deutschland schreibt er:

„... In der ersten Zeit des Krieges war Churchill wütend, aber nicht weil Hitler Bomben auf englische Städte werfen ließ, sondern weil er es nicht tat. General de Gaulle schildert in seinen 1955 erschienenen Memoiren Churchills Enttäuschung: ‚Ich sehe ihn noch vor mir, wie er an einem **Augusttag [1940]** in Chequers [Landsitz des engl. Premierministers] die Fäuste zum Himmel hob und rief: ‚Sie wollen einfach nicht kommen!‘ ‚Haben Sie es denn so eilig‘, sagte ich zu ihm, ‚mit anzusehen, wie Ihre Städte von Bomben zerschmettert werden?‘ ‚Wissen Sie‘, erwiderte er, ‚Bomben auf Oxford, Coventry, Canterbury [Hervor.d.Verf.] würden eine solche Entrüstungswelle in den Vereinigten Staaten auslösen, daß sie mit in den Krieg einträten.‘“

Es war ein geschickter Schachzug von Churchill, den Bombenkrieg seit Mai 1940 nach Deutschland hineinzutragen. So konnte man ganz sicher sein, daß Deutschland London und die Industriegebiete Englands als Wiedervergeltung angreifen wird. Und so geschah es: **Im August 1940**, nach drei Monaten vergeblichen Warnens, erfolgte der angedrohte Vergeltungsschlag ...“²

„**Niemand rief in Coventry [am 15.11.1940] an**, um die Einwohner vor einem Großangriff mit Hunderten von Flugzeugen zu warnen, der in wenigen Stunden stattfinden sollte. Die Feuerwehr von Coventry wurde nicht verständigt; der Bürgermeister wurde nicht verständigt; der Rettungsdienst wurde nicht verständigt. 20 Minuten bevor die Bomben fielen, erhielt eine örtliche Flakmannschaft die Nachricht: Heute Abend größerer Luftangriff auf Coventry‘ geplant.“³

„**Um 19.10 Uhr [am 15.11.1940]** erreichten deutsche Pfadfinderflugzeuge ihr Ziel. Allein in der ersten halben Stunde warfen sie 10.000 Brandbomben ab. Der Einsatz dauerte bis zum Morgengrauen. Mehrere hunderttausend Menschen wohnten und arbeiteten in Coventry. Rolls-Royce stellte dort Flugzeugmotoren her, Armstrong Siddely den Whitley-Bomber. Der Stolz der Stadt war eine

¹ Nicholson Baker, Menschenrauch. Wie der Zweite Weltkrieg begann und die Zivilisation endete, a. a. O., S. 195 ff. (Der Gedanke, alle Grundsätze der zivilisierten, nur auf die kämpfende Truppe beschränkten Kriegsführung fallenzulassen und wahllos Bomben auf Männer, Frauen und Kinder zu werfen, entstand schon 1936 im britischen Luftfahrtministerium. Dafür brauchte man Bombenflugzeuge neuester Art. Diese wurden ab 1936 gebaut!!!)

² Georg N. Crocker, Liebesgrüße an Moskau. F. D. Roosevelt's Waffenhilfe für die Rote Armee 1941–1945, Kiel 1986, S. 198 ff.

³ Nicholson Baker, Menschenrauch. Wie der Zweite Weltkrieg begann und die Zivilisation endete, a. a. O., S. 283 f.

Kathedrale aus dem 14. Jahrhundert, ‚eines der schönsten Beispiele englischer Spätgotik‘, wie in der *Encyclopaedia Britannica* von 1911 zu lesen war. Das Stadtzentrum wurde zerstört; 500 Menschen kamen ums Leben; 50.000 Häuser waren beschädigt. Von der Kathedrale ragten nur noch der Glockenturm und ein paar Mauern aus dem Trümmerfeld. ‚Alle Geschäfte – Boots, die Juweliere Flinns, Marks und Woolworth in der Smithford Street waren wie dem Erdboden gleichgemacht, da stand kein einziger Laden mehr‘, erinnerte sich ein Anwohner.

An Bord eines Bombers saß auch ein vom deutschen Propagandaministerium beauftragter Reporter. Er bezeichnete die Operation als den größten Luftangriff der Geschichte und entscheidenden Schlag gegen Großbritanniens Luftfahrtindustrie. ‚Es war, als wäre die Erde geborsten und hätte glühende Lavamassen über das Land gespien‘, schrieb er. ‚Riesige Feuersäulen umloderten die eingestürzten Eisenträger der Fabrikanlagen.‘ Das deutsche Oberkommando bezeichnete den Angriff als Vergeltung für die Bombardierung Münchens während Hitlers Festrede zum Jahrestag seines Putsches.

„Coventry hat fürs Erste als Zentrum der Rüstungsindustrie ausgedient“, notierte der Verleger Cecil King in seinem Tagebuch. King war bestürzt darüber, dass es keinen Evakuierungsplan gegeben hatte, da Coventry doch ‚die größte Ballung von kriegswichtigen Produktionsstätten im ganzen Land aufzuweisen hat‘.

Später ließ das deutsche Propagandaministerium eine Broschüre für Kinder über den Angriff verbreiten. Um den Angriff auf München zu rächen, habe man einen wichtigen Abschnitt von Mittelengland bombardiert – mit durchschlagender Wirkung hieß es darin. Die feindliche Rüstungsschmiede Coventry sei schwer beschädigt worden.“

Das Bürohaus, in dem sie arbeitete, stand noch, als Margaret Couling tags darauf nach Coventry zurückkehrte. Sie ging in den obersten Stock und sah auf die Ruine der Kathedrale hinüber, aus denen nach wie vor Rauch aufstieg. ‚Eine kleine Prozession kam von der Rückseite der Kathedrale und marschierte die Hay Lane entlang‘, berichtete sie. Es waren der König und andere Würdenträger. ‚Sie hatten einen Picknickkorb mitgebracht, damit sie nicht auf den Lunch verzichten mussten, bevor sie weiterreisten.‘

Der König schrieb in sein Tagebuch: ‚Ich glaube, es wurde allgemein begrüßt, dass ich sie in ihrer Not besuchte.‘

Winston Churchill bat die Presse darum, in großer Aufmachung über den Angriff auf Coventry zu berichten. Er verzichtete auf einen Besuch der Stadt.“¹

„Churchill, der ständig zwischen London und Paris hin- und hergeflogen war, befahl der kleinen britischen Einheit – Schützenbrigaden und Panzer –, die in Calais zurückgeblieben waren, bis zum Untergang zu kämpfen. Es könnten keine Schiffe abgestellt werden, um sie zu bergen. Ihr letztes Aufgebot solle als Ablenkungsmanöver für die Deutschen dienen und es damit den Truppen in Dünkirchen ermöglichen, sich in Sicherheit zu bringen. ‚Heute allerhöchste Bewunderung für Ihren glorreichen Einsatz‘, schrieb Churchill an den Befehlshaber in Calais. ‚Eine Evakuierung wird nicht (wiederhole: *nicht*) stattfinden, und die für obigen Zweck erforderlichen Schiffe werden nach Dover zurückbeordert.‘

Churchill verheizte Menschen, wie man das Generälen nachsagt: ‚Es war schmerzlich, diese hervorragend ausgebildeten Berufssoldaten, von denen wir nur so wenige hatten, opfern zu müssen.‘ Es war der **26. Mai 1940**.“²

„In einer Rede vor dem Unterhaus sprach Churchill über das Thema Hunger. Man habe ihm aus den edelsten Motiven vorgeschlagnen, Lebensmittel durch die britische Seeblockade zu lassen, sagte er. ‚Ich bedaure, solche Wünsche abschlägig bescheiden zu müssen.‘ Fette braucht man zur Herstellung von Bomben, aus Kartoffeln wird synthetischer Treibstoff, und ‚den Kunststoff, der jetzt so häufig im Flugzeugbau verwendet wird, gewinnt man aus Milch‘. Es war der **20. August 1940**. Wer jetzt unter Hitlers Joch stöhne, bekäme genug zu essen, sobald er dieses Joch abgeschüttelt habe. ‚Die Ansicht‘, schrieb Herbert Hoover später, ‚dass alle insbesondere für Kinder benötigten Lebensmittel (Milch, Schokolade, Fett und Fleisch) für die Rüstungsindustrie eingesetzt würden, war

¹ Nicholson Baker, Menschenrauch. Wie der Zweite Weltkrieg begann und die Zivilisation endete, a. a. O., S. 283 ff.

² ebd., S. 211 f.

kompletter Unsinn'. Hoover¹ fiel dazu ein alter Spruch ein: Im Krieg bleibt die Wahrheit zuerst auf der Strecke.'"²

Auszug aus dem Buch »Der verwaltete Krieg«, Autor: Albert C. Wedemeyer, Viersterne-General und Mitglied des Großen Generalstabes der US-Armee im Zweiten Weltkrieg. Über den britischen Kriegspremier Churchill schreibt er unter anderem: „.... Es ist wirklich seltsam, daß Churchill, der durch Geburt und Tradition der langen Kette britischer Staatsmänner angehört, die England durch eine kluge Strategie in Frieden und Krieg zur größten Macht in der Welt gemacht haben, sich selbst als ihrer Weisheit und Staatskunst ermangelnd offenbart. Anstatt zu versuchen, das Gleichgewicht der Kräfte in Europa wiederherzustellen, wie es das ständige Ziel britischer Politik seit mehr als dreihundert Jahren gewesen ist, trachtete er nach der Zerstörung Deutschlands [Hervor.d.Verf.] und gab damit Rußland eine Gelegenheit, die Vorherrschaft über Europa zu erringen. Churchills Torheit, die Grundsätze seiner Vorgänger zu mißachten und seine Leidenschaften nicht durch seine Vernunft veredeln zu lassen, paßt [auch] zu Roosevelts Mißachtung von George Washingtons Rat an die nachfolgenden Führer der amerikanischen Politik

George Washington, Aufklärer und erster Präsident der USA, hat seine Nachfolger in seinem Vermächtnis davor gewarnt, sich weder in europäische Angelegenheiten einzumischen noch mit fremden Nationen Bündnisse [»nur im Notfall, keineswegs jedoch auf Dauer!«] einzugehen. In seiner „Abschiedsbotschaft“ heißt es wörtlich:

Bei der Ausführung eines Plans ist nichts wesentlicher, als daß ständige, hartnäckige Antipathie gegen einzelne Nationen und die leidenschaftliche Neigung zu andern ausgeschlossen sein muß und daß statt dessen gerechte und freundliche Gefühle gegen alle kultiviert werden müssen. Die Nation, die einer andern gegenüber einem gewohnheitsmäßigen Haß oder einer gewohnheitsmäßigen Vorliebe nachgibt, ist in gewissem Grade Sklave. Sie ist Sklave ihrer Animosität oder ihrer Zuneigung, die beide genügen, sie vom rechten Wege ihrer Pflichten und ihrer Interessen abzubringen ... Oft ist der Frieden ... von Nationen das Opfer gewesen.

...Sympathien für Lieblingsnationen, die die Illusion eines eingebildeten gemeinsamen Interesses erleichtern in Fällen, wo kein wirkliches gemeinsames Interesse besteht und der einen Nation die Feindschaften der andern einbringt, verführt die erstere zur Teilnahme an Streitigkeiten und Kriegen der letzteren ohne entsprechende Veranlassung oder Rechtfertigung ...

Dies und andere kluge Grundsätze des Gründers der Republik, die vor der Zeit standgehalten haben, wurden von Roosevelt [und Wilson] ignoriert, der, wie der Diktator, den er so leidenschaftlich haßte, die US-Politik auf die persönliche Ebene herabzog und sich einbildete, daß Stalin ‚sein Freund‘ sei oder werden könnte und Sowjetrußland ein dauernder Verbündeter ...³

„Churchill hielt in Ottawa eine Rede vor dem kanadischen Parlament. Es war der 30. Dezember 1941.

Für die Hunnen [die Deutschen] habe sich das Blatt nun gewendet. ‚Sollen sie in die Grube von Tod und Schande stürzen, und erst, wenn die Erde von ihren Verbrechen und Schurkentaten gereinigt ist, werden wir uns von der Aufgabe abwenden, zu der sie uns genötigt haben.‘

Der Feind habe den totalen Krieg gewollt, sagte er. ‚Sorgen wir dafür, dass er ihn bekommt.‘ Präsident Roosevelt hörte am Radio zu – er sagte, die Rede sei einfach wunderbar gewesen.⁴

„Lord Portal hatte einen Vorschlag für Churchill. Luftmarschall Richard Peirse, der Chef des Bomber Command, habe keine befriedigenden Ergebnisse vorzuweisen. Vielleicht könne man ihn in etwa einem Monat in den Fernen Osten versetzen und Arthur Harris auf seinen Posten befördern? Es war im Dezember 1941.

¹ Herbert Hoover war von 1929 bis 1933 31. Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika.

² Nicholson Baker, Menschenrauch. Wie der Zweite Weltkrieg begann und die Zivilisation endete, a. a. O., S. 250 ff.

³ Albert C. Wedemeyer, Der verwaltete Krieg, Gütersloh 1960, S.13 ff.

⁴ Nicholson Baker, Menschenrauch. Wie der Zweite Weltkrieg begann und die Zivilisation endete, a. a. O., S. 513 f.

Winston Churchill sagte ja. Churchill, Portal und Bomber Harris: **die britischen Führer standen jetzt parat für die großdeutschen Feuerstürme von 1942, 1943, 1944 und 1945.**¹

Feuerstürme auf Berlin schon seit 1941

„**Es war der 9. September 1941**, der erste Jahrestag des Londoner Blitz. Die Royal Air Force beging dieser Tag mit einer Reihe von Luftangriffen auf Berlin, die alle Rekorde schlugen. „Hauptstadt ausgebrannt“, titelte die *New York Times*. „Im hellen Mondschein kamen die Bomber“, schrieb ihr Korrespondent. „Sie flogen so tief, dass die Besatzung im Schein der Brände, die sie legte, Feuerwehrautos durch die Straßen rasen sah.“

„Im Morgengrauen kamen die Berliner bleich und verstört aus den Luftschutzkellern,beklommen und entsetzt, weil ihre Stadt immer noch in Flammen stand und ringsum alles in Trümmern lag“, meldete der *Herald Tribune*. „Hunderte waren obdachlos, Schulen und Krankenhäuser füllten sich mit Bombenopfern.“

Deutsche Zeitungen brachten Berichte über die heldenhaften Mannschaften, die um die Hauptstadt herum Flakgeschütze bedienten, und wüteten gegen England. „Auf der Liste verbrecherischer Angriffe der Royal Air Force gegen die Zivilbevölkerung in der Reichshauptstadt wird der vergangenen Nacht für alle Zukunft als besonders gemein und abscheulich hervorstechen“, schrieb ein Berliner Blatt. Dennoch habe die Royal Air Force ihr Ziel, die „Terrorisierung der Bewohner Berlins“, nicht erreicht. Das bleibe weiterhin Wunschdenken, denn es werde am disziplinierten Verhalten der Berliner scheitern.²

*

,Hitlerismus und Churchillismus sind im Grunde dasselbe[!]

„**In Europa** tobt ein barbarischer Krieg mit großen Massakern“, erklärte Mahatma Gandhi bei einer öffentlichen Ansprache in seinem Wohnort Savagram. „Junge und alte, sogar kranke und gebrechliche Menschen werden vernichtet.“ Auf diesen Krieg könne es nur eine richtige Antwort geben: *ahimsa*, das Prinzip der Gewaltlosigkeit, selbst wenn es mit der Gefahr verbunden sei, eingekerkert, dem Verhungern preisgegeben oder getötet zu werden. „Hitlerismus und Churchillismus sind im Grunde dasselbe; sie unterscheiden sich nur graduell“, meinte Gandhi. Dennoch dürfe Indien Großbritannien nicht demütigen. Es verbiete sich, dem Land zu helfen, aber auch, es öffentlich in Verlegenheit zu bringen. Indien solle seine Feinde lieben. Es war der **12. Oktober 1941**.

Am selben Tag sagte Gandhi zu einem Journalisten von Associated Press, dass die Vereinigten Staaten vor weiteren Hilfsmaßnahmen von England Menschenrechtsgarantien einfordern sollte: Die USA müssten, wie Abraham Lincoln es getan hätte, „fragen, was denn aus den Besitzungen in Indien, Asien und Afrika wird“.³

¹ Nicholson Baker, Menschenrauch. Wie der Zweite Weltkrieg begann und die Zivilisation endete, a. a. O., S. 502 ff.

² ebd., Seite 437 ff.

³ ebd., Seite 454 f.

Hitler und das deutsche Volk als Bollwerk gegen die rote Gefahr!

„Europa war nach dem Ersten Weltkrieg in einer tiefen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Krise. In Deutschland erfolgte am 30. Januar 1933 die »Machtergreifung« Hitlers und in Russland übernahmen im Oktober 1917 die Bolschewisten unter Lenin, Stalin und Trotzki die politische Macht.

Letzteres Ereignis war eine Horrornachricht für die britischen und französischen Eliten. Die Abneigung und der Hass der Engländer gegen die »Roten« war grenzenlos. Churchill gab in den zwanziger Jahren die Parole aus: „Kill the Bolsheviks, kiss the Huns.“¹ Hinter dieser Lösung verbarg sich die Absicht der britischen Elite, die Deutschen – »die Hunnen« – als Bollwerk oder Rammbock! gegen den russischen Bolschewismus aufzubauen. *Rammbock heißt, dass sich Deutschland und Sowjetrussland gegenseitig Schwächen im Interesse Londons!*

Und als Hitler die politische Bühne betrat, bekundete das Ausland – vor allem England – starke Sympathien für diese »charismatische Persönlichkeit«. Im November 1937 – zehn Monate vor der Konferenz in München (29.09.1938) – kommt es zu einem bemerkenswerten Besuch des britischen Schatzkanzlers Halifax² (seit 1938 Außenminister) bei Hitler. In diesem Gespräch erklärt er Hitler gegenüber, dass »er und andere Mitglieder der englischen Regierung davon durchdrungen [seien], dass der Führer nicht nur in Deutschland selbst Großes geleistet habe, sondern dass er auch durch die Vernichtung des Kommunismus im eigenen Lande diesem den Weg nach Westeuropa versperrt habe ...« Die englische Regierung betrachte Deutschland »als Bollwerk des Westens gegen den Bolschewismus« und habe deshalb auch Verständnis für das Recht der deutschen Regierung auf Revision des Versailler Vertrages bezüglich »Danzig, Österreich und der Tschechoslowakei« [gemeint waren die Sudetengebiete]. Eine Revision dürfe natürlich nur auf friedlichem Wege geschehen.³ Das war nicht nur eine Blankovollmacht, sondern geradezu eine Aufforderung an Hitler zum Handeln!

Auch Winston Churchill zollte in den Jahren 1935 bis 1937 Hitler gegenüber großen Respekt! Hob Hitlers Leistungen für Deutschland hervor, pries den deutschen Diktator 1935 in seinem „Great Contemporaries“ (dt.: »Große Zeitgenossen«) als bedeutenden Staatsmann und wiederholte seine Gedanken 1937 am ‚Armistice Day‘ (dt.: »Gedenktag zum Waffenstillstand im November 1918«). Er sagte unter anderem: »... Man kann Hitlers System verabscheuen und dennoch seine patriotische Leistung bewundern. Wenn unser Land besiegt würde, hoffe ich, dass wir einen ebenso bewundernswerten Vorkämpfer finden, der uns wieder Mut gibt und uns auf unseren Platz unter den Nationen zurückführt«⁴

Churchill – der Erz-Antikommunist – verbündet sich trotzdem mit „Josef Stalin, dem blutigen Tyrannen und größten Massenmörder der Weltgeschichte“⁵ und mit dem kranken US-Präsidenten Roosevelt gegen das deutsche Volk!

¹ Christian Sempler, Ein ideologisches Trugbild. In: taz vom 30.09.2008

² Ob man den Worten des Diplomaten Halifax trauen kann, darüber klärt uns der US-amerikanische Historiker David J. Hoggan in seinem Buch »Der unnötige Krieg« auf. Er schreibt: »... Selbst die Geschichte der britischen Diplomatie, sicherlich die übelsten und verruchtesten diplomatischen Annalen, die die Menschheit überhaupt kennt, kann sich in keinem andern Fall mit der Doppelzüngigkeit und diplomatischen Verlogenheit von Halifax 1938-39 vergleichen. Ihren Höhepunkt fand sie schließlich in dem neuen Fall des unprovokierten Angriffs der Briten auf Deutschland am Sonntag, den 3. September 1939, um 11 Uhr vormittags«. David J. Hoggan, Der unnötige Krieg, Tübingen 1974, Seite 3ff.

³ Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik, Serie D, Bd. 2, Nr. 31, Anlage, Seite 47f. und 100 Jahre Botschaft in London (Sonderdruck) Auswärtiges Amt, Heft 10/1962 bis 6/1963, Seite 77f.

⁴ Peter H. Nicoll, Englands Krieg gegen Deutschland, Tübingen 2008, Seite 39 f.

⁵ Hamilton Fish, der zerbrochene Mythos – F.D. Roosevelts Kriegspolitik 1833 – 1945, Tübingen 1982, S. 63 f.

Verwendete Literatur

Allen, Martin: Churchills Friedensfalle – Das Geheimnis des Heß-Fluges, 1. Auflage, Druffel Verlag, Stegen/Ammertsee 2003

Baker, Nicholson: Menschenrauch. Wie der Zweite Weltkrieg begann und die Zivilisation endete, 2. Auflage, Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg 2009

Crocker, George N.: Liebesgrüße an Moskau. F. D. Roosevelts Waffenhilfe für die Rote Armee 1941–1945, 1. Auflage, ARNDT-Verlag, Kiel 1986

Fish, Hamilton: Der zerbrochene Mythos – F.D. Roosevelts Kriegspolitik 1833 – 1945, 1. Auflage, Grabert Verlag, Tübingen 1982

Hoggan, David L.: Der unnötige Krieg, 1. Auflage, Grabert Verlag, Tübingen 1974

Hoover, Herbert: Memoiren – Jahre der Abenteuer 1874–1920, 1. Auflage, Matthias-Grunewald-Verlag, Wiesbaden 1951

Lahusen, Caroline: Irak – Der glücklose Staat. In: GEO vom 3. März 2008

Nicoll, Peter H: Englands Krieg gegen Deutschland – Ursache, Methoden und Folgen des Zweiten Weltkrieges, fünfte Auflage, Grabert-Verlag, Tübingen 2008

Sempler, Christian: Ein ideologisches Trugbild. In: taz vom 30.09.2008

Wedemeyer, Albert C.: Der verwaltete Krieg, 1. Auflage, Verlagsgruppe Bertelsmann GmbH, Gütersloh 1960

Dresden 1945 – das deutsche Hiroshima¹

In drei Wellen fliegen am 13. und 14. Februar 1945 britische und US-amerikanische Bomber militärisch überflüssige Angriffe auf eine der schönsten Stadt Europas. Bei der minuziösen Planung wird unmissverständlich das Ziel geäußert, eine maximale Zahl von Menschen – vor allem Frauen, Kinder und Alte² – zu töten. Die Zahl der Opfer ist bis heute nicht endgültig festgestellt: Die niedrigste Schätzung nennt 25.000 und höchste 250.000.

Die in Großbritannien geborene US-Schriftstellerin und Historikerin Freda Utley beschuldigt in ihrem Buch »The High Cost of Vengeance« (1949) (dt.: »Kostspielige Rache« 1950) die Militärregierung der USA schwerster Kriegsverbrechen gegen die deutsche Zivilbevölkerung von 1945 bis 1947. Als sogenannte »sehr bedeutende Persönlichkeit« (»very important person«) wird sie bei ihrem Aufenthalt in Berlin und den Westzonen [1945] auch Zeuge dieser Verbrechen.³

Über die Bombardierung Dresdens schreibt sie: „Man konnte nicht durch die zerstörten Städte der Westzonen reisen, ohne ein Gefühl des Befremdens und Entsetzens, daß wir über die Deutschen zu Gericht sitzen sollten, die nicht so viele Zivilisten umbrachten wie wir und keine größeren Grausamkeiten verübt haben als unsere Ausradierung ganzer Städte. Waren die deutschen Gaskammern wirklich ein größeres Verbrechen gegen die Menschlichkeit, als unsere Angriffe auf nichtmilitärische Ziele wie Dresden, wo wir ... mehr als einer Viertelmillion Menschen⁴ den gräßlichsten Tod brachten, den man sich nur ausmalen kann, indem wir dieses unverteidigte und von Menschen, die vor dem russischen Vormarsch westwärts flohen, vollgestopfte Kulturzentrum mit Phosphorbomben belegten? ...“

Keine große amerikanische Zeitung hat damals etwas über die Schrecken unserer Bombenangriffe berichtet oder über die schaurigen Verhältnisse der Überlebenden in den Ruinen voller Leichen beschrieben. Die amerikanischen Leser wurden nur mit deutschen Greueln sattgefüttert.“⁵

Auch das englische Volk erfuhr nichts von den „Angriffswellen der Lancaster und Boeing 17, ohne Zahl und ohne Schranken!“ Denn diese „sollten so lange Städte in den Grund versenken, bis keine mehr übrig war. Darum endeten auf den letzten Metern zur Kapitulation Freiburg, Heilbronn, Nürnberg, Hildesheim, Würzburg, Mainz, Paderborn, Magdeburg, Halberstadt, Worms, Pforzheim, Trier, Chemnitz, Potsdam, Danzig, Dresden und andere ...“⁶

¹ Der britische Journalist und Historiker für Zeitgeschichte Alexander McKee nennt in seinem Buch *Dresden 1945 – das deutsche Hiroshima* die Bombardierung Dresdens „ein Massaker – von Anbeginn zu trauriger Berühmtheit verdammt ...“ Zur Erinnerung: In Hiroshima starben 140.000 Menschen bis Ende 1945, Zehntausende weitere litten jahrelang an Spätfolgen. (Alexander McKee, *Dresden 1945 – das deutsche Hiroshima*, Hamburg/Wien 1983, S. 7 f.)

² Die Schreibtischtäter wussten, dass sie vor allem wehrlose Frauen, Kinder und Alte – „frei von irgendeiner persönlicher Schuld“ – treffen werden. Denn bekanntlich war Dresden eine mit Flüchtlingen überfüllte Stadt!

³ Die Zeitschrift *Readers Digest* und die *World Foundation of Foreign Affairs* (= Weltstiftung für ausländische Angelegenheiten) haben ihr den mehrmonatigen Studienaufenthalt in Deutschland ermöglicht, dessen Frucht das Buch *The High Cost of Vengeance* (1949) ist.

⁴ Offiziell – bis heute – darf in den Nachrichten nur die Zahl von 25.000 Toten die Rede sein. Bezeichnend ist, dass 1992 die Stadtverwaltung Dresden – also die Stadt selbst – die Opfer mit 202.000 angibt.

⁵ Freda Utley, *Kostspielige Rache*, Viöl/ Nordfriesland 1993, Seite 211 ff.

⁶ Von Januar bis Mai 1945 starben jeden Tag durchschnittlich 1000 Zivilisten im Bombenhagel auf das schon nahezu wehrlose Reich. Kriegsentscheidend waren diese Angriffe längst nicht mehr, vielleicht sogar nicht einmal mehr kriegsverkürzend ...“ Jörg Friedrich, *Der Brand – Deutschland im Bombenkrieg 1940–1945*, a. a. O., S. 105 f. und 580 f.

Erika Woollams-Dienel¹, die mit ihren Eltern am 13. Februar 1945 die Bombennacht überstanden hat, ist Zeuge des Massakers von Dresden. In dem Buch „Warum Dresden?“ schreibt sie: „... Hinzu kommt noch die Verletzung aller Regeln der Kriegsführung und eine tödliche Beleidigung, als wir am 14. Februar mittags zu ... Tausenden aus der brennenden Stadt flohen und auf der Pirnaer Landstraße plötzlich von amerikanischen Tieffliegern beschossen wurden, Welle auf Welle! Dort habe ich zum ersten Mal in meinem Leben gelernt, was Hass bedeutet! Und dann kommt da so ein Dr. Helmut Schnatz ... mit seinem Buch und bezweifelt, dass dieser dritte Angriff durch Tiefflieger in der Innenstadt überhaupt stattgefunden hat. Ich halte dies für eine Beleidigung aller, die diesen Beschuss miterleben mussten und besonders derer, die dabei umkamen ...“²

Aber es geht auch anders!!

In der Schrift „WARUM DRESDEN? – BRÜCKEN BAUEN – VERSÖHNUNG LEBEN – GLAUBEN STÄRKEN“, 2006 vom „Dresden Trust“³ herausgegeben, fährt Frau Woollams-Dienel fort: „...Ich war tief davon berührt, bei der Übergabe des Kuppelkreuzes im Februar dieses Jahres [gemeint ist das Jahr 2000] in Dresden zu sein, aber gleichzeitig enttäuscht von der Unfähigkeit des britischen Staats und der Medien, sich mit dem, was vor 55 Jahren passierte, auseinander zu setzen und es zu akzeptieren“.

In diesem Zusammenhang erwähnt sie auch, dass sie den Musikstudenten mit Namen Cormac O’Duffy kennengelernt hatte, der in Dublin studierte. Dieser erzählte, dass seine Musikschule drei Studenten von der Carl-Maria-von-Weber-Musikhochschule in Dresden zu einem Konzert nach Dublin eingeladen hatten. So erfuhren Cormac und seine Freunde von dem Schicksal Dresdens. Sie entschlossen sich, nach Dresden zu fahren, um sich an Ort und Stelle einen Eindruck zu verschaffen. Die gewonnene Einsicht schockierte Cormac derartig, dass er beschloss ein Requiem für die Stadt zu komponieren.

Das „Dresdner Requiem“ wurde erstmalig 1981 in Coventry, „ein Projekt für den Frieden“ und 1985 aus Anlass des 40. Jahrestags des Angriffs auf Dresden, auch im Schauspielhaus Dresden unter großen Beifall aufgeführt.

Ihr Bericht endet mit den Worten: „Ich bin froh, dass durch den Dresden Trust und die Zufälle in meinem kleinen Londoner Dreieck in mir ein starkes Gefühl der Verbindung, ja einer geistigen Zusammengehörigkeit, zwischen meinen jetzigen Leben in England und meinen jüngeren Jahren in Dresden entstanden ist“.⁴

Fazit: Man kann auf eine realistische und humane oder auf eine ideologisierende Weise mit Geschichte umgehen. Fährt man aber mit Letzterem fort, ist garantiert, dass es immer wieder zu erbitterten Kontroversen wie auch Ausschreitungen kommt.

Wir brauchen ein anderes – ein ehrliches Gedenken!!

¹ 1950 heiratet sie einen Engländer und zog später mit ihm nach London.

² Erika Woollams-Dienel, WARUM DRESDEN? – BRÜCKEN BAUEN – VERSÖHNUNG LEBEN – GLAUBEN STÄRKEN, Juni 2006, S. 127 ff.

³ Im Jahre 1993 wurde von Bürgern Großbritanniens die Stiftung „Dresden Trust“ mit dem Ziel gegründet, Wiederaufbau der Frauenkirche durch Spenden von Bürgern aus Großbritannien. Ein Geschenk von Menschen aus England, Wales und Schottland war das acht Meter hohe Kuppelkreuz, eine originalgetreue Nachbildung des alten Kreuzes.

Ein Symbol der Versöhnung! Am 13. Februar 2000 – 55. Jahrestag der Bombardierung Dresdens – wurde das goldene Kuppelkreuz vom Herzog von Kent, Schirmherr des Dresden Trust, feierlich vor der im Bau befindlichen Frauenkirche übergeben.

⁴ Erika Woollams-Dienel, WARUM DRESDEN? – BRÜCKEN BAUEN – VERSÖHNUNG LEBEN – GLAUBEN STÄRKEN, Juni 2006, S. 130 f.

Ende des Zweiten Weltkrieges
- Ein US-Professor protestiert gegen
die Barbarei der Sieger -

8. Mai 1945

Der erschreckendste Friede der Geschichte
Autor: Professor Austin J. App

**1951
im
Hellbrunn-Verlag Salzburg
erschienen**

Inhalt

Vorwort des Verfassers (Auszug)	84
I Entehrung der Frauen im eroberten Europa	86
II Nahrungspolitik der Sieger und der Besiegten	93
III Also müssen die „Umerzieher“ schließlich von den Deutschen lernen?	98
IV Verwendete Literatur	99
V Anhang	
Anlage I Lieferungen der USA an die UdSSR vom Beginn des Lend-Lease-Vertrages seit März 1941 bis zum 30. September 1945	100
Dies war de facto eine Kriegserklärung an Deutschland!	
Anlage II »Amerikas Verbrechen gegen die Menschlichkeit« Eine Zeitzeugin klagt an!	101
Anlage III Verlorene Heimat: »Die größte Vertreibung der Geschichte«	105

Mai 1945

Der erschreckendste Friede der Geschichte

Vorwort des Verfassers

(Auszug)

»Wer beging das größte Verbrechen unserer Zeit? Die Italiener, die Japaner oder die Deutschen?

Der offizielle Verbindungsman zwischen dem deutschen Episkopat [Gesamtheit der Bischöfe eines Landes] und der amerikanischen Militärregierung in Europa, Bischof Alois J. Münch von Fargo in Nord Dakota, schreibt: „Die erzwungene Wanderung vieler Millionen Menschen ist das größte Verbrechen unserer Zeit.“

Wer begeht dieses Verbrechen? Die selbsternannten Um-Erzieher Deutschlands und Japans, die Organisatoren der Vereinten Nationen. Sie beschlossen es im Potsdamer Übereinkommen [gemeint ist das sogenannte Potsdamer Abkommen – die Konferenz der Siegermächte des 2. Weltkrieges – vom 17. Juli bis 02. August 1945] und erhielten die Rechtfertigung dafür in unserem amerikanischen Morgenthau-Plan.

„Nichts in der ganzen Geschichte kommt dem gleich“, schreibt Bischof Münch (Catholic Action News, Fargo, N. D., November 1946), nur vielleicht eines. Was ist wohl noch grausamer als die Plündereien der Alliierten und die Vertreibung von 12.000.000 Menschen? Die Verschwörung des Schweigens darüber:

„Nichts in der ganzen Geschichte kommt dem gleich, mit Ausnahme vielleicht der Tatsache, daß die Menschen anderer Nationen nicht gegen diese Grausamkeiten aufschreien und daß die Regierungen, die dazu die Macht haben, nichts dagegen unternehmen.“

Die vorliegende Sammlung von Artikeln ist gedacht als ein kleiner Aufschrei gegen die Grausamkeiten des Friedens und als ein bescheidenes Fackellicht gegen die vielleicht üblere Brutalität, die schleimige Verschwörung des Schweigens derer, die die weitreichendsten Plündereien, Schändungen und Austreibungen der christlichen Geschichte begehen, zur selben Zeit, da sie die Besiegten in selbstgerechten Kriegsverbrecherprozessen beschimpfen.

Time Magazine schrieb am 15. Oktober 1945: „Europa ist vom schrecklichsten Kriege der Geschichte in den erschreckendsten Frieden der Geschichte übergegangen.“ Der Titel dieser Artikelsammlung ist diesem erschreckenden Satz entlehnt.

Warum „der erschreckendste Frieden der Geschichte?“

Deshalb, weil die Männer, die Amerika mit dem Kreuzfahrerversprechen der Atlantic Charta in den Krieg leiteten, ihn mit „Amerikas Denkmal ewiger Schande, dem Morgenthau-Plan zur Vernichtung der deutschsprachigen Menschen“ (Senator Henrick Shipsteads Worte im U. S. Senat am 15 Mai 1946) endeten. Deshalb, weil Amerika, das selbsternannte „Arsenal der Demokratie“, rücksichtslos seine atomzeitigen Instrumente der Zerstörung in die Hände von 170 Millionen eurasischer Barbaren legte, deren Gott- und Kulturlosigkeit bekannt ist; weil es sie antrieb „hart“ mit den Besiegten zu verfahren und darauf bestand – ehe die deutsche Übergabe angenommen wurde –, daß sie die Erlaubnis erhielten, über das ganze christliche Mitteleuropa auszuschwärmen, wo sie „vom Lande leben“, plündern, vandalisieren, Sklaven halten, Millionen verschleppen und Hunderttausende von Frauen und Kindern vergewaltigen.

Unser Bestehen auf der bedingungslosen Übergabe [hierzulande unter dem Begriff „bedingungslose KAPITULATION“ bekannt] und der Morgenthauismus [Morgenthau-Plan: Vernichtung Deutschlands als „Weltfeind“] schufen den Plan für diesen „erschreckendsten Frieden“. Die anderen Sieger, obwohl tierischer als wir, hätten nie ihre Bestialität in Mitteleuropa befriedigen können ohne unsere wissenschaftliche und kulturelle Macht. Wenn die Grausamkeiten dieses Friedens physisch nicht unser

Verbrechen sind, so haben doch nur wir und wir allein sie möglich gemacht und durch die Propaganda für einen harten Frieden ermutigt. Die Verbrechen gegen Personen, Industrie, Eigentum und Staaten, die die Sieger des letzten Krieges begehen, schreien zum Himmel und müssen zu Ende kommen. Es ist die Pflicht eines jeden, dem Propaganda nicht den letzten Rest von Anstand und Christentum geraubt hat, seine Stimme zu erheben und mit der Feder auf sie zu zeigen. Ich hoffe, daß das vorliegende Buch jeden Leser veranlassen wird, wenigstens einen Brief mit der Forderung eines gerechten Friedens an den Präsidenten, den Außenminister und die zuständigen Mitglieder des Kongresses zu schreiben. Ein einzelner kann wenig tun, aber das Wenige, das er tun kann, muß er tun ...«¹

¹ Austin J. App, Der erschreckendste Frieden der Geschichte, Salzburg 1951, S. 7 ff.

Entehrung der Frauen im eroberten Europa

»Wie die drei selbsternannten ‚Befreiungsmächte‘ [gemeint: USA, GB, Sowjetunion] ihre Umerziehung und Christianisierung Deutschlands vollbringen, indem sie die Frauen in Deutschland, Österreich und Ungarn schänden und entehren, während sie dabei recht heilig über deutsche Sünden schimpfen!«

Eine Übersetzung des Originals, betitelt ‚Ravishing the Women of Conquered Europe‘ (1946) von Austin J. App, Ph. D.. Der Sohn deutscher Einwanderer wurde 1902 in Milwaukee geboren. Schon als Jugendlicher engagierte er sich gegen den Eintritt der USA in den Ersten Weltkrieg.

Der Englischprofessor Austin App (an der Universität von Scanton und am La Salle College) war ein anerkannter Führer und Sprecher der 1945 gegründete *Federation of American Citizens of German Descent* [dt.: Vereinigung amerikanischer Bürger deutscher Abstammung] mit über einer halben Million Mitglieder. Da die USA in beiden Weltkriegen Feind Deutschlands war und viele deutschstämmige Einwanderer sich deswegen englische Namen zulegten, war es ein Akt echter Zivilcourage, Mitglied der **FACGD** zu sein und erst recht, an ihrer Spitze zu stehen.

Vorbemerkung

(Auszug)

Vor einiger Zeit berichtete mir ein Mädchen, wie eine ihrer Freundinnen von vier Männern in ein Auto hineingezerrt, geschändet, und dann auf einer einsamen Straße abgesetzt wurde. Dieser Bericht ergriff mich derart, daß ich nur mit Wut und Schmerz daran zurückdenken kann. Ich bin überzeugt, daß meine Reaktion genau die gleiche war, wie die der Amerikaner aus der Zeit vor der ‚bedingungslosen Ergebung‘. Nicht einmal die Gangster würden schweigend und ohne Zorn es hingenommen haben, wenn man eine Frau auf diese Weise schändete.

Nun haben aber gerade jetzt seit 1945 unsere Alliierten, die Russen, Hunderttausende Frauen, Mädchen, Mütter, und sogar Großmütter geschändet, und das einzige, was unsere Regierung und unsere gesamte Presse zu sagen wußte, war: ‚Versuchen wir, die Russen zu verstehen.‘

Als Rußland versuchte, seine Hände auf die iranischen Petroleumfelder zu legen, da schreien diese Leute auf einmal: ‚Seien wir hart und widerstehen wir den Russen!‘ Jetzt dagegen, lassen sie ‚ohne ein Wort zu sagen, eine Million christlicher Frauen schänden. Wo es gilt, Petroleumfelder in Asien mit den Kanonen zu verteidigen, da sind sie bereit. Welch eine Umkehrung der Werte!‘

Ich denke nicht daran, irgendeine Kriegsdrohung zu erheben, um der Schändung deutscher, österreichischer und ungarischer Frauen ein Ende zu machen. Christus tötete niemanden, aber er erhob seine Stimme gegen die Übeltäter und nannte sie Heuchler und übertünchte Gräber. Ein wahrer Geist tötet niemand, aber er verteidigt immer, wacker und selbst mit Gefahr seines Lebens, was recht ist – immer und wo es auch sei!

Ich fordere von den Christen, daß sie mit lauter Stimme gegen die brutale Schändung der Frauen in dem eroberten Europa protestieren, damit dieser Ruf sogar bis in die Häuser der Russen dringt. Die gesamte Welt, einschließlich die anständigen Russen, werden mit uns sein, und diese Schändungen werden gar bald unterdrückt werden. Wenn jemand völlig und klar ist, braucht er nicht zum Schwerte greifen. Nur wer den starken Mann spielen möchte, ohne ganz im Rechten zu sein, der verwickelt sich in den Krieg.

Von dieser Überzeugung durchdrungen, übergebe ich diese Schrift dem Leser.

Die Schändung von Frauen ist die schamloseste Barbarei, die von Besatzungstruppen begangen werden kann. Es ist traurig, sagen zu müssen, daß es sich um eine Barbarei der Alliierten handelt und nicht etwa der

Deutschen.

Unsere ‚Helfer‘ bei der Umerziehung Deutschlands, unsere russischen Verbündeten, drangen am 24. März 1945 in Danzig ein. Eine 50 Jahre alte Lehrerin aus Danzig berichtete, daß am folgenden Tage ihre Nichte von fünfzehn Jahren siebenmal vergewaltigt wurde, und eine andere von 22 Jahren fünfzehnmal. Ein russischer Offizier empfahl den Frauen, Zuflucht in der Kathedrale zu suchen. Als sie dort eingetreten waren, drangen unsere ‚Waffenbrüder‘ auch in den Tempel und vollbrachten dort – unter Orgelklang und dem Geläute der Glocken – eine Orgie ohnegleichen, während der ganzen Nacht, wobei sie Frauen bis zu dreißigmal vergewaltigten (siehe ‚Nordamerika‘ vom 6. Dezember

1945, Seite 1). Wahrlich, das ist eine ‚herrliche Zeit‘ für die Burschen, die heute uns behilflich sind, die Schuld der Deutschen in Nürnberg¹ zu beweisen.

Dr. O., katholischer Pfarrer von Danzig, hat erklärt: ‚Sie vergewaltigten sogar Mädchen von acht Jahren und töteten Knaben, die ihre Mütter beschützen wollten.‘ « ebd., 179 ff.

Die Russen haben die bedingungslose Eroberung wortwörtlich in die Wirklichkeit umgesetzt.

»Ein russischer General sagte dem Generalleutnant Ira Baker, Kommandant der Flugwaffe des Mittelmeeres: ‚Wir haben beschlossen, alle deutschen Männer zu töten und 17 Millionen deutsche Frauen fortzuschleppen, dann wird das Problem gelöst sein‘ (siehe **San Antonio Light** vom 14. Juni 1945). Tatsächlich, unsere geliebten Genossen in der Befreiung handeln ganz folgerichtig! Sie wissen, warum man die bedingungslose Ergebung gefordert hat und weshalb die Amerikaner einen ‚harten‘ Frieden mit den Deutschen verlangten. Sie verstehen den Geist des Planes Morgenthau: Allein in Wien vergewaltigten sie nicht ein, sondern viele male hunderttausend Frauen, ja sogar Mädchen unter zehn Jahren und Greisinnen. So berichtet der hochwürdigste englische Bischof (jetzt Kardinal) Bernhard Griffin, bald nach seiner Informationsreise, die er in halbamtllicher Mission machte, um die Lage in Europa zu studieren (siehe **NC-Report** vom 18. Oktober 1945).

Ein protestantischer Pastor beschreibt in einem Briefe, den er an den Bischof Chichester, England, am 7. August 1945 richtete, daß die beiden Töchter und eine Nichte (von zehn Jahren) eines Pastors an der Gonorrhöe [= Tripper], leiden, und zwar als Folge von den Vergewaltigungen, und daß seine 83jährige Mutter an den Folgen der Notzüchtigungen starb. Desgleichen berichtet er, daß Frau N. getötet wurde, als sie einer Zumutung dieser Art Widerstand leistete, während ihre Tochter geschändet und nach Omsk in Sibirien verschleppt wurde, und zwar unter dem Vorwand zur Erziehung in einem ‚Institut‘ (siehe **Tablet** vom 27. Oktober 1945). Ja, die Umerzieher Deutschlands erleben eine ‚herrliche Zeit!‘ Und die Vollstrecker des ‚Planes Morgenthau‘ sowie die Vertreter eines ‚harten‘ Friedens sehen und beobachten das alles mit wahrem Vergnügen.« ebd., 181 ff.

Wollust, Likör und Beute für unsere eigenen Truppen.

»Zwar wäre es eine Beschimpfung, das Verhalten unserer Soldaten mit der Bestialität der Russen zu vergleichen, aber trotzdem ist es bedauerlich, eingestehen zu müssen, daß Zeitungsberichte uns mitteilen, daß auch unsere Truppen eine ‚gar herrliche Zeit verleben‘, indem auch sie die erobernten Frauen verächtlich behandeln. John Dos Passos (**Life** den 7. Januar 1946, Seite 23) zitiert, was ein ‚Major mit rötlichem Gesicht‘ ihm sagte: ‚Wollust, Likör und Ausplünderung sind der Lohn für den Soldaten.‘ Ein Soldat schreibt: ‚Viele anständig denkende amerikanische Familien würden sich entsetzt angeekelt fühlen, wenn sie wüßten, wie sich unsere ‚geliebten Jungens‘ aufführen und jedwede Empfindsamkeit in ihrem Verhalten mit Menschen über den Haufen werfen‘ (**Time**, 17. September 1945).

Die Umerziehung der Deutschen mit prophylaktischen Gummiartikeln

Die Veröffentlichung dieser Briefe wird selbst die Teufel zum Lachen bringen, denn wir müssen uns daran erinnern, daß die jungen Männer unter dem ‚Leih- und Pacht-Gesetz² zum Krieg eingezogen wurden, angeblich zu dem Zwecke, den Deutschen das Christentum beizubringen und ihnen und der

¹ ‚Nürnberger Prozeß‘: Der internationaler Gerichtshof verhandelte von Nov. 1945 bis Sept. 1946 gegen 24 Hauptkriegsverbrecher. 12 wurden zum Tode verurteilt, 7 Angeklagte erhielten langjährige Haftstrafen.

² Lend-Lease-Act seit 12. März 1941 in Kraft getretenes amerik. Gesetz, das den Präsidenten der USA, Franklin D. Roosevelt, ermächtigte, ... Waffen und Munition, industrielle und landwirtschaftliche Erzeugnisse an England, die UdSSR, China u. a. verbündete Länder zu verpachten oder auszuleihen, wobei jedoch Rückerrstattungen im voraus als unwahrscheinlich bzw. unmöglich betrachtet wurden. Im März 1941 waren die Vereinigten Staaten immer noch neutral. Schon 1940 lieferten die USA den Engländern 50 Zerstörer. Dies war ein kriegerischer Akt! ‚Es herrscht jetzt allgemeine Übereinstimmung darüber, daß der Lend-Lease-Act eine Kriegserklärung [an Deutschland] gewesen ist.‘

„Bis 1945 sind Güter in Werte von 43 Mrd \$, davon 30 Mrd \$ an Großbritannien und 13 Mrd \$ an die UdSSR geliefert worden“. Ludwig A. Fritsch, Amerikas Verantwortung für das Verbrechen am deutschen Volk, Tübingen 2009, Rückseite

ganzen Welt die ‚Vier Freiheiten‘ und die ‚Atlantic-Charta¹ zu bringen. Kaum hatte die Regierung diese jungen Leute für den Krieg ‚gemietet‘, um den Deutschen das Christentum beizubringen, als sie diesen ‚modernen Kreuzzug‘ – so nannte es sogar der Erzbischof Spellman – eröffnete, indem sie ihnen 50.000.000 Präservative pro Monat (siehe **Time**, den 3. September 1945) mit den praktischen Unterweisungen zuschickte, ‚Unterweisungen, die jedweder anständige Bürger als unmoralisch betrachtet‘, wie es der Bischof Michael J. Ready bezeugt (N.C.W.C. News, Columbus, Ohio, 30. Oktober 1945). Also ausgerüstet mit 50.000.000 Präservativen, unmoralisch und anschaulich für ihren Gebrauch unterrichtet, kamen unsere modernen ‚Kreuzritter nach Deutschland, um seinen Bewohnern das ‚Christentum‘ beizubringen und eine ‚herrliche Zeit‘ zu verleben. Außerdem erhielten sie von ihrer Regierung Weisungen, durch die ihnen endgültig verboten wurde, sich mit deutschen Frauen zu verheiraten, weil diese einer ‚minderwertigen‘ Rasse [Hervorh.d.Verf.] angehören, aber man erlaubte ihnen, uneheliche Kinder mit diesen Frauen zu erzeugen, deren Männer und Bräutigame wohlweislich als Sklavenarbeiter zurückgehalten werden (siehe Ap.-Telegramm aus Berlin, 12. September 1945, ‚Heiraten zwischen Amerikanern und Deutschen sind verboten‘). ebd., S. 186 ff.

Die Anglo-Amerikaner sind viel anständiger als die Russen.

»Eine lustige Zeit wurde auf diese Weise den angloamerikanischen Eroberern zubereitet, immer unter der Voraussetzung, daß die deutschen Frauen sich als ‚gute Mitarbeiterinnen‘ erwiesen. Man kann in Wirklichkeit und ohne zu übertreiben sagen, daß für die amerikanischen und englischen Soldaten die ‚herrliche Zeit‘ viel von der ‚Mitarbeit‘ der deutschen und österreichischen Frauen abhängt. Wie wir gesehen haben, war das für die Russen nicht nötig. Sie vergewaltigten jedwedes Wesen weiblichen Geschlechtes vom achten Lebensjahr an und wenn irgendein Deutscher für etwas Derartiges – einschließlich der Vergewaltigung – einen russischen Soldaten tötet, so ‚werden 50 ‚Nazis‘ für jeden Einzelfall hingerichtet‘ (siehe **Time** vom 11. Juli 1945). Aber die ‚Nicht-Mitarbeit‘ war nicht für alle Truppen, die unter dem Befehl von General Eisenhower standen, ein Hindernis, eine ‚herrliche Zeit‘ zu genießen. Gemäß dem Zeugnis, das am 17. Juli 1945 dem amerikanischen Senat überreicht wurde, haben französische Kolonialtruppen, die unter seinem Oberbefehl in die deutsche Stadt Stuttgart eindrangen, die deutschen Frauen wie Tiere in die Untergrundschuppen gejagt und dort 2000 derselben vergewaltigt. Sogar der PM-Berichterstatter ‚bestätigte diesen Bericht unwillig in seinen Haupteinzelheiten‘ (siehe **Peace Action** vom Juli 1945). Man muß sich daran erinnern, daß eine der Hauptanklagen, die man gegen [den japanischen General] Yamashita [Tomoynki] erhob und für die er an den Galgen [am 23.02.1946] gebracht wurde, war, daß die Truppen unter seinem Befehl – in der Verzweiflung ihrer letzten Tage – 25 ‚Schönheiten‘ von Manila vergewaltigten, und das als die amerikanischen Truppen die Verbindungsleitung (mit dem Hauptquartier Yamashitas) bereits unterbrochen hatten!« ebd., S.186 ff.

Die Russen bringen eine ganze Litanei wollustigen Grauens.

»Gleichwohl und trotz dieser Korruption der deutschen und österreichischen Frauen durch die Besatzungstruppen unter amerikanischem und britischem Befehl, die absichtlich so geplant und offiziell toleriert wurde, läßt sich das alles in keiner Weise mit der Bestialität der russischen Besatzungstruppen vergleichen. Die Frauen der amerikanischen Zone haben im allgemeinen die heroische Wahl, Hungers zu sterben oder sich vergewaltigen zu lassen. Nicht so die deutschen, österreichischen und ungarischen Frauen der russischen Zone. Dort werden nicht einmal die Nonnen respektiert. Der bekannte katholische Periodist, Monsignor Matthew Smith, der eben jetzt von dem Kardinalskonsistorium aus Rom zurückkehrte, erklärte mit Bitterkeit: ‚Hunderte von Nonnen sind durch die barbarischen Russen vergewaltigt worden‘ (siehe ‚Listening In‘, 15. März 1946). Man kann sich vorstellen, wie die amerikanische Presse, die kriegszeitige religiöse Presse mit eingeschlossen, ihren Schrei zum Himmel erhoben hätte, wenn die Deutschen auch nur eine Nonne vergewaltigt hätten. Aber das taten diese nicht. Diese Grausamkeit blieb unseren beliebten Mitanklägern und Nürnberg-Verfolgern der Deutschen vorbehalten.«

¹ „Im Sommer 1941 drängte US-Präsident F. D. ROOSEVELT immer mehr auf den Kriegseintritt seines Landes. Nachdem er bereits seit zwei Jahren einen geheimen Telegrammwechsel mit CHURCHILL geführt hatte, traf er als Präsident der noch neutralen USA sich am 12. August 1941 vor Neufundland mit CHURCHILL zur persönlichen Aussprache über den Kriegseintritt der USA. Für die Öffentlichkeit wurde als Ergebnis der Aussprache am 14. August 1941 die ‚Atlantik-Charta‘ verkündigt, die allgemeine Kriegsziele und später nicht gehaltene Friedensversprechungen enthält ...“ Ludwig A. Fritsch, Amerikas Verantwortung für das Verbrechen am deutschen Volk, Tübingen 1969, S. 104 ff.

Die Russen töten Frauen und Nonnen, die sich der Vergewaltigung widersetzen.

In Schlesien ,wurden viele Mädchen und Frauen vergewaltigt ... und eine große Zahl von ihnen verlor ihr Leben, weil sie sich gegen diese Angriffe verteidigten. Unter diesen Toten waren Nonnen und eine Zahl von Geistlichen, die Frauen und Nonnen zu beschützen versuchten. Die Namen von 42 Geistlichen, die umgebracht wurden, sind bekannt geworden' (NC, Paris, den 10. Dezember 1945).« ebd., S.197 ff.

Die Russen vergewaltigten die Frauen mit unserer Zustimmung

»Als mit unserer Hilfe die Russen Berlin nahmen, begingen sie die entsetzlichste Orgie von Vergewaltigungen, die in der Geschichte des christlichen Europas bekannt geworden ist. Unsere Heere warteten absichtlich vor den Toren Berlins, um dieses Übermaß von Vergewaltigungen nicht zu stören.¹ Die Vergewaltigungen deutscher Frauen blieb in Berlin die übliche Tagesordnung. Sie gingen vor Präsident Trumans Augen vor sich, als er gelegentlich der Potsdamer Konferenz sich wohlgestimmt wie folgt ausdrückte: ‚Das deutsche Volk beginnt für die Verbrechen der Gangster zu büßen, die es zur Macht erhob und die es wohlwollend ertrug und deren Befehle es sich gehorsam unterwarf‘ (Dept. of State Bulletin, 12. August 1945, Seite 208).

Ich möchte einmal wissen, von was für ‚Gangstern‘ er da spricht. Haben etwa die Urheber von diesen Vergewaltigungen, die weder an Vertierung [= Verrohung] noch an Zahl in der Geschichte je ihres gleichen gehabt haben, das Recht, auch nur irgend eine Person als ‚Gangster‘ zu bezeichnen?

Das Schweizer Blatt **Weltwoche** vom 11. Januar 1946 berichtet, daß drei Theaterbesucher, ein Amerikaner, ein Deutscher und ein Russe, mit dem Star desselben während der Pause zu sprechen suchten, und daß diese ihnen erklärte: ‚Entschuldigen Sie mein schlechtes Aussehen, aber ich wurde zweimal auf dem Wege zum Theater vergewaltigt und habe daher einen Nervenzusammenbruch erlitten.‘ Der Schweizer Periodist erklärte weiter, daß es für die Frauen Berlins so alltäglich ist, vergewaltigt zu werden, daß das nichts Außergewöhnliches darstellt.

Der Präsident Truman sah das alles mit an und trank Champagner mit Stalin und billigte die völlige Ausplünderung und Ausweisung von 12 Millionen Deutschen – Männern, Frauen und Kindern, und alles dies als Strafe für die sogenannten deutschen Verbrechen!

Wo bleibt da die amerikanische Ritterlichkeit? Was würden sie sagen, wenn unsere Frauen derartig behandelt würden. ‚Wenn man die Berichte der brutalen und schlechten Behandlung von Frauen an der Ostfront hört‘, schreibt der Novellist John Dos Passos, ‚muß man mit Schaudern an die geliebten Personen denken, die man zu Hause hat‘ (siehe **Life**, cit. p.). Erst wenn ein Eroberer unsere Frauen vergewaltigen würde, würden wir verstehen, was eine derartige Brutalität bedeutet. Vielleicht mag einmal ein Tag kommen, an dem das geschieht. Sollte das so sein, so würden wir es wohl verdient haben ... Wir Heuchler aber, die nicht im geringsten mit der Wimper zucken, wenn unsere waffenbrüderlichen Russen eine Millionen Frauen und Hunderte von Nonnen vergewaltigten!« ebd., S.198 ff.

Die österreichischen Frauen wurden ebenfalls befreit und entehrt!

»Wir, die Alliierten, sind keine Ungeheuer‘, sagte Churchill, ‚und wir sind gekommen, um Euch zu befreien, ganz besonders Euch, die Österreicher!‘

Nun wohl, ein britischer Geistlicher berichtet, daß er die Tatsache erfuhr, daß in einer einzigen österreichischen Stadt 3.000 Frauen vergewaltigt wurden (siehe ‚Listening In‘ op. cit). Den Bericht des Kardinals Griffin über die vielfach wiederholte Vergewaltigung von Frauen in Wien vervollständigt ein Bericht von John Dos Passos, Korrespondent der Zeitschrift **Life**, die ihn auf drei Monate nach Europa sandte:

Die Wiener berichten uns von der Wildheit und Brutalität der russischen Soldaten. Diese Heere kamen genau wie die mongolischen Horden aus den asiatischen Steppen. Sie waren kaum mit dem Notwendigsten versehen. Das Volk in den Arbeitervierteln erwartete, daß die Russen zumindest die Arbeiter respektieren würden. Aber das Gegenteil trat ein. In den Arbeitsvierteln töteten, vergewaltigten und raubten die russischen Truppen hemmungslos. Und wenn die Opfer sich beklagten, so antworteten ihnen die Russen: ‚Ihr könnt keine Arbeiter sein, denn Ihr lebt zu gut. Ihr seid die Bourgeoisie‘ (Op. cit., Seite 24).

¹ Die USA und Großbritannien überließen der Roten Armee die Eroberung Berlins, obwohl die westlichen Truppen seit April an der Elbe standen.

Und da haben wir [Amerikaner] die Hilfe dieser Bestien erbeten, um sieben Millionen von Deutschen vor Gericht zu stellen, angeblich wegen Kriegsverbrechen!« ebd., S. 200 ff.

Ungarn retteten sich sehr wenige Frauen zwischen 10 und 70 Jahren

»Endlich fand ein Drama, das in Ungarn geschah, einen Raum in der Presse dieses Landes. Ein ungarischer Bischof war erschossen worden. Das war schon etwas. Jahre hindurch hatten die Nazis als wilde Anti-Christen gegolten – aber in all dieser Zeit hatten sie keinen einzigen Bischof getötet, hatten nicht einmal auch nur einen einzigen einheimischen Bischof ins Gefängnis geworfen. Hier nun hatten die heiligen Kreuzzugsritter fürs Christentum einen Bischof erschossen. Aber selbst in diesem Falle kam die ganze Sache wie eine Art Anerkennung für die Russen in den Schlagzeilen heraus: ‚Die Roten bestrafen Leute, die einen Bischof töteten.’ Ganz kürzlich hat in Rom Kardinal Mindszenty dazu erklärt, daß ‚Bischof Apor of Györ und 53 Priester von den Russen getötet wurden. Der Bischof wurde getötet, als er versuchte, eine Gruppe von Frauen und Kindern zu beschützen, die Zuflucht in seinem Palast gesucht hatten’ (**Tablet**, den 2. März 1946).

Im vergangenen Sommer brachte die ‚KAP News Service‘ einen Bericht der Schweizer Gesandtschaft, also einer höchst zuverlässigen Quelle. In diesem Bericht lesen wir:

„Abgesehen von der Plünderung, ist es ganz besonders die Vergewaltigung von Frauen, die der ungarischen Bevölkerung die tiefsten Leiden verursacht hat. Diese Vergewaltigungen waren so allgemein (vom 10. bis zum 70 Jahr hinauf), daß es praktisch nur wenige Frauen in Ungarn gibt, die diesem Schicksal entrinnen konnten. Handlungen unglaublicher Brutalität wurden verzeichnet und viele Frauen zogen es vor, sich selbst zu töten, um diesen Ungeheuerlichkeiten zu entgehen. Auch jetzt noch, wo die Ordnung mehr oder weniger wieder hergestellt ist, bewachen russische Soldaten Häuser, wo Frauen wohnen, und dann kommen sie des Nachts, um sie zu verschleppen“ (siehe **Tablet** vom 28. Juni 1945)

Ein schlimmeres Schicksal als der Tod ist das, was Amerika den europäischen Frauen gebracht hat..

Diese Dinge sollten eigentlich jeden anständigen Amerikaner geradezu tödlich kränken. Das christliche Europa hat nie zuvor eine derartige weitergehende Vergewaltigung seiner Frauen erfahren. Als im Jahre 1683 die Mohammedaner versuchten, solch ein Schicksal den europäischen Frauen vor den Toren Wiens zuteil werden zu lassen, erhob sich das ganze christliche Europa, um eine derartige Massenbrutalität zu verhindern. Es war Amerika vorbehalten, nicht nur Monte Cassino und Rom mit Bomben zu belegen, mehr Kirchen zu zerstören, als jemals Vandalen zerstört haben, und eine ganze Stadt von Frauen und Kindern in die Luft zu sprengen – gemeint ist der Atombombenabwurf auf Hiroshima am 06. August 1945 –, lediglich, um eine neue Waffe auszuprobieren, sondern auch einem ganzen christlichen Volke die Politik bedingungsloser Ergebung derartig aufzuzwingen, daß dieses Volk hilflos ausgeplündert und von den lasterhaftesten totalitären Horden aller Zeiten vergewaltigt wurde. Und obendrein laden wir diese Massenvergewaltiger von Frauen als geheiligte Bundesgenossen zu der Verurteilung jener ein, die sich jetzt als die anständigste Armee des zweiten Weltkriege erweisen. In der Tat, wie eine Art Belohnung für die Massenplünderung und Massenvergewaltigung ganz Zentraleuropas scheint es zu sein, daß unser andere Partner, der Engländer, nämlich, durch seinen Außenminister Bevin vergangenen 16. März (1946) den russischen Plünderern eine ‚Verlängerung des anglo-sowjetischen Bündnisses auf 50 Jahre‘ anbot. Man denke sich, wenn die Massenvergewaltigung von Frauen schon an sich einem Übelkeit verursacht, so dürfte die Unterstützung dieser Vergewaltiger durch militärische Bündnisse selbst die Bestien in den Dschungeln brüllen lassen: ‚Sie sollten sich schämen!‘ In der Tat, die Umerzieher der Deutschen, die sich selbst dazu aufgeworfen haben, erleben eine herrliche Zeit, die von Tag zu Tag immer mehr an Widerlichkeit zunimmt.“ ebd., S. 201 ff.

Deutsche Frauen wie gewöhnliche Korruptionsartikel behandelt.

»Die ekelhafteste und, wie es scheint, berechtigste Anklage ist es, daß die amerikanische Regierung und die Militärbehörden sowie die Soldaten die deutschen Frauen als gemeine Korruptionsartikel zu behandeln scheinen, als ob sie keine Achtung verdienten und keine Rechte besäßen – infolge der ‚bedingungslosen [Kapitulation]‘. Es liegt darin zu viel von dem Geiste bloßgestellt in der Weise, in der ein Beamter der Militärregierung in München die Besiegten anfuhr: ‚Rechte? Sie haben keine Rechte, Sie sind erobert worden. Verstehen Sie das‘ (siehe **New Republic** vom 16. Juli 1946, Seite 45). Das amerikanische Besatzungspersonal handelt zu viel in dem Geist, den Admiral Bull Halsey in

bezug auf japanische Frauen fallen ließ, als er in einer Tischrede bemerkte: ‚Ich hasse die Japaner. Ich sage Ihnen, wenn ich einer schwangeren Japanerin begegnete, gäb ich ihr Fußtritte in den Leib.’ Die Truppen scheinen die deutschen Frauen so gemein und so unverschämmt zu behandeln, als wären sie Huren. Als Frauen der Offiziere der alliierten Heere in die besetzten Gebiete gebracht wurden, mußten diese Uniformen tragen, ‚um nicht von den Besatzungstruppen mit deutschen Frauen

verwechselt zu werden’ (**INS. London**, 31. Januar 1946). Sogar in Frankreich ‚gingen einige Franzosen an, nachts Polizeiknüppel mit sich zu nehmen, um ihre Frauen und Schwestern gegen die Unflätigkeiten der G.I’s zu schützen’ (siehe **Time** vom 19. November 1945). Man kann sich daher vorstellen, wie sich diese Umerzieher in Deutschland aufführen, von wo ein Soldat schreibt, daß ‚einen die völlige Abwesenheit des einfachsten menschlichen Anstandes, die so viele G. I’s an den Tag legten, geradezu erschaudern läßt’ (siehe **Time** vom 19. November 1945). ‚So ist es nun einfach’, sagte ein Hauptmann, ‚die Amerikaner betrachten die deutschen Frauen als Beuteobjekte genau so wie Photoapparate und Feldstecher’ (**N.Y. World-Telegram**, 21. Januar 1946).

Die Politik Morgenthau zwingt die deutschen Frauen, sich preiszugeben oder vor Hunger zu sterben.

Die Tatsache bleibt bestehen, daß unsere ... Regierung sofort nach der bedingungslosen Kapitulation deutsche Fabriken fortnehmen oder zerstören ließ, daß sie die deutschen Schiffe konfiszierte, daß sie Deutschland in vier hilflose Stücke [Besatzungszonen] zerriß; daß sie den Raub von einem Viertel Deutschlands landwirtschaftliche Erde [Gebiete östlich der Oder und Neiße, ca. 50.000² Land (etwa die Fläche Niedersachsens)] billigte; daß sie die Vertreibung von zwölf Millionen Ost- und Sudeten-Flüchtlingen in das verkleinerte Deutschland billigte und daß sie den Raub von Werkzeugen und Maschinen als Kriegsbeute rechtfertigte – so daß die Verhungерung [das Verhungern] des deutschen Volkes unabwendbar wurde und als Überlegung vermutet werden muß. Man kann kaum der Schlußfolgerung entgehen, daß diese geplante Politik der Vernichtung durch den Hunger [Ziel des Morgenthau-Plans: Reduzierung Deutschlands auf Landwirtschaft ohne Kunstdünger] mit allem Vorbedacht gemacht wurde, um die deutschen Frauen zu einem leichten Beutespiel der Korruption für die Besatzungstruppen zu machen. Auf alle Fälle ist dies, was durch die amerikanische Politik, das heißt den Morgenthau-Potsdam-Plan, zustande gebracht wurde.

Ein so hervorragender Wissenschaftler, wie es der Dr. George M. Shuster, Präsident der Hunter College, ist, schreibt nach einem Besuch in der amerikanischen Zone: ‚Sie haben alles gesagt, wenn Sie versichern, daß Europa jetzt ein Ort ist, wo die Frauen ihren ewigen Kampf um die Wohlständigkeit verloren haben, weil der Unanstand [= das Unanständige] allein heutigen Tages nur leben kann’ (**Catholic Digest**, Dezember 1945, Seite 82).

Unsere Regierung, ebenso wie die russische und englische Regierung, haben den Handel, die Industrie und die Landwirtschaft Deutschlands derart erstickt, daß man behaupten kann, daß eine deutsche Mutter nur dann ihre Kinder erziehen kann, wenn sie oder ihre Schwestern sich unseren Besatzungstruppen hingeben. Nach offiziellen Erklärungen haben wir es erreicht, das Lebensniveau in Deutschland auf 700 bis 1.500 Kalorien pro Tag herabzusetzen, das bedeutet eine Menge, die geringer ist als ein amerikanisches Frühstück und die einen langsam und sicheren Tod herbeiführen muß.

Vorbedachte Hungerpolitik. Sogar die Privathilfe ist verboten

Einige Senatoren unseres Landes haben erklärt, daß diese Politik der Ausrottung durch den Hunger planmäßig und absichtlich ist. In der Tat, unsere Politiker sind derartig entschlossen, die Eroberten Hunger leiden zu lassen, daß sie die private Wohltätigkeit jedweder Art strikt verboten haben. ‚Zum erstenmal in der Geschichte der christlichen Nationen’, schreibt Bischof Aloisius J. Muench aus Fargo, Nord-Dakota, ‚haben mächtige Regierungen die Anwendung der christlichen Nächstenliebe unmöglich gemacht, indem sie dieselbe offiziell verboten’ (**Eine Welt in Liebe**, Lent, 1946, Seite 1). Erst seit dem 1. April 1946, und erst auf vielen Druck hin, erlaubt die Regierung, und zwar nur sehr ungern, eine Hilfeleistung von 2.000 Tonnen pro Monat. Das bedeutet 56 Gramm pro Person, aber nicht etwa für einen Tag, auch nicht für eine Woche, sondern für einen ganzen Monat. Das ist nur eine heuchlerische Hilfe, um das christliche Gewissen zu beschwichtigen und indirekt, nur um eine noch desto längere Zeit die Morgenthau-Verhungerpoltik weiter durchführen zu können. Sicherlich scheint diese Politik berechnet zu sein, um die eroberten Frauen, während ihre Männer als

Arbeitssklaven zurückgehalten werden, zu zwingen, die Wollust der Soldaten zu befriedigen, und zwar so, daß Vergewaltigungen geradezu überflüssig gemacht werden.

Christian Century berichtet: „Der amerikanische Provost-Marschall, Generalleutnant Gerald F. Beane, sagte, daß die Vergewaltigung für die Militärpolizei kein Problem bildet, weil ein bißchen Essen, ein Stückchen Schokolade und ein Stückchen Seife jedwede Vergewaltigung unnötig mache. Denken Sie darüber nach, wenn Sie die augenblickliche Lage in Deutschland zu wissen wünschen“ (15. Dezember 1945). Dr. Shuster berichtet: „Mit Ausnahme derjenigen, die sich mit den Mitgliedern unserer Streitkräfte in Verbindung setzen konnten, ist es den Deutschen unmöglich gemacht, etwas zu bekommen, bei der Seife angefangen bis zu den Schuhen“.

Es ist daher nicht zu verwundern, wenn „junge Mädchen durch die Straßen gehen und sich gegen einige Lebensmittel ... freiwillig preisgeben. Es bleibt ihnen nur eins, was sie verkaufen können, und sie verkaufen es. Es ist möglich, daß dies schlimmer als Verhungern ist, aber es vertagt den Hungertod auf einige Monate, vielleicht sogar einige Jahre“ (J. L. Filewood in Weekly Review, London, vom 25. Oktober 1945). Und unseren Besatzungstruppen, die für den ‚Kreuzzug‘ gegen Deutschland verpachtet wurden, um aus seinen Bewohnern gute Christen zu machen, gestattet man es, ich wiedehole, gestattet man es, über diese verzweifelten und unglücklichen Frauen wie nach Weiberfleisch und nach Wollust lechzende Wölfe herzufallen.

Harry Flannery (**Assignment to Berlin [Regiment für Berlin]**, 1942, Seite 113) sagte von den deutschen Frauen, daß, obwohl ein oder zwei Nazileiter ihnen nahelegten, daß es keine Schande wäre, ein Soldatenkind zu haben, die Geburtenzahl sich fast ausschließlich auf die Familie beschränke, „weil die Deutschen ein von Grund auf moralisches Volk sind“. Selbst die verrufene Nazi-Lebensbornpolitik vermochte nur 250.000 deutschen Mädchen zu verführen, ledige Kriegsmütter zu werden (siehe **Readers Digest**, Mai 1946, Seite 7). (Vergleichend kann man anmerken, daß unsere amerikanischen Frauen und Mädchen, ganz abgesehen von unehelichen Geburten, jedes Jahr, wie **Time Magazine**, 17. März 1947, berichtet, ungefähr 750.000 illegale Fehlgeburten ... [verzeichnen].)

Jetzt, der einstigen hohen Moralität deutscher Mädchen entgegengesetzt, nach einem Jahr der Besetzung durch die Sieger, und nach einem Jahre des Hungers, erklärt der Sanitätsoffizier Major Clause M. Eberhart: „Der Mangel an Lebensmittel wird die Tendenz der Frauen steigern, sich für Schokolade und andere Dinge von Lebensnotwendigen, die die Soldaten ihnen geben können, preiszugeben“ (AP, Frankfurt, den 25. April 1946). Ein deutscher Soldat, der jüngst entlassen wurde, äußerte sich: „Ich bin nach Hause zurückgekehrt und finde mein Heim durch amerikanische Bomben zerstört. Ich finde meine Braut in intimer Beziehung mit einem amerikanischen Offizier, um von ihm die notwendigen Lebensmittel zu erhalten“ (siehe ‚We Are Bungling The Job In Germany‘, **Readers Digest**, Februar 1946, Seite 88).

Die Befreier bringen Deutschland Geschlechtskrankheiten, aber kein Christentum.

Unsere Militärregierung in Deutschland und Österreich ist sogar von scharfsinnigen Soldaten (G.I's) als eine Regierung von „Dolmetschern und Konkubinen“ [Beischläferin] bezeichnet worden, weil eine überraschend große Anzahl unserer Offiziere der höheren Kategorie mit den Frauen ... [führender] Nazis, die verschwunden sind, leben“ (**Time**, 19. Oktober 1945). Während der ersten sechs Monate der amerikanischen Besetzung, erklärt Dr. G. Stewart in einer Gesundheitsstatistik, die einer Information des Generals Eisenhower beigefügt wurde, überstiegen die Geschlechtskrankheiten das frühere Niveau in Deutschland um das Zwanzigfache. Wahrhaftig, die Umerzieher und Träger des Christentums erleben eine herrliche Zeit, indem sie die absichtlich verhungerten Frauen der eroberten Nationen schamlos verwüsteten!

Nach der bedingungslosen Ergebung stieg die Quote der venerischen Infektion unserer Soldaten von 48 Prozent auf 128 Prozent (siehe **Time**, den 3. September 1945). Im Dezember, berichtet der gleiche Major Eberhart, stieg der Prozentsatz der Soldaten mit Geschlechtskrankheiten auf 225 Prozent (AP, 25. April 1946).« ebd., S.191 ff.

Die deutschen Heere waren die anständigsten in diesem Kriege

„In Stuttgart (Hauptstadt der deutschen Provinz Württemberg) haben Truppen unter dem Befehl des General Eisenhower – mit denen die Verbindungsleitung nicht unterbrochen war – in einer Woche und in einer einzigen Stadt mehr Frauen vergewaltigt, als die gesamten Streitkräfte unter dem Befehl Hitlers während vier Jahren im gesamten besetzten Frankreich vergewaltigt zu haben scheinen.“

Das sind die Tatsachen, auch wenn sie für anständige Amerikaner unangenehme sind. Die beunruhigende Tatsache wird bemerkbar, daß die deutschen Besatzungstruppen, von denen Oberrichter Robert H. Jackson gemäß einer AP-Meldung [Associated Press = amerik. Nachrichtenagentur] aus Nürnberg, 28. Februar 1946, 7.000.000 als Kriegsverbrecher verurteilen und annehmlich ‚gesetzmäßig‘ himmorden wollte, in kalter Wirklichkeit die anständigsten Truppen dieses zweiten Weltkrieges waren. Es besteht nicht der geringste Zweifel, daß sie viel weniger Vergewaltigungen und Plünderungen als die Truppen der Alliierten begingen.

Überhaupt, in ihrem Verhalten bezüglich der Frau in den eroberten Gebieten, sind die deutschen Truppen, wie sich jetzt herausstellt, die anständigsten in der Geschichte aller Kriege gewesen. William Shirer beschrieb in seinem Tagebuch aus Berlin vom 17. Juni 1940, wie während der ersten Welle der deutschen Besetzung viele französische Frauen vor Angst vor den Deutschen aus Paris flohen. ‚Es scheint,‘ schrieb er, ‚daß die Pariserinnen glaubten, die Deutschen würden die Frauen schänden und die Männer mißhandeln. Die Zurückgebliebenen waren deshalb um so mehr über das korrekte Verhalten der Truppen bis zu dieser Zeit erstaunt‘ (Seite 412).

Nach vier Jahren deutscher Besetzung sagte Frederick C. Crawford, Präsident der weltbekannten Thompsons Products, Cleveland, Ohio, am 4. Januar 1945 in einem **Bericht von der Front**, wohin ihn unser Kriegsministerium zu einer Inspektionsreise mit anderen Personen schickte: ‚Die Deutschen versuchten, in ihrem Verhalten zum Volke sehr höflich zu sein ... Man berichtete uns, daß, wenn ein Bürger in strikter Weise seinen Geschäften nachging und nicht an politischen oder revolutionären Aktionen teilnahm, er mit äußerster Korrektheit behandelt wurde‘ (Seite 5).

In wenigen Wochen, wo immer die Amerikaner in der Lage waren, unabhängig nachzuforschen, konnten sie feststellen, daß die Deutschen – auch wenn sie erbarmungslos gegen Widersetzliche und Saboteure vorgingen – in außergewöhnlicher Weise als Christen handelten und sich den Frauen der eroberten Länder gegenüber anständig benahmen. Es scheint, daß von ihnen nicht mehr Vergewaltigungen in den besetzten Gebieten begangen wurden, als unsere amerikanischen Truppen in unserem eigenen Lande und in den alliierten Ländern sich zuschulden kommen ließen.

Trotzdem muß man mit Genugtuung sagen, daß die amerikanischen (und englischen) Besatzungstruppen in Deutschland nicht ganz und gar so schlecht waren, soweit es sich um Vergewaltigungen handelt. In dieser Beziehung scheint es wahr zu sein, was der Schriftsteller John Dos Passos berichtet, wenn er über Plünderungen und Vergewaltigungen schreibt: ‚Wenn die Amerikaner ‚Beute‘ machten, so raubten sie photographische Apparate und Wertgegenstände, während die Russen ohne Unterschied alles raubten und außerdem vergewaltigten sie die Frauen und töteten die Männer‘ (siehe *Life* vom 7. Januar 1946, Seite 24).« ebd., S. 189 ff.

Fazit:

»Wenn ‚Deutschland unser Problem ist‘, wie der Planer Morgenthau meint, dann müssen die kreischenden Schreie einer Million geschändeter deutscher Mädchen, Mütter und Nonnen, das Stöhnen von zwölf Millionen deutscher Väter, Mütter und Kinder, die man [am Ende des Krieges] plünderte und aus ihrer Heimat deportierte, das Seufzen von fünf Millionen deutscher Männer, die man ins Exil trieb, verhungern läßt und als Sklavenarbeiter mißbraucht, jeden Amerikaner krank machen und krank erhalten, bis diese fürchterlichen Verbrechen zu Ende kommen und jede nur mögliche Genugtuung geleistet ist!« ebd., S. 9 ff.

Nahrungspolitik der Sieger und der Besiegten

(Vorab-Information: Zum Überleben sind durchschnittlich täglich 2.000 Kalorien pro Person erforderlich. Die Sieger teilten maximal drei Viertel davon zu, die meiste Zeit aber 1.200 Kalorien und weniger)

Hier eine Übersetzung des Aufsatzes, ‘The German Food Problem this Winter is an American Problem’, welcher am **4. November 1946 syndiziert [zusammengefaßt] wurde, und in The**

Steuben News und anderswo veröffentlicht wurde. Die deutsche Übersetzung wurde von der Sonntagspost, **Winona**, Minnesota, unter dem Titel: „Das deutsche Nahrungsmittelproblem auch in diesem Winter kritisch“, am 1. Dezember 1946 veröffentlicht und wiederum im Januar 1947, als „Das deutsche Nahrungsmittelproblem“ in **La Pena**, Buenos Aires, Argentinien. Am 1. Juni 1949 erschien unter dem Titel: „Nahrungspolitik der Sieger und der Besiegten“ eine Broschüre von Prof. Austin J. App, herausgegeben von der Boniface Press in Philadelphia. Obwohl dieselbe schon vor drei Jahren verfaßt wurde, ist sie immer noch zutreffend in ihrer Beweisführung, warum es Hungersnot in Deutschland gab, ganz abgesehen davon, daß sich alle die Sieger am 1. Januar 1942 in der **Atlantic Charta** verpflichteten, Deutschland einen ehrlichen, gerechten Frieden zu geben.

Wenn es auch heute in Deutschland genug zu essen gibt [1950], so bleibt doch die Tatsache des Verbrechens der Aushungerung bestehen. Hinzu kommen die nicht abreißenden Demontagen großer Werke, das Arbeitslosmachen des deutschen Volkes. Eine endlose lange Liste könnte aufgestellt werden, doch es sei nur ein einziger Fall aus der jüngsten Zeit angeführt: Die sinnlose Zerstörung der Reichswerke in Watenstedt-Salzgitter! Hier wird im Jahre 1950 demontiert und gesprengt. Männer des britischen Außenministeriums haben es ausdrücklich bestätigt, daß der Irrsinn der Demontagen endgültig ist. Der westdeutsche Arbeitsminister Storch protestierte, daß man nicht einfach 100.000 Menschen dem Hunger preisgeben könne. Das sozialistische England sagt, das deutsche Kriegspotential muß vernichtet werden und überdies seien die „Reichswerke“ unwirtschaftlich. Nun wurden aber dort selbst die Fundamente angebohrt und in die Luft gesprengt. Auch jene Anlagen, die für eine Wiederverwendung der Friedensproduktion bestimmt waren, wurden vernichtet. 10.000 Facharbeiter mit ihren Familien, insgesamt 120.000 Menschen sind brotlos, sind dem Verhungern preisgegeben, das ist den britischen Menschenfreunden ganz gleich. Ist das nicht das größte Verbrechen?

»Die Ursache der Hungersnot in Deutschland von 1945 bis 1947 und der dauernde Mangel ist nicht die Witterung, auch nicht der Krieg, sondern die beabsichtigte [vorsätzliche] Hungerpolitik der Sieger. Dorothy Thompson, vielfach gerühmt als die bedeutendste amerikanische Journalistin, beschreibt in einem Artikel „Alliierte Politik läßt trotz UNRRA¹ die Deutschen verhungern“ den Hungertod, „den sofortigen oder langsamem, von Hunderttausenden von unschuldigen Kindern“, und behauptet dann: „Weder Vorsehung noch Krieg verursachten dies, Stalin, Truman und Attlee und ihre sogenannten „Sachverständigen“ sind dafür verantwortlich ...“ (**Des Moines Tribune, 4. Juli 1946**).

Cordell Hull, damaliger Staatssekretär, als ihm der Morgenthau-Plan unterbreitet wurde, widersprach ihm bei Morgenthau und Roosevelt, wie er in seinen Memoiren anführt, mit den Bemerkungen, daß „siebzig Millionen Deutsche nicht vom Land in Deutschland leben könnten“ (Seite 1611), und daß der „Morgenthau-Plan ... bedeute, da nur 60 Prozent der deutschen Bevölkerung sich selber vom deutschen Land ernähren könnten, daß die anderen 40 Prozent sterben würden“ (Seite 1617). Trotzdem, ohne Beachtung des Protestes von Staatssekretär Hull, daß der Plan die Ausrottung von wenigstens 24.000.000 deutschen Männern, Frauen und Kindern bedeute, konnte sich Morgenthau in seinem Buch **Germany Is Our Problem [Deutschland ist unser Problem]**, brüsten, daß „in der Potsdamer Deklaration, unterschrieben von Präsident Truman, Premierminister Attlee und Marschall Stalin, die drei Hauptalliierten danach streben, die Ziele meines Planes auszuführen“ (Seite XII). Am 26. März 1949, in einem Vortrag in Philadelphia, Hotel Adelphia, beschuldigte US-Senator William Langer von Nord-Dakota die amerikanische, britische und französische Regierung, daß sie „als ihren ersten Friedensakt die deutsche Fischereiflotte in der Nordsee versenkten und dann 50.000.000 Deutschen eine beabsichtigte Verhungerungspolitik auferlegten“. Der hochwürdigste Herr Aloisius J. Muench, Bischof von Fargo, apostolischer Visitator in Deutschland, begann seine Broschüre, „Welt vereint in Nächstenliebe“ (**Fastenzeit 1946**) mit der Anklage: „Zum erstenmal in der Geschichte christlicher Nationen machen willkürliche Regierungen die Übung christlicher Nächstenliebe unmöglich durch Verordnungen“ und bewirken „Hungersnot und Tod absichtlich und planmäßig“. Obwohl die Morgenthau-Politik den Tod durch Vertreibung, Mißhandlung und Hunger von mutmaßlich fünf Millionen Deutschen verursachte, ... (**Bürger-Zeitung**, „How Many Perished“ [**Wie viele sind umgekommen**], Chicago, III., 14. April 1949) so ist es doch vorläufig noch nicht gelungen,

¹ United Nations Relief and Rehabilitation Administration, dt. Hilfe und Rehabilitierungsverwaltung der Vereinten Nationen.

40 Prozent der Deutschen auszurotten, wie Sekretär Hull befürchtete. Der glückliche Grund dafür ist, daß christliche Proteste hier und im Ausland und **die unerhoffte Furcht vor Sowjetrußland** [Hervorh.d.Verf.] eine gewisse Linderung des Morgenthau-Planes erzwang. Denn Sekretär Hull hat recht bewiesen [recht gehabt] in seiner Behauptung, daß ‚Morgenthau Plan eine Politik der blinden Rache bedeutete‘ [Hervorh.d.Verf.], blind, weil sie nicht einsah, daß ihre Vernichtung Deutschlands ganz Europa in Mitleidenschaft ziehen werde‘.

Diese Broschüre führt an, daß der Morgenthau-Potsdam-Massenmordplan gegen Deutschland schnell die sogenannte befreiten (liberated) Länder Westeuropas in größte Nahrungsmittelnot ...[brachte], als sie je unter deutscher Okkupation litten. Darum wird, hauptsächlich weil die Bolschewisten Vorteil von der Volksstimmung zogen, welche die anglo-amerikanische Hungerpolitik heraufbeschwore, diese Politik jetzt durch den Marshall-Plan langsam ersetzt. Aber solange die Deutschen nicht genug zu essen haben, sollen sie und wir Amerikaner wissen, daß sie immer noch an den Folgen des ungeheuerlichsten Massenvölkermordplanes in der Weltgeschichte leiden.

Die deutsche Not und das christliche Gewissen.

Zwei **AP-Berichte** haben kürzlich das kritische Nahrungsproblem in Deutschland für den kommenden Winter zum Ausdruck gebracht. Ein Bericht aus Hamburg vom 30. Oktober 1946 kündigt an, daß Rationen bis 1550 Kalorien erhöht werden; er spricht von der Verschlechterung des durchschnittlichen Deutschen in seiner Stellung seit einem Jahre, da die Nahrungsreserven zu Ende sind und ‚die Gesundheit geschwächt ist infolge von niedrigen Rationen während des Sommers‘. Die andere Depesche, ebenfalls vom 30. Oktober, kündigt an, ‚um Hungersnot für den bevorstehenden Winter zu verhindern und mögliche Nahrungsmittelkrawalle, trat die US-Armee in die Transportkrise mit dem Versprechen, Armee-Lastwagen zu stellen‘.

Diese Berichte deuten an, daß das Bedürfnis für Nahrungshilfe in diesem Winter größer sein wird als je zuvor und daß britische und amerikanische ... [Besatzungs-]Autoritäten anfangen, ihre christlichen Pflichten zu erkennen, um die Leute vor dem Hungertode retten zu helfen, welcher in bedingungsloser Übergabe [= bedingungsloser Kapitulation] erzwungen wurde.

In Potsdam, erinnere man sich, nahmen die Alliierten ein Viertel von Deutschlands Ackerboden, zerstörten die Schiffahrt, zerstörten und demonstrierten dessen Industrien, sogar die Kunstdüngerfabriken, und verboten den Kirchen und Kirchhilfsorganisationen dieses Landes, den hungernden Deutschen zu helfen, bis der Winter zu Ende war (am 1. April). Aber in Stuttgart erklärte am 6. September Staatssekretär Byrnes, daß mit der bedingungslosen Kapitulation die Alliierten die Pflichten des zerschlagenen deutschen Staates übernommen haben und fügte hinzu: ‚Zwölf Monate sind vergangen, und nichts ist getan worden ... Vor dem Kriege konnte es (Deutschland) nicht genug Nahrungsmittel für seine Bevölkerung erzeugen. Das Gebiet Deutschlands ist reduziert worden. Die Bevölkerung in Schlesien zum Beispiel ist auf ein kleineres deutsches Gebiet gezwungen worden ... Der Mangel an Farmmaschinerie und Kunstdünger hat die Vorräte reduziert.‘

In Potsdam haben die Alliierten, wie Dr. Karl Brandt erklärt, ‚gesorgt für weitere Abmontierungen und Zerstörungen von grundlegenden Industrieanlagen, unter ihnen Landwirtschaftsmaschinen- und Kunstdüngerfabriken‘ (siehe **Cong. Record**, 7. Februar 1946).

Unser christliches Gewissen ist so weit von der Kriegshysterie zurückgekehrt, um sogar unsere Regierung zur Erkenntnis zu bringen, daß man die Deutschen nicht verhungern lassen dürfte.

Rachlust gegen Deutschland begründet auf Verleumdung.

Eines, was dazu verhalf, unser christliches Gewissen, sowohl das private wie auch das öffentliche, auf einen solchen niedrigen Standpunkt zu bringen, um die Morgenthau-Verhungerungspolitik Deutschland gegenüber ins Werk zu setzen, ist die hartnäckige Propaganda, daß die Deutschen an ihrem Tage des Sieges und der Okkupation auch geraubt und Aushungerungsmethoden gegen die okkupierte Bevölkerung angewendet hatten. Frau Eleanor Roosevelt [die Frau des amerikanischen Präsidenten] hat in ihrer Kolumne vom 20. August 1945 gesagt:

„Das deutsche Volk war am Ende des europäischen Krieges ein wohlernährtes Volk. Im kommenden Winter werden sie etwas von den Beschwerden schmecken, welche sie an anderen

Nationen während des Krieges erteilt haben. Dies ist, wie es sein soll'[Das deutsche Volk hat Hitler nicht gewählt!, siehe auch S. 49 f.].

Hier ist die sogenannte Menschenfreundin glücklich, daß die Deutschen hungern werden, weil sie glaubt, daß die Deutschen die Leute haben hungern lassen, die sie besetzt hatten. Nun ist es klar, wenn die Deutschen solches getan hätten, so können wir als Christen dennoch nicht Unrecht mit Unrecht vergelten, wie Matthew J. W. Smith, Hauptkolumnenschreiber der katholischen Presse schrieb:

,Was wir auch denken mögen über die Kriegsschuldigen, laßt uns bedenken, daß Kinder und ihre Mütter nicht Krieg machen, trotzdem können sie verhungern' (**Keeping up with Events**, May 10, 1945).

Aber die ganz gewisse, obwohl immer unterdrückte Tatsache ist, wenn wir auch schon Auge um Auge glaubten und weiterhin dafür hielten, daß alle Deutschen verantwortlich sind für die Taten der Nazi, dürften wir doch logischer Weise nicht daran denken, die Deutschen verhungern zu lassen. Die einzige Tatsache ist, daß trotz des Krieges, der Bombardierung und der bedingungslosen Übergabe die Deutschen eine viel bessere Arbeit verrichteten, um die Menschen der okkupierten Gebiete zu versorgen, als die Alliierten es bis jetzt getan haben. Die staunenswerte Tatsache ist, daß die Leute in den sogenannten befreiten Ländern, damit sind besonders Frankreich und Polen gemeint, mehr zu essen hatten unter der nationalsozialistischen Okkupation als unter den sogenannten Befreiern.

Da die Verleumdung, als ob die Deutschen mutwillig die okkupierten Länder hätten verhungern lassen, so tief eingewurzelt ist in unserer Einbildung, daß wir denken, daß sie dafür rechtmäßig bestraft werden, wollen wir eine Reihe sehr authentischer Zeugnisse selbst reden lassen, um zu zeigen, daß die Deutschen den Willen und die Kenntnisse hatten, um ganz Europa gut genug zu versorgen – trotz der alliierten Blockade und Bombardierungen der Alliierten.

Mindestens 2.000 Kalorien unter deutscher Besetzung.

Daß das deutsche Militär und Zivilisten es für ihre Pflicht hielten, die eroberten Völker zu ernähren, zeigt sich aus einem Satz in William Shirers **Berlin Diary** [dt.: **Berliner Tagebuch**] vom 17. Juni 1940. Herr Shirer berichtet, daß nachdem die Deutschen Maubeuge [eine französische Stadt] eingenommen hatten und die Einwohner Mangel litten nach der Bombardierung, „die deutsche Armee – und seit einigen Tagen deutsche **Hilfsarbeiter** [Hilfsorganisation] ihnen geholfen haben – die Stadt vor dem Verhungern bewahrten. Sie brachten Brot aus Deutschland.“ Wenn nötig, haben die Deutschen, anstatt die besetzten Gebiete zu berauben, ihnen Nahrungsmittel von zu Hause mitgebracht. Eine ähnliche Pflicht erkennt jetzt spät unsere eigene Regierung an, und hat nach einem Jahre seit dem 1. April [1946] etwas Hilfsarbeit für die Besiegten erlaubt.

In Bezug auf die Ernährungslage während der deutschen Okkupation in Frankreich berichtet Ernie Pyle als er am 31. August 1944 nach Paris kam:

,Die Nahrung ist in Paris während der vier Jahre der deutschen Besetzung knapp gewesen, aber Berichte, daß die Leute nahezu am Verhungern waren, sind scheinbar nicht wahr.'

Man vergleiche damit, was in Deutschland innerhalb des ersten Jahres der Okkupation geschah. Joseph Buttinger, europäischer Vertreter des internationalen Rettungs- und Hilfskomitees, berichtet ,Etwa eins von vier Kindern in Deutschland stirbt in seinem ersten Lebensjahr. In einigen Teilen sind bis zu 70 Prozent von den Kindern, die während des Spätsommers und Herbstanfang des Jahres 1945 geborgen wurden, schon jetzt gestorben. Die Todesrate der Betagten wird auf das Doppelte geschätzt, verglichen mit normalen Zeiten in den meisten Städten' (**The Progressive**, April 15, 1946).

In Bezug auf die Todesrate in Frankreich während der deutschen Okkupation hat das Wochenblatt **Time** folgendes zu sagen:

‘Die französische Todesrate ist während der deutschen Okkupation zurückgegangen ... trotzdem, daß die individuellen Rationen 500 Kalorien den Tag weniger waren als die für tägliche Bedürfnisse durchschnittlichen 2.500’ (Juni 4, 1945).

Es ist zu beachten, daß die Deutschen, welche angeklagt wurden, daß sie ihre Besiegten um ihre Nahrungsmittel beraubten und sie verhungern ließen, in Wirklichkeit ihre Rationen fast zweimal so hoch hielten als die **großen Drei** die deutschen Rationen gehalten haben. In der russischen Zone haben die Soldaten vom Lande gelebt und sich der ... Räubereien schuldig gemacht, die jemals im

christlichen Europa verzeichnet worden sind. Herbert Hoover behauptete nach seiner Abschätzung des Bedürfnisses des europäischen Hilfswerks, daß ,die Kommunistische Partei in jedem Lande versucht, den Eßwarenvorrat für hungrige Leute zu brechen' (Juni 17, 1946). In ihrer deutschen Zone haben manche 3.000.000 Tote geschätzt (**Siehe Senator Capeharts' Rede am 5. Februar [1946] im Senat; Seite 4.**).

Nur 1275 Kalorien und weniger unter Sieger-Besetzung.

Am 1. April wurden die Kalorien in der amerikanischen Zone von 1550 auf 1275 (AP, den 29. März 1946) beschnitten. Bis zum 27. Mai waren dieselben bis zu 1180 Kalorien täglich, von da sollen sie wieder bis auf 1500 erhöht werden. In Wien hat General Clark die Rationen von 1550 Kalorien auf 1200 täglich reduziert (AP, den 19. März 1946). In der französischen Zone verhungern die Deutschen nach und nach an Rationen bis zu 900 Kalorien täglich (siehe N. Y. **Herald-Tribune**, 5. November 1945). Die Briten, in ihrer Zone, im März [1946], haben die deutschen Rationen auf 1014 Kalorien täglich beschnitten indem Feldmarschall Montgomery erklärte, daß die Deutschen den Insassen von Belsen 800 Kalorien gaben. (Time, 18. März [1946]) und der London **Economist** erklärte, daß diese 1014 Kalorien ,die Belsen-Höhe bis zu den paar Wochen vor dem gänzlichen Zusammenbruch (9. März 1946) waren.

Dies im Kontrast zu den 2.000 Kalorien, welche die Deutschen aufrecht erhielten für Frankreich (und anderswo, außer Griechenland) ist der alliierte Rekord für Deutschland und Österreich. Dieser jämmerliche Rekord muß an die Seite gestellt werden mit Winston Churchill's Gelöbnis vom August 1940: ,Wir sind imstande und werden im voraus für schnelle Beförderung von Nahrungsmitteln sorgen in irgendeinem Teil des versklavten Gebietes, so daß es immer vor den Augen der Völker Europas einschließlich – ich sage es bedeutungsvoll – des deutschen und österreichischen Volkes vorgehalten bleibt, daß die Zerstörung der nationalsozialistischen Macht ihnen allen sofort Nahrungsmittel, Freiheit und Frieden bringen wird.'

Dieses Versprechen an die Besiegten ist total und schlimm zerbrochen.

Warum auch im befreiten Europa mehr Not unter den Siegern als vorher unter den Deutschen herrschte?

Aber noch mehr beunruhigend ist die Tatsache, daß auch dieses Versprechen unerfüllt bleibt gegenüber den sogenannten befreiten Völkern. Diese hatten mehr zu essen unter deutscher Macht als im ersten Jahre der alliierten Befreiung. Eine Notiz aus Washington am 3. Mai 1946 besagte in bezug auf Frankreich:

,Die schlimmsten Zustände seit dem Anfang des zweiten Weltkrieges. Die gewöhnlichen Eßwaren sind fast verschwunden.'

Das Londoner Blatt **Tablet** vom 24. Februar 1945 fragt:

,Warum soll die Erfahrung vom befreiten Frankreich und Belgien beweisen, was es bewiesen hat, eine Zeit von größerer Not als unter der deutschen Okkupation?'

Gemäß Oswald Garrison Villard in **Fellowship** (Juni 1945, P. 104) ,können die Leute in Frankreich, Italien und Belgien und in den befreiten Teilen Hollands es nicht verstehen, warum sie nicht so gut daran sind als unter der deutschen Regierung.'

Sicherlich machen diese Tatsachen es verleumderisch zu sagen, daß die Deutschen gut genährt waren, weil sie die besetzten Länder ausgehungert haben.

,Die Deutschen haben die okkupierten Länder weislich [= wohl] behandelt'

Auf irgendeine Weise haben die Deutschen es verstanden, eine gute Nahrungsversorgung aufrecht zu erhalten, aber sie haben es nicht getan durch Plünderung ihrer okkupierten Länder. Im Gegenteil, sie haben sich und die okkupierten Länder ziemlich gut ernährt erhalten durch Produktion, Handel und Tausch. Die Zeitschrift **Time** erklärt emphatisch [= mit Nachdruck]:

,Die Deutschen haben die okkupierten Länder weislich [= wohl] behandelt ... sie haben genügend Essen beschafft, daß die Männer genug zu essen hatten, auch genügend Ersatzteile,

um die Maschinen in Gang zu halten, und sie kauften so viele Güter mit ihrem Geld, daß Frankreich fast einen Mangel an Mannschaft hatte' (12. März 1945).

Die Tatsache und Moral ist, daß Europa, ganz Europa, besser ernährt war unter deutscher Verwaltung, denn unter unsererer, weil die Deutschen Produktion und Tausch von jedermann forderten, während die Alliierten, vertieft in ihren Morgenthau- und Potsdam-Plänen, deutsche Produktion zu einem Verbrechen machten. Sie zerstörten die Fabriken oder transportierten dieselben nach Rußland, zerstörten die deutsche Schiffahrt, denazifizierten jedermann zum einfachen Arbeiter; nahmen ein Viertel des Ackerlandes fort und dann befahlen sie den Leuten, daß sie Landwirtschaft betreiben sollten, doch wurde ihnen verboten, Farmgeräte zu produzieren, womit sie Landwirtschaft hätten betreiben können. Das Resultat war vorauszusehen: Hunger, nicht allein für die Deutschen, sondern auch für den übrigen Teil Europas.

Anderthalb Jahre, nachdem wir anfingen die deutschen Kunstdüngerfabriken zu zerstören und die Farmwirtschaftsfabriken nach Rußland überzusiedeln, fing Staatssekretär Byrnes an zu bemerken, daß ,die Wiederherstellung in Europa langsam sein wird, falls Deutschland in ein Armenhaus verwandelt wird' (6. September 1946). Die Zeitschrift **Time** fragt:

,Warum haben Befreiung und Sieg eine Krise in der Nahrung gebracht, welche die Deutschen imstande waren abzuhalten? Da waren viele Ursachen. Die Deutschen hatten die europäische Landwirtschaft als ein Ganzes betrachtet, hatten bessere Methoden eingeführt, und teilten Nahrung aus mit harter, willkürlicher, aber mit tatkräftiger Hand' (2. April 1945).

Diese Aussagen machen es kar, daß, falls Amerika auch Rache üben will, es dennoch unsere Pflicht ist, Deutschland gut zu ernähren, wenigstens über den 2000 Kalorien-Grad, anstatt es hungern zu lassen mit 1275 Kalorien, wie bisher. In einem Bericht von der Kriegsfront, sagte der Präsident von Thompson Products, Frederick C. Crawford in bezug auf Belgien und Frankreich während der deutschen Okkupation: ,Die Deutschen probierten vorsichtig zu sein in ihren Handlungen mit den Leuten. Zum Beispiel, wenn Deutschland Butter haben wollte, haben sie Mehl für Butter ausgetauscht' (Rede 4. Januar 1945).

Also müssen die ‚Umerzieher‘ schließlich von den Deutschen lernen?

Was die Deutschen tun konnten und getan haben, das sollten wir als die Umerzieher der Deutschen auch imstande sein zu tun. Die Deutschen haben nicht nur sich selbst halbwegs gut ernährt, sondern auch die Länder, die sie besetzt haben, trotz Bombardierung und Blockade. Ja, sie haben ihre Besiegten besser ernährt als wir dieselben Völker, nachdem wir sie befreit haben! Kürzlich wurde eine Untersuchung im Senat gefordert, ,in bezug auf die militärische Regierung in der amerikanischen Zone Deutschlands, wo Verhältnisse, den Berichten nach, beschämend sind, verglichen mit der deutschen Okkupation Frankreichs während des Kriege' (**N. Y. Times**, 12. September 1946).

Dies sind traurige Rekommandationen [Tatsachen] für die Umerzieher von Europa!

Christentum und Humanität gebieten, daß wir die Deutschen nähren, und wir ihnen erlauben zu produzieren und Handel zu treiben, so daß sie sich selber ernähren können, und helfen können, ganz Europa zu bekleiden und unter Dach zu bringen. Sogar während des Krieges verstanden sie die europäische Produktion und Verteilung auf einer solchen Höhe zu halten, daß sogar ihre okkupierten Länder besser bekleidet und ernährt wurden als ihre Befreier es tun können, deren Morgenthau- und Potsdam-Politik berechnete, ,eine immerwährende ökonomische und soziale Armut im Herzen Europas zu erhalten', wie Senator Henrick Shipstead im Senat am 15. Mai 1946 erklärte. Können die selbsterwählten Umerzieher der Deutschen es sich erlauben, Europa nun hungriger zu lassen als es unter den Nationalsozialisten war?" ebd., S.165 ff.

Buchhinweis: „Frau, komm!“ – Massenvergewaltigungen deutscher Frauen.

Autor: Ingo von Münch

Verwendete Literatur

App, Austin J.: Der erschreckendste Frieden der Geschichte, 1. Auflage, Hellbrunn-Verlag, Salzburg 1951

Der Einsatz der Hiroshima-Bombe und die Folgen. In: Schulfunkheft NDR/WDR1 – Wie es damals war, 1. Halbjahr 1979

Deschner, Karlheinz: Mit Gott und den Faschisten, 1. Auflage, Hans E. Günther Verlag, Stuttgart 1965

de Zayas, Alfred: 50 thesen zur Vertreibung, 1. Auflage, Verlag Inspiration Un Limited, London/München 2008

Eberling, Hans/Birkenfeld, Wolfgang: Die Reise in die Vergangenheit, Bd. 4, 4. aktualisierte Auflage, Georg Westermann Verlag, Braunschweig 1975

Fritsch A. Ludwig: Amerikas Verantwortung für das Verbrechen am deutschen Volk – Ein Gewissensappell an die amerikanische Führungsschicht, 11. Auflage, Grabert-Verlag, Tübingen 2009

Frieden auf Erden. In: taz vom 24.12.2001

Fish, Hamilton: Der zerbrochene Mythos–F. D. Roosevelt 1933–1945, 1. Auflage, Grabert-Verlag, Tübingen 1982

Hansen, Sven: Der stolze Bomber von Hiroshima. In: taz vom 3./4.11.2007

Melzer, Chris: Kriegsverbrechen oder Heldentat? In: Soester Anzeiger vom 06.08.2005

Ungarn bereut die Vertreibung. In: Rhein-Zeitung vom 17.11.2007

Utley, Freda: Kostspielige Rache, Viöl/Nordfriesland, Nachdruck der 1951 im Verlag H. H. Nölke erschienenen Ausgabe, Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur 25884 Viöl/Nordfriesland 1993

Zentner, Christian: Adolf Hitler – Chronik 1889-1945, Aufstieg und Untergang, Erste Auflage, Otus Verlag AG, St. Gallen 2005

III Anhang

Anlage I

Die Lieferungen der USA an die UdSSR vom Beginn des Lend-Lease-Act (dt.: Leih- und Pachtgesetz) seit Februar 1941 bis zum 30. September 1945 war ein Verstoß gegen das Neutralitätsgesetz.¹

Das war de facto eine Kriegserklärung an Deutschland!

Flugzeuge.....	14.795 Stück
Panzer.....	7.056 Stück
Jeeps.....	51.503 Stück
Lastwagen.....	375.883 Stück
Motorräder.....	35.170 Stück
Traktoren.....	8.071 Stück
Abwehrkanonen.....	8.218 Stück
Maschinengewehre.....	131.633 Stück
Sprengstoff.....	345.735 Tonnen
Baumaschinen im Werte von.....	10.910.000 Dollar
Güterwagen.....	11.155 Stück
Lokomotiven.....	1.981 Stück
Frachtschiffe.....	90 Stück
U-Bootjäger.....	105 Stück
Torpedoboote.....	197 Stück
Schiffsmotoren.....	7.784 Stück
Nahrungsmittel.....	4.478.000 Tonnen
Maschinen und Ausstattung im Werte von.....	1.078.965.000 Dollar
nicht eisenhaltige Metalle.....	802.000 Tonnen
Petroleum-Erzeugnisse.....	2.670.000 Tonnen
Chemikalien.....	842.000 Tonnen
Baumwolle.....	106.893.000 Yards
Leder.....	49.000 Tonnen
Reifen.....	3.786.000 Stück
Armeestiefel.....	15.417.000 Paar
Knöpfe im Werte von.....	1.647.000 Dollar

Quelle: 21. Report to Congress on Lend-Lease Operations, S. 25. Message from the President of the United State, Washington, U. S. Government Printing Office.

¹ „31.8.1935: Präsident Franklin Roosevelt unterzeichnet ein Neutralitätsgesetz, das ihn dazu verpflichtet, im Kriegsfall ein Waffenembargo gegen alle Krieg führenden Staaten zu verhängen. Der Internationalist Roosevelt beugt sich damit den Isolationisten, die sich für eine strikte Neutralität der USA einsetzen.“ (siehe auch Internet)

Amerikas Verbrechen gegen die Menschlichkeit«

**Auszug aus
dem Buch**

»Kostspielige Rache«

**Erscheinungsjahr
1950**

Anlage II

Eine Zeitzeugin klagt an!

„Die in Großbritannien geborene US-Schriftstellerin und Historikerin Freda Utley¹ beschuldigt in ihrem Buch »The High Cast of Vengeance« (1949) (dt.: »Kostspielige Rache« 1950) die Militärregierung der USA schwerster Kriegsverbrechen gegen die deutsche Zivilbevölkerung von 1945 bis 1948. Als sogenannte »sehr bedeutende Persönlichkeit« (»very important person«) wird sie bei ihrem Aufenthalt in Berlin und den Westzonen auch Zeitzeuge dieser Verbrechen. In Kapitel VI »Unsere Verbrechen gegen die Menschlichkeit« lesen wir darüber: »Verglichen mit den Vergewaltigungen, Mordtaten und Plünderungen der russischen Armee bei Kriegsende, verglichen mit dem Terror und der Versklavung, dem Hunger und der Ausräumung der Ostzone von heute, verglichen mit dem von Polen und Tschechen vollführten Völkermord erscheinen die Kriegsverbrechen, die von den in Deutschland zum Tode oder lebenslänglichem Gefängnis verurteilten Deutschen begangen wurden, im Ausmaß, wenn nicht gar der Art nach geringer.

Man konnte nicht durch die zerstörten Städte der Westzonen reisen, ohne ein Gefühl des Befremdens und Entsetzens, daß wir über die Deutschen zu Gericht sitzen sollten, die nicht so viele Zivilisten umbrachten wie wir und keine größeren Grausamkeiten verübt als unsere Ausradierung ganzer Städte durch Bomben. Waren die deutschen Gaskammern wirklich ein größeres Verbrechen gegen die Menschlichkeit, als unsere Angriffe auf nichtmilitärische Ziele wie Dresden, wo wir in einer Nacht mehr als einer Viertelmillion Menschen den gräßlichsten Tod brachten, den man sich nur ausmalen kann, indem wir dieses unverteidigte und von Menschen, die vor dem russischen Vormarsch westwärts flohen, vollgestopfte Kulturzentrum mit Phosphorbomben belegten? Diese Greueltat gehört zu unseren größten Kriegsverbrechen, weil wir damit demonstrierten, daß Mord an Zivilisten unser Ziel war. Wir machten sogar Jagd mit Maschinengewehren auf Frauen und Kinder, die aus der lodernden Stadt aufs Land hinaus zu fliehen trachteten. Aber Dresden war nicht das einzige Beispiel des schrecklichen Todes, mit dem wir die Einwohnerschaft von Städten heimsuchten, die weder Kriegsindustrie aufwiesen noch sonst eine ‘militärische’ Bedeutung hatten.

Die Geschichte von Hiroshima ist in amerikanischen Zeitschriften und Büchern beschrieben worden. Aber wer hat die Geschichte von Dresden erzählt oder die Geschichte von Köln, wo der Dom inmitten eines weiten Trümmerfeldes stehengeblieben ist und damit beweist, daß wir die Zerstörung nichtmilitärischer Ziele zu vermeiden wußten, wenn wir es nur wollten?

Der englische Generalmajor J. F. C. Fuller schreibt in seinem Buch ‘Der zweite Weltkrieg’: ‘Fünfzig, hundert und vielleicht noch mehr Jahre werden die Städteruinen Deutschlands dastehen als Denkmäler des Barbarentums ihrer Eroberer. Die Hingemetzelten werden vergessen sein, die Schrecken der Konzentrationslager und Gaskammern werden mit den Jahren verblassen, aber die Ruinen werden bleiben und eine Generation der Deutschen nach der anderen zur Vergeltung rufen.’² Ein nachdenklicher amerikanischer Professor, den ich in Heidelberg traf, gab der Meinung Ausdruck, die amerikanischen Militärbehörden hätten beim Einzug in Deutschland angesichts der durch unsere Vernichtungsangriffe herbeigeführten grausamen Zerstörung befürchtet, die Kenntnis davon würde einen Stimmungsumschwung in Amerika hervorrufen, und die Durchführung der Washingtoner Politik für Deutschland könnte verhindert werden, wenn Mitleid mit den Besiegten geweckt und unsere Kriegsverbrechen bekannt würden. Aus diesem Grunde, glaubt er, habe General Eisenhower eine ganze Luftflotte eingesetzt, um Journalisten, Kongreßmitglieder und Geistliche zur Besichtigung der Konzentrationslager heranzubringen – mit dem Gedanken, durch den Anblick von Hitlers

¹ Freda Utley studierte in London. Mit ihrem Mann, einem sowjetischen Diplomaten jüdischer Herkunft, ging sie 1930 in die UdSSR und arbeitete am »Institut für Wirtschaft und Politik« in Moskau. Nachdem ihr Mann Opfer der »stalinistischen Säuberung« wurde, flüchtete sie mit ihrem Sohn in die USA. Zahlreiche Bücher, Artikel und Vorträge machten sie zu einer bekannten und angesehenen Schriftstellerin. Der Philosoph Bertrand Russell »hat Freda Utleys Art zu schreiben als eine ‘Verbindung von scharfem und umfassendem Verstand mit einem tiefen und aufrichtigen Gefühl’ charakterisiert« F. Utley, Kostspielige Rache, Viöl/Nordfriesland 1993, S. 9 f.

² Interessant in diesem Zusammenhang ist, daß »etwa zehn Jahre nach Beginn des Kalten Krieges ... Westdeutschland nicht nur wieder aufgebaut ... [worden war]«, sondern »[es] verkaufte auch Produktionsanlagen, führte Bauvorhaben großen Stils in der ganzen Welt außerhalb des kommunistischen Bereichs durch und schuf neue ausgedehnte Handelsbeziehungen, vor allem zu Südamerika.« Peter Nicoll, Englands Krieg gegen Deutschland, Tübingen 2008, S.477 f.

halbverhungerten Opfern das Bewußtsein unserer eigenen Schuld auszulöschen. Das wurde denn auch erreicht. Keine große amerikanische Zeitung hat damals etwas über die Schrecken unserer Bombenangriffe berichtet oder die schaurigen Verhältnisse der Überlebenden in den Ruinen voller Leichen beschrieben. Die amerikanischen Leser wurden nur mit deutschen Greueln sattgefüttert.

Ob die meisten Amerikaner in Deutschland einen geistigen Abwehrmechanismus entwickelt haben oder wirklich glauben, eine Greueltat höre auf eine Greueltat zu sein, wenn sie um einer 'guten Sache' willen, d. h. um unserer Sache willen begangen wird, – ich weiß es nicht. Wohl aber habe ich viele Beamte der Militärregierung getroffen, die es für geschmacklos, wenn nicht gar für Verrat halten, unsere und die Kriegsverbrechen unserer Verbündeten auch nur anzudeuten. In Berlin, um ein Beispiel anzuführen, fiel ich selbst in Ungnade, weil ich auf einer Cocktail-Party im Harnackhaus die Bemerkung gemacht hatte, mir schiene es höchste Zeit, mit dem Gerede über die deutsche Schuld Schluß zu machen, da es kein von den Nazis begangenes Verbrechen gäbe, das wir oder unsere Verbündeten nicht auch begangen hätten. Ich hatte auf die Ausradierung von Städten durch Bombenangriffe und auf die Massenenteignung von 12 Millionen Deutschen hingewiesen, die wegen ihrer Volkszugehörigkeit von Haus und Hof vertrieben wurden, hatte von der Aushungerung der Deutschen in den ersten Besatzungsjahren, vom Einsatz der Gefangenen als Zwangsarbeiter, von russischen Konzentrationslagern und den nicht nur von Russen, sondern auch von Amerikanern begangenen Plünderungen gesprochen. Diese Bemerkung, die mir als eine einfache Tatsachenfeststellung erschien, rief zunächst ein empörtes Schweigen und dann einen Schwall von ziemlich albernen Gegenbemerkungen hervor, in der Art des Zurufs eines gewissen Captain Spear vom militärischen Nachrichtendienst: 'Wollen Sie damit sagen, Sie wünschten, wir hätten den Krieg nicht gewonnen?' Am nächsten Morgen bekam ich dann die Quittung. Eine gewisse Mrs. Van Delden, die mit den Büchereien zu tun hatte, die Information Division als Teil unseres Programmes demokratischer Unterweisung der Deutschen in den Amerikahäusern verschiedener Städte eingerichtet hatte, war besonders aufgebracht über meine Bemerkung. Ich war also nicht besonders überrascht, daß sie sich mit Mr. Panuch, einem persönlich sehr anständigen und intelligenten Sonderberater General Clays, in Verbindung gesetzt hatte, um die Absetzung meines vom Berliner Amerikahaus angekündigten Rußland-Vortrages zu veranlassen. Einen Tag später teilte man mir mit, daß der Kraftwagen, den mir die Militärregierung bei der Ankunft in Berlin zur Verfügung gestellt hatte, für jemand anderes gebraucht würde, und forderte mich auf, das Harnackhaus zu verlassen, wo ich ursprünglich als 'Gast von General Clay' zu wohnen eingeladen worden war. Um es ganz deutlich zu machen, daß ich nicht länger ein VIP [Very important person] sei, sondern daß hier von Anfang an ein Irrtum vorgelegen habe, erhielt ich eine Rechnung über 2,50 Dollar je Tag.

Nun hatte ich sicherlich keinen Anspruch auf Behandlung als VIP; in vieler Hinsicht war es sogar ein Vorteil, ins Pressequartier zu übersiedeln, wo ich von gesellschaftlichen und anderen Verpflichtungen frei war. Meine Befürchtung, Mrs. van Delden, Captain Spear und andere ihres Schlages würden die Verlängerung meines Military Permit [Militärausweis zum Verbleiben in Deutschland] hintertreiben, erwies sich als unbegründet. General Clay, mit dem ich einige Tage später eine lange Unterredung hatte, begrüßte mich herzlich und befürwortete die Verlängerung des ursprünglich nur für drei Wochen ausgestellten Permit. Entweder wußte er nicht was für 'gefährliche Gedanken' ich geäußert hatte, oder er teilte die engstirnigen Meinungen der unteren Beamten der Militärregierung nicht.

Was ich in Berlin erlebte, war aber nur ein Beispiel für meine Erfahrungen, daß man Äußerungen über unsere 'Verbrechen gegen die Menschlichkeit' eben 'einfach nicht tut.' Nach meiner Meinung freilich wird man die Deutschen niemals 'Demokratie lehren' können, solange wir nicht damit anfangen, unsere eigenen Taten mit dem gleichen Maß zu messen wie ihre. Tun wir es nicht, müssen wir als Heuchler dastehen und die Deutschen überzeugen, daß Hitler eben doch recht hatte mit seinem Glauben, 'Macht geht vor Recht', und Demokratie sei nur Lug und Trug ...¹

Und zu der Vertreibung der Deutschen aus den Ostgebieten schreibt Freda Utley: »... Die Grausamkeiten, die wir selbst in Deutschland begangen haben, sind aber nicht die einzigen, an denen die Nachwelt uns die Schuld zumessen wird. Präsident Roosevelt und Präsident Truman haben in Jalta und Potsdam im Namen des amerikanischen Volkes einem der barbarischsten Akte zugestimmt, von denen die lange Geschichte menschlicher Unmenschlichkeit zu berichten weiß. Auf Grund dieser Übereinkommen wurden an die zwölf Millionen Menschen enteignet und von Haus und Hof verjagt, einzig wegen des Verbrechens, Deutsche zu sein. Wenn in vergangenen Zeiten der Sieger ein Gebiet annektierte, so

¹ Freda Utley, Kostspielige Rache, Viöl/Nordfriesland 1951, S. 211 ff.

wurden nicht alle Bewohner ausgeplündert; sie durften weiter in der Heimat ihrer Väter leben. Amerika und England aber gaben ihre Zustimmung, daß Deutschland nicht nur das seit Jahrhunderten von Deutschen besiedelten Gebietes beraubt wurde; man sprach Russen, Polen, Tschechen, Jugoslawen und anderen Nationen auch das Recht zu, alle Menschen deutscher Abstammung zu enteignen und zu vertreiben. Der Vorbehalt, daß diese Austreibung „in [ordnungsgemäßer und] humaner Weise“ vor sich gehen solle, kleidete dieses Verbrechen gegen die Menschlichkeit nur in ein abstoßendes Gewand der Heuchelei.

Die Polen, denen der Besitz der Gebiete östlich der Oder- und Neiße-Linie zuerkannt wurde, vertrieben die Bewohner mit äußerster Brutalität. Wenige Stunden nach dem Ausweisungsbefehl rissen sie Frauen und Kinder, Alte und Kranke aus ihren Wohnungen heraus und verschonten nicht einmal Kranken- und Waisenhäuser. Die Tschechen waren nicht weniger roh; sie trieben die Deutschen zu Fuß über die Berge und stahlen ihnen an der Grenze das wenige, was sie hatten mitnehmen können. Da sie aber nicht nur auf Rache, sondern gleichzeitig auf Profit bedacht waren, hielten sie Tausende von deutschen Männern als Sklavenarbeiter zurück, indes sie die Frauen und Kinder verjagten. Viele von den Alten, den Kindern und den Kranken kamen auf dem langen Marsch nach Restdeutschland durch Hunger, Kälte und Erschöpfung um; andere gingen an Hunger, Durst und Krankheiten in den vollgepflasterten Viehwagen zugrunde, in denen ein Teil der Flüchtlinge abtransportiert wurde. Wer die Reise überlebte, sah sich auf die spärlichen Hilfsmittel eines hungernden besetzten Deutschland angewiesen. Keinem Menschen deutscher Abstammung durfte von den Vereinten Nationen geholfen werden.

Die Lager für DPs¹ waren ihnen verschlossen, und es wurde erst der UNRRA² und dann der IRO³ verboten, ihnen Hilfe zu leisten.

Die neuen Parias [»Entrechteten«] wurden nach Deutschland hineingestoßen, mochten sie sterben oder, falls sie am Leben blieben, zusehen, wie sie als Bettler und noch ärmer Teufel als die Menschen der ausgebombten Städte in den elenden Notunterkünften zurechtkamen.

Wie viele Menschen ermordet wurden oder starben, wird man niemals erfahren. Von einer Gesamtzahl von zwölf oder dreizehn Millionen, die das Verbrechen begangen hatten, Deutsche zu sein, sind vier oder fünf Millionen verschollen. Niemand weiß, wie viele davon tot, wie viele noch als Sklavenarbeiter am Leben sind. Nur eines ist gewiß: die barbarische Ausrottung der Juden durch Hitler wurde übertroffen durch die Ausrottung der Deutschen von der Hand der ‘demokratischen, friedliebenden’ Mächte der Vereinten Nationen.⁴

Ihr Fazit: »... Es ist so, wie es der wallisische Pfarrer Dr. Elfan Rees, der Leiter des Flüchtlingsamtes des Weltkirchenrates, in seiner am 13. März 1949 an der Genfer Universität gehaltenen Predigt gesagt hat: ‚Durch den Frieden der Alliierten sind mehr Menschen heimatlos geworden als durch den Krieg der Nationalsozialisten.’«⁵

¹ Displaced = Personen fremder Staats- oder Volkszugehörigkeit, die während des Zweiten Weltkrieges von Deutschland oder deren Verbündeten aus ihrer Heimat verschleppt wurden (z. B. Zwangsarbeiter oder die Flüchtlinge, z. B. antikommunistische Russen, Balten) und sich bei Kriegsende im ehemaligen deutschen Reichsgebiet aufhielten (ca. 8,5 Millionen). Sie wurden von Hilfsorganisationen der UN (zunächst der UNRRA, von 1947 bis 1951 der IRO) betreut und zum größten Teil repatriiert [in die Heimat zurückgeführter Kriegs- oder Zivilgefangener, Heimkehrer] oder in andere Staaten ausgesiedelt. Meyers Lexikon Bd. 6 (1972), S. 882 f.

² United Nations Relief and Rehabilitation Administration, [dt.: Hilfe und Rehabilitierungsverwaltung der Vereinten Nationen]

³ International Refugee Organisation, [dt.: Internationale Flüchtlingsorganisation]

⁴ Freda Utley, Kostspielige Rache, a. a. O., S. 231 ff.

⁵ ebd., S. 232 f.

Anlage III

Verlorene Heimat

»Als Stalin, Truman und Attlee zum Abschluß der Potsamer Konferenz [von 17. 7. bis 2. 8. 1945] unter anderem ihre Vereinbarungen über die ‚Ordnungsgemäße Überführung deutscher Bevölkerungs teile‘ aus Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn, über die ‚Stadt Königsberg und das anliegende Gebiet‘ sowie über ‚Polen‘ bekanntgaben, war über die Deutschen in Ostdeutschland und Ostmitteleuropa schon ein furchtbare Schicksal hereingebrochen. In den letzten Monaten des Krieges hatten bereits Millionen Deutsche vor der Roten Armee die Flucht ergriffen und im Innern Deutschlands Zuflucht gesucht. Ihnen folgten nach der deutschen Kapitulation [am 8. Mai 1945] weitere Millionen, die aus ihrer Heimat vertrieben wurden. Von insgesamt 18,5 Millionen Deutschen in Ostdeutschland und Ostmitteleuropa strömten mehr als 11 Millionen in das Gebiet der vier Besatzungszonen, wo eine neue staatliche Ordnung erst wiederaufgebaut werden mußte und infolge des Bombenkrieges viel Wohnraum zerstört war. Die Lebensmittel waren knapp, Hunger und Elend herrschten. 2,7 Millionen Vertriebene fanden in dieser schrecklichen Zeit den Tod oder wurden in die Sowjetunion verschleppt, 2,2 Millionen durften zunächst in ihrer Heimat bleiben oder wurden zwangsweise zurückgehalten, das Schicksal von 1,9 Millionen liegt bis heute im Dunkeln.

Die meisten deutschen Flüchtlinge und Vertriebene kamen aus dem Reichsgebieten jenseits der Oder und der Görlitzer Neiße. 1939 hatten in Ostpreußen 2,5 Millionen, in Pommern 1,9 Millionen, in Ost-Brandenburg 0,6 Millionen und in Schlesien 4,6 Millionen, zusammen also 9,6 Millionen Deutsche gelebt. 1947 fand die letzte Massenausweisung aus den Polen zur ‚Verwaltung‘ überlassenen Gebiete statt. Aus dem sowjetischen Teil Ostpreußens wurden fast alle noch dort lebenden Deutschen 1947 bis 1949 ausgewiesen; insgesamt waren es kaum noch 100.000.

Drei Millionen Deutsche kamen aus Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien und Jugoslawien. Ihre Vorfahren hatten seit Jahrhunderten in diesen Ländern gewohnt, und die von ihnen besiedelten Gebiete waren wirtschaftlich und kulturell aufgeblüht. Seit vielen Generationen waren sie Bürger ihrer Heimatländer, aber zu keiner Zeit deutsche Staatsbürger gewesen. Nur die Sudetendeutschen bildeten hiervon eine Ausnahme, da ihre Gebiete 1938 auf Grund des ‚Münchener Abkommens‘ zwischen Deutschland, Großbritannien, Frankreich und Italien in das Reich eingegliedert worden waren.

18,5 Millionen deutsche Menschen mußten flüchten, wurden vertrieben oder verschleppt, gerieten unter harte fremde Herrschaft, fanden den Tod oder sind verschollen. Der Haß, der sich bei den Polen gebildet hatte, die nach 1939 unter deutschem Zwang leben und teilweise ihre Heimat verlassen mußten, entlud sich ebenso wie bei den Tschechen und Russen in unmenschlichen Taten. In ihren Händen befand sich jetzt die Hundepetsche, mit der so viele nationalsozialistische Besatzungsherren herumgelaufen waren. Aber neben aller Grausamkeit fand sich auch menschliche Güte und Liebe.¹

»Die größte Vertreibung der Geschichte«

»... Der Zweite Weltkrieg war zwar der Anlass, nicht aber die Ursache der Vertreibung«, schreibt der US-amerikanische Historiker und Völkerrechtler Professor Alfred M. de Zayas in seinen »50 Thesen zur Vertreibung«. Und deshalb, so seine Schlußfolgerung, ist »... der heute oft behauptete einfache kausale Nexus [Zusammenhang] zwischen Krieg und Vertreibung ... nicht überzeugend und ist zudem wissenschaftlich unhaltbar. Das Kriegsende wäre ohne Vertreibung der Ostdeutschen durchaus denkbar gewesen. Die Rheinländer wurden von den Franzosen und Niederländern nicht nach Osten vertrieben. Weshalb wurden die Ostpreußen und Sudetendeutschen nach Westen verjagt? Ursache der Vertreibung waren die freien Entscheidungen einer nicht allzu großen Zahl von Politikern mehrerer Staaten, deren langfristiges geopolitisches Kalkül 1945 in die größte Vertreibung der Geschichte mündete. Darum sind Pauschalurteile über oder sogar gegen die Vertriebenen unangebracht und

¹ Heinz Grosche, Der Nationalsozialismus und der Zweite Weltkrieg, Frankfurt am Main 1970, S. 111 f. (Lehrerausgabe)

eigentlich menschenverachtend. Kollektive Schuld gibt es nicht, und die manchmal angewandte Täter-Opfer-Schablone hilft niemandem.

Als Nichtdeutscher möchte ich allen Opfern meinen persönlichen Respekt und mein Mitgefühl zusichern – allen Opfern, egal ob Polen, Tschechen, Slowaken, Russen, Serben, Kroaten, Slowenen, Ukrainer, Juden, Roma, Deutsche oder Österreicher.

Alle Vertreibungen sind völkerrechtswidrig, und sie waren es bereits in den Jahren 1944 bis 1948. Sie müssen unzweideutig verurteilt und in der Zukunft unmöglich gemacht werden. Darum muss das Recht auf die Heimat allgemeine Anerkennung finden. Die Worte des UN-Hochkommissars für Menschenrechte Dr. Jose' Ayala Lasso in den Jahren 1995 und 2005 und der Schlussbericht des UNO-Sonderberichterstatters über die Völkerrechtswidrigkeit von Bevölkerungstransfers, Awn Shawkat Al-Khasawneh (heute Richter am Internationalen Gerichtshof in Den Haag), liefern alle Argumente für die förmliche Kodifizierung [systematische Erfassung] des Rechtes auf die Heimat durch die Vereinten Nationen. Auch die Stiftung ‘Zentrum gegen Vertreibungen’ in Berlin, die durch ihre Verbindung mit dem Bund der Vertriebenen die *größte und friedlichste Gemeinschaft von Vertriebenen der Geschichte* (Hervor.d.Verf.) repräsentiert, kann und sollte einen Beitrag zur Erinnerungskultur, zur allgemeinen Aufklärung und zur Prävention leisten.

Mögen diese Thesen dazu beitragen, die Tragödie der Vertreibung besser zu verstehen und zu bewältigen. Mögen sie dazu beitragen, die Anerkennung der Opfer als Opfer zu fördern. Wenn wir über die Verantwortlichkeiten nachdenken, kommen wir zu dem Schluss, dass die Geschichtsschreibung in vielen Staaten erheblich nachhinkt, und dass Vorurteile und Ressentiments die Rehabilitierung der deutschen Opfer erschweren – auch über 60 Jahre nach Krieg und nach Vertreibung. Umso mehr zu begrüßen sind die menschlichen Ouvertüren der baltischen Staaten, Ungarns¹ und Rumäniens den deutschen Vertriebenen gegenüber. Sie haben damit nicht nur ein großartiges Beispiel der Menschlichkeit und der Völkerverständigung gegeben, sondern auch den Beweis erbracht, dass auch das enorme Unrecht der Vertreibung der Deutschen ehrlich überwunden und zumindest in Ansätzen wieder gutgemacht werden kann.«²

¹ „Ungarn bereut die Vertreibung“

„Budapest. Mehr als 200.000 Deutsche wurden nach dem Zweiten Weltkrieg aus Ungarn vertrieben. Dafür entschuldigte sich die ungarische Parlamentspräsidentin Katalin Szili. Anlass war die Gedenkfeier zum 60. Jahrestag dieses Schreckens: „Wir Politiker stehen in der Pflicht, dass wir es anstelle unserer Vorgänger, die für schändliche politische Entscheidungen verantwortlich waren, aussprechen: Verzeihung! Nie wieder!“ Bundespräsident Norbert Lammer würdigte den heutigen Umgang Ungarns mit der Vertreibung.“ In: Rhein-Zeitung vom 17.11.2007

² Alfred de Zayas, 50 Thesen zur Vertreibung, London/München 2008, S. 6 ff.

Vor 75 Jahren

Atombombenabwurf auf Hiroshima und Nagasaki

Ein Kriegsverbrechen!

Nur 90 Tage nach der Kapitulation Hitler-Deutschlands im Mai 1945 geschah das Unfassbare! Die Grauen des Zweiten Weltkrieges noch vor Augen, befahl der US-Präsident Truman den Abwurf der zwei in den letzten Wochen gefertigten Atombomben auf japanische Städte. Am 6. August 1945 wurde eine Atombombe auf Hiroshima und drei Tage später – am 9. August – eine auf Nagasaki abgeworfen.

Im Umkreis von einem Kilometer war in Hiroshima durch die riesige Druck- und Hitzewelle und durch die radioaktive Strahlung alles zerstört, alles Leben ausgelöscht. Von den 330.000 Toten fanden die Überlebenden oft nur noch weiße Asche. Zehntausende erlitten schwerste Verbrennungen; auf sie wartete der schleichende Tod, ein Tod auf Raten. Heute wissen wir, dass an den Folgen der radioaktiven Verstrahlung weitere 200.000 Opfer zu beklagen sind. Insgesamt mussten über 500.000 Menschen den Wahnsinn menschlichen Tuns mit ihrem Leben bezahlen.

Was kann den Präsidenten der USA bewogen haben, den Befehl zum Abwurf der Atombomben zu geben? Militärisch war der Krieg gegen Japan bereits entschieden. Rationale Gründe, die auf der Hand liegen, waren es nicht.¹

Eine andere Tatsache darf in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben. Als am 16. Juli 1945 in der Wüste Nevada (Neu-Mexiko) amerikanische Wissenschaftler einen Atombombentest erfolgreich durchgeführt hatten, reagierten weite Teile der US-amerikanischen Öffentlichkeit mit großer Begeisterung. Ein Reporter verglich in seiner Euphorie den geglückten Atombombentest mit einem Kind, das ‚fast ausgewachsen zur Welt kam‘, und seinen Schrei bezeichnete er als ‚Schrei einer neugeborenen Welt‘. Der US-Verteidigungsminister Henry Stimson, er hielt sich in Potsdam auf, ließ Winston Churchill auf einem Notizzettel wissen, daß die »Babys« glücklich geboren worden sind (’Babies satisfactorily born‘). Die Atombombe, die auf Hiroshima abgeworfen wurde, erhielt den Kosenamen »Little Boy«, und der Pilot Paul Tibbets taufte das Flugzeug, mit dem er die tödliche Fracht transportierte, auf den Namen seiner Mutter »Enola Gay«.² US-Präsident Truman selbst war »tief bewegt« als er von dem erfolgreichen Atombombenabwurf erfuhr. Sein Kommentar: ‚Das ist das größte Ereignis der Geschichte.‘

Und die Krönung der Perversion: Der Physiker Robert Oppenheimer, Vater der Atombombe, wurde vom Nationalen Baby Institut der USA zum ‚Vater des Jahres‘ ernannt!⁴

*

Am 27. /28. 05. 2016 besucht Barack Obama als erster US-Präsident Hiroshima. Er trifft sich mit Überlebenden und legt am Mahnmal ein Kranz nieder.

Eine Entschuldigung äußert er dort nicht!!

Quellenangabe

¹ Verbrechen bleiben Verbrechen, Unrecht bleibt Unrecht, egal von welcher kriegsführenden Seite diese begangen, egal welche Gründe als Rechtfertigung genannt werden. Die beiden Atombombenabwürfe 1945 bleiben ein Kriegsverbrechen und die Schuldigen – wie z. B. US-Präsident Truman – gehörten auf die Anklagebank eines Internationalen Gerichts. 1944 schrieb der englische Bischof von Chichester, George Bell, über den Bombenkrieg [Bombenterror] auf deutsche Städte: „Das Leid, das Hitler und seine Nazis verursacht haben, kann nicht durch Gewalt geheilt werden. Das ist keine vertretbare Art der Kriegsführung mehr“ (In: SIEGEL Nr. 4 vom 20.1.03). Dies gilt auch für die beiden Atombombenabwürfe. Denn Tausende von unschuldigen Kindern, Frauen und Alte waren die Opfer. Und heute – 75 Jahre danach – gedenken wir wieder der Opfer von Hiroshima und Nagasaki, und die Historiker streiten immer noch, ob der Bombenabwurf ein »Kriegsverbrechen oder eine Heldenatat« war. In der Presse war darüber zu lesen:

»**WASHINGTON** * Fünfzig Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges stellte die amerikanische Post eine Briefmarke vor. Sie zeigt einen Atompilz wie den über Hiroshima mit dem Titel ‚Die Atombombe hat den Krieg beendet‘. Damals, vor zehn Jahren, löste die Marke einen regelrechten Historikerstreit aus: Hat die Atombombe den Krieg verkürzt – oder war sie ein Kriegsverbrechen? Die Atombombe war militärisch nicht notwendig und habe nur ‚am lebenden Objekt‘ erprobt werden sollen, klagten Historiker wie u. a. Gar Alperovitz. Einige der an der Entwicklung beteiligten Physiker sagten später, sie hätten unbedingt vor Kriegsende mit der Bombe fertig sein sollen, um noch einen Grund für ihren Einsatz zu haben. Einer von ihnen, Leo Szilard, sagte: ‚Hätten die Deutschen die Atombombe auf unsere Städte geworfen, hätten wir das ein Kriegsverbrechen genannt und die schuldigen Deutschen zum Tode verurteilt und gehängt.‘ Doch so einfach funktioniert der Vergleich nicht, entgegnen die Verteidiger des Bombenabwurfs. ‚Die Hoffnung auf eine Kapitulation Japans war trotz der aussichtslosen Lage vergebens‘, sagt zum Beispiel Historiker Victor Davis Hanson. Noch im Sommer 1945 leisteten die Japaner erbitterten Widerstand in der Schlacht von Okinawa. Befürworter des Abwurfs argumentierten, dass die Bombe direkte Folge der japanischen Aggression gewesen sei, nachdem das Kaiserreich ganz Ostasien überrannt hatte. Vor allem habe mit den Opfern von Hiroshima und Nagasaki das Leben hunderttausender Soldaten, bewahrt werden können.

Kritiker behaupten hingegen, Adressat der Bombe sei weniger Tokio als vielmehr Moskau gewesen. Washington habe eine Drohkulisse aufbauen wollen, um der aggressiven Politik der Russen etwas entgegensezten zu können. Das Atomwaffenmonopol der USA hielt jedoch nur vier Jahre. Es folgte ein Wettrüsten, das erst vierzig Jahre später seinen Schrecken verlor.« Chris Melzer, Kriegsverbrechen oder Heldenat? In: Soester Anzeiger vom 06.08.2005

² »Als 30-jähriger Pilot des US-Army Air Corps im Zweiten Weltkrieg warf Paul Tibbets am 6. August 1945 über dem japanischen Hiroshima die erste Atombombe ab. 140.000 Menschen starben bis Ende 1945, Zehntausende weitere litten jahrelang an Spätfolgen.

Tibbets hat seine maßgebliche Rolle beim Atombombenabwurf nie bereut. Er sei nicht stolz darauf, dass er so viele Menschen getötet hat. Aber er sei stolz, dass es so perfekt

funktioniert habe. „Ja, ich würde es wieder tun“, sagte er. „Ich hatte deswegen keine schlaflose Nacht.“

Wie die offizielle US-Geschichtsschreibung meinte auch Tibbets, dass durch die als militärisch unnötig kritisierten Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki eine für beide Seiten verlustreiche US-Invasion Japans verhindert und der Krieg so schneller beendet werden konnte.

Oberst Tibbets war Kommandeur der 509th Composite Group, die zum Einsatz der Atombomben gebildet worden war. Bevor er unter größter Geheimhaltung seine Einheit trainierte, hatte der Pilot mit einem exzellenten Ruf bereits an Lufteinsätzen gegen Nazideutschland teilgenommen. Tibbets wählte Flugzeuge vom Typ B-29 persönlich aus und ließ sie umrüsten, damit sie noch höher steigen konnten. Den von ihm selbst gesteuerten Bomber benannte er nach seiner Mutter: Enola Gay.

Präsident Harry S. Truman hatte den Befehl zum Abwurf der neuen Bombe, die eine Warnung an Japaner und die Sowjets zugleich war, bereits am Rande der Potsdamer Konferenz der Alliierten gegeben. Unmittelbar nach der Explosion der ... Bombe wich Tibbets in einer scharfen Kurve der radioaktiven Pilzwolke aus. „Die Stadt, die wir nur wenige Minuten vorher so klar gesehen hatten, war nur noch ein häßlicher Schmutzfleck“, sagte er. Als er Stunden später wieder auf der Marianen-Insel Tinian landete, erhielt er bereits einen Orden. Später wurde Tibbets General. In den 60er-Jahren sollte er US-Militärattache in Indien werden, doch verhinderten dies dortige Proteste. Später führte er noch ein ziviles Lufttaxi-Unternehmen.

Als zum 50. Jahrestag des Abwurfs in den USA eine offizielle Ausstellung geplant wurde, die auch kritische Personen darstellen sollte, setzte Tibbets mit anderen eine glorifizierende Version durch. In Hiroshima wird bedauert, dass er die Stadt nie besucht und sich nie entschuldigt hat. Am Donnerstag starb er 92-jährig in Columbus, Ohio. Er bat darum, kein Grab zu errichten, damit es kein Ort für Proteste wird.« Sven Hansen, Der stolze Bomber von Hiroshima. In: taz vom 3./4.11.2007

³ »... Über Hiroshima war der Himmel wolkenfrei. Die Stadt wurde angeflogen und die Bombe ausgeklinkt. Sie fiel 45 Sekunden lang und explodierte dann sechshundert Meter über der Stadt. (Co-Pilot Lewis: „Vor unseren Augen spielte sich zweifellos die größte Explosion ab, die ein Mensch jemals gesehen hat. Die Stadt war zu neun Zehntel von einer riesigen Rauchsäule bedeckt, die in weniger als drei Minuten auf 10.000 Meter und dann weiter bis auf mindestens 17.000 Meter stieg. Ich bin sicher, die ganze Besatzung fühlte, daß dieses Erlebnis gewaltiger war, als es sich je zuvor ein Mensch hatte vorstellen können ... Wieviel Japaner haben wir umgebracht? Mein Gott, was haben wir getan!“)

Stunden später erreichte die Nachricht vom ersten Atombombenabwurf General Groves, der Vollzugsmeldung an den Präsidenten und den Kriegsminister Stimson erstattete. Alle waren zufrieden und stolz auf den Erfolg. In seinen Memoiren schreibt Präsident Truman: „Ich war tief bewegt. Dann sagte ich: Das ist das größte Ereignis der Geschichte.“

Es war mit Sicherheit eines der schrecklichsten Ereignisse der Weltgeschichte: „Die Straßen waren meterhoch mit Trümmern der zusammengestürzten Häuser bedeckt ... Die Flammen rasten die Straßenzüge entlang. Tausende flohen in panischer Furcht ... Von ihren Gesichtern und Händen hing die Haut in Fetzen.“

„Menschen hasteten an mir vorbei wie schreckliche Gespenster aus dem Totenreich. Die Haut hatte sich in dicken Streifen von Gesicht, Brust und Beinen abgeschält ...“

Andere hatten buchstäblich keine Gesichter mehr ... Sie gaben kurze, tierische Laute von sich ... Ein Mann stolperte auf verkohlten Beinstümpfen und trug einen toten Säugling mit dem Kopf nach unten ...« Der Einsatz der Hiroshima-Bombe und die Folgen. In: Schulfunkheft NDR/WDR1 – Wie es damals war, 1. Halbjahr 1979, Seite 74 f.

⁴ Frieden auf Erden. In: taz vom 24.12.2001

**An Hitlers vorzeitigen Sturz nicht
interessiert.**

**England und die USA lassen deutsche Widerständler
im Stich!**

Beispiel 1

Das Geheimnis der Ustinovs

(ARD-Dokumentarfilm von Jenny und Dr. Bernd Schütze)

– Sendetag: 06.07.2005 –

O-Ton-Auszug

In seinen letzten Lebensmonaten trafen wir Peter Ustinov im Garten seines Hauses am Genfer See. Er erzählte uns von den geheimnisvollen Seiten seines Vaters, die er nie wirklich enträtselfen konnte und daß er jetzt im hohen Alter doch gerne wüßte, was sein Vater damals vor ihm so sorgsam verbarg. Er fragte uns, ob wir ihm nicht helfen könnten, das Geheimnis zu lüften. Er gab uns ein Schreiben, in dem er in dünnen Worten beglaubigt hatte, daß wir in seinem Namen Nachforschungen anstellen sollten. Unterschrieben: Peter Ustinov, in Klammern Sir.

Da ahnten wir noch nicht, daß er uns auf die Spur einer *historischen Entdeckung* setzt. Sein Vater Jona Ustinov war Staragent des englischen Geheimdienstes MI 5 mit dem Ziel, Hitlers Krieg zu verhindern.

Peters Mutter Nadja legte „Beethovens Fünfte“ auf, wenn der Vater wieder einmal geheime Besucher ankündigte, von denen der Sohn nichts wissen durfte.

Da diskutierten fremde Männer im Wohnzimmer, die niemals ihren Namen sagten, Dokumente lagen ausgebreitet auf dem Tisch. Zigarettenqualm drangen in die Diele und nächtliches Schreibmaschinengehämmer störte den Schlaf. Peter rätselte, was hatte das zu bedeuten, warum gab ihm niemand eine Erklärung. Der Vater drückte ihm immer wieder ein paar Pence in die Hand und schickte ihn aus dem Haus, ins Kino. Im Treppenhaus begegneten ihm unheimliche Gestalten mit hochgestellten Mantelkrägen und tief ins Gesicht gezogenen Hüten, erinnert sich Peter. Und die dunklen Gestalten bevölkerten seine Träume.

Wir begannen in der Themsemetropole nach Spuren von Jona Ustinovs Geheimnis zu suchen. Irgendwo mußte es doch noch Zeitzeugen geben, Hinweise in Archiven, Dokumenten des Geheimdienstes, persönliche Erinnerungen von Weggefährten, Nachbarn in REDCLIFFE GARTENS 34 [die damalige Anschrift von Familie Jona Ustinov], auch nach fast 70 Jahren. Anfangs war unser Suchen wie ein Stochern im Nebel. Dann fanden wir die erste Spur. Im Vorwort der Geschichte des britischen Geheimdienstes MI 5 [engl.: „The Security Service –1908-1945 – The Official History“] wird Jona Ustinov als wichtiger Mitarbeiter der Aufklärung gegen die Nazis hervorgehoben. Aber wie und warum war der deutsche Journalist ins Milieu der Schattenmänner abgetaucht? Es dauerte ein volles Jahr, bis wir das Puzzle in dieser Dokumentation zusammensetzen konnten.

In den frühen 30iger Jahren schaute das politische London besorgt nach Berlin. Das aggressive Auftreten der Nazis stellte den erst vor kurzem geschlossenen europäischen Frieden in Frage. Vater Ustinov kannte Hitlers Fanatismus, und er war fest überzeugt, daß dieser Mann mit freundlicher Diplomatie nicht zu stoppen war.

Jona von Ustinov (auch „Klop“ genannt) arbeitete in den frühen 30er Jahren als Presseattaché in der deutschen Botschaft [in London]. Er mochte die Arbeit, aber jetzt wurde von ihm verlangt, daß er sich in einen Propagandisten des Diktators verwandelte. Das wollte Klop nicht und so empfand er seinen Arbeitsplatz bald als feindliches Terrain.

1935 hatten die Nationalsozialisten ihr „Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes“ verabschiedet. Klop begriff, daß nach der rassistischen Doktrin der Nazis das Blut der Ustinovs als unrein galt und ihn und der Familie der Verfolgung preisgab.

In der Botschaft traf ein Telex ein. Der Presseattaché Ustinov sollte im Sinne der Rassenideologie Farbe bekennen. Berlin verlangte von ihm den über Generation zurückreichenden Ariennachweis. Peters Mutter Nadja, eine aus Petersburg stammende Malerin, notierte: „Die Nazis hatten Klop schon immer argwöhnisch beobachtet, während er aus seiner Verachtung für sie kein Hehl machte. Nun wurde er aufgefordert, seine rein arische Abstammung nachzuweisen. Klop schlug das Ansinnen rundweg aus.“ Von diesem Moment an betrat Klop die Botschaft nicht mehr. Sein deutscher Paß war jetzt nichts mehr wert. Sohn Peter verstand die Welt nicht mehr. Peter Ustinov: „Ich hatte einen Paß selbst, einen deutschen Paß, mit – „gedenke, daß du ein Deutscher bist“ –, auf allen Seiten. Peter beobachtete, wie sein Vater erregt den deutschen Paß zerriß und ihn mit dem „Eisernen Kreuz“, eine Auszeichnung aus dem 1. Weltkrieg, in den Mülleimer warf.

Ein hoher Beamter des britischen Außenministeriums, Sir Robert Vansittart – ein Deutschenhasser¹ –, verhalf den Ustinovs zur britischen Staatsbürgerschaft. Nadja vermerkte in ihrem Tagebuch: „Jetzt werden wir in Rekordzeit zu Briten gemacht ...“

Hitlers Rassenwahn ließ in Europa keinen Platz für eine äthiopisch-jüdische Großmutter und ihre Nachkommen.

Klop Ustinov war nach seiner Demission kein deutscher Botschaftsangehöriger mehr, sondern ein englischer Arbeitsloser. Er versuchte im Kunsthandel Fuß zu fassen ... Aber die Familie ernähren konnte er damit nicht. Wieder war es der

¹ Lord Robert Vansittart – außenpolitischer Chefberater von Churchill – schreibt im September 1940 an den britische Außenminister Halifax einen Brief. Hier ein Ausschnitt: »... das Deutsche Reich und die Reichsidee sind seit 75 Jahren der Fluch, der auf der Welt lastet, und wenn wir ihn dieses Mal nicht stoppen, dann stoppen sie uns. Der Feind ist das Deutsche Reich und nicht etwa der Nazismus...« (Martin Allen, Churchills Friedensfalle – Das Geheimnis des Heß-Fluges 1941, Stegen/Ammertsee 2003, S. 119 f.)

einflußreiche Staatssekretär Vansittart, der ihm half. Eines Tages überraschte er ihn mit der Frage:

„Klop, wie wäre es, wenn ein zivilisierter Mann wie sie gegen Hitler arbeiten würde?“

Klop wollte! Er mußte nicht lange überlegen. Mit dem Taxi fuhr er ... zu der empfohlenen Adresse. LECONFIELD HOUSE war die Adresse des Geheimdienstes MI 5.

Die Geheimdienstleute erkannten schnell, daß sie keinen qualifizierteren Mitarbeiter finden konnten als den Ex-Presseattaché Ustinov. So wurde Klop Agent gegen Hitler und für England. Auf dem Antiquitätenmarkt bewegte sich Klop wie ein Fisch im Wasser. Er konnte Kuriere treffen und Informationen austauschen ohne Verdacht zu erregen.

Beim MI 5 setzte sich die Erkenntnis durch, daß sich Klop Ustinov vom Typ des Agenten aus Abenteuerlust radikal unterschied. Geld oder Ruhm interessierten ihn nicht; er wollte gegen Hitler kämpfen. Wir finden eine Aktennotiz von dem MI 5 Offizier Dick White. In wenigen Worten lobt er Klop als: „Den besten und einfallsreichsten Mitarbeiter, mit dem ich die Ehre hatte, zusammenzuarbeiten!“ Der einfallsreiche Agent Klop verfügte über Kontakte zu solchen deutschen Diplomaten, die Hitlers Politik entschieden ablehnten.

In dem Enthüllungsbuch „Spy catcher“ (von Peter Wright) nannte der Geheimdienstmann Peter Wright Jahrzehnte später zum ersten Mal auch den Namen zu Putlitz, der sich Klop als Quelle anbot. Der preußische Landadlige Wolfgang ganz edler Herr zu Putlitz war leidenschaftlicher Hitlergegner. Mitte der 30er Jahre arbeitete er als Konsularbeamter im Souterrain der Botschaft, nur wenige Meter entfernt vom Dokumententresor. Hier lagerten zum Greifen nahe die geheimsten Papiere des Nazibotschafters und Hitlerbewunderer von Ribbentrop. Verlockend, zumal auch zu Putlitz Hitler zum Kotzen fand, wie er sagte und dessen Londoner Botschafter für geistig so entwickelt, daß es gerade zum Hitlergruß reichte. Eines Abends entschloß sich zu Putlitz, Ustinov aufzusuchen. Er kannte Klop von früher und wußte, daß auch Ustinov in Hitler den Totengräber des zivilisierten Europas sah. Zu Putlitz ahnte auch, Klops enge Verbindung zu britischen Regierungskreisen, also mußte er vorsichtig sein, mit Bussen, U-Bahnen, Taxis kreuz und quer fahren, um Verfolger abzuschütteln, am besten bei Nacht und Nebel.

In zu Putlitz Erinnerungen finden wir folgenden Dialog aus dem Ustinov Wohnzimmer:

„Ustinov – Es gibt im Leben der Nation Momente, wo für den Patrioten der Verrat an der eigenen Regierung, die das Land ins Verderben führt, zur höchsten Pflicht wird!“

Klop reagierte spontan auf das Bekenntnis des Patrioten zu Putlitz mit einem weltbürgerlichen Credo:

„Wie sie wissen, fließt in meinen Adern kein Tropfen deutschen Blutes. Nadja ist eine echte Russin, Peter hat drei Muttersprachen.“

Zwei Erklärungen, zwei unterschiedliche Motive, aber die Ablehnung der Hitlerpolitik führte sie zusammen.

„Ustinov, wenn wir dazu beitragen könnten, dem Hitler das Genick zu brechen; ich glaube, dazu bestehen Aussichten.“

Ustinov schlug den direkten Kontakt zur britischen Regierung über Staatssekretär Sir Vansittart vor.

Monatelang versuchten wir einen Gesprächskontakt bei dem MI 5 zu finden.

– Vergeblich! Nur eine Postfachadresse des Geheimdienstes ermöglichte uns, nach dem Mitarbeiter Klop Ustinov zu fragen. Der Antwortbrief des MI 5 ist mehrdeutig. Er bestreitet und bestätigt zugleich die Existenz des Topmannes.

„Bezüglich Ihrer Anfrage nach Jona (Klop) Ustinov, teilen wir Ihnen folgendes mit. Es war die Politik erfolgreicher Regierungen, die Existenz von Personen, die für diesen Dienst tätig sind, nicht zu kommentieren.“

Doch in der Fußnote erhalten wir einen Hinweis, wo wir im britischen Staatsarchiv einen alten Dokumenten-Stapel mit Agentenberichten von Klop und zu Putlitz finden würden.

Endlich hatten wir Beweise. In einem uns Vorliegenden geheimen MI 5 Bericht aus dem Jahre 1936 steht:

„[Haben] Kontakt mit Mister A, der obwohl nicht von germanischer Rasse im 1. Weltkrieg in der deutschen Luftaufklärung war. Im Frühjahr 1936 informierte uns Mister A über seine freundschaftlichen Beziehungen zu Herrn von zu Putlitz aus der deutschen Botschaft.“

Mit Mister A ist Klop gemeint, den der MI 5 mit falschem Initial schützen wollte. So begann das Duo Ustinov/zu Putlitz einen gemeinsamen Versuch, Hitlers Kriegspläne zu durchkreuzen und die drohende Katastrophe von Europa abzuwenden ...

In einer Rede von zu Putlitz führte er folgendes aus:

„Ich habe die Katastrophe kommen sehen und bin, um sie zu verhindern, zum Teil meine eigenen und nicht die konventionellen Wege gegangen.

Der Neffe Gerhard zu Putlitz äußert sich in einem Interview dazu:

„Damit will er sagen, daß er im Gegensatz zu den anderen Leuten, die erst reagiert haben, als die Katastrophe da war, schon aus grundsätzlichen Erwägungen heraus Hitler beseitigen wollte, weil er gesehen hatte, daß dieser Mann für Europa eine Katastrophe war bzw. in einen schrecklichen Krieg steuern würde.“

Das Leck in der deutschen Botschaft begann zu sprudeln. Ustinov und zu Putlitz begannen, die Engländer mit hochbrisanten Details auszustatten, die nach und nach Hitlers Pläne zu Eroberung Europas sichtbar machten. Den Engländern war das Geheimnis REDCLIFFE GARDENS so wichtig, daß selbst in der MI-5-Zentrale nur drei oder vier hohe Offiziere von den Vorgängen in Ustinovs Wohnung wußten. Auch Peter Ustinov wußte nie wirklich, was da im Wohnzimmer gespielt wurde ...

Hitler hatte sich inzwischen Österreich einverleibt und Peter beobachtete, daß sein Vater sich jetzt sogar vor dem Radio Notizen machte und danach hektisch die Schreibmaschine traktierte. Der englische Historiker Nigel West erwähnt in diesem Zusammenhang:

„Es gibt keinen Zweifel, daß Klop Ustinov glaubte, daß es geradezu seine Pflicht sei, die Briten und ihre Regierung nach dem Aufstieg der Nazis vor der Gefahr zu warnen. Und er war wirklich in der Lage Top-Leute in der Regierung zu beeinflussen. Besonders das Außenministerium vertreten durch Sir Vansittart, der sich alles anhörte, was Klop zu sagen hatte.“

Im Sommer 1938, meinte Klop, müsse Premier Chamberlain doch endlich das wahre Gesicht Hitlers erkennen. Der Anschluß Österreichs war nur sein erster Schritt und Klop wußte, daß Hitlers Pläne danach auf die Tschechoslowakei zielten. Klop traf sich mit Sir Vansittart und Winston Churchill in verschwiegenen Restaurants. Er beschwore sie, die Zeit nicht mehr mit weiteren Verhandlungen zu vergeuden. Churchill dachte wie Klop, aber er war in der Opposition und mußte abwarten.

Die Londoner Bevölkerung flüchtete sich in die Illusion, daß die irritierenden Vorgänge in Berlin London nichts angehen. Klop war klar, daß sich Hitlers Aggression bald auch gegen England richten würden. MI-5-Mann Kerry notierte nach einem seiner Besuche bei Klop:

„Ustinov berichtet, daß Hitler den britischen Premier öffentlich als ‚Arschloch‘ verspottet“ und daß der inzwischen zum Außenminister avancierte Ribbentrop „Chamberlain als alten ‚Trottel‘ bezeichnete, der gar nicht weiß, wovon er spricht.“

In diesen Vorkriegsmonaten wirkte der englische Löwe auf Klop erschreckend zahnlos. Das Militär war materiell und personell in schlechtem Zustand. Der Erste Weltkrieg steckte der Truppe noch in den Knochen. Jetzt suchten immer mehr Männer mit deutschen Hüten den Weg nach REDCLIFFE GARTENS 34, um die Männer mit dem Bowler [= steifer Filzhut] vor Hitlers Tausendjährigem Reich zu warnen.

Immer öfters mußte sich Peter vom ... Wohnzimmer fernhalten. Die Geheimnistuerei vergiftete das Familienleben, der Vater wurde dem Sohn immer fremder.

Aber auch im Berliner Auswärtigen Amt gab es Leute, die hofften, Chamberlain würde Hitler in den Arm fallen. Staatssekretär Ernst von Weizsäcker soll geäußert haben:

„Wir stehen am Abgrund. Die Engländer müssen einen Marshall schicken mit vielen Orden und wenig bedenken, der notfalls mit der Reitpeitsche auf den Tisch haut. Sonst riskieren wir, daß Hitler Prag bombardiert und in Böhmen einmarschiert.“

Aber die britische Regierung schickte keinen Marshall. Sie blieb bei ihrer Politik der Besänftigung. Der Führer der liberalen Partei polemisierte später sogar im Unterhaus:

„Sollten wir etwa für Pastor Niemöller oder für die deutschen Juden in den Krieg ziehen?“

Klop schwieg verärgert. Nur einmal machte er Peter gegenüber konkrete Andeutungen. Klop erzählte dem Sohn aufgeregt, der deutsche Militärattaché Gaier von Schweppenburg habe ihn ... (erregt) angerufen:

„Mein lieber Ustinov, sie sind der einzige, der uns noch helfen kann. Wenn die Briten Hitler jetzt nachgeben, läßt er sich nicht mehr aufhalten. Könnten sie nicht ein Treffen zwischen den deutschen und britischen Generalstäben organisieren?“

Klop wollte auf den Hilferuf des schneidigen Militärattaché eingehen und einen Kontakt herstellen. Damit ging er aber ein hohes Risiko ein, denn der Anruf konnte auch eine Falle der Nazis sein, die sich inzwischen in der Botschaft breit gemacht hatten. Ein Risiko, daß bei dem MI 5 Sorgen auslöste, denn der (britische) Geheimdienst duldet in diesen Tagen nicht mal, daß man auch nur seinen Namen erwähnte.

MI-5-Kollegin und Freundin von Klop – Liz Head – sagte dazu:

„Ich denke immer noch, daß man heute überhaupt nicht versteht, daß damals schon die Erwähnung des Wortes MI 5 völlig unakzeptabel war, das wäre früher strafbar gewesen. Wir sagten, daß wir im LECONFIELD HOUSE arbeiteten, nicht beim MI 5. Klop hielt sich konsequent daran.“

Manche Verschwörertreffen im REDCLIFFE GARDENS werden sich wohl nicht mehr authentisch rekonstruieren lassen, andere können als gesichert gelten. Die Emissäre reisten verdeckt aus Berlin an, nahmen verschlungene Wege durch London und hatten meist nichts Schriftliches im Gepäck. Aus Sicherheitsgründen hatten sie ihre Botschaften auswendig gelernt.

So näherte sich am 18. Aug. 1938 auch Ebert von Kleist-Schmenzin vorsichtig der Wohnung Ustinovs, immer in Sorge, entdeckt zu werden. Kleist-Schmenzin war im Auftrage des deutschen Abwehrchefs Canaris angereist, um Chamberlain reinen Wein über die nächsten Schritte Hitlers einzuschenken: Besetzung und Zerschlagung der Tschechoslowakei.

Generaloberst Beck hatte von Kleist eingeschärft:

„Bringen sie mir den sicheren Beweis, England kämpft, wenn die Tschechoslowakei angegriffen wird, und ich will diesem Hitlerregime ein Ende machen!“

In einem Sonderdruck des Auswärtigen Amtes „100 Jahre Botschaft in London“ [Verfasser: Heinz Günter Sasse] finden wir das Treffen mit von Kleist, Sir Vansittart und Winston Churchill protokolliert. Von Kleists Auftritt in London war ein Himmelsfahrtskommando, sogar Chamberlain wußte das. Nach den heimlichen Verhandlungen sagte der britische Premier mitleidsvoll anerkennend:

„Er ist mit dem Strick um den Hals her gekommen!“ – 1945 wurde von Kleist auf Befehl Hitlers als Verschwörer des 20. Juli hingerichtet.

Der englische Historiker Professor Nigel West äußerte sich wie folgt dazu:

„Die Leute, die als Mittelsmänner der Opposition nach London kamen, gingen ein hohes Risiko ein, denn hier liefen schon genug deutsche Agenten herum. Und natürlich gab es auch Nazisympathisanten in der Regierung und auch in der Bevölkerung. Zum Beispiel war hier der anglo-germanische Verein sehr aktiv.“

Im Sommer 1938 erkannte Klop Hitlers Strategie ganz klar:

„Die Briten auf diplomatischen Parkett täuschen, um Vorsprung für militärische Aktionen zu gewinnen.“

Der MI-5-Mann Kerry ... berichtete über diese dramatischen Tage:

„Im August 38 übermittelte Ustinov ein Dokument, mit dem Hitler alle deutschen Botschaften informieren ließ, daß die tschechische Frage bis Herbst abgeschlossen sein müsse.“

An der Themse keine Reaktion!

In diesen Tagen lieferte zu Putlitz ein weiteres Dokument an Klop, das aus dem Fernschreiber der Botschaft stammte. Es belegte schwarz auf weiß, was Hitler schon am 30. Mai 1938 dem Heer, der Marine und der Luftwaffe auf einen Treffen diktiert hatte. Wörtlich:

„Es ist mein unabänderlicher Entschluß, die Tschechoslowakei in absehbarer Zeit durch eine militärische Aktion zu zerschlagen. Spätestens ab Oktober müsse die Grundlage für die Ausführung des Planes geschaffen sein.“¹

Deutlicher hätten die Geheimplanungen Hitlers für die britische Regierung nicht sein können. Premier Chamberlain aber blieb dabei, Hitler zu überreden, mit weniger zufrieden zu sein. Klop und zu Putlitz spürten, daß jetzt der Countdown für den Zweiten Weltkrieg lief.

Viele Londoner fürchteten jetzt, daß Chamberlain auch diese Runde verlieren würde und Klop rätselte, warum die Briten den aggressiven Diktator immer wieder entgegen kamen. Der englische Historiker Nigel West hat folgende Erklärung dafür: „Ein großer Teil der älteren britischen Politiker waren Überlebende des Ersten Weltkrieges. Sie lebten mit den Erfahrungen von grauenhaften Schrecken, z. B. kamen fast alle Freunde und Verwandte von MacBillen auf den Schlachtfeldern um. Deshalb waren sie entschlossen, fast alles zu riskieren, um eine Wiederholung des Welt-

¹ Im Original heißt es: „Es ist mein unabänderlicher Entschluß, die Tschechoslowakei in absehbarer Zeit durch eine militärische Aktion zu zerschlagen. Die richtige Wahl und entschlossene Ausnützung eines günstigen Augenblicks ist die sicherste Gewähr für den Erfolg. Dementsprechend sind die Vorbereitungen unverzüglich zu treffen. Militärisch und politisch am günstigsten ist blitzschnelles Handeln auf Grund eines Zwischenfalls, durch den Deutschland in unerträglicher Weise provoziert wurde und der wenigstens zu einem Teil der Weltöffentlichkeit gegenüber die moralische Berechtigung zu militärischen Maßnahmen gibt. Der Propagandakrieg muß einerseits die Tschechei durch Drohungen einschüchtern und ihre Widerstandskraft zermürben, anderseits den nationalen Volksgruppen Anweisungen zur Unterstützung des Waffenkrieges geben und die Neutralen in unserm Sinne beeinflussen ...“ „Die Weisung enthielt die Vorbemerkung: „Ihre Ausführung muß spätestens ab 1.10.1938 sichergestellt sein.““ (H.M. Becker, A. Voelske, Zeiten und Menschen, Ausgabe C, Bd 4, Paderborn 1971, Seite 116 f.)

krieges zu verhindern. Das ist die ehrenvolle Entschuldigung der Appeasement-Politiker.“

England reichte den kleinen Finger, aber Hitler wollte die ganze Hand. Dieser Widerspruch erklärt, warum Ende August 1938 ein weiterer Bote aus Deutschland die Adresse REDCLIFFE GARDENS aufsuchte. Sein Sohn Peter mußte wieder ins Kino ausweichen. Der neue Besucher, dem er im Treppenhaus begegnete, war Oberstleutnant a. D. **Hans-Böhm Kettelbach**. Auch er kam im Auftrag der Verschwörer im Berliner Heereskommando. Er sollte Staatssekretär Vansittart im letzten Moment klar machen, daß jetzt die Berliner Heeresleitung Gewehr bei Fuß stand, um Hitler kalt zu stellen. Jetzt erfuhr Klop erstmals, wie der Putschplan in Berlin ablaufen sollte.

Der Berliner Topdiplomat Dr. Erich Kordt sollte die Türen öffnen, damit die Verschwörer an Hitler herankämen, um ihn zu verhaften, notfalls zu erschießen. Zugleich sollten Truppen des dritten Armeekorps unterstützt von Polizeieinheiten Berlin besetzen, und den Widerstand der SS niederschlagen. Generaloberst Ludwig Beck sollte die Staatsgeschäfte übernehmen. So glaubte man, könnte Hitlers Schatten über Deutschland hinweggefegt werden. Den Rest würde man sehen. Aus dieser geradezu panischen Offerte konnte Klop die Verzweiflung herauslesen. Aber London wollte sich auf eine solch abenteuerlich klingende Ankündigung der Beseitigung Hitlers nicht einlassen. Sorry Mr. Böhm Kettelbach!

Jetzt schaltete sich der Berliner Diplomat Erich Kordt ein.

„Es müßte nach seiner Ansicht mit dem Teufel zugehen, wenn die Briten nicht zu überzeugen wären, daß Hitler die Zerschlagung der Tschechoslowakei bereits vorbereitet hätten.“

Erich Kordt schickte als Geheimboten seinen Bruder Theo, der direkt zum Außenminister Lord Halifax¹ vordrang. Kordt verlangte, daß London massive Sanktionen androhen solle, falls Hitler Prag angreife. Nur mit Rückendeckung einer britischen Kriegsdrohung würde der geplante Putsch gegen Hitler Zustimmung beim deutschen Volk finden. Oberstleutnant Oster hatte Kordt in Berlin angepoltert:

„Beschaffen Sie in London Äußerungen von härterer Gangart, dann wird es keinen Hitler mehr geben!“

¹ Im November 1937 kommt es zu einem aufschlußreichen Besuch des britischen Außenminister Halifax bei Hitler. In diesem Gespräch erklärt er Hitler gegenüber, daß „er und andere Mitglieder der Englischen Regierung davon durchdrungen (seien), daß der Führer nicht nur in Deutschland selbst Großes geleistet habe, sondern daß er auch durch die Vernichtung des Kommunismus im eigenen Lande diesem den Weg nach Westeuropa versperrt habe ...“ Die englische Regierung betrachte „Deutschland als Bollwerk des Westens gegen den Bolschewismus“ und habe deshalb auch Verständnis für das Recht der deutschen Regierung auf Revision des Versailler Vertrages „bezüglich Danzig, Österreich und dem Sudetenland“. Eine Revision dürfe natürlich nur auf friedlichem Wege geschehen. Das war nicht nur eine Blankovollmacht, sondern geradezu eine Aufforderung an Hitler zum Handeln! (Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik, Serie D, Bd. 2, Nr. 31, Anlage, Seite 45 f.)

Der unauffällige Diplomat Dr. Erich Kordt wartete vergeblich auf eine positive Reaktion der Engländer. Sein Bruder Theo erhielt Monate später vom britischen Außenminister eine Erklärung, warum die Briten auf den Hilferuf der **Berliner Widerständler** negativ reagiert hatten.

„Wir waren nicht im Stande, so freimütig zu Ihnen zu sein, wie Sie es zu uns waren. Als Sie zu uns kamen, da erwogen wir schon die Entsendung Chamberlains nach Deutschland.“

Chamberlain hatte die Koffer für die Reise nach München schon gepackt. Das Scheitern von Klops Traum, den Zweiten Weltkrieg aufzuhalten, zeichnete sich schon ab. Hitler würde auch diese Pokerrunde gewinnen und Ribbentrop, der sich für ein Genie hielt, den Erfolg für sich verbuchen.

Am 29. September 1938 wurde das Münchener Abkommen unterzeichnet. Böhmen war Hitler praktisch geschenkt worden. Chamberlain hoffte, daß Hitler sich mit Böhmen [genauer = dem Sudetenland] zufrieden geben würde. Bei seiner Rückkehr nach London sagte er:

„Ich hatte noch ein weiteres Gespräch mit Herrn Hitler [es war am 30.9.1938] und hier ist das Vertragspapier, das seinen Namen trägt, ebenso wie meinen.“¹

Das Abkommen war das Papier nicht wert, auf den es unterschrieben worden war! – Die Schlagzeilen der Londoner Zeitungen blieben ein Wunschtraum „Peace in our time!“

Hitler verlor keine Zeit und besprach mit Ribbentrop, wie er die Schwäche der Engländer sofort für die eigenen Ziele nutzen wird. Erst die Besetzung Böhmens [= des Sudetenlandes] mit organisiertem Jubel und bald darauf der Überfall auf Prag und den Rest des Landes. Er radierte die Tschechoslowakei von der Landkarte und danach die übliche propagandistische Prahlgerei.

Klop war am Boden zerstört. Er hatte den Briten alles vorhergesagt und wie ein Journalist mit langen Kommentaren und Hinweisen seine Quellen versehen. In einem MI-5-Bericht vom 5. September 1941 wird aus Klops Einschätzungen zitiert. „Im Mai 1938 sagte er uns, er sei ganz sicher, daß Hitler gegen die Tschechoslowakei noch vor Herbst blitzartig zuschlägt. Wenn England eine harte Haltung eingenommen und mit Krieg gedroht hätte, und auch jetzt noch drohen würde, dann bliebe Hitler mit seiner Methode zu bluffen ohne jeden Erfolg, denn die deutsche Wehrmacht ist für einen großen Krieg zur Zeit noch gar nicht gerüstet.“

¹ „Wir haben heute eine weitere Besprechung gehabt und sind uns in der Erkenntnis einig, daß die Frage der deutsch-englischen Beziehungen von allererster Bedeutung für beide Länder in Europa ist. Wir sehen das gestern abend unterzeichnete Abkommen und das deutsch-englische Flottenabkommen als symbolisch für den Wunsch unserer beiden Völker an, niemals wieder gegeneinander Krieg zu führen.

Wir sind entschlossen, auch andere Fragen, die unsere beiden Länder angehen, nach der Methode der Konsultation zu behandeln und uns weiter zu bemühen, etwaige Ursachen von Meinungsverschiedenheiten aus dem Wege zu räumen, um auf diese Weise zur Sicherung des Friedens Europa beizutragen.“ (Dokumente der deutschen Politik und Geschichte, Bd. IV. Seite 491 f.)

Der britische Historiker Neger West macht in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam:

„Wenn man sich die Dokumente anschaut, die Klop aus der deutschen Botschaft lieferte, dann sind sie aus heutiger Sicht sehr, sehr ungewöhnlich. Normalerweise ist ein Geheimdienst nur an den nackten Dokumenten des Gegners interessiert. Politische Kommentare, wie Klop sie schrieb, sind da gar nicht gefragt. Es sei denn, der Quelle wird eine außergewöhnliche Bedeutung beigemessen. Und das traf auf Klop zu, der der MI-5-Staragent in der Vorkriegszeit war.“

Im Januar 1939 trafen sich zu Putlitz und Klop Ustinov mit Robert Vansittart in REDCLIFFE GARDENS. Sie diskutierten Hitlers Vorgehen gegen Prag. Vansittart sagte plötzlich:

„Ich verstehe, daß sie mit uns unzufrieden sind. München war eine Schande. – Aber ich versichere ihnen, jetzt ist Schluß!“

Zu Putlitz wechselte von der Londoner Botschaft als Militärattaché nach Den Haag. Über verschlüsselte Mitteilungen blieb er mit Klop verbunden. Bald schon konnte er melden:

„Massive Bewegungen der Wehrmacht an der Grenze zu Polen.“

Und abermals trat ein, wovor Klop die Engländer gewarnt hatte. Im Morgen grauen des 1. September 1939 überfiel Hitler Polen.¹ Der Zweiten Weltkrieg hatte begonnen. Diesmal erhielt Hitler postwendend die Antwort aus London. In Whitehall versammelte sich das Kriegskabinett.

Die Schlagzeilen der Zeitungen lauteten:

„Great Britain at war“

Dann fielen die ersten Bomben auf London!²

¹ „Am 23. März 1939 – also sechs Monate vor Kriegsausbruch – erklärte der damalige polnische Kriegsminister Oberst Josef Beck bei einer Versammlung führender Politiker und Generäle, daß ein politisch von Polen abhängiges Danzig [Bei der Volkszählung von 1910 bekannten sich von den 331.000 Einwohnern Danzigs nur 16.000 [= 4,8%] zur polnischen Volkszugehörigkeit.] ein unerlässliches Symbol polnischer Macht sei und behauptete, ‚es ist vernünftiger, auf den Feind zuzugehen, als zu warten, bis er uns entgegenmarschiert ... Die anwesenden Befehlshaber erklärten sich ohne Zögern einverstanden, den Teilmobilmachungsbefehl noch am gleichen Tag anzurufen.‘ Die gedienten Reservisten der Jahrgänge 1911 bis 1914 werden einberufen. Die Stärke der polnischen Armee erreicht somit 334.000 Mann. Und die Oberbefehlshaber aller Waffengattungen erhalten die Aufmarschpläne für einen Krieg gegen das Deutsche Reich“ (Ferdinand Otto Miksche, Das Ende der Gegenwart – Europa ohne Blöcke, a. a. O., S. 62 ff.). Am 31. August 1939 erklärte die polnische Regierung die Generalmobilmachung für die Streitkräfte [siehe auch S.39 bis 53].

² Die ersten Bomben auf London fielen erst im August 1940. Die Engländer bombardierten schon seit Anfang September 1939 deutsche Städte. Die deutsche Presse berichtete am 5. September 1939 von Angriffen »englischer Bombenflugzeuge neuester Art« auf Wilhelmshaven und Cuxhaven. Laut »Frankfurter Zeitung« »... richteten die Bombenabwürfe keinen Schaden an, da sie in schärfstem Abwehrfeuer stattfanden. Von insgesamt zwölf angreifenden Flugzeugen wurden allein fünf abgeschossen. Die Angreifer versuchten, sich in südwestlicher Richtung dem Flakfeuer zu entziehen und nahmen Kurs auf holländisches Hoheitsgebiet.« Fünf englische Flugzeuge abgeschossen. In: Frankfurter Zeitung vom 5. Sept. 1939.

Nadja Ustinov erinnert sich an diese Tage mit Rührung.

„Nie werde ich die vielen Chopin-Platten vergessen, die die BBC auflegte. Wahrscheinlich als Huldigung an die unglücklichen Polen.“

Peter rannte mit seinem Vater auf die Straße. Zum ersten Mal sah er brennende Häuser und weinende Menschen. Klop traf Churchill in den Straßen, dessen harte Hand viele Engländer, geschockt von den Bomben, jetzt forderten. Unter diesem Eindruck wandelte sich Klops Kampf gegen den Krieg, zum Kampf ums Überleben. In einer Rede an das englische Volk sagte Churchill unter anderem:

„.... Und die absolute Mehrheit wird rufen, wir werden die Deutschen erwarten!“

Peter wurde Soldat. Umsomehr sehnte er sich nach Harmonie. Den militärischen Befehlston im Krieg verabscheute er ...

Agent Klop reiste nun immer öfters mit geheimem Auftrag aufs Festland. Für die Familie wurde er zu einem gelegentlichen Gast. Einer dieser ... Trips führte ihn in die Niederlande. Dort war Klops Mitstreiter zu Putlitz bei der Gestapo ins Visier geraten. Der SS-Auslandsdienst hatte den deutschen Militärattaché in Den Haag enttarnt und seine Verschleppung vorbereitet. Klop wollte zu Putlitz da rausholen – egal, was es kostete. In letzter Minute kann Klop seinen Freund zu Putlitz retten. Ein Auto schaffte den Flüchtigen zum Flughafen von Den Haag, wo eine kleine Maschine am Rande des Rollfelds bereitsteht. Zu selben Zeit durchwühlen SS-Männer bereits die Schubladen in Putlitz Büro in der Botschaft. Zu Putlitz fürchtet, der Pilot könnte ein Naziagent sein. Er schreibt in sein Tagebuch:

„Wenn rechts Land auftaucht, ist es Deutschland, wenn Land links auftaucht, ist es die Freiheit. – Bald erschien ein englisches Jagdflugzeug neben uns. „Menschenskind, nie mehr in unserem Leben »Heil Hitler« sagen!“

In REDCLIFFE GARDENS war der Strom der geheimnisvollen Männer inzwischen versiegt. Der Patriot zu Putlitz wurde in Abwesenheit von der Nazijustiz zum Tode verurteilt. Auch Klop fühlte sich nach der Rettungsaktion in den Niederlanden von den Nazis auf Schritt und Tritt verfolgt. Der SS-Mann Schellenberg war Klop schon dicht auf den Versen. Auf der Suchfahndungsliste des Reichssicherheitshauptamtes finden wir seinen Namen und einen merkwürdigen Decknamen, erstmals schwarz auf weiß. Ustinov, Journalist, London, Deckname: **Middleton Peddleton**, britischer Nachrichtendienst.

Nadja Ustinov erwähnte Klops Todesangst in ihren Erinnerungen:

„Die Nazis schickten Mörder. Seine frühere Sekretärin erzählte, SS-Schellenberg habe ihr den Auftrag gegeben, Klop zu vergiften.“

Klop schrieb in einem Brief an Nadja:

„Zum Glück bin ich nicht auf den Kopf gefallen, sonst wäre ich jetzt in einem KZ oder auch schon tot.“

Mai 1945 – der Zweite Weltkrieg war zu Ende. Hitler hatte sich umgebracht. Klops Europa, das vielfältige, in Schutt und Asche ... Klop kam in Majorsuniform der Briten nach Deutschland und wirkte dabei mit, Nazitäter und Mitläufer zu identifizieren. Es war ein gespenstisches Wiedersehen mit einigen ehemaligen Kollegen.

Zu Putlitz machte in Hamburg eine andere Erfahrung. Sein Neffe:

„Mein Onkel berichtete darüber, daß er sich entnazifizieren lassen mußte, als er wieder nach Deutschland ging, und er wurde entnazifiziert von demjenigen, der früher die Parteimarken verkauft hatte. Er hatte auch das Bestreben, wieder in den diplomatischen Dienst zurückzukehren. Das wurde ihm verwehrt mit der Begründung: Er hätte sein Vaterland verraten.“

London hatte für seinen Staragenten bald keine Verwendung mehr. Klop zog sich in seine Wohnung zurück und verstummte. MI-5-Offizier Peter Right, der nach dem Krieg ehrfurchtvoll die Agenten-Legende Klop Ustinov aufsuchte, schreibt:

„Ich erwartete einen Helden der Geheimdienstwelt anzutreffen, aber ich traf einen alten Mann.“

Und ihm [Peter Right] fiel auf, daß Klop seine Bücher verkaufte, weil der MI 5 vergessen hatte, ihm die Rente anzuweisen[!]¹

¹ ARD-Dokumentarfilm von Jenny und Dr. Bernd Schütze: „Das Geheimnis der Ustinovs“ vom 6.7.2005

Beispiel 2

Interview zwischen Curtis B. Dall (Schwiegersohn von Präsident Roosevelt) und dem früheren Gouverneur George Earle von Pennsylvania über die geheimen Fühler hoher deutscher Offiziere und Beamte, [18 Monate = letztes Drittel] vor Kriegsende zu kapitulieren

»Oberst Curtis B. Dall, Verfasser des Buches *FDR. MY Exploited Father-In-Law* (1968)¹ gab mir freundlicherweise die Erlaubnis, Teile seines Interviews mit dem früheren Gouverneur George Earle von Pennsylvania wiederzugeben. Es handelte sich um einen engen Freund des Präsidenten [Franklin Delano] Roosevelt. Er hatte Earle zum Gesandten in Österreich und Bulgarien gemacht. 1943 war Earle als Sonderbeauftragter des Präsidenten zum Marine-Attache' im neutralen Istanbul in der Türkei ernannt worden. Dort sollte er die Lage auf dem Balkan und in Deutschland beobachten.

Viele Jahre nach dem Krieg unterhielt sich Oberst Dall zwanglos mit Earle. Die Unterhaltung begann, indem Earle sagte: ‚Dall, als ich Marine-Attache' in Istanbul war, machte ich Ihrem Schwiegervater einen Vorschlag, wie wir den Zweiten Weltkrieg hätten beträchtlich abkürzen können.' Dann enthüllte er folgende erstaunliche Geschichte:

„Im Frühjahr 1943 kam er nach Istanbul. Der Gouverneur erzählte mir, daß eines Morgens jemand an seine Hotelzimmertür klopfte. Er öffnete und sah einen breitschultrigen, mittelgroßen Mann in Zivil vor sich, der um ein persönliches Gespräch bat. Er stellte sich als **Admiral Canaris** vor, Leiter des deutschen Geheimdienstes.

Der Kern dieser Unterhaltung mit Canaris war, daß es viele vernünftige Deutsche gäbe, die ihr Vaterland liebten, aber gegen Adolf Hitler eine Abneigung hätten, weil sie das Gefühl hätten, daß Hitler die deutsche Nation in den Abgrund brächte. Er führte dann weiter aus, daß die kürzlich von Roosevelt und Churchill in Casablanca verkündete ‚bedingungslose Kapitulation' bei den deutschen Generälen niemals Widerhall finden würde. Sollte allerdings Präsident Roosevelt auch nur andeuten, daß er eine *ehrenvolle Übergabe* von der deutschen Armee annehmen würde, dann könnte der wirkliche Feind der westlichen Zivilisation, die Sowjets, aufgehalten werden. Die deutsche Armee würde dann gegen die östliche Front marschieren, um den zermalmenden Anprall der durch Roosevelts Pacht- und Leihlieferungen stark gemachten, gut ernährten und bewaffneten Sowjetarmee gegen den Westen aufzuhalten.²

¹ 1972 erschien das Buch in Deutschland mit dem Titel: *Amerikas Kriegspolitik. Roosevelt und seine Hintermänner*

² Der deutsche Geheimdienst unter Canaris war – wie wir sehen werden – bestens informiert. Admiral Canaris wußte, daß die amerikanische (und britische) Regierung von Agenten Stalins durchsetzt war. Zum Beispiel wurde der Morgenthauplan von Harry Dexter White, der von einem Kongreßausschuß als Kommunist entlarvt wurde, ausgearbeitet. Deutschland sollte zerstückelt und entindustrialisiert werden. In den ersten Richtlinien für die Besatzungsarmee, die auf einen karthagischen Frieden abzielten, war von kommunistischen Seiten inspiriert worden. »Die Kommunisten hofften, die Westmächte dazu zu bringen, die Deutschen mit mitleidsloser Strenge zu behandeln und ihnen durch

Die Sowjets hätten das Ziel, sich als die führende Macht in Europa festzusetzen¹, und betrügen, unterstützt durch viele hohe Agenten in den Vereinigten Staaten, das amerikanische Volk.

Der Gouverneur führte aus, daß er zuerst erschrocken gewesen sei, aber dann vorsichtig dem Admiral und seinen überraschenden Vorschlägen gegenüber reagiert habe. Hierauf erfolgte eine Zusammenkunft mit dem deutschen Botschafter Franz von Papen, einem gläubigen Katholiken, der gegen Hitler war.

Der Gouverneur erzählte mir ferner, daß er sehr bald von der Aufrichtigkeit des Angebotes der Antinazi-Deutschen überzeugt worden sei. Als er dann noch weiter über die geheimen Pläne der sowjetrussischen Streitkräfte unterrichtet worden war, schickte er sofort ein Geheimtelegramm auf diplomatischem Wege an Roosevelt nach Washington, in dem er Bericht erstattete. Dann wartete er auf die gewünschte Antwort. Doch keine kam! Wie vereinbart, rief ihn Admiral Canaris nach dreißig Tagen telefonisch an und fragte: „Haben Sie irgendwelche Nachrichten?“ Der Gouverneur erwiederte: „Ich warte auf Nachrichten. Habe aber bis jetzt keine.“ Der Admiral sagte: „Das tut mir wirklich sehr leid.“ Darauf sei Stille gewesen.

Kurz danach entwickelte sich die Angelegenheit weiter. Darauf traf er den Baron Kurt von Lersner, der die Orientgesellschaft, eine deutsche kulturelle Organisation, leitete. Baron von Lersner stellte dieselbe Frage an Earle. Es handelt sich darum, ob, falls die Antinazi-Kräfte in Deutschland die deutsche Armee an die amerikanischen Streitkräfte ausliefern würden, sie dann mit einer Mitarbeit der Alliierten rechnen könnten, um die Sowjets aus Mitteleuropa herauszuhalten. Von Lersner sagte weiter, wenn Roosevelt einer ‚ehrenvollen Übergabe‘ zustimmen würde, würden sie Hitler, falls er von seinen eigenen Leuten nicht vorher umgebracht sein sollte, an die Amerikaner ausliefern. Weiterhin würde die Sowjetarmee in Schach gehalten und an den Grenzen abgeriegelt werden.

Nochmals erklärte der Gouverneur, er würde ein dringendes, verschlüsseltes Telegramm an das Weiße Haus schicken, um Präsident Roosevelt zu bitten, das Angebot der Antinazis zu prüfen. Aber es kam immer noch keine Antwort.

Es erfolgte ein zweites Zusammentreffen mit von Lersner, der als neuen Plan vorschlug, Hitlers abgelegenes östliches Hauptquartier zu umzingeln und dann die deutsche Armee an die Ostfront zu schicken, bis ein Waffenstillstand abgeschlossen werden könnte. Gouverneur Earle sagte, daß er zusätzlich eine äußerst dringende Botschaft vorbereiten und an Präsident Roosevelt in Washington schicken würde, diesmal aber nicht mit der diplomatischen Post,

Zerstörung und Abbruch der Fabriken die Lebensmöglichkeiten abzuschneiden und sie dadurch zur Verzweiflung und in die Arme Rußland zu treiben ...

Die ursprüngliche Einstellung Amerikas zu Deutschland hat sich seit 1947 gewandelt; der Wandel fällt zeitlich mit der Abnahme kommunistischen Einflusses in Amerika zusammen«. Freda Utley, Kostspielige Rache, Viöl/Nordfriesland 1993, S.6 f.

¹ Vergessen wir nicht: Die deutsche Wehrmacht hat Stalin daran gehindert, auch über Westeuropa die »kommunistische Diktatur«, den »roten Faschismus« zu errichten!!!

sondern durch die Armee und Marine, um ganz sicher zu gehen, daß diese wichtige Botschaft auch Roosevelt erreichen würde. Er sagte, er hätte das Gefühl, daß Roosevelt und seine Hauptberater unter dem Bann Stalins stünden oder daß Roosevelt irrtümlicherweise meinte, er könne Stalin umstülpen.

In Istanbul waren Pläne ausgearbeitet worden, nach denen der Gouverneur nach der erhofften günstigen Antwort von Roosevelt hinsichtlich einer ehrenvollen Übergabe zu einem geheimen Ort in Deutschland fliegen sollte, um dort von Hitlers Feinden weitere Einzelheiten über die Übergabebedingungen zu bekommen, die dann sofort zwecks weiterer Aktionen an das Weiße Haus geleitet werden sollten. Ein Flugzeug in der Nähe von Istanbul wartete. Es wartete und wartete vergebens.

Als auf diese dringenden Botschaften aus Washington immer noch keine Antwort kam, wurde der Gouverneur immer enttäuschter und entmutigter. Endlich traf tatsächlich eine Art Antwort ein. Sie besagte, daß er mit dem Oberkommandierenden in Europa Vorschläge für einen auszuhandelnden Frieden ausarbeiten sollte. Hätte man sich ein undurchführbareres oder tragischeres Vorgehen denken können?

Unsere Unterhaltung näherte sich dem Ende. Ich fragte den Gouverneur: „Was geschah dann?“

Er antwortete: „Ich war erschüttert, voller Enttäuschung und fühlte, daß ich nicht mehr von Nutzen sein konnte. Daher ging ich in die Staaten, zurück nach Hause. Der Zweite Weltkrieg nahm weiter seinen geplanten Verlauf, bis die Sowjets sich über Europa ausgebreitet hatten.“ Dann fügte er hinzu: „Nach einiger Zeit jedoch entschloß ich mich, meine Ansichten und Beobachtungen über unsere sogenannten Alliierten, die Sowjets, bekanntzugeben, um das amerikanische Volk aufzurütteln. Es sollte erfahren, was in *Wirklichkeit* geschah.“

Ich setzte mich mit dem Präsidenten in Verbindung, um ihn über mein Vorhaben zu unterrichten. Er reagierte indessen vollkommen ablehnend und verbot mir streng, meine Ansichten zu veröffentlichen. Als ich dann darum bat, wieder aktiven Dienst in der Marine tun zu dürfen, wurde ich nach dem weit im südlichen Pazifik liegenden Samoa geschickt. Dort würden meine großen Erfahrungen mit den zwiegesichtigen Sowjets und unsere verpaßte Gelegenheit, nutzloses Gemetzelt aufzuhalten und den großen Sieg der Sowjets in Europa zu verhindern, keinen Eindruck auf die friedlichen Samoaner machen.

Roosevelt hatte sich also geweigert, einen vorzeitigen Zusammenbruch des Nationalsozialismus, die Rettung Polens und der übrigen osteuropäischen Staaten vor kommunistischer Diktatur anzunehmen – ganz zu schweigen von den weiter steigenden Kriegsverlusten an Menschen¹ und Material.«²

¹ **Bilanz des Zweiten Weltkriegs:** 55.409.000 Millionen Tote, Vermißte, die wahrscheinlich tot sind = 3.000.000

Sowjetunion = 13.600.000 Soldaten, Zivilpersonen = 6.700.000, **Westalliierte** (ohne USA) = 610.000 Soldaten, Zivilpersonen = 690.000, **Deutsches Reich** (Grenzen von 1937) = 3.760.000 Soldaten, Zivilpersonen = 2.060.000, **Deutsche Siedlungsgebiete im Ausland** = 380.000 Soldaten, Zivilpersonen = 1.020.000, **Österreich:** 170.000 Soldaten, Zivilpersonen = 24.000, **Italien** = 390.000 Soldaten, Zivilpersonen = 166.000, **Ost- und Südeuropa** (ohne Polen) = 680.000, Zivilpersonen =

Beispiel 3

„.... Konkrete Pläne und diplomatische Vorstöße der deutschen Widerständler, die auch die Mitarbeiter Englands voraussetzten, gab es 1939, 1940, 1942 und 1943. Sie scheiterten am Desinteresse der britischen Regierung.

Unabhängig von diesen spektakulären Bemühungen bestanden von 1937 bis 1944 fast ununterbrochen geheime Kontakte zwischen dem Widerstand und angloamerikanischen Diplomaten.

Ähnliche Erfahrungen wie die Abgesandten des Widerstandes in London musste auch der prominente US-Journalist Louis P. Lochner in Washington machen. Im November 1941, also noch vor Eintritt des Kriegszustandes zwischen dem Reich und den Vereinigten Staaten, hatte er Kontakt mit führenden Antinazis. 1942 versuchte er vergeblich, dem amerikanischen Präsidenten eine Botschaft der deutschen Opposition zu überbringen. Später wurde ihm dann obendrein vom Militärensor bedeutet, Roosevelt als Höchstkommandierender habe „jede Erwähnung eines deutschen Widerstands, verboten ...“

Noch bevor auf der Casablanca-Konferenz im Januar 1943 die Formel von der bedingungslosen Kapitulation auftauchte (sie galt auch für den Fall, daß das NS-Regime gestürzt würde!), verwies der später hingerichtete Legationsrat Adam von Trott¹ in einer vertraulichen Denkschrift an die amerikanische Adresse verzweifelt auf die Unfähigkeit der Westmächte, zu verstehen, daß die Deutschen selbst ein unterdrücktes Volk seien, das in einem besetzten Gebiet lebe...

In der Folgezeit erschwerten inhumane Deutschlandplanungen der angelsächsische Mächte die Aktivitäten der Opposition noch zusätzlich und gaben der NS-Propaganda die willkommene Gelegenheit, die deutschen Oppositionellen nicht nur als Staats-, sondern auch als Volksfeinde hinzustellen.

In der Rede vor dem Unterhaus weigerte sich Churchill am 21. September 1943 ausdrücklich, dem deutschen Volk die gleiche Zusicherung wie dem italienischen zugeben, dem er Erlösung aus „Knechtschaft und Erniedrigung“ versprochen hatte,

3.810.000, **Polen** = 320.000 Soldaten, Zivilpersonen = 4.000.000, Japan = 1.200.000 Soldaten, Zivilpersonen = 600.000, **Ostasien** (ohne Japan) = 6.400.000, Zivilpersonen = 5.400.000, **USA** = **Mehr als die Hälfte der Kriegstoten gab es in den letzten 18 Monaten des Weltkrieges!!** (Hans 229.000, Zivilpersonen = keine, **Verwundete** = 35.000.000 Eberlin, Die Reise in die Vergangenheit, Bd. 4 (Lehrerausgabe), Braunschweig 1975) «

² Hamilton Fish, Der zerbrochene Mythos – F. D. Roosevelts Kriegspolitik 1933-1945, Tübingen 1982, S. 261 ff.

¹ **Friedrich Adam von Trott zu Solz** (* 9. August 1909 in Potsdam; † 26. August 1944 in Berlin-Plötzensee) war ein deutscher Jurist, Diplomat und Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus. Adam von Trott zu Solz war von Beginn an ein Gegner des nationalsozialistischen Regimes und setzte sich spätestens seit 1939 nachweisbar für dessen Sturz ein. Er entwickelte darüber hinaus weitreichende Ideen für ein freies gemeinsames Europa in der Zukunft. Trott gehörte zum Kern der Widerstandsgruppe Kreisauer Kreis um Helmut James Graf von Moltke und Peter Graf Yorck von Wartenburg. In enger Zusammenarbeit mit Claus Schenk Graf von Stauffenberg war er an der Verschwörung vom 20. Juli 1944 beteiligt.

Wie schwierig die Lage der Widerstandskämpfer und wie wichtig ihre Unterstützung durch die Anglo-Amerikaner war beziehungsweise gewesen wäre, zeigt auch eine Stellungnahme sozialistischer Hitiergegner, die sich 1942 zum Beispiel für das Aufschieben des Attentats ausgesprochen, bis die Westalliierten auf dem Festland gelandet seien. Der Sturz des Diktators dürfe nicht die Eroberung durch die Sowjetunion und eine kommunistische Überflutung von ganz Europa zur Folge haben.

Der langjährige Bundespräsident Eugen Gerstenmaier schrieb in der ‚Frankfurter Allgemeinen‘ vom 31. März 1975: „Was wir im deutschen Widerstand während des Krieges nicht wirklich begreifen wollten, haben wir nachträglich vollends gelernt: dass dieser Krieg eben nicht nur gegen Hitler, sondern gegen Deutschland [wie schon im Ersten Weltkrieg gegen das deutsche Volk, Anm.d.Verf.] geführt wurde.“

Geheime amerikanische Dokumente, die erst 1987 freigegeben wurden, bestätigen diese Analyse. In einer Studie des ‚Office of Strategic Services‘ [Büro des strategischen Dienstes] mit der Überschrift ‚Das beste Ergebnis des >Hitlerwunders<‘ vom 30. Juli 1944 heißt es wörtlich, das ‚glückliche Entkommen Hitler‘ sei ein Glücksschlag auch für die Alliierten gewesen; Deutschland ließe sich jetzt wesentlich leichter bekämpfen. In der Tat wäre es nach dem Sturz der Diktatur der Öffentlichkeit [dem amerikanischen Volk, Anm.d.Verf.] schwerer zu vermitteln gewesen, mit einem demokratischen und friedenssuchenden Land so rücksichtslos umzuspringen wie später geschehen.

In seiner Stauffenberg-Biographie schreibt Wolfgang Venohr: „Die neue Reichsregierung [die nach einem gelungenen Attentat eingesetzt werden sollte,] hätte aus den himmlischen Heerscharen Gottes gebildet werden können, die Alliierten hätten niemals von ihrem Ziel gelassen, Deutschland ... für immer zu entmachten.“ Venohr fährt dann fort:

„Ich sehe das ganz deutlich vor mir: Etwa drei Monate nach der Kapitulation ... wäre es soweit gewesen, daß die Besatzer ihn [Stauffenberg] in ein Internierungslager gesperrt hätten. Der schwerverletzte Stauffenberg wäre, die Kriegauszeichnungen abgerissen, auf einem Jeep herangefahren, durch eine Doppelreihe grinsender Militärpolizisten mit weißen Schlagstöcken getrieben worden – >go on, go on!< oder >mak snell, mak snell!< hätten sie ihn angekreischt – und hätten dann, nach rüder Filzung seiner paar Habseligkeiten, hinter Stacheldraht gestanden. Anders hätte es gar nicht kommen können ... All das ist ihm, Gott sei Lob und Dank, erspart geblieben.“

Er mußte nicht mit ansehen, wie sein geliebtes Deutschland besetzt, gedemütigt und zerstückelt ... wurde. Glücklicher, toter Stauffenberg.“¹

¹ Heinz Nawratil, Der Kult mit der Schuld – Geschichte im Unterbewußtsein, München 2008, S. 67 ff.

Zur Erinnerung:

Auch im Zweiten Weltkrieg ging es um die Vernichtung des deutschen Volkes!

Warum?

Eine Antwort darauf gibt uns der englische Nobelpreisträger und Philosoph Bertrand Russell:

,Die Entwicklung Deutschlands von 1871 bis 1914 [in nur 43 Jahren] zeigte so viel Tatkraft, Fähigkeiten und Begabungen wie sie keine Nation jemals zuvor bewiesen hat. Die Deutschen verfügten über eine bessere Bildung als die Franzosen, Engländer oder Amerikaner; sie besaßen mehr technische Fachleute auf allen Gebieten. Doch ohne die Hilfe einer tüchtigen, ehrlichen Bürokratie hätte die deutsche Wirtschaft sich nicht zu dem entwickeln können, was sie wurde.'¹

Der körperlich schwer kranke Roosevelt gibt 1944 sein O.K. zur Vernichtung des deutschen Volkes!!

„Die Ursache der Hungersnot in Deutschland von 1945 bis 1947 und der dauernde Mangel ist nicht die Witterung, auch nicht die Kriegszerstörungen, sondern die beabsichtigte [vorsätzliche] Hungerpolitik der Sieger.

Dieser Plan, erdacht und niedergelegt von Stalin, von sowjetischen Agenten und kommunistischen ‚Zellen‘ in den Vereinigten Staaten an Harry Dexter White im amerikanischen Schatzamt weitergereicht und von diesem ohne Schwierigkeiten dem amerikanischen Schatzsekretär Henry Morgenthau ‚verkauft‘, sah die Umwandlung Deutschlands von der führenden Industriemacht Europas in eine Acker- und Weidewirtschaft vor, obwohl man offen zugab, daß diese buchstäblich den Hungertod von etwa 15 bis 20 Millionen Deutschen bedeuten würde. Am 15. September 1944 hatte Roosevelt in Quebec sein O.K. [„O.K. – F.D.R.“] unter den Morgenthau-Plan gesetzt.²

¹ Heiner Hofsommer, Meilensteine der deutschen Geschichte – Ein Leitfaden für die im Geschichtsunterricht ‚Zukurzgekommenen‘, Unna 2009, S. 79 f.

² Auch Churchill unterzeichnete den Morgenthau-Plan. Er „war anfangs ganz dagegen. Doch Morgenthau hatte zwei überzeugende Gründe zur Hand; sie waren von der Art, der ein Engländer in der Regel nur schwer widerstreben kann. Er wies darauf hin, daß England das ganze Ruhr-Geschäft Deutschlands, seine Eisen- und Stahlmärkte erben kann und für immer einen Konkurrenten loswerden könne. Und zweitens bot er England Kredite in Höhe von sechseinhalb Milliarden an.

Sowohl Hull [von März 1933-1944 Außenminister] als auch Stimson [Kriegsminister unter Präsident H. Hoover und Präsident F. D. Roosevelt] geben dies als Erklärung dafür an, daß er den Plan auch

Der Plan wurde mit geringfügigen Änderungen als Weisung „JCS 1067“ nach der Potsdamer Konferenz in Kraft gesetzt. Eine große Anzahl deutscher Fabriken wurde zerstört und viele Kohlengruben unter Wasser gesetzt oder auf andere Weise stillgelegt.

„Bis 1948 wurden nach einem Bericht der amerikanischen Militärregierung 767 Fabriken in der englischen, französischen und amerikanischen Zone demontiert und in die Siegerländer versandt, die meisten davon nach Rußland, einige nach England und Frankreich, aber keine in die Vereinigten Staaten. Zur selben Zeit gaben die Vereinigten Staaten sechs Milliarden für Nahrungsmittel, Kleidung, Unterkunft und sonstige Versorgung der notleidenden besiegten Völker und Scharen entwurzelter Vertriebener aus, die vor der Roten Armee nach Westen geflüchtet waren. Mit der einen Hand zerstörten wir also Mitteleuropas Möglichkeiten, um sich selbst zu erhalten; mit der anderen Hand unterstützten wir es auf Kosten der amerikanischen Steuerzahler. Dieses lächerliche Verfahren ging über Roosevelt auf Morgenthau¹ und Harry Dexter² zurück.“

Die Regierung Truman [Nachfolger von Roosevelt, der am 12. April 1945 mit 63 Jahren an einem massiven Gehirnschlag verstarb] brachte schließlich den Mut auf zu gestehen, daß dies selbstmörderisch war, und die Demontage kam 1949 knirschend zum Stillstand. Von nun an leisteten wir Deutschland nicht nur Hilfe, um sich aus dem Schutt wieder zu erheben, bald sollte auch die Zeit kommen, wo wir [die Deutschen] baten, sich wieder zu bewaffnen³, und den Deutschen amerikanische Waffen in die Hand drückten.“¹

paraphierte; und Churchill erklärt selbst in seinen Memoiren, er habe es nur getan, weil „der Präsident und Mr. Morgenthau, von denen wir so viel zu erbitten hatten, darauf bestanden.“ Doch dann wollte er mit dem Plan nichts mehr zu tun haben. Offenbar meinte er es schon in Quebec, als er seine Anfangsbuchstaben unter den Plan setzte, nicht ganz ehrlich, mindestens rechnete er nicht damit, daß ein so ungeheuerlicher Plan wie der, Deutschland zu Weideland zu machen, jemals durchgeführt würde. Aber er brauchte für sein Land dringend die sechseinhalb Milliarden Dollar und – er bekam sie ...“ George N. Crocker, Liebesgrüße an Moskau. F. D. Roosevelts Waffenhilfe für die Rote Armee 1941-1945, Kiel 1986, Seite 276 ff.

¹ **Henry Morgethau** war unter Roosevelt Finanzminister. Von ihm stammt der Morgenthau-Plan, den Harry Dexter White verfasst hatte. „Durch das rote Verräternetz hatte er [White] seine Weisungen von Jacob Golos bekommen, einem hohen russischen Beamten in Amerika, der eine Anzahl kommunistischer Zellen in der amerikanischen Regierung leitete und einer der geheimnisvollen Dirigenten von zwei Spionageringen war, die das Weiße Haus umgaben. Den Kommunisten, die zu dieser Organisation gehörten, war natürlich bekannt, daß Henry Morgenthau das schwache Glied war, das sie für ihre Zwecke benutzen konnten, und daß sein ‚Stellvertreter‘ White der richtige Mann für diese Aufgaben war“. ebd., S. 275 f.

² **Harry Dexter White**, im Finanzministerium erster Beamter für die Außenpolitik, war auch ein angeblicher Kommunist (White wanderte unter dem Namen Weis aus dem heute von den Sowjets eroberte Polen ein und verfaßte den Morgenthau-Plan. White war in Finanzpolitik beschlagener als sein Minister und deshalb seine ‚rechte Hand‘. Im Gegensatz zu Alger Hiss war White kein Parteimitglied, aber Dokumente in seiner Handschrift weisen ihn als Agenten einer kommunistischen Spionage-Zelle aus. Er verübte im August 1948 Selbstmord. Vgl. The Earl Jowitt: The Strange Case of Alger Hiss, London 1953, Seite 180ff. S. 261, 263 und Appendix VI.)

³ „.... Freilich hätte im Herbst 1944 Roosevelt jeden Reporter für wahnwitzig erklärt, der so verwegen wäre, ihn bei einer Pressekonferenz zu fragen, ob er es für möglich hielte, daß wir innerhalb von zehn Jahren die Grundlagen für eine neue deutsche Armee schaffen würden, damit sie uns helfen, Westeuropa vor einer drohenden Eroberung durch Rußland zu schützen.“

Nicht nur der Autor (George N. Crocker), sondern auch wir Deutschen stellen uns die Frage: „Wie ein Komplott von so vormittelalterlicher Rachsucht von angeblich ‚liberalen‘ Staatsmännern des zwanzigsten Jahrhunderts überhaupt erwogen werden konnte, ist schwer zu verstehen ...“²

Hitler hatte das mehr als einmal prophezeit, Roosevelt hatte darüber jedesmal geschäumt vor Wut.“ ebd., S.281 f.

1955 wurde die Bundeswehr als Bollwerk gegen den „russischen Kommunismus“ aufgebaut. Der erste Bundeskanzler der BRD, Adenauer, betonte: „Ziel der deutschen Politik ist es nach wie vor, daß der Westen so stark wird, daß es mit der Sowjetunion zu einem vernünftigen Gespräch kommt.“ H. M. Becker, A. Voelske, Zeiten und Menschen, - Die neueste Zeit, Paderborn 1971, S. 163 f.

¹ George N. Crocker, Liebesgrüße an Moskau. F. D. Roosevelts Waffenhilfe für die Rote Armee 1941-1945, a. a. 0, S. 281 f.

² ebd., Seite 274 f.

Ehrenerklärung

„Am 22. Januar 1951 gab Eisenhower [Oberbefehlshaber der Nato von 1950 bis 1952] auf dem Petersberg bei Bonn eine offizielle Erklärung ab, in der er sagte: „Ich war 1945 der Auffassung, dass die Wehrmacht, insbesondere des deutschen Offizierskorps, identisch mit Hitler und den Exponenten seiner Gewaltherrschaft sei und deshalb auch mit voll verantwortlich für die Auswüchse des Regimes ...“

Inzwischen habe ich eingesehen, daß meine damalige Beurteilung der Haltung des deutschen Offizierskorps und der Wehrmacht nicht den Tatsachen entspricht, und ich stehe daher nicht an, mich wegen meiner damaligen Auffassung zu entschuldigen. Der deutsche Soldat hat für seine Heimat tapfer und anständig gekämpft.¹

Aufgrund dieser Ehrenerklärung haben die verbliebenen deutschen Offiziere der deutschen Wehrmacht sich bereit erklärt, beim Aufbau der Bundeswehr² mitzuhelfen.“

¹ Heinz Nawratil, Der Kult mit der Schuld – Geschichte im Unterbewusstsein, München 2008, S. 45 f.

² Am 2. Januar 1956 rückten die ersten 1000 Freiwilligen in ihre Standorte ein, am 1. April 1957 die ersten 10.000 Wehrpflichtigen des Jahrgangs 1937 (Eberling/Birkenfeld, Die Reise in die Vergangenheit, Band 4., Lehrerausgabe, Braunschweig 1975, S. 192 L).

Verwendete Literatur

Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik, Serie D, Bd. 2, Nr. 31

Allen, Martin: Churchills Friedensfalle – Das Geheimnis des Heß-Fluges 1941, 1. Auflage, Druffel Verlag, Stegen/Stegen/Ammerssee 2003

ARD-Dokumentarfilm von Jenny und Dr. Bernd Schütze: „Das Geheimnis der Ustinovs“ vom 6.7.2005

Becker, H.M.; Voelske, A.: Zeiten und Menschen , Ausgabe C, Bd 4, Paderborn 1971,

Crocker, George N.: Liebesgrüße an Moskau. F. D. Roosevelts Waffenhilfe für die Rote Armee 1941-1945,. 1. Auflage, ARNDT-Verlag, Kiel 1986

Dall, Curtis B.: *F. D. R. MY Exploited Father-In-Law* (dt.:FDR mein mißbrauchter Schwiegervater) Erscheinungsjahr 1968 in Tulsa/Oklahoma

Dokumente der deutschen Politik und Geschichte, Bd. IV

Eberling, Hans/Birkenfeld, Wolfgang: Die Reise in die Vergangenheit, Band 4, Geschichte und Politik in unserer Zeit, Lehrerausgabe, Westermann, Braunschweig 1975,

Frankfurter Zeitung vom 5. Sept. 1939

Hamilton Fish, Der zerbrochene Mythos – F. D. Roosevelts Kriegspolitik 1933- 1945, 1. Auflage, Grabert – Verlag, Tübingen 1982

Heinz Nawratil, Der Kult mit der Schuld – Geschichte im Unterbewusstsein, 2. Auflage, F.A. Herbig Verlagsbuchhandlung GmbH, München 2008

Miksche, Ferdinand Otto: Das Ende der Gegenwart – Europa ohne Blöcke, Vierte Auflage, F.A. Herbig Verlagsbuchhandlung, München 1990

Scheil, Stefan: Polen 1939 – Kriegskalkül, Vorbereitungen, Vollzug, 1. Auflage, Verlag Antaios kaplaken 37, Schnellrode 2013

Schulze-Rhonhof, Gerd: Der Krieg, der viele Väter hatte – Der lange Anlauf zum Zweiten Weltkrieg, überarbeitete und erweiterte Auflage, OLZOG Verlag, München 2005

Utley, Freda: Kostspielige Rache, Nachdruck, Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur 25884 Viöl/Nordfriesland 1993

**„Liebesgrüße“ an Moskau: F. D. Roosevelts Waffen-
hilfe für die Rote Armee 1941 – 1945**
**Amerika öffnet Stalin den Weg
nach Berlin**

„Liebesgrüße“ an Moskau: F. D. Roosevelts Waffenhilfe für die Rote Armee 1941 – 1945

Amerika öffnet Stalin den Weg
nach Berlin
Autor: George N. Crocker¹

(Auszüge)

Kapitel 12

Kairo

„Wir kommen jetzt zu einer düsteren Wende in Franklin D. Roosevelt bisher so vom Glück begünstigter Laufbahn. Als er im November 1943, begleitet von seinem Arzt, einem Masseur, seinem Diener und sechs Filipino-Köchen von der Jacht ‚Potomac‘, Harry Hopkins [sein engster Berater, ein Kommunist und Baruchs Mann²] und der üblichen hoher Offiziere, nach Ägypten reiste, hatte er nur noch siebzehn Monate zu leben ...

In diesen siebzehn Monaten drängt sich eine ganze Reihe von Taten zusammen, welche die Historiker einmal als die schändlichsten in Roosevelts im Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit verlaufenen Leben ansehen und die sein Andenken für immer beflecken werde. Von jetzt an lesen wir es sogar zwischen den Zeilen der Aufzeichnungen seiner Bewunderer, daß er anfing, seine Rolle stümperhaft zu spielen ...

Diejenigen, welche wie Byrnes [ein Freund von Roosevelt] die Schuld für seine Fehler in diesen letzten Monaten seiner nachlassenden Gesundheit zuschreiben, übersehen den entscheidenden Faktor in dem Trauerspiel Roosevelts. Denn der Mann, der vor dem sowjetischen Diktator in Jalta schwach wurde, war derselbe Roosevelt, der [im Juli] 1941³ Harry Hopkins mit einem Blankoscheck nach Moskau schickte, der Erstaunen heuchelt, als sich die Japaner durch seine Provokationen dazu verleiten ließen, im Pazifik ‚den ersten Schuß zu feuern‘ [siehe Angriff auf Pearl Harbor 7.12. 1941], und der drei Jahre lang Churchills strategischen Pläne in Europa einen Riegel vorschob, sobald sie Stalins Bestrebungen zuwiderliefen. Die charakterlichen Mängel, die ihm beim Umgang mit Stalin im Wege standen – wie beispielsweise seine **krankhafte Selbstbewunderung**, die ihn vollkommen auf seinen persönlichen Charme vertrauen ließ –, waren alle schon in frühen Jahren da. Doch das Gefühl, die unbeschränkte Weltmacht zu besitzen, ließ die grundlegende Schwäche in Roosevelts Charakter deutlicher hervortreten. Das Bild wurde allmählich schärfer.

Sein **Eigendünkel** nahm jetzt noch nie dargewesene Ausmaße an. Denn gleich zu Beginn der Zusammenkunft mit Churchill und Tschiang Kai-schek in

¹ Das Buch erschien 1959 in Amerika/Chicago und 1986 in der Bundesrepublik Deutschland. Der Autor diente als Offizier in der amerikanischen Armee. Beruf: Jurist sowie Publizist.

² Bernhard Baruch arbeitete an der Wall-Street. Die Wall-Street-Mächtigen – dazu zählte auch Baruch – hatten großen Einfluß auf Präsident Wilson [= Präsident im 1. Weltkrieg] und Roosevelt!

³ Siehe Seite 142, Fußnote 1

Kairo fiel Roosevelt dem gleichen **Messias-Komplex** zum Opfer, an dem schon 1919 Wilson gescheitert war [siehe Seite 29 dritte Reihe von oben]. Er sah sich bereits als Baumeister einer glänzenden, funkelnagelneuen Nachkriegswelt – eine Rolle, für die er sich jedoch leider überhaupt nicht eignete ...“¹

Kapitel 1 „... und von mir“

„.... Wenn unsere Staatsmänner ehrliche Untersuchungen lasen wie Dr. David J. Dallin's Buch über ‚Sowjetrußlands Außenpolitik‘ so übersahen sie geflissentlich die praktischen Folgerungen daraus, ja, sie nahmen voller Zorn jede Äußerung übel, die Sowjetrußland als etwas anderes hinstellte als eine ‚friedliche Demokratie‘.

„Wir dürfen weder Deutschland noch Japan vernichten“, warnte Professor Nicholas Spykman aus Yale bald nach Pearl Harbor² in seinem Buch, „sonst überlassen wir Europa und den Fernen Osten dem russischen Machtanspruch.“

Ja, er war sogar so kühn, besonders zu betonen, daß unsere Außenpolitik ‚nicht innerhalb der Grenzen irgendeiner Traumwelt, sondern unter Berücksichtigung der rauhen Wirklichkeit geplant werden müsse.‘ Für die Rooseveltanhänger war das Ketzerei. Mit solchen Redensarten konnte natürlich kein Professor die Stille seiner Universität in Kriegszeiten mit einem gutbezahlten Posten in Washington vertauschen. Die Sowjetophilie des Harry-Hopkins-Klüngels, der Günstlinge des Weißen Hauses war tatsächlich schon fast pathologisch.

Diese Männer ließen sich davon nicht einmal mehr durch die Rücksicht auf die Folgen für die Sicherheit der Vereinigten Staaten in den kommenden Jahren abbringen. General Deane, der von seinem günstigen Ausguckposten in Moskau aus die Flut der amerikanischen Hilfsmittel für Rußland beobachtete und an den diesbezüglichen Konferenzen teilnahm, schreibt in seinem Buch, daß Harry Hopkins das Rußland-Hilfe-Programm ‚mit einem Eifer durchführte, der an Fanatismus grenzte.‘ Die Begeisterung dafür ‚ging ihm so in Fleisch und Blut über, daß er überhaupt kein Maß mehr halten konnte.‘

Inzwischen setzte man der Öffentlichkeit im Frühjahr 1943 so sinnloses Geschwätz wie Joseph E. Davies' Buch **„In diplomatischer Mission nach Moskau“** vor, das man als Werk eines Schwachsinnigen abtun könnte, wenn es

¹ George N. Crocker, Liebesgrüße an Moskau. F. D. Roosevelts Waffenhilfe für die Rote Armee 1941-1945, Kiel 1986, Seite 231 ff.

² Pearl Harbor war eine amerikanische Inszenierung. »Erst 1981 wurden von der National Security Agency (NSA) Akten für die Forschung freigegeben, die beweisen, daß Roosevelt durch Entzifferung japanischer Geheimtelegramme über Tag und Stunde des Angriffs auf Pearl Harbor rechtzeitig Bescheid wußte. Er brauchte die Niederlage, um das kriegsunwillige Volk hochzuputschen, daher die Verweigerung der Warnung [an den Befehlshaber in Pearl Harbor, Admiral Kimmel], weiterzugeben« Hamilton Fish, Der zerbrochenen Mythos – F. D. Roosevelts Kriegspolitik 1933-1945, Tübingen 1982, S. 161 f.

nicht als eine reine Propaganda gedacht gewesen wäre. Das Buch wurde in Hollywood mit großem Tamtam verfilmt und trug viel dazu bei, im amerikanischen Volk Verständnis für die großen Wohltaten zu erwecken, die wir unserem russischen ‚Verbündeten‘ erwiesen. Menschen, die sich als ‚liberal‘ bezeichneten, verloren in Scharen alle Vernunft und erlagen, um einen Ausdruck von Aldous Huxley [berühmter englischer Schriftsteller] zu gebrauchen, einer ‚Herdenvergiftung‘.

Doch nicht alle erlagen ihr. Als Norman Thomas¹ den Film gesehen hatte, kam er entrüstet nach Haus; der Film war betrügerisch, und er selbst war ein Mann, der sich seine Urteilsfähigkeit erhalten hatte. Am nächsten Tag setzte er eine Protestschrift auf und brachte zweiundfünfzig seiner antikommunistischen Genossen von der Linken zusammen, die sie mit unterzeichneten. In der Protestschrift stand, der Film ‚stellt die Diktatur falsch dar und verherrlicht sie, ... er erweckt den falschen Eindruck, Stalins Methoden seien mit echter Demokratie vereinbar‘. *Doch Norman Thomas stieß trotz seiner einflußreichen Stellung, als er seinen Protest verbreiten wollte, bei vielen Zeitungen und Rundfunkgesellschaften auf Schwierigkeiten.*

So lief der Film weiter vor ausverkauften Häusern in ganz Amerika, und seine Produzenten in *Hollywood und ihre ‚Sonderberater‘* aus Washington hatten geschickt gearbeitet, daß **Millionen von Amerikanern die 90 Prozent, die nur erdichtet waren, nicht von den 10 Prozent Wirklichkeit unterscheiden konnten.**

Angefangen vom Präsidenten selbst und seiner unermüdlichen Frau, die ihren politischen Scharfsinn so gut zu verbergen wußte, daß er den meisten ihrer Bewunderer entging, über den fanatischen Harry Hopkins und die Schah selt-, samer Gestalten, die er in die Regierung holte, bis zu den Kommunisten, die heimlich oder offen in Amerika arbeiteten, wendete man alle modernen Propagandamethoden an, um den amerikanischen Wählern etwas ‚anzudrehen‘, das man volkstümlich am richtigsten als ‚ungeheuren Schwindel‘ bezeichnete ...²

Kapitel 2

Das Geheimnis im Panzerschrank

„Viele Amerikaner sahen es, und die Mutigsten unter ihnen deuteten sogar in aller Öffentlichkeit darauf hin, wurden aber von den Propagandisten Roosevelts sofort mundtot gemacht“.³

„... Unter dem Ansturm der Roosevelt’schen Propaganda bildeten sich allmählich über alles, was den Krieg betraf, so verkehrte Anschauungen heraus – die man in der Zeitung lesen, von Kanzel, in der Schule und im Klub hören konnte–, daß wahrheitsgemäßige, sachliche Bemerkungen über ‚unseren tapferen Ver-

¹ Norman Mattoon Thomas war ein führender amerikanische Sozialist und sechsfacher Präsidentschaftskandidat für die sozialistische Partei.

² George N. Crocker, Liebesgrüße an Moskau. F. D. Roosevelts Waffenhilfe für die Rote Armee 1941-1945, Kiel 1986, Seite 31 ff.

³ ebd., S. 31 f.

bündeten‘ Rußland tatsächlich fast als **Landesverrat** galten. In dieser vernunftwidrigen Zeit lief einer Gefahr, geächtet zu werden, wenn er es wagte, Lenins eigene, unmißverständliche Worte zu zitieren.

‘Wir leben nicht einfach in einem Staate, sondern in einem Staaten-system, und es ist unvorstellbar, daß die Sowjetrepublik auf längere Zeit Seite an Seite mit imperialistischen Staaten weiterbestehen sollte. Schließlich muß eine oder die andere Partei siegen. Bis dahin aber ist eine Anzahl furchtbarer Zusammenstöße zwischen den Sowjetrepubliken und den bürgerlichen Staaten unvermeidlich.‘

Obwohl man einerseits auf Hitlers ‚Mein Kampf‘ voll Entsetzen hinwies, galt es andererseits als unpatriotisch oder doch mindestens als geschmacklos, in der Öffentlichkeit aus Stalins diesem Buch vergleichbarem Schlachtruf, seinen **‘Problemen des Leninismus‘**, oder aus den kriegerischen Entschlüsseungen des Kongresses der zuerst von Lenin und später von Stalin beherrschten **Dritten Internationale** Zitate anzuführen. Dabei gehört – und gehörte schon zu der Zeit, als Roosevelt Präsident der Vereinigten Staaten war – der Plan, mittels der sowjetischen Militärmacht in Verbindung mit revolutionärer Tätigkeit außerhalb der sowjetischen Grenzen letzten Endes die Welt zu erobern, zu den offenkundigsten und unverhohlensten Komplotten, welche die Geschichte kennt.

Hätte sich Mr. Roosevelt die Mühe gemacht, sich J. Edgar Hoover vom F.B.I. (Federal Board of Investigation = amerikanische Bundeskriminalpolizei) herüberkommen zu lassen, so hätte er von ihm allerlei über Stalin und die über die ganze Welt verteilte Organisation der Kommunisten erfahren können, die dem Zweck diente, in den kapitalistischen Ländern Aufruhr und Vernichtung zu säen. Hoover und seine Männer lebten nicht in dem Wahn, daß **die Schriften von Marx, Lenin und Stalin bloße Verstandesübungen seien**. Sie sahen vielmehr in ihnen einen **Schlachtplan zur Eroberung der Welt**. Die Taktik konnte sich ändern, darüber waren sie sich klar – hatten doch Lenin schon angeordnet: **‘Wir müssen zu allerlei Listen, Winkelzügen und Ausflüchten greifen‘** –, doch die große Strategie blieb unverändert dieselbe. Diese Männer vom F.B.I. behielten zwar kaltblütig Augen und Ohren offen, hielten aber notgedrungen den Mund ...

Hinzu kamen zahlreiche offene Warnungen aus Rußland selbst. Die Kriegstrommeln dröhnten dort schon lange vor Hitlers Angriff. Die räuberischen Absichten der Männer im Kreml waren dem Präsidenten der Vereinigten Staaten bestimmt bekannt, hatte er doch an Ort und Stelle Botschaftsbeamte genug und Militär-Attaches, die ihm ständig berichteten. Sicherlich hörten und sahen sie ebensoviel wie die amerikanischen Pressekorrespondenten in Moskau, mit denen sie im übrigen ihre Nachrichten natürlich austauschten. **Gegen Ende des Jahres 1940** gab es nur noch zwei amerikanische Reporter in Moskau, da es stark nach Krieg roch und die Zensur sehr streng war. Der eine vertrat die **United Press [U.P]**, der andere die **Associated Press [A.P.]**.

Interessant ist ein vertraulicher Bericht aus jener Zeit, den **Virgil Pinkley**, damals Leiter der United Press-Organisation für Europa, nach einer schnel-

len Rundreise durch Europa einschließlich Rußlands an Hugh Baillie, den Präsidenten von U.P., sandte und von dem sich jetzt ein Exemplar im Besitz des Hoover Institutes und Library [= Hoover Gesellschaft und Bibliothek] an der Universität Standfort befindet. Der Bericht kam im diplomatischen Kurierbeutel aus der Schweiz nach Amerika und ist vom 28. November 1940 datiert – also sechs Monate vor dem deutschen Angriff auf Rußland. Darin sagt Mr. Pinkley:

,Praktisch dient zu Zeit alles, was in der Sowjetunion geschieht, dem Ausbau eines ungeheuren militärischen Apparates. Viele sachkundige Beobachter glauben, daß der Gedanke einer Weltrevolution durch Propaganda vorerst beiseite geschoben ist und daß der Schwerpunkt jetzt beim Ausbau einer riesigen Kriegsmacht liegt, die es der Sowjetdiplomatie ermöglichen soll, auf Verlangen in Gebieten und ganzen Ländern die Regierung zu übernehmen, und wenn die Forderung abgelehnt wird, dann das Ziel durch militärische Gewalt erreicht werden. Die Russen haben in Europa das Spiel der Machtpolitik studiert und sich als gelehrige Schüler erwiesen.‘

Dies bedeutet, daß *die Sowjetunion ausgesprochen aggressive und räuberische Absichten hegte und nicht nur Vorbereitungen zur eigenen Verteidigung traf.*¹ Über Stalins Regierung schreibt Mr. Pinkley: ,Rußland hat sich inzwischen von der Linken weit entfernt und entwickelt sich rapide zu einer vollständig militärischen Diktatur auf absolut totalitärer Basis ... Alle einigermaßen wichtigen Entscheidung in Rußland trifft Stalin: er ist in dieser Hinsicht viel unabhängiger als Hitler und Mussolini und läßt seinen Gehilfen viel weniger freie Hand als andere Diktatoren.‘

Diese Beobachtungen trafen zu. Sie wurden durch alles bestätigt, was sowohl vor als nach Hitlers Niederlage bekannt wurde. Eine weitere Bestätigung für Rußlands Habgier in der Zeit vor Hitlers Angriff kam später mit Akten ans Tageslicht, die in den Trümmern von Berlin beschlagnahmt wurden. Für viele leichtgläubige Leute in Amerika, die in ihrer geistigen Trägheit der ,Liebeunsern-Verbündeten-Rußland-Propaganda erlegen waren, bedeutet der Fund des Protokolls von den Besprechungen zwischen dem Außenminister Molotow [am

¹ Auch die deutsche Wehrmacht hatte einen Aufmarsch von starken russischen Verbänden im Baltikum, in Bessarabien und in der Bukowina beobachtet. Durch den Aufmarsch der Roten Armee fühlte sich auch die deutsche Seite bedroht und genötigt, „dieser Bedrohung mit allen ihr zur Verfügung stehenden Machtmitteln entgegenzutreten ...“ (Werner Maser, Der Wortbruch – Hitler, Stalin und der Zweite Weltkrieg, Selent 2007, Seite 369 f.)

,Stalin hat diesen Krieg [gegen Deutschland und Europa] vorbereitet‘, schrieb der in dieser Hinsicht schwerlich als befangen zu bezeichneten Kusnezow* 1966, „seine [Stalins] Vorbereitung war umfassend und vielseitig –, und er ging dabei von den ihm selbst vorgebenen ... Fristen aus. Hitler zerstörte seine Berechnungen [mit dem am 22. Juni 1941 erfolgten Präventivschlag gegen die Rote Armee]“. ebd., Maser, S. 375 f.

[*Marienekommisar Admiral Nikolai Kusnezow, der unter Stalin ein „hoch angesiedelter politischer Funktionsträger“ war.] ebd., S. 24 f.

12./13. November 1940] und seinen deutschen Kollegen von Ribbentrop wenige Wochen [ca. 31 Wochen] vor dem deutschen Angriff eine heftige Erschütterung. Denn dieses Dokument bewies, daß Molotow vom Kreml nach Berlin geschickt worden war, um Deutschland ein uneingeschränktes Militärbündnis anzubieten, und daß er nur darum keinen Erfolg hatte, weil die territorialen Gegenforderungen Rußlands in Europa und im Nahen Osten Hitler allzu raffgierig erschienen. Es war wieder einmal der bekannte Fall, daß zwei Räuber sich über die Verteilung der Beute nicht einigen konnten. Daß Präsident Roosevelt bei den vielen Nachrichtenquellen, die ihm zur Verfügung standen, über diese Dinge nicht im Bilde gewesen wäre, ist selbstverständlich unglaublich.¹

Im **Juli 1941**, also nur wenige Woche, nach dem Molotow mit Stalins spitzbübischen Plan bei Hitler nicht durchgekommen war, flog der überschwengliche Harry Hopkins nach Moskau, um Stalin, um Stalin aufzusuchen und ihm reichliche Versorgung mit Waffen und Material aus den Vereinigten Staaten zuzusichern.

Da wurde sich der russische Diktator, obwohl er nach außen hin ruhig, kühl und unversöhnlich blieb, darüber klar, daß Europa und Asien vielleicht

¹ Beispiel der „Hitler-Stalin-Pakt“ vom 23.8.1939: Die USA hätte den deutsch-polnischen Krieg verhindern können. Die Schlüsselrolle spielte dabei der amerikanische Präsident Franklin D. Roosevelt, der bereits am 24. August 1939 Kenntnis vom »geheimen Zusatzprotokoll« hatte, das eine Aufteilung Polens und der baltischen Länder vorsah.

Es war der junge Hans-Heinrich Herwarth von Bitterfeld, der an der deutschen Botschaft in Moskau als Sekretär arbeitete und seinem befreundeten Kollegen von der amerikanischen Botschaft, Charles Bohlen, die Dokumente offenlegte. Herwarth hat im nachhinein bekannt, daß er aus Gewissensgründen dieses Geheimnis preisgab, um – wie er meinte – auf diesen Wege mitzuhelfen, die Kriegsgefahr zu bannen. Gerd Schulze-Rhonhof, *Der Krieg, der viele Väter hatte – Der lange Anlauf zum Zweiten Weltkrieg*, a. a. O., S. 494 f.

Der amerikanische Präsident Roosevelt – ein Kriegsbefürworter – und sein Außenminister Cordell informierten die englische, französische und polnische Regierung nicht über das »geheime Zusatzprotokoll«, sondern schauten – wie auch England und Frankreich – ruhig zu, wie die deutsche Wehrmacht am 1. September 1939 in Westpolen einmarschierte. Wohl erklärten **England und Frankreich am 3. September 1939 Hitler-Deutschland den Krieg**. Sie greifen aber militärisch nicht ein, d. h. Frankreich und England lösen das am 31. März 1939 gegebene Schutz-Versprechen an Polen nicht ein. „Man wird nach historischen Parallelen suchen und kaum eine finden. Polen wird zum Opfer eines der wohl dreistesten Betrugsmanöver, von denen die Weltgeschichte zu berichten hat.“

Interessant: „... Der [an Polen] verbindlich zugesagte französisch-britische Großangriff [auf Deutschland] hätte den Krieg im Herbst 1939 mit einer deutschen Niederlage beendet, denn es gab im Westen kaum verfügbare deutsche Streitkräfte“, noch hatte die deutsche Wehrmacht am Ende des Polenfeldzuges genug Munition! **Warum nahmen die Westmächte diese große Chance zum Wohle Europas und der Welt nicht wahr??** Scheil, Stefan Scheil, *Polen1939 – Kriegskalkül, Vorbereitung, Vollzug*, Schnellrode 2013, Seite 78 f.

doch einmal in Wirklichkeit so aussehen würden, wie er sie sich vorgestellt und geplant hatte – und zwar mit amerikanischer Hilfe.¹

Er hatte jetzt einen Bundesgenossen – mindestens einen unbewußten – bei seinem Kriege, seinem auf lange Sicht geplanten Kreuzzug zur Vernichtung des Kapitalismus und zur Beherrschung der Welt durch kämpferischen Kommunismus. Mit Schlauheit, Hinterlist und jedem anderen Mittel wollte er seine Vorteil voll wahrnehmen. Hopkins aber kam bezaubert nach Hause und schrieb für eine Zeitung einen Artikel, in dem er sich vor lauter Maniertheit und kindlicher Bewunderung vor jedem Wort und jeder Geste Stalins nicht zu lassen wußte. Offensichtlich hielt er ihn für einen großen Mann, der ‚geraderaus sagte, was er dachte, und harte Worte gebrauchte‘, und war bezaubert, als ihm Stalin beim Abschied ‚beste Empfehlungen an den Präsidenten der Vereinigten Staaten auftrug.‘

So ging Stalins Krieg, den Roosevelt sich und der Welt verheimlichte, siegreich weiter, schließlich aber wurde es schwierig zu verbergen, daß Stalin mehr im Schilde führte als Hitlers Niederlage. Roosevelt hielt jedoch bis zu seinem Tode [am 12.4.1945] den Schein aufrecht.“

„An dem Tage im Januar 1944, an dem Edward R. Stettinius [der neue amerikanische Außenminister] am Rundfunk seine alberne Prophezeiung machte, daß Rußland nach dem Kriege Amerikas engster Freund sein werde, schrieb Karl von Wiegand, der Auslandskorrespondent der Hearst-Presse, in einem Artikel, der in allen Zeitungen des Konzernes erschien:

Wenn Washington seine Politik schrankenloser Hilfe und blinder Begeisterung Sowjetrußland gegenüber ohne Sicherheiten fortsetze, so werde es die logische und natürliche Folge der historischen Entwicklung sein, daß Rußland bei Kriegsende Amerikas größter, stärkster und furchtbarster Feind sein und anstreben werde, sich in Europa und in der ganzen Welt zur beherrschten Macht aufzuschwingen.²

Die Hearst-Presse wurde daraufhin von den lautesten Schreiern unter den Literaten arg verlästert und herabgesetzt – es waren die Pseudo-Intellektuellen, die wie in Trance um die Flamme der ‚Eine-Welt-Lehre‘ – wie sie es nannten –

¹ Winston Churchill schrieb einen Brief an Josef Stalin. Es war der 28. Juli 1941. Harry Hopkins werde noch am selben Abend nach Moskau fliegen, teilte Churchill Stalin mit. Er, Stalin, könne Hopkins absolut vertrauen. ‚Als ich kürzlich um eine viertel Million Gewehre bat, kamen sie sofort.‘

Churchill versicherte Stalin, England werde alles in seiner Macht Stehende tun, um Rußland zu helfen. ‚Deutschland wird einen schrecklichen Bombenwinter erleben‘, schrieb er. ‚Was denen blüht, dürfte alles bisher Dagewesene übersteigen.‘ (Nicholson Baker, Menschenrauch – Wie der Zweite Weltkrieg begann und die Zivilisation endete, Reinbek 2009, S. 412 f.)

² Siehe Berliner Blockade: Am 24. Juni 1948 spererten die Sowjets auf Befehls Stalin alle Zu-fahrtswege von Westdeutschlands nach Westberlin. Aufbau einer Luftbrücke, um Westberlin mit dem Lebensnotwendigen zu versorgen. Der Freiheitswillen der Berliner, die trotz großer Entbehrungen und Einschränkungen auf sich nahmen, führte am Ende zum Erfolg. Am 12. Mai 1949 wurden die Verkehrswege nach Westberlin wieder geöffnet. 1950 brach der Koreakrieg aus. Nach drei jährigen erbitterten Kämpfen kam es 1953 zu einem Waffen-stillstand. Korea ist bis heute eine geteilte Nation. Nordkorea, China und Vietnam sind kommunistisch ...

tanzten und die allgemeingültigen Tagesschlagworte wiederholten, ohne sich um die grundlegenden historischen Kräfte, die in der Welt am Werk waren, zu kümmern. Es galt unter den Kriechern und Wichtigtuern auf einmal nicht mehr als zeitgemäß, die Hearst-Presse zu lesen oder gar sich dabei ertappen zu lassen, daß man ihrer Meinung war. Es galt als ‚chic‘ zu behaupten, daß es nur in Deutschland, Italien und Japan Schurken gäbe. Schweifwedeln vor Sowjetrußland wurde zum Kennzeichen einer Art schöngestigten Protzentums. Daß in diesen die Warnung von Publizisten wie Karl von Wiegand, Senator Robert A. Taft oder **Herbert Hoover** [von 1929 bis 1933 = 31. Präsident der USA] auf tauben Ohren stießen, versteht sich von selbst.

Als die von Roosevelts Regierung geförderte prorussische Propaganda auf höchsten Touren lief, wagte es Karl Wiegand am 13. Februar 1944 in seinem Artikel zu schreiben:

,Der kommende Krieg zeigt sein schreckliches Gesicht bereits, ehe dieser Krieg zu Ende ist. Der kommende wird der erste Krieg zwischen Ost und West sein, und Rußland wird darin die Führung haben. Eine seltsame Ironie des Schicksals will es, daß Amerika und England Rußland den Weg dazu freimachen.‘

Und am 4. Oktober 1944 schrieb er in Beantwortung eines Briefes von Vizeadmiral William A. Glassford: ‚Wie Sie richtig andeuten, wird diesmal das Ende des Schießens und Bombenwerfens nicht auch das Ende des Kriege sein. Durch den Rauch und Staub der Schlachtfelder erkennt man bereits die Umrisse des dritten Weltkrieges [der Besitz der Atombombe hat den dritten Weltkrieg bisher verhindert, aber viele Stellvertreterkriege haben bis heute stattgefunden!, Anm.d.Verf.]. Er wird vielleicht erst in fünfzehn Jahren kommen ... zu Anfang wird es in erster Linie ein wirtschaftlicher und ideologischer Krieg sein,‘ [= der Kalte Krieg]. Dies schrieb er drei Monate, ehe der Präsident Roosevelt nach Jalta [siehe Anhang S. 146 ff.] reiste, wo er sich an der Anfertigung des ‚Freibriefes für die Eroberung Chinas durch die Kommunisten‘ beteiligte – wie sein eigner Botschafter in China es nannte – und seinen Segen zur Ausdehnung der Sowjet-Macht nach Westen bis in das Herz Europas gab. Es war auch noch vor der geheimen Übereinkunft, daß die siegreichen amerikanischen Truppen zurückgehalten werden sollten, damit die Rote Armee Berlin und Prag erobern konnte.

Wiegand und die paar anderen Journalisten, die offen zu sprechen wagten, wollten nichts weiter als dem amerikanischen Volk das Bild zeigen, das die Regierung Roosevelt hartnäckig und mit bemerkungswertem Erfolg im Dunkeln zu halten versuchten. Wenn auch in den Vereinigten Staaten beide politischen Parteien – freilich in verschiedenen Grade – von derselben geistigen **Krankheit befallen** waren, die ihnen das Bild verzerrte und die Urteilsfähigkeit trübte, so war es allein die Regierung Roosevelt, die das Kriegsnachrichtenamt (OWI = Office of War Information), die geheime Protokolle aber über seine Verhandlungen mit ausländischen Machthabern schloß Roosevelt selber weg

und brachte sie vor den Augen und Ohren der Masse des amerikanischen Volk in Sicherheit.

Das OWI wurde dann auch entsprechend besetzt. Dort saß Owen Lattimore [politischer Berater Roosevelts] als stellvertretender Direktor, und es gab noch viele andere Leute dort wie ihn ...“¹

Ein „Kreuzzug für die Freiheit der ganzen Welt“ – eine Lüge!

„Die großen Ziele von Präsident Roosevelts Kreuzzug ließen alle in dem geliebten Begriff der Freiheit zusammen. Das war etwas, was ein Amerikaner verstand und wofür er bereit war, zu kämpfen und sein Geld herzugeben. Roosevelt wußte das recht gut. Doch von Herbert Hoover kam eine ernste Warnung. Am 29. Juni 1941, acht Tage nach dem Deutschland den Rußlandfeldzug eröffnet hatte und während Roosevelt noch seine Vorbereitungen für eine möglichst große Unterstützung der Sowjets traf, sagte Hoover:

„Sich ausgerechnet mit Stalin zu einem Freiheitskrieg zusammenzutun, ist ein schlechter Witz, eine ungeheuerliche Verdrehung der Wahrheit.“ Aber Roosevelt ließ nicht davon ab, den Krieg immer wieder als **einen Kreuzzug für die Freiheit der ganzen Welt** hinzustellen, und so groß war die geheimnisvolle Wirkung der Massenpropaganda, daß es ihm weitgehend gelang, diesen Irrtum in den Köpfen der Menschen zu verankern ...!

Der Kreuzfahrergeist war ansteckend. Roosevelt hatte ja auch viel zu bieten, wenn sich jemand seinem Propagandatrupp anschloß. Auch der wankelmütige Wendell Willkie ‚bekehrte‘ sich plötzlich, nachdem er bei der Präsidentenwahl 1940 durchgefallen war, und wurde zu einem der begeisterten Sendboten Roosevelts, flog in einem Armee-Transportflugzeug nach London, Moskau und Tschungking [Stadt in China – 1876 als Vertragshafen geöffnet – 1937-1945 Sitz der Kuomintang-Regierung] und war ganz selig, daß er plötzlich ein international bekannter Mann wurde. Sein in der Presse oft wiederholtes Schlagwort ‚Eine Welt‘ trug dazu bei, die wirkliche Lage zu verschleiern. In einer Rede in Toronto sprudelte er überschwenglich heraus: Dieser Krieg ist entweder eine ‚Große Koalition‘ von Völkern, die gemeinsam um Befreiung kämpfen, oder er ist gar nichts!“

Dies war natürlich sinnloses Gerede. Glaubte Willkie etwa, mit Stalin als Partner die Litauer befreien zu können? **Und wer würde die Millionen von Polen befreien, deren Land Stalin 1939 besetzt hatte und noch besetzt hielt?** Was, glaubt er, waren Stalins Pläne für die Mandschurei, Rumänien, Bulgarien? Würde der große Befreier im Kreml Finnland [**Ostkarelien (10% des finnischen Staatsgebietes von 1940)**]* zurückgeben, was Stalin Finnland soeben [1940] gestohlen hatte? War er der Meinung, die kommunistische Rote Armee werde den Ländern, die sie überschwemmte, Rechte bringen, die in Sowjet-

¹ George N. Crocker, Liebesgrüße an Moskau. F. D. Roosevelts Waffenhilfe für die Rote Armee 1941-1945, a. a. O., Seite 35 f.

rußland selbst nicht geduldet wurden – wie Redefreiheit und freie Wahlen?“¹
***Alle Hervorhebungen erfolgten durch den Verfasser.**

¹ George N. Crocker, Liebesgrüße an Moskau. F. D. Roosevelts Waffenhilfe für die Rote Armee 1941-1945, a. a. O., Seite 74 ff.

Anhang

Anlage I

Roosevelt »sah krank aus, er handelte krank, er redete krank«¹

(Auszug aus dem Buch von Hamilton Fish: Der zerbrochene Mythos – F.D. Roosevelt's Kriegspolitik 1933-1945, Tübingen 1982)

»Ich [Hamilton Fish] habe nie Roosevelts Patriotismus angezweifelt, aber ich muß mich ernsthaft fragen, warum er sich von den Kommunisten und Helfershelfern übertölpeln ließ, insbesondere von Josef Stalin, dem blutigen Tyrannen und größten Massenmörder der Weltgeschichte. Hätte sich Roosevelt am Ende seiner zweiten Wahlperiode [1940], wie die Präsidenten Washington, Jefferson, Jackson und viele andere, zurückgezogen, würde er in die Geschichte als einer unserer großen Präsidenten eingegangen sein, aber seine Taten in der dritten und vor allem in der vierten Wahlperiode gehören zu den dunkelsten Flecken unserer Geschichte.

Sein bereits erwähntes, niederträchtiges Geheim-Ultimatum an Japan wurde mit der Absicht losgeschickt, Tokio in den Krieg zu zwingen.² Nach Jalta ging er, ohne auch nur *einen* Vertreter der Republikanischen Partei mitgenommen zu haben, Eingerahmt von Harry Hopkin [sein Hauptberater in Jalta] und Alger Hiss³ verriet dieser kranke, sterbende Mann die halbe Welt an den Kommunismus. Dazu gehörten auch das polnische Volk samt seiner Regierung, die auf sein Drängen hin sich gegen Hitler erhoben und sich allen Konzessionen wegen Danzig verweigert hatten. Gerade daher ist Roosevelts Handlungsweise so haarsträubend. Das Ergebnis dieser Jalta-Abmachungen war, daß mehr als 700 Millionen Menschen früher unabhängiger Völker den blutigen Händen Stalins überantwortet wurden. Aus diesem tragischen Vermächtnis Rooseveltscher Nachgiebigkeit gegenüber Stalin entsprang der Krieg in Korea und Vietnam. Die Abwehr gegen den russischen Kommunismus, vom Kriegsende 1945 an gerechnet, kostete – laut einem Brief des Verteidigungsminister Melvin Laird an mich – den amerikanischen Steuerzahler mehr als eine **Billionen Dollar** (Darin sind die aufwendigen Kosten gegen die Stalinsche Blockade Westberlins 1948/49 enthalten.) ...« Hamilton Fish: Der zerbrochene Mythos – F.D. Roosevelt's Kriegspolitik 1933-1945, Tübingen 1982, S. 62 ff.

Zwei Stimmen zum Gesundheitszustand Roosevelts:

Lord Moran, Churchills Leibarzt, hat in Jalta ein sehr überzeugendes, fachmännisches Urteil abgegeben: »Als [der neue amerikanische] Außenminister Stettinius, zu ihm gewandt, sagte, der Präsident sehe jetzt besser aus und die Reise nach Jalta hätte ihm gutgetan, antwortete Moran: ,In den Augen eines

¹ Diese Aussage machte ein englischer Marinedolmetscher, der in Jalta einmal für den amerikanischen Präsidenten dolmetschen mußte.

² »Vgl. das Wort Friedrich des Großen: »Angreifer ist derjenige, der seinen Gegner zwingt, zu den Waffen zu greifen.«

³ Alger Hiss war »Mitglied der Kommunistischen Partei der USA und Landesverräter infolge Lieferung von Geheimdokumenten an die Sowjet-Botschaft in Washington«. Hamilton Fish, Der zerbrochene Mythos – F.D. Roosevelt's Kriegspolitik 1933-1945, Tübingen 1982, S. 63 f.

Arztes erscheint der Präsident als äußerst kranker Mann. Er weist alle Zeichen der Verkalkung der Gehirnarterien im fortgeschrittenen Stadium auf.' Stettinius erschrak. ,Deshalb', fuhr Lord Moran fort, ,gebe ich ihm nur mehr wenige Lebensmonate. Aber die Menschen verschließen ihre Augen vor dem, was sie nicht sehen wollen, und die Amerikaner hier wollen einfach nicht glauben, daß er am Ende ist ...' Am 9 Februar 1945 schrieb Lord Moran in sein Tagebuch: ,Jeder war erschrocken über sein Aussehen und sprach erregt darüber. Der Präsident schien alt, abgemagert und ausgemergelt zu sein. Mit offenen Mund saß er da und blickte starr geradeaus, als ob er die Dinge um sich herum nicht mehr aufnahm' ...« Hamilton Fish: Der zerbrochene Mythos – F.D. Roosevelts Kriegspolitik 1933-1945, Tübingen 1982, S. 210 ff.

Georg N. Crocker schreibt in seinem Buch »Liebesgrüße an Moskau« über den Gesundheitszustand FDR in Jalta: ,Er bot ein Bild, das nur als jämmerlich bezeichnet werden kann – gegenüber dem Diktator Stalin wußte dieser Sieche, aus dem Leben langsam dahinschwindende Präsident, in jedem Punkt geschlagen und überlistet, nur inhaltslose Phrasen und Gemeinplätze im Munde zu führen.'⁴ ebd., S.209 ff.

»Es hat 25 Jahre gedauert, den dicken Propagandanebel um die Jalta-Konferenz zu verjagen. Es ist eine traurige und schmutzige Geschichte. Sie setzt sich aus läufighaften Gesundheitsberichte, geheimen Abmachungen, Betrug an traditionellen Freunden, wie Polen und China, zusammen, um schließlich vor den meisten Zielen Stalins zu kapitulieren ...« ebd., S. 210 f.

In über einhundert Bücher wurde FDR verherrlicht und durch eine überwältigende Propaganda der Roosevelt-Mythos abgesichert. Eine ganze Generation glaubte diese Lügen. ebd., S. 245 f.

Und noch heute 1976 – Erscheinungsjahr des Buches – kennt kaum mehr als ein Prozent des amerikanischen Volkes die Wahrheit!

⁴ FDR starb am 12. April 1945 in Warm Springs an einem massiven Gehirnschlag

Anlage II

Roosevelt glaubt, dass »Stalin ihn ‚lieb haben‘ müsse ...« (In Casablanca wurden die Weichen für den Kalten Krieg gestellt!)

In der 1941 begründeten Dreier–Allianz USA, Großbritannien und Sowjetunion standen die USA bezüglich des Vertrauens und der Kriegsziele bis ungefähr zur Konferenz von Potsdam im August 1945 der Sowjetunion näher als ihrem angelsächsischen Partner England. Dieses erstaunliche und peinliche Faktum ist weniger auf politische Gegensätze zwischen Washington und London zurückzuführen, etwa die vorgegebene imperiale maritime Rivalität zwischen beiden Mächten, als auf die Person des amerikanischen Präsidenten (der laut US-Verfassung eine stärkere Stellung als viele frühere europäische Monarchen hat) und den sehr sowjetfreundlichen Männern seines Führungszirkels.

Roosevelt erstrebte ein nicht nur politisch, sondern auch persönlich enges Verhältnis zu Stalin. Warum er dies wollte, ob ihn die Person Stalins beeindruckte, ob er einem gewissen antibritischen Affekt oder seinem verbürgten, vom NS–System unabhängigen Deutschenhaß (die Sowjetunion ist als rivalisierende Kontinentalmacht dazu prädestiniert, Deutschland zu zertrümmern) nachgab(?): Dies muß offen bleiben, denn was zählt, ist die konkrete Politik.

Der US–Präsident Roosevelt war vom Wahn getrieben, daß »Stalin ihn ‚lieb haben‘ müsse ...«¹ Deshalb auch teilte er dem britischen Premier Churchill Anfang 1942 schriftlich mit, er – der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika – habe vor, sich bei »Stalin einzuschmeicheln«. Ungeschminkt ließ er Churchill wissen: „Ich weiß, Sie werden es mir nicht übelnehmen, wenn ich Ihnen ganz offen sage, daß ich glaube, persönlich mit Stalin besser umgehen zu können als Ihr oder mein Außenministerium. Stalin kann die Art Ihrer ganzen Oberschicht nicht leiden. Mich, meint er, hat er lieber, und daß ich hoffe, er wird dabei bleiben.“² Roosevelts starke Zuneigung für Stalin machte ihn blind für die politische Realität. Er glaubte allen Ernstes, daß der »Rote Despot« Stalin „... nichts als Sicherheit für sein Land haben will, und ich glaube, wenn ich ihm alles gebe, was ich nur kann, und von ihm keine Gegenleistung verlange – schließlich, noblesse oblige! –, so wird er sich nichts gewaltsam anzueignen suchen und um Demokratie und Frieden in der Welt bemüht sein.“³ Auf persönlichen Befehl Roosevelts hatte die ‚Rußlandhilfe‘ für das ganze Jahr 1942 höchste Priorität.

Das war ein offener Affront gegen Churchill und – wie sich in den folgenden Konferenzen mit der Teilnahme Stalins erweisen sollte – die Zurückstufung

¹ George Crocker, Liebesgrüße an Moskau. F. D. Roosevelts Waffenhilfe für die Rote Armee 1941–1945, Kiel 1986, Seite 284 f.

² ebd., Seite 191 ff.

³ ebd., Seite 191 f. Diese Äußerung macht Roosevelt Anfang 1943 – ehe er Stalin persönlich kennenlernte – gegenüber dem ehemaligen Botschafter von Moskau und Paris, William C. Bullitt. Die erste Begegnung mit Stalin fand auf der Konferenz von Teheran (Nov./Dez. 1943) statt.

Londons als zweitklassiger Bündnispartner. Damit wischte Roosevelt die Kumpanei Stalins mit Hitler bei der Aufteilung Polens, seine Okkupation der baltischen Staaten und den Angriff auf Finnland – wegen letztem war die Sowjetunion aus dem Völkerbund ausgeschlossen worden – beiseite. Außerdem ignorierte er die diktatorische und sozialrevolutionäre, antiliberalen wie antikapitalistische Ideologie seines sowjetischen Partners. Während der Konferenz von Casablanca im Januar 1943 begriff sich der Präsident als Interessenwahrer des abwesenden Stalin. Dies galt besonders für Roosevelts Hauptidee und -forderung der »bedingungslosen Kapitulation« Deutschlands und Japans; es schmeichelte ihn die Vorstellung, »Onkel Joe« [Roosevelts Kosenname für Josef Stalin] hätte es sich fast selber ausdenken können.⁴ Es fällt schwer, in der Geschichte ein krasseres Beispiel von tiefer Irrationalität, Realitätsblindheit und Selbstdäuschung zu finden.

Da Großbritannien unter Churchill ebenfalls von einer Auslöschung Deutschlands »besessen« war, war es auf die Waffenlieferungen der USA und die Kooperation mit der US-Marine und Luftwaffe angewiesen; es konnte den Wahnvorstellungen des US-Präsidenten wenig entgegensetzen. Außerdem war Roosevelt ein ebenso autoritärer wie messianischer Charakter. Er ertrug kaum Kritik Andersdenkender, wie seines Außenministers und vieler militärischer Berater, die exakt voraussahen, daß durch die völlige Zerstörung Deutschlands und die Demütigung Japans die Barrieren gegen eine Expansion des Kommunismus und den Aufstieg der Sowjetunion zur Weltmacht niedergeissen würden und das Ansehen der USA als einer Macht der Freiheit und Demokratie schweren Schaden nehmen würde. Vor allem das Versagen gegenüber und der Verrat an Polen ist anzuprangern: das Land verliert seine innere Freiheit und Unabhängigkeit mit westlicher Duldung. Seine Vergrößerung zwischen Ostsee und Sudeten ist mit der Inkaufnahme eines neuen Verbrechens gegen die Menschlichkeit verbunden: der ethnischen Säuberung des historischen Ostdeutschland. Rational kann diese US-Politik überhaupt nur traditionell zynisch/machtpolitisch erklärt werden: als eine Aufteilung der Weltherrschaft zwischen Amerika und Rußland. Damit wird aber der Unterschied zu Hitler und anderen Diktatoren in der Praxis eingeebnet.

Die Priorität, welche die Sowjetunion bei militärischer Unterstützung und politischer Kooperation von US-Seite genoß, führte dazu, daß Ostmitteleuropa und der Balkan sowie China mit Nordkorea und Nordvietnam dem Westen verloren gingen – kommunistisch wurden. In Europa rückten die Russen bis kurz vor die Nordsee, den Rhein und das östliche Mittelmeer vor. Für viele Menschen waren die Sowjetunion und der Kommunismus der eigentliche Sieger des Zweiten Weltkrieges. Die politisch und auch technologische enge Kooperation zwischen Washington und Moskau in der Ära Roosevelt (1933–1945) trug dazu bei, daß die Sowjetunion schnell über die Atomwaffe verfügte und als fast ebenbürtige Macht den USA und der NATO vierzig Jahre im »Kalten

⁴ ebd., S.195 f.

Krieg« trotzen konnte. Dabei stand die Welt mehrmals, so in der Kuba-Krise 1962, vor dem Abgrund der nuklearen Vernichtung.

Den westlichen Siegermächten blieb zudem nichts anderes übrig, als ihre kurz zuvor als Todfeinde der Zivilisation geächteten Gegner Deutschland und Japan zu rehabilitieren und ihren Aufstieg als Verbündete zu betreiben.

Das Beispiel Roosevelt lehrt, gegenüber jedem System, jedem Machtinhaber wachsam zu sein.

Anlage III

Roosevelt und Stalin

(Eine Kurzfassung von Robert Nisbet – emeritierter Professor der Geisteswissenschaften. Lehrte an der Columbia University. Er lebt in Washington D. C.)

»In der gesamten Weltgeschichte dürfte es wohl kaum eine so seltsame, unglaubliche und gleichwohl folgenreiche Beziehung gegeben haben wie die zwischen dem amerikanischen Präsidenten Franklin Delano Roosevelt und Marschall Jossif Stalin im Zweiten Weltkrieg. Freilich war es mehr ein Flirt als eine Beziehung im üblichen Sinne; ein Flirt, der vom Präsidenten ausging und vom Marschall durchweg mit Mißtrauen beobachtet wurde, fast so, als könne er kaum glauben, was sich da vor seinen Augen abspielte.

Allein der Gedanke an einen Flirt¹ hat in diesem Zusammenhang etwas Atemberaubendes: Roosevelt, Patrizier, aus reichem Elternhause, Studium in Groton und Harvard, ein Aristokrat in der amerikanischen Politik, dem nationalen Erbe zutiefst verbunden; Stalin, von niedriger Geburt, Rebell und Revolutionär seit frühesten Jugend, aufgrund schiener Brutalität Nachfolger Lenins als absoluter Herrscher Rußlands, verantwortlich für die Liquidierung von Millionen Ukrainern, grausamer Säuberer seiner eigenen Partei in den Moskauer Prozessen der mitteldreißiger Jahre, Henker unzähliger spanischer Sozialisten in dem Bürgerkrieg, in dem er angeblich ihr Verbündeter war, zusammen mit Hitler eifriger Partizipant [Teilhaber] an der Aufsplittung Polens und der baltischen Staaten im Jahre 1939 und totalitär bis zum Exzeß.

Roosevelts Interesse an Stalin während des Zweiten Weltkrieges ist, dank vier Jahrzehnten wissenschaftlicher Arbeiten, amtlicher Dokumente und intensiver Kriegsstudien, hinreichend belegt. Geht man jedoch nach jüngeren Veröffentlichungen von Journalisten und Historikern, so ist dies entweder in Vergessenheit geraden, oder man hat es nicht richtig verstanden. In den Köpfen mancher Amerikaner grenzt es an McCarthyismus – an eine haltlose Unterstellung kommunistischer Umtriebe –, Roosevelts Bemühungen, Stalin zu beeinflussen und ihn für die Sache der Demokratie² zu gewinnen, auch nur zu erwähnen. Dies ist eine traurige Tatsache. Denn wie auch immer die Geschichte letzten Endes Roosevelts Anteil an der Roosevelt-Stalin-Beziehung bewerten mag – ob aus hohen Idealen und der Sorge um Frieden und Demokratie in der

¹ »Bekundung von Zuneigung durch das Verhalten, durch Blicke und Worte in scherzender, verspielter Form.« In: Duden (Fremdwörterbuch), Bd 5, Mannheim 1990, S. 257 f.

² Interessant in diesem Zusammenhang ist, daß das Wort »Demokratie« in der amerikanischen Verfassung von 1787 nicht zu finden ist, weil die Verfassungsväter um Benjamin Franklin, »die Demokratie ablehnten«. (David L. Hoggan, Der unnötige Krieg 1939-1945, Tübingen 1974, S. 104 f.) Daran hat sich bis heute nichts geändert, stellte der US-amerikanische Historiker Gore Vidal in einem taz-Interview vom 4.10.2004 fest: »Wir reden davon, Demokratie in der Welt zu verbreiten – wir hatten noch nie eine Demokratie! Die Gründer wollten das nicht, das Wort taucht in unserer Verfassung nicht auf. Wir sind eine Republik, und zwar eine sehr strenge und kaltherzige. Einen sicheren Platz, um Geschäfte zu machen, das ist alles, was wir wollten [und wollen] ...« (Interview mit Bernd Pickert, Auch Kerry ist ein Imperialist. In: taz vom 04.10.2004, S. 104 ff.)

Nachkriegswelt geboren oder aus einer Verbindung seines politischen Romantizismus, seinen Leichtgläubigkeit und seiner persönlichen Arroganz hervorgegangen –, die *Existenz* dieser Beziehung läßt sich weder abstreiten noch verbergen.

Es ist ja nicht so, daß wir für unsere Betrachtung des Roosevelt-Stalin-Flirts etwa auf voreingenommene Quellen, zweideutige Dokumente oder gar Gerüchte zurückgreifen müßten. Weit davon entfernt. Roosevelts Annäherungsversuche spielten sich keineswegs im verborgenen, vielmehr vor den Augen eines Großteils der Führungselite der Kriegsjahre ab, sie wurden bemerkt und – in dem einen oder anderen Kontext – von Leuten, die dem Präsidenten bis zum Ende zutiefst loyal und treu zur Seite standen, kommentiert. Frances Perkins, seine Arbeitsministerin, war eine von ihnen. In ihrem Buch „*The Roosevelt I Knew*“ (Roosevelt, wie ich ihn kannte) berichtet sie von einem Gespräch mit FDR im Weißen Haus, gleich nach seiner Rückkehr von einer Begegnung mit den Sowjetführern. Er habe sich deutlich beeindruckt von den Russen gezeigt, und als Frau Perkins erwähnte, daß ihr einmal jemand gesagt hätte, das russische Volk sei „von dem Wunsch beseelt, den heiligen Willen zu erfüllen“, habe er entgegnet: „Da mag etwas dran sein. Es würde ihre fast mystischen Hingebung an das von ihnen entwickelte Konzept einer kommunistischen Gesellschaft erklären. Sie scheinen wirklich alle nur das tun zu wollen, was für ihre Gesellschaft gut ist, und nicht, was für sie selbst gut ist. Wir dagegen denken zuerst an uns selbst und danach erst an das Wohl der Gesellschaft ...“¹

Soviel wir wissen, kam Roosevelts Vertrauen in seinen Flirt mit Stalin niemals ins Wanken. Einige Historiker meinen eine bedeutende Änderung in Roosevelts Haltung gegenüber Stalin kurz vor seinem Tod (12.04.1945) feststellen zu können: Ein paarmal brachte Roosevelt in dem der Konferenz von Jalta folgenden Frühjahr Verärgerung oder Enttäuschung zum Ausdruck, als Stalin sich in allzu offensichtlicher, geradezu brutaler Weise über seine in Jalta gegebenen Versprechungen bezüglich Osteuropa hinwegsetzte. Das mag sein. Doch in Roosevelts Briefwechsel mit Churchill und Stalin ist kein Anzeichen einer solch negativen Reaktion zu erkennen. Hierzu **Harrimans**¹ Urteil: „Es gibt keinerlei überzeugenden Beweis, daß er geneigt war, seine Bemühungen, Stalin für eine Zusammenarbeit zu gewinnen, **aufzugeben.**“² Auch George Kennan³ war sich der Bemühungen des Präsidenten, Stalins Gunst zu gewinnen und des Diktators Bewußtsein in demokratischere, liberalere Bahnen zu lenken, bewußt. Nachdem er sich im allgemeinen über die Ignoranz des alliierten Botschafts-

¹ Robert Nisbet, Roosevelt und Stalin, Esslingen/ München 1991, Seite 9 ff.

¹ Averell Harriman war Roosevelts Europa-Gesandter

² Averell Harriman, *Special Envoy to Churchill and Stalin, 1941-1946*, Boston 1960, S. 444

³ Professor und Hochschullehrer F. George Kennan (Jhg. 1904) gilt als einer der bedeutendsten Diplomaten und Publizisten Amerikas. Er hat mehrere Bücher veröffentlicht, die auch der Entlastung Deutschlands von ungerechten Vorwürfen dienen.

personals, gepaart mit Selbstbetrug, beklagt hat, wendet sich Kennan Roosevelt persönlich zu:

„Ich denke dabei auch an FDRs offensichtliche Überzeugung, daß Stalin, wenn auch vielleicht ein etwas schwieriger Kunde, schließlich doch auch nur ein Mensch wie jeder andere war; daß der Grund, weshalb es uns nicht möglich gewesen war, mit ihm in der Vergangenheit auszukommen, darin gelegen hatte, daß wir niemals wirklich jemanden hatten, der über die geeignete Persönlichkeit, über das Feingefühl und die Phantasie verfügte, die notwendig waren, um sich mit ihm zu befassen ... , und wenn er nur dem überzeugenden Charme von jemandem wie FDR selbst ausgesetzt werden könnte, so würden ideologische Vorurteile rasch dahinschmelzen, und Stalins Zusammenarbeit mit dem Westen könnte somit leicht zuwege gebracht werden. Für eine solche Annahme gab es jedoch nicht den geringsten Anlaß; sie zeugte von einer Infantilität, die eines Staatsmannes vom Format FDRs unwürdig war ...“⁴

[Auch] Churchill war sich der Notwendigkeit, mit Stalin ins Geschäft zu kommen und ihn einigermaßen bei Laune zu halten, voll bewußt. Leider muß man sagen, daß er sich nicht entblödete, gemeinschaftlich mit Roosevelt in Teheran und Jalta die übertriebensten Trinksprüche auszubringen – auf Stalin selbst und die Sowjetunion, auf das ganze Drum und Dran. Sogar die Tatsache, daß Roosevelt Churchill von den vertraulichen Gesprächen, die der Präsident hinter Churchills Rücken mit Stalin vereinbart hatte, bewußt ausschloß, beeinträchtigte nicht des Premierministers uneingeschränkte öffentliche Bejahung seiner beiden unverzichtbaren Verbündeten. Als Stalin im Juni 1941 durch den deutschen Angriff in den Krieg hineingezogen wurde, begrüßte Churchill Stalin mit den Worten, die ebenso an einen Perikles oder Washington hätten gerichtet sein können. Vor der ganzen Welt hieß Churchill die Sowjets als Kameraden im Freiheitskampf willkommen, als Beschützer ihrer eigenen freiheitlichen, demokratischen Rechte. Wenn man dies heute liest, beschleicht einen leichte Übelkeit bei Churchills Worten und Roosevelts begleitender Grußadresse. Eine Angelegenheit war es, das Beste aus der Sache zu machen, nämlich Stalin zu akzeptieren, ihn sogar im Kampf gegen die Nazis zu unterstützen und die durchaus reale Hilfe zu erkennen, die sich aus dem russisch-deutschen Krieg im Osten ergab, während die westlichen Verbündeten Hitler über den Ärmelkanal hinweg angriffen. Eine ganz andere war dagegen – und ganz und gar überflüssig angesichts der verzweifelten Notlage, in der sich Stalin damals befand –, den grausamen, bludürstigen Despoten, der schließlich selbst dazu beigetragen hatte, den Zweiten Weltkrieg gegen den Westen zu entfesseln, auch noch über den grünen Klee zu loben. Läßt man jedoch diesen allzu peinlichen Schmus, selbst Churchills Zustimmung zu der verabscheuungswürdigen „Erklärung über ein befreites Europa“ von Jalta einmal außer acht, so bleibt doch immerhin die Tatsache bestehen, daß – seit seiner Karriere nach dem

⁴ George F. Kennan, *Russia and the west Under Lenin and Stalin*, Boston 1960, S. 355 (Dt.: Sowjetische Außenpolitik unter Lenin und Stalin, Stuttgart 1961)

Ersten Weltkrieg – Churchills Mißtrauen und Furcht vor dem Kommunismus und der Sowjetunion niemals nachließen⁵, während man dies von Roosevelt nicht behaupten kann ...⁶

Robert Nisbert beendet sein Buch »Roosevelt und Stalin« (Erscheinungsjahr 1988) mit der Feststellung: »So setzte sich also die Farce, die am 18. März 1942 begann, als Roosevelt Churchill versicherte, daß er allein mit Stalin fertig werden könne, mehr als vierzig Jahre in den Köpfen zahlreicher Amerikaner fort.¹ Ob die Farce inzwischen ein Ende gefunden hat, wird uns die nächste Zukunft zeigen.«²

⁵ »... Während des Krieges fragte Eden Churchill einmal nach seinen Ansichten bezüglich der zu erwartenden Nachkriegsbeziehungen zwischen Rußland und dem übrigen europäischen Kontinent, worauf Churchill schrieb: ‚Es wäre eine unermeßliche Katastrophe, sollte Rußland die alten Staaten Europas mit seiner Barbarei überziehen ...‘« ebd., S. 24 f.

⁶ Robert Nisbert ,Roosevelt und Stalin, Esslingen/München 1991, S. 9 ff.

¹ »... Man schrieb wenigstens einhundert Bücher, die FDR verherrlichten. Der Roosevelt-Mythos wurde durch eine überwältigende Propaganda wohl abgesichert und beherrschte eine ganze Generation. Dadurch wurde die andere Seite der Medaille, die durch die Geschichtsforschung immer deutlicher enthüllt wurde, wieder gelöscht ...

Ist es nicht höchste Zeit, daß man uns erlaubt, sich ein eigenes Urteil über unsere Geschichte zu bilden – ohne Propaganda, ohne Mythen und Verschleierungen, um tatsächlich die Kehrseite der Medaille zu entdecken?« Hamilton Fish, Der zerbrochene Mythos – F.D. Roosevelts Kriegspolitik 1933-1945, Tübingen 1982, S..245 f.

² Robert Nisbert ,Roosevelt und Stalin, Esslingen/München 1991, S. 225 f.

Anlage IV

Ich wiederhole:

Die Lieferungen der USA an die UdSSR vom Beginn des Lend-Lease-Act (dt.: Leih- und Pachtgesetz) seit Februar 1941 bis zum 30. September 1945 war ein Verstoß gegen das Neutralitätsgesetz.¹

Das war de facto eine Kriegserklärung an Deutschland!

Flugzeuge.....	14.795 Stück
Panzer.....	7.056 Stück
Jeeps.....	51.503 Stück
Lastwagen.....	375.883 Stück
Motorräder.....	35.170 Stück
Traktoren.....	8.071 Stück
Abwehrkanonen.....	8.218 Stück
Maschinengewehre.....	131.633 Stück
Sprengstoff.....	345.735 Tonnen
Baumaschinen im Werte von.....	10.910.000 Dollar
Güterwagen.....	11.155 Stück
Lokomotiven.....	1.981 Stück
Frachtschiffe.....	90 Stück
U-Bootjäger.....	105 Stück
Torpedoboote.....	197 Stück
Schiffsmotoren.....	7.784 Stück
Nahrungsmittel.....	4.478.000 Tonnen
Maschinen und Ausstattung im Werte von.....	1.078.965.000 Dollar
nicht eisenhaltige Metalle.....	802.000 Tonnen
Petroleum-Erzeugnisse.....	2.670.000 Tonnen
Chemikalien.....	842.000 Tonnen
Baumwolle.....	106.893.000 Yards
Leder.....	49.000 Tonnen
Reifen.....	3.786.000 Stück
Armeestiefel.....	15.417.000 Paar
Knöpfe im Werte von.....	1.647.000 Dollar

Quelle: 21. Report to Congress on Lend-Lease Operations, S. 25. Message from the President of the United State, Washington, U. S. Government Printing Office.

¹ „31.8.1935: Franklin Roosevelt [seit 4.3.1933 Präsident der USA] unterzeichnet ein Neutralitätsgesetz, das ihn dazu verpflichtet, im Kriegsfall ein Waffenembargo gegen alle Krieg führenden Staaten zu verhängen. Der Internationalist Roosevelt beugt sich damit den Isolationisten, die sich für eine strikte Neutralität der USA einsetzen.“ (siehe auch Seite 100 f.)

Verwendete Literatur

Baker, Nicholson: Menschenrauch – Wie der Zweite Weltkrieg begann und die Zivilisation endete, 1. Auflage, Rowohlt Verlag, Reinbeck bei Hamburg 2009

George N. Crocker, Liebesgrüße an Moskau. F. D. Roosevelt's Waffenhilfe für die Rote Armee 1941-1945, Kiel 1986

Der Grosse Ploetz, 32. Auflage, Frankfurt am Main 1998

Diwald, Hellmut: Geschichte der Deutschen, 2. Auflage, Ullstein-Verlag, Frankfurt am Main/ Berlin 1987

Duden (Fremdwörterbuch), Band 5, Dudenverlag, Mannheim 1990

Fish, Hamilton: Der zerbrochene Mythos – F.D. Roosevelt's Kriegspolitik 1933-1945, 1. Auflage, Tübingen 1982

Herm, Gerhard: Freiheit, die ich meine, Rastatt 1988

Maser, Werner: Der Wortbruch – Hitler, Stalin und der Zweite Weltkrieg, 1. Auflage, Pour le Merite – Verlag für Militärgeschichte, Selent 2007

Nisbet, Robert: Roosevelt und Stalin, 1. Auflage, Bechtle Verlag, Esslingen/ München 1991

Siedler, Wolf Jobst: Abschied von Preußen, 1. Auflage, Herder Verlag, Berlin 2000

Scheil, Stefan: Polen1939 – Kriegskalkül, Vorbereitung, Vollzug, 1. Auflage, Verlag Antaios kaplaken 37, Schnellrode 2013

**US-Präsident Roosevelt lügt das Parlement und das
amerikanische Volk in den
Zweiten Weltkrieg**

Am 4. März 1933 wird ein körperlich schwer kranker Mann Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika.

Es ist Franklin Delano Roosevelt, der seit seinem 39. Lebensjahr am Krankenstuhl gebunden ist. Er litt an einer Krankheit, die man zu seiner Zeit als Poliomyelitis (Kinderlähmung) bezeichnete. Wie wir sehen werden, hätte er das Präsidentenamt niemals anstreben dürfen, denn aus der Psychoanalyse wissen, dass »eine körperlich schwere Krankheit auch die geistige Fassungskraft einschränkt« und auch zu Deformation des Charakters führen kann.¹

Zum Beispiel waren Roosevelt wie auch Churchill von einer Auslöschung Deutschlands »besessen«. Deshalb schloss er schon im Januar 1941 mit Großbritannien »ein geheimes Bündnis, das Amerika zum Krieg verpflichtete« [siehe S. 161 oben]. Irrationalität, Realitätsblindheit und Selbstdäuschung bestimmten sein Handeln. Als jüngster Staatssekretär (31 Jahre alt) im Marineministerium, setzte er sich schon 1914 vehement für den Eintritt der USA in den Ersten Weltkrieg gegen Deutschland ein. Er war nicht nur ein Rassist [siehe auch S. 55 ff.], sondern – wie wir sehen werden – auch ein Kriegstreiber!

*

»Franklin Roosevelt berief den Militärausschuss des Senats zu einer Geheimsitzung ein. Der Senat sollte über den geplanten Ankauf von mehreren tausend Flugzeugen für die Luftstreitkräfte des Heeres abstimmen. Es war der **31. Januar 1939**.

Deutschland strebe die Weltherrschaft und die allmähliche Einkreisung der Vereinigten Staaten an, sagte Roosevelt den Senatoren. Frankreich und England stellen die erste Verteidigungslinie gegen diese Bedrohung dar. Hitler selbst sei ein Getriebener, der sich offenbar für die Reinkarnation von Julius Cäsar halte. ‚Wie sollen wir mit einem solchen Naturell umgehen?‘, fragte der Präsident. ‚Wir würden den Mann für verrückt erklären. Aber es nützt nichts, ihn für verrückt zu erklären, weil er eine Macht darstellt, die wir anerkennen müssen.‘

Daher der Bedarf an mehreren tausend Flugzeugen.«²

¹ In meinem Buch *Faschismus in uns – Studien zum Problemkreis Faschismus* (Erscheinungsjahr 1998) beschäftigte ich mich auch mit der Entstehung des Charakters. Dabei stützte ich mich vor allem auf Wilhelm Reichs Schrift *Charakteranalyse*. In Kapitel 3: »Funktionelle Identität von Körper und Seele: Die Panzerung des Menschen« zitiere ich Wilhelm Reich:

Seine »psychophysiologische Untersuchungen brachten ihn zu der sicheren Erkenntnis, daß der lebende Organismus in sich eine psychosomatische Einheit darstellt. Körper und Psyche des Menschen sind letztlich nur verschiedene Aspekte desselben Ganzen. Emotionale Unterdrückungen spiegeln sich stets auch in körperlichen Krankheitssymptomen wider, gleichermaßen äußern sich körperliche Traumen auch in psychischen Zuständen und Prozessen. In seinen Charakterstudien konnte Wilhelm Reich immer wieder beobachten, daß der körperliche Ausdruck eines Menschen seiner psychischen Haltung entspricht. Werden aggressive, ängstliche, lustvolle oder andere intensive Impulse regelmäßig unterdrückt, dann lagern sich die gestauten Emotionen in einem Teil der Körpermuskulatur ab. Dabei kann sich der Muskeltonus erhöhen (Muskelverkrampfung) oder reduzieren (Muskelerschlaffung). Die Entstehung eines Muskelpanzers, der dem Charakterpanzer funktionell entspricht, ist das Resultat einer solchen Entwicklung.

Die Panzerung, ihre Art, Grad ihrer Starre und Einschränkung des emotionellen Bewegungsausdrucks, so Wilhelm Reich, lassen sich leicht beurteilen, wenn man einmal die biologische Ausdruckssprache zu beherrschen gelernt hat. Der Totalausdruck des gepanzerten Organismus ist der der ‚Zurückhaltung‘. Dieser Ausdruck ist ganz wörtlich zu nehmen. *Der Körper drückt aus, daß er sich zurückhält*. Rückgezogene Schultern, hochgehalterner Brustkorb, festgeklemmtes Kinn, flacher, verhaltener Atem, hohles Kreuz, rückgezogenes ‚stilles‘ Becken, ‚ausdruckslose‘ oder starr gestreckte Beine sind die wesentlichen Haltungsmechanismen der totalen Zurückhaltung ...« (Willi Schnack, *Faschismus in uns – Studium zum Problemkreis Faschismus*, Frankfurt/Main 1998, S. 26 ff.)

² Nicholson Baker, *Menschenrauch*. Wie der Zweite Weltkrieg begann und die Zivilisation endete, Reinbek bei Hamburg 2009, S. 132 f.

»**Admiral James O. Richardson**, Kommandeur der US-Flotte, war verwirrt und irritiert. Warum hatte Präsident Roosevelt ihm befohlen, seine Flotte nach den Frühjahrsmanöver so weit westlich, in Pearl Harbor, zu konzentrieren? Warum konnten seine Schiffe nicht so wie sonst zu ihren Stützpunkten an der kalifornischen Küste, nach San Diego, San Pedro und Long Beach, zurückkehren?

Admiral Richardson wandte sich brieflich an seinen Vorgesetzten, Admiral Stark. „Ich habe den Eindruck, dass jede Verlegung nach Westen feindselige Reaktionen provoziert“, schrieb er ihm. „Ich glaube, dass es zu diesem Zeitpunkt ein schwerer Fehler wäre, sich im Westen zu engagieren, wo wir zwar wichtig, aber keine lebenswichtigen Interessen zu verteidigen haben.“ Es war der **13. Mai 1940**.

Eine Woche später, immer noch in Pearl Harbor stationiert, schrieb Richardson einen weiteren Brief an Stark. „Sind wir hier vorrangig, um durch unsere Präsenz die Handlungen anderer Nationen zu beeinflussen?“, fragte er. „Sind wir hier als Sprungbrett für kriegerische Aktivitäten?“

Admiral Stark erwiederte: „Sie sind jetzt dort, weil man hofft, daß ihre Präsenz die Japaner davon abhalten wird, nach Ostindien zu gehen. Sie können natürlich fragen: Und wenn die Japaner tatsächlich nach Ostindien gehen, was machen wir dann? Meine Antwort: keine Ahnung, und es gibt wohl auch niemand auf Gottes Erde. Der Ihnen das sagen kann.“¹

»**Admiral Richardson**, der Oberbefehlshaber der US-Marine, hatte eine Auseinandersetzung mit Präsident Roosevelt. Es war der **8. Oktober 1940**. Richardson sprach von dem, wovon er schon in seinem Brief an Admiral Stark und seinem Memorandum an den Minister Knox gesprochen hatte – Pearl Harbor sei der falsche Liegeplatz für seine Schiffe. Roosevelt entgegnete, seiner Meinung nach zwinge die amerikanische Flottenpräsenz auf Hawaii Japan zur Zurückhaltung.

Würden die Vereinigten Staaten denn Krieg führen?, fragte Richardson den Präsidenten. „Er antwortete, wenn die Japaner Thailand, die Halbinsel Kra oder den niederländischen ostindischen Archipel angriffen, träten wir nicht in den Krieg ein, und selbst wenn sie die Philippinen angriffen, glaube er nicht, dass wir uns zum Einschreiten genötigt sähen.“ Auf Dauer können die Japaner Fehler nicht vermeiden, sagte der Präsident. „Früher oder später werden sie einen Fehler machen, und dann befinden wir uns im Kriegszustand.“²

»Wieder und wieder und wieder«

[Der Präsidentschaftskandidat der Republikaner] »... Wendell Willkie, der am 13. September [1940] in Chicago gesagt hatte, er werde – als Präsident – „niemals einen amerikanischen Jungen zum Kampf in einen europäischen Krieg schicken“, steigerte seine Versprechungen bis zu folgender Darlegung des Unterschiedes zwischen seiner und der damaligen Außenpolitik: »Ein Unterschied ist, daß ich entschlossen bin, außerhalb des Krieges zu bleiben. Ich habe eine reale Befürchtung, daß die gegenwärtige Regierung sich auf dem Wege zum Krieg befindet. Ich aber bin dagegen, daß wir zum Kriege schreiten, und ich werde alles tun, was ich kann, um es zu vermeiden.« So versuchte Willkie, dessen ganzes Verhalten nach den Wahlen die Kriegstreiberei förderte, die er vor Auszählung der Stimmen verdammte, als Vorkämpfer des Friedens und als Kriegsgegner zu siegen. Aber in derartigen Versprechungen konnte er Roosevelt nicht schlagen. Zwischen dem 28. Oktober und 3. November [1940] wiederholte dieser immer wieder seine Versicherung, daß er das Land nicht in irgendeinen fremden Krieg führen werde. Das ging soweit, dass selbst sein Bewunderer Robert Sherwood [einer von Roosevelts Redenschreibern] zu dem Ergebnis kommt, Roosevelts Rede in Madison Square Garden am 28. Oktober sei »lahm und zweideutig« gewesen und habe

¹ Nicholson Baker, Menschenrauch. Wie der Zweite Weltkrieg begann und die Zivilisation endete, a. a. O., S. 203 f.

² ebd., S. 267 ff.

»einen Flecken auf seinen Ruf« hinterlassen. Zwei Tage später ging Roosevelt in Boston noch weiter. Die »Angst-vor-Krieg-Hysterie«, wie Sherwood es nennt, schien zu wachsen. Führende Demo-kraten überschütteten den Präsidenten mit Telegrammen, er solle seine Antikriegs-zusicherungen verstärken und noch klarer formulieren, denn der Wahlausgang hängt in der Schwebe ... Roosevelt glaubte offenkundig, daß die Macht einer dritten Amtszeit Versprechungen wert sei, die bald mißachtet werden sollen und die gebrochen werden konnten, ohne damit eine gesetzlich-verbindliche Haftbarkeit einzugehen. Auf Drängen Sherwoods beschloß er, seine Bürgschaft mit den Worten »**wieder und wieder und wieder**« zu bekräftigen, und so ließ er vor seiner Zuhörerschaft in Boston mit einer vollen, wohltonenden Stimme die Versicherung erklingen: »**Und da ich zu euch, Väter und Mütter, spreche, will ich euch noch eines versichern. Ich habe es schon früher gesagt, aber ich werde es wieder und wieder und wieder sagen: Eure Jungens werden nicht in auswärtige Kriege geschickt werden.**«

Am 2. November versprach Roosevelt: »Euer Präsident sagt: Unsere Nation wird nicht zum Kriege schreiten«, und am 3. November fügte er hinzu: »Das erste Ziel unserer Außenpolitik ist, unser Land aus dem Kriege herauszuhalten.« Kein Isolationist hätte umfassendere und kategorischere Bürgschaften übernehmen können. Auch Professor Thomas A. Bailey, der mit Roosevelts Außenpolitik übereinstimmte, gibt zu, dass die Taktik des Präsidenten, unredlich, war, aber er hat dafür eine Entschuldigung bereit: Roosevelt habe das amerikanische Volk täuschen müssen, wie ein guter Arzt manchmal einen Patienten zu dessen eigenem Wohl belügt. Da das Land bis zum Tage von Pearl Harbor selbst überwiegend antiinterventionistisch eingestellt gewesen sei, hätte Offenheit eine Wiederwahl Roosevelts 1940 verhindert. Professor Bailey geht sogar noch weiter: »Da die Massen notorisch kurzsichtig sind und im allgemeinen die Gefahr erst erkennen, wenn sie ihnen an die Gurgel greift, sind unsere Staatsmänner gezwungen, sie durch Täuschung zum Bewußtsein ihrer eigenen auf lange Sicht vorausbedachten Interessen zu bringen.« Machiavelli hätte an diesem Konzept gewiß seine Freude gehabt; aber wer hat den Stadtschreiber von Florenz je als einen Demokraten bezeichnet?

Daß Roosevelt sich gewohnheitsmäßig einer Täuschung des amerikanischen Volkes vor und nach den Wahlen von 1940 bediente, kann ernsthaft gar nicht in Frage gestellt werden. Ebenso liegt es auf der Hand, daß eine derartige Täuschung in einer Sache, die buchstäblich Leben und Tod vieler amerikanischer Bürger betraf, mehr einen Beigeschmack von persönlicher Diktatur und nicht von einer dem Volkswillen verantwortlichen Demokratie hat. Ob diese Täuschung gerechtfertigt war, ist strittig. Wer diese Frage beantworten will, muss von dem ausgehen, was Amerikas zweiter Kreuzzug gekostet hat, was damit erreicht wurde, was für eine Welt daraus hervorging und wie real oder irreal die Gefahr war, gegen die er unternommen wurde ... Ein Vergleich zwischen Roosevelts Worten vor der Wahl und seinen Taten danach rechtfertigt voll und ganz den beißenden Kommentar der Journalistin Clare Boothe Luce: „Er log das amerikanische Volk in den Krieg hinein, weil er es nicht hineinführen konnte.“¹

»**Admiral Richardson** begrüßte Admiral Kichisaburo Nomura, der in Honolulu Zwischenstation machte, bevor er via San Francisco nach Washington reiste, um dort sein Amt als Botschafter anzutreten. Es war der **31. Januar 1941**.

Richardson fand Nomura sympathisch – ‚ein intelligenter und freundlicher Mann‘ – und gab ein Essen für ihn. ‚Admiral Nomura, im Namen der amerikanischen Marine möchte ich unsre Genugtuung darüber ausdrücken, dass ein japanischer Marineoffizier auf einen so hohen

¹ William Henry Chamberlin, Amerikas zweiter Kreuzzug. Kriegspolitik und Fehlschlag Roosevelts, Bonn 1952, Seite 92 ff. und Seite 91 f.

diplomatischen Posten berufen wurde', sagte Richardson bei diesem Lunch. ,Wir hoffen, dass Ihre Mission in den Vereinigten Staaten ein voller Erfolg wird.'

Es war Richardsons letzter Dienstag: Roosevelt hatte ihm einige Wochen zuvor das Kommando entzogen [Neuer Oberbefehlshaber der US-Marine wurde Admiral Kimmel].«¹

»Der amerikanische Journalist und ehemalige Botschafter John Cudahy kam nach Berchtesgaden, um Hitler zu interviewen. In Hitlers großem Wohnzimmer, wo er empfangen wurde, hingen Hakenkreuze und Aktbilder an den Wänden; auf dem Boden lag ein Topf mit Hortensien und eine Vase mit Kallas. Die Wagnerbürste zierte immer noch den Flügel.

In dem Interview, das mit Hilfe eines Dolmetschers geführt wurde, sagte Cudahy, die Amerikaner machten sich Sorgen, ,ihre beiden Kontinente könnten für das nächste deutsche Militärabenteuer auseinandergehen werden sein'.

Hitler lachte. ,Er bezeichnet die Idee einer Invasion der westlichen Hemisphäre als ebenso phantastisch wie die Eroberung des Mondes', schrieb Cudahy.

Es möge vielleicht phantastisch klingen, konterte der Reporter, aber viele Menschen in den Vereinigten Staaten seien fest davon überzeugt. Hitler antwortete, diese Gerüchte hätten die Kriegshetzer ausgestreut; ein Angriff über offenes Meer und über eine Strecke von 2.500 Seemeilen hinweg sei undenkbar. Selbst die Gesamttonnage von Großbritannien, den USA und Deutschland würde nicht ausreichen, das Millionenheer zu transportieren, das für eine Eroberung der westlichen Hemisphäre erforderlich wäre.

Hitler behauptete auch, ihm sei nicht daran gelegen, Menschen oder Völkern zu versklaven. Irgendwo schlug laut eine Uhr.

Direkt vor Cudahys Aufbruch erklärte Hitler, er habe sich bemüht, alle Fragen nach bestem Wissen zu beantworten, sei allerdings skeptisch, ob dieses Interview etwas Gutes bewirken werde. Cudahy schrieb: ,Er sagte, er habe immer wieder zu unterstreichen versucht, dass die Position Deutschlands und seine Pläne keineswegs amerikafeindlich, seine diesbezüglichen Bemühungen allerdings erfolglos geblieben seien.'

Das Interview wurde am **6. Juni 1941** veröffentlicht.«²

Victory-Programm

Im Juli 1941 schlossen die USA unter Roosevelt, Großbritannien unter Churchill und die Sowjetunion unter Stalin ein militärisches Bündnis. Ihr gemeinsames Ziel: Krieg gegen das deutsche Volk.

Und US-Präsident Roosevelt hatte seine 3. Wiederwahl mit dem Versprechen der Neutralität erschlichen [siehe oben].

Der Viersterne-General und Mitglied des Großen Generalstabes während des Zweiten Weltkrieges, Albert C. Wedemeyer, äußert sich in seinem Buch »Der verwaltete Krieg« sehr kritisch über Roosevelt: »... Es stellte sich für den Präsidenten und seine engsten Mitarbeiter zwar als unmöglich heraus, das gesamte amerikanische Volk die ganze Zeit zu täuschen, ... [die] sie damit beschäftigt waren, uns in den Krieg hineinzumanövrieren. Doch Franklin D. Roosevelt, dem erklärten Vorbild der Demokratie, gelang es wie nur irgendeinem Diktator, den Kongress und die Öffentlichkeit im ungewissen über seine geheimen Verpflichtungen gegenüber Großbritannien zu lassen, Verpflichtungen, die den Wunsch und Willen der Wähler verhöhnten, die Roosevelt nur wiedergewählt hatten, nachdem er ihnen versichert hatte, er würde uns aus dem [europäischen] Krieg heraushalten. Tatsächlich gibt es wenig schamlose Beispiele zynischer Mißachtung des Volkswillens, als sie in Roosevelts persönlicher

¹ Nicholson Baker, Menschenrauch. Wie der Zweite Weltkrieg begann und die Zivilisation endete, a.a. O., S. 316 ff.

² ebd., S. 376 ff..

Korrespondenz mit Churchill zutage treten wie sie Churchills Bücher offenbaren. *Diese Korrespondenz und Churchills eigene Darstellung seiner Unterredungen mit Harry Hopkins [engster Berater von Roosevelt], den er als ‚Hauptstütze und Anreger‘ des amerikanischen Präsidenten beschreibt, beweisen unzweifelhaft, daß Roosevelt schon im Januar 1941 mit Großbritannien sozusagen ein geheimes Bündnis geschlossen hatte, das Amerika zum Krieg verpflichtete.*¹

Schon im Juli 1941 verlangte Präsident Roosevelt einen neuen Kriegsplan – unter Berücksichtigung der gesamten Produktionserfordernisse zur Abwehr unserer potenziellen Feinde'. Es war der **9. Juli 1941**. Bald sollte der Plan auch einen Namen erhalten: das Victory-Programm.

Der Kriegsminister leitete Roosevelts Anfrage an den Generalstabchef weiter, der Generalstabchef schickte ihn an den Chef der War Plans Division, und dort wurde Major Albert C. Wedemeyer – dem Mann, der zwei Jahre [von 1936–1938] an der Berliner Kriegsakademie studiert hatte – der Befehl erteilt, ans Werk zu gehen.

,Das entsprach zwar dem üblichen Procedere', schrieb Wedemeyer, ,dennoch bedeute diese Aufgabe eine außergewöhnliche Herausforderung, da man noch nie zuvor versucht hatte, einen weltumspannenden Kriegsplan aufzustellen.'

»Das Ziel: 10 Millionen unter Waffen; Die Hälfte in der AEF [,AEF' stand für American Expeditionary Force, dt.: Amerikanisches Expeditionskorps].

,Geplant war demnach ein langwieriger Krieg, in dem die erste Landung nicht vor 1943 erfolgen sollte. Und es war ein Krieg gegen das deutsche Volk, durch Aushungern, durch Bomben und durch Propaganda: ,Bei den Völkern der Achsenmächte [= das Deutsche Reich und seine Bündnispartner Italien und Japa] muss man die Kampfmoral schwächen und durch subversive, durch Beinflussung, Entehrungen und das Werk der Zerstörung ihr Vertrauen erschüttern. ,Gegen Japan würden die Vereinigten Staaten ,strategischen Mittel' einsetzen.«.

Wedemeyer hatte größte Vorbehalte gegen einen Krieg mit Deutschland – er unterhielt enge freundschaftliche Beziehungen zu mehreren Mitgliedern des America First Committee und stimmte mit vielen von Charles Lindberghs Thesen überein. Die eigentliche Gefahr für die Vereinigten Staaten sah Wedemeyer nicht im Faschismus, sondern im Bolschewismus.

Aber Wedemeyer war es gewohnt, Befehle auszuführen: ,Somit wurde ich der Victory-Programm-Planer eines Krieges, den ich gar nicht wollte.²

»Die Japaner fühlten sich eingekreist. Es war der **7. August 1941**. ,Zuerst wurde ein riesiger Stützpunkt in Singapur eingerichtet und durch Truppen der Briten und ihres Weltreichs erheblich verstärkt', war im Japan Times Advertiser zu lesen. ,Um dieses Zentrum herum entstand ein Ring, bestehend aus amerikanischen Stützpunkten, der sich über ein riesiges Gebiet nach Süden und Westen von Philippinen über Malaya und Burma hinzieht und nur auf der Halbinsel Thailand unterbrochen wird. Jetzt soll er auch die Meerenge mit einschließen, die sich bis nach Rangun erstreckt.'

Es gebe keinerlei Rechtfertigung für Roosevelts ,Mauer aus pazifischen Stützpunkten' oder für die gemeinsame britische-amerikanische Einkreisung, schrieb die Zeitung.

Außenminister Cordell Hull erklärte, von einer Einkreisung sei ihm nichts bekannt. Sollte Japan das so sehen, dann habe es sich selbst eingekreist.³

¹ Albert C. Wedemeyer, Der verwaltete Krieg,, a. a. O., S. 19 ff.

² Nicholson Baker, Menschenrauch. Wie der Zweite Weltkrieg begann und die Zivilisation endete, a.a. O., S. 398 f.

³ ebd., Seite 418 ff.

»**Henry Stimson** [seit Juni 1940 neuer Kriegsminister] schrieb Tagebuch. Gemeinsam mit Knox [seit September 1940 neuer Marineminister], [Admiral] Stark, Cordell Hull [Außenminister] und George Marshall [Generalstabschef der US Army] hatte er mit dem Präsidenten im Oval Office ein Problem gewälzt, das Roosevelt auf dem Herzen lag. Die Japaner würden vermutlich bald angreifen, vielleicht schon am kommenden Montag, sagte der Präsident. „Er fragte sich, wie wir sie dazu bringen können, den ersten Schuss abzufeuern, ohne uns selbst in allzu große Gefahr zu begeben“, schrieb Stimson. „Ein schwieriges Unterfangen.“ Es war der **25. November 1941.**«¹ (siehe Anlage I, »Die Tragöie von Pearl Harbor«)

Dr. Hu Shih, der chinesische Botschafter, besuchte Präsident Roosevelt in seinem Arbeitszimmer. Es war Sonntag, der 7. Dezember 1941. Roosevelt, dem der Arzt gerade die morgendliche Dosis Nasentropfen verabreicht hatte, las Hu Shih den Brief vor, den er am Abend vorher um 21 Uhr an den Tenno [japanischer Kaisertitel] geschickt hatte. Gelegentlich unterbrach Roosevelt die Vorlesung und lobte sein gelungenes Werk. „Das sitzt, das ist gut und elegant formuliert“.

Der Brief an Kaiser Hirohito sprach in wohlklingenden Worten über die lange ununterbrochene Friedensperiode und die neuen Entwicklungen und deren „potenziell tragischen Auswirkungen“. Er schloss:

Ich wende mich in diesem Augenblick an Eure Hoheit in der Hoffnung, dass Eure Hoheit wie ich in dieser schwierigen Lage Mittel und Wege bedenke, um die dunklen Wolken zu vertreiben. Ich vertraue fest darauf, dass wir beide den Völkern und nicht nur unseren eigenen zuliebe, sondern im Namen der Menschlichkeit auch in angrenzenden Gebieten, die heilige Pflicht haben, die traditionelle Freundschaft wiederherzustellen und weiteren Tod und Verderben in der Welt zu verhindern.

Roosevelt hielt an einer Stelle inne. „Das macht sich gut im Protokoll“, sagte er. Botschafter Hu Shih verabschiedete sich, und der Präsident beschäftigte sich mit seiner Briefmarkensammlung. Er sortierte den allwöchentlichen Briefumschlag mit philatelistischen Neuheiten, die ihm das Außenministerium geschickt hatte.«²

Überfall auf Pearl Harbor 7.12.1941

(Beginn des Rassenkrieges gegen Japan und Deutschland)

»**Japanische Piloten** starten von 6 Flugzeugträgern und flogen nach Pearl Harbor, einem Flottenstützpunkt in der Nähe von Honolulu. Es war der **7. Dezember 1941.**

Ihre Bomben versenkten 18 amerikanische Schiffe und töteten 2000 Menschen. Ein abgeschossener japanischer Pilot hatte eine Flasche Whiskey, Essstäbchen, Schiffszwieback, Zahnpulver und einen handgemalten Talisman bei sich.

Der Glücksbringer war ein Blatt mit Zeichnungen von explodierenden und sinkenden amerikanischen Schiffen. Darunter stand in englischer Sprache: „Ihr Verdammten! Geht zum Teufel! Auf Japanisch stand da: „Lauscht der Stimme des Schicksals! Augen auf, Ihr blinden Narren!“ In Honolulu kamen Dutzende Zivilisten um – durch den Beschuss aus amerikanischen Flakgeschützen.«³

»**Henry Morgenthau** war bei dem Marineminister Frank Knox, als die Katastrophenmeldung aus Pearl Harbor kam. „Knox schwant Entsetzliches“, schrieb Morgenthau in sein Tagebuch.

¹ Nicholson Baker, Menschenrauch. Wie der Zweite Weltkrieg begann und die Zivilisation endete, a. a. O., S. 482 ff.

² ebd., S. 489 ff.

³ ebd., S. 490 f.

,Sie haben die ganze Flotte an einem Ort – die ganze Flotte lag in diesem kleinen Stützpunkt Pearl Harbor. Warum? Das werden sie nie erklären können.’«¹

»In Chequers [= Landsitz des engl. Premierministers] saß Churchill nach dem Abendessen mürrisch und einsilbig herum. Bei ihm waren sein Leibwächter, sein Privat-sekretär und zwei Amerikaner, Averell Harriman, Roosevelts Europa-Gesandter, und der US-Botschafter John Winant. Churchills Diener Sawyers brachte ein tragbares Radio mit Klappdeckel herein – ein Geschenk von Harry Hopkins –, damit sie die Nachrichten hören konnten. Es war der **7. Dezember 1941**.

Ein Ansager der BBC sprach von einem japanischen Luftangriff. Harriman glaubte verstanden zu haben, dass es sich um einen Überfall auf Pearl Harbor handelte; Thompson, der Leibwächter, sagte nein, es geht um Pearl River.

,Der Premierminister’, erinnerte sich Harriman später, „erwachte aus seiner Lethargie, knallte den Radiodeckel zu und stand auf.“ Er ließ sich von seinem Sekretär mit Roosevelt verbinden. „Mr. President, was war das mit Japan?“

,Die haben uns in Pearl Harbor überfallen‘, erwiederte Roosevelt. „Jetzt sitzen wir alle im selben Boot.“ Botschafter Winant nahm den Hörer, erwiederte etwas wie: „Das erleichtert die Dinge erheblich.“ Martin, der Sekretär, erinnerte sich später: „Winants überlegene Reaktion entsprang dem Hochgefühl der Gewissheit, dass die USA nun definitiv im Krieg war.“ Wie Churchill bemerkte, nahmen beide Amerikaner die Nachricht „mit bewundernswertem Gleichmut auf. Ja, man hätte fast annehmen können, dass man sie von einem langwährenden Schmerz befreit hätte.“

Churchill fasste eine Amerikareise ins Auge.«²

»An diesem Nachmittag kam James Roosevelt zu seinem Vater ins Büro. Der Präsident war sehr ruhig. „Er hatte seine Briefmarkensammlung vor sich liegen, an der er so hing, und strich mit dem Daumen über einige Marken, als ich eintrat“, erinnerte sich sein Sohn. Ohne aufzusehen sagte der Präsident: „Es ist schlimm, es ist sehr schlimm.“«³

Präsident Roosevelt las vorab die Kolumne „Washington Merry-Go-Round“ von Drew Person und Robert S. Allen, die in vielen Zeitungen erschien. Die beiden schrieben, Pearl Harbor [der sogenannte Überraschungsangriff der Japaner auf den amerikanischen Kriegshafen auf Hawaii am **7.12.1941 mit** 2.400 Menschenopfern, 8 Schlachtschiffe wurden versenkt und 11 weitere Kriegsschiffe schwer beschädigt bzw. versenkt.] sei „das größte Fiasko der Navy in der Geschichte unseres Landes“. Roosevelt war pikiert – er ließ alle Details des Desasters unterdrücken – und bat J. Edgar Hoover, den Chef des FBI, sich mit den Kolumnisten ins Benehmen zu setzen und ihnen mit dem Entzug ihrer Presseprivilegien zu drohen. Hoover traf sich mit ihnen, und sie zogen die Kolummne zurück. Es war der **12. Dezember 1941**.«⁴

»Pfarrer Harry Fosdick, der Kriegsgegner, saß in seinem Arbeitszimmer im Kirchturm der Riverside Church und hatte ein Mikrofon vor sich. Er hielt seine wöchentliche religiöse Rundfunksendung National Vespers im Sender NBC. Der Chor hatte soeben »O Come, O Come, Emmanuel« gesungen. Es war immer noch der **7. Dezember 1941**.

„Unter unseren Hörern sind viele Menschen, die sich wie Bäume im Wind fühlen“, sagte Fosdick. „Heute weht ein heftiger Wind.“

¹ Nicholson Baker, Menschenrauch. Wie der Zweite Weltkrieg begann und die Zivilisation endete, a. a. O., S. 493 f.

² ebd., S. 490 ff.

³ ebd., S. 491 ff.

⁴ ebd., S. 504 f.

Ein Ansager unterbrach die Sendung mit der Meldung, Präsident Roosevelt habe nach dem Angriff auf Hawaii eine Kabinetsitzung einberufen. Dann schaltete sich ein Berichterstatter vom Dach des Rundfunksenders KGU in Honolulu direkt in die Leitung. „Das ist kein Scherz, es ist richtiger Krieg“, sagte der KGU-Mann. Der Sender schaltete weiter in den Presseraum des Weißen Hauses, wo der Korrespondent H. R. Baukhage berichtete, dass ein mächtiges Schiff 1.300 Meilen vor San Francisco torpediert worden sei und japanische U-Boote „sich in unseren Gewässern tummeln“.

Erst am Vortag, sagte Baukhage, habe er mit Saburo Kurus, dem Sondergesandten aus Japan gesprochen, der ihm erzählt hätte, dass 90 Prozent der Japaner gegen Krieg seien, doch sei die Mehrheit bereit, wegen China zu kämpfen. Baukhage erinnerte sich, wie er vor 2 Jahren im Berliner Funkhaus gesessen und die Nachricht von Hitlers Überfall auf Polen gemeldet hatte. „Ich muss sagen, dass hier dasselbe Gefühl herrscht, zumindest bei der Bevölkerung“, sagte Baukhage. „Für das Volk war es ein schwerer Schlag.“

National Vespers ging wieder auf Sendung mit dem Lied « Break thou the bread of life ». Dann meldete sich Baukhage noch einmal mit der Nachricht, dass Stephen Early, der Pressesekretär des Präsidenten, Abschriften von Roosevelts Briefen an den Kaiser von Japan verteilte – von dem, der seiner Hoffnung Ausdruck gab, man könne die dunklen Wolken noch vertreiben.

In sanftem Singsang sprach Baukhage lange Auszüge aus Roosevelts Brief ins Mikrophon. Es klang wie eine Predigt.«¹

»Winston und Clementine Churchill gingen zu einer eilends einberufenen Sitzung im Unterhaus. Es war der **8. Dezember 1941**.

Chips Channon war dabei, als Churchill Japan den Krieg erklärte und mit diesem Schritt Roosevelt zuvorkam, obwohl der ihn gebeten hatte, damit zu warten. Während Churchills Rede flüsterte jemand Channon zu, was für ein Glückspilz der Premier doch sei : „Im Juli hat Russland unsere Regierung gerettet, und jetzt tut es Japan.“

Churchill schrieb: „Überwältigt von Gefühlen ging ich zu Bett und schliefe den Schlaf der Geretteten und Dankbaren.“²

»In Washington konnte Edgar Mower [amerikanischer Journalist] in dieser Nacht nicht schlafen. Er dachte an den Mann in der Bar in Manila. „Wenn ein Mitglied der Maritime Commission das Ziel der japanischen Flotten kannte, warum hatte der Präsident, [Marineminister] Knox, [Kriegsminister] Stimson und [Außenminister] Hull, die mit Krieg rechneten, es nicht gewusst und die nötigen Gegenmaßnahmen ergriffen?“

Und dann erkannte Mowrer: „Nur ein direkter Angriff konnte die Vereinigten Staaten in den Krieg verwickeln! Das hier war die ‚Chance‘, auf die sowohl Churchill als auch T. V. Soong [Gesandter Chinas unter Tschiangkaischek] spekuliert hatten.“

Die japanischen Kriegsherren, schloss Mowrer, hatten die freie Welt gerettet.«³

»Eleanor Roosevelt schrieb in Ihrer Zeitungskolumne „My Day“: „Es passierte, wir sind angegriffen worden. Weil unsere Nation sich an die Regeln der Zivilisation gehalten hat, wird es vermutlich ein

paar Tage dauern, bis wir mit unserem Feind gleichziehen, doch niemand in diesem Land wird Zweifel über den Ausgang hegen.“ Es war der **8. Dezember 1941.**«⁴

¹ Nicholson Baker, Menschenrauch. Wie der Zweite Weltkrieg begann und die Zivilisation endete, a. a. O., S. 492 ff.

² ebd., S. 495

³ ebd., S. 493 ff.

⁴ ebd., S. 494 f.

»**Präsident Roosevelt** kam mit seiner Frau Eleanor ins Kapitol, um eine Rede zu halten. Er trug ein Cape und eine schwarze Armbinde. Soldaten der Army und Marines, mit Bajonetten standen an den Eingängen Wache. Der Präsident forderte den Kongress auf, dem japanischen Kaiserreich den Krieg zu erklären, als Reaktion auf dessen ‚grundlosen und feigen Angriff‘. Viele Menschenleben habe er gekostet, sagte Roosevelt. Und am Ende seiner Rede lächelte er und winkte. Es war der **8. Dezember 1941**.

Vor der Abstimmung im Plenum gab es Schmähreden und Lesungen patriotischer Lyrik. ‚Diese mordlüsternen japanischen Teufel packen uns an der Gurgel‘, sagte der Kongressabgeordnete Angell aus Oregon. Japan habe wie eine Schlange zugeschnappt, sagte der Abgeordnete John Gibson aus Georgia, aber es werde zugrunde gehen. ‚Zugrunde gehen, kraft der Macht und Stärke des Volkes, das es so feige überfallen hat.‘

Zur gleichen Zeit wollte die pazifistische Abgeordnete Jeannette Rankin aus Montana eine Erklärung abgeben. ‚Mr. Speaker, ich bitte ums Wort‘, sagte sie. Der Speaker Sam Rayburn beachtete sie nicht. Sie sagte: ‚Mr. Speaker, zur Geschäftsordnung!‘, und wurde immer noch ignoriert. ‚Setz dich, Schwester‘, rief jemand. Ein Kongressabgeordneter raunte ihr zu: ‚Die haben wirklich Pearl Harbor bombardiert.‘

„Noch mehr Menschen zu töten hilft auch nicht weiter“, erwiederte Rankin.

Als ihr Name aufgerufen wurde, erhob sie sich. ‚Als Frau kann ich nicht in den Krieg ziehen‘, sagte sie. ‚Und ich weigere mich, jemand anderen an meiner Stelle zu schicken.‘

Sie stimmte als Einzige mit Nein und wurde dafür ausgebuht. In der Gardrobe beschimpften sie einige Offiziere der Army. ‚Sie sind ja betrunken!‘, sagte Rankin und flüchtete in eine Telefonzelle.

Später erzählte sie einem Kollegen, dass die Abgeordneten Druck auf sie ausgeübt hätten, um ein einstimmiges Votum zu erzielen – und dabei sei es doch genau diese Beharren auf Einstimmigkeit, die Unduldsamkeit gegenüber jeder anderen Meinung, was man dem Kriegsgegner anlaste. Nein, sagte Rankin sich, ich stimme als Einzige für die Demokratie.¹

»**Die Polizei** ging in alle japanischen Restaurants von New York. Es war der **8. Dezember 1941**. Sie ließen die Gäste noch aufessen, dann begleiten Polizisten das Personal und die Besitzer nach Hause. Das FBI begann, Personen anhand einer Liste zu verhaften. Unter den festgenommenen Japaner waren ein Bankier, zwei Seidenimporteure, ein Perlenhändler und ein Arzt, der 1922 sein Studium an der Universität New York abgeschlossen hatte. Man verhaftete ihn in seinem Haus in der Park Avenue, wo er mit Frau und Tochter wohnte. ‚Die Situation ist Heikel‘, sagte er. Ein Agent des FBI sagte den Reportern: ‚Wir befinden uns im Krieg, und in Washington wurde eine Zensur verhängt. Ich habe Anweisungen, der Presse gegenüber keine Kommentare abzugeben.‘

Am Ende des Tages waren im ganzen Land Hunderte japanische Staatsbürger in Haft, berichtete Justizminister Biddle. Mit weiteren Festnahmen sei zu rechnen. Laut Biddle werde man sie wahrscheinlich in zwei aufgegebene Heeresstandorte schicken, wo die Regierung bereits Italiener und Deutsche interniert hatte: In Fort Missoula befanden sich 1000 Italiener und in Fort Lincoln in North Dakota 300 Deutsche. ‚Eine riesige Menschenjagd ist im Gang‘, schrieb die Los Angeles Times.²

»**Clementine Churchill** schrieb einen Brief an ihren Mann. Ihre Spendensammlung für Russland sei ein voller Erfolg – und überall in London würden sich die Leute nett und freundlich nach ihm erkundigen, besonders die älteren. ‚Mein geliebter Winston, Gott schütze Dich und inspiriere Dich zu guten Plänen mit dem Präsidenten. Wir leben jetzt in einer

¹ Nicholson Baker, Menschenrauch. Wie der Zweite Weltkrieg begann und die Zivilisation endete, a. a. O., S. 495 ff.

² ebd., S. 494 ff.

schrecklichen Welt, Europa ist von den Nazischweinen überrannt worden und der Ferne Osten von den gelben japanischen Läusen.'

Es war der **19. Dezember 1941.**«¹

»Lord Halifax schrieb einen Brief an einen Freund in England. ,In diese Chose mit den Japanern nicht verwunderlich?', schrieb er. ,Ich hätte wetten können, dass sie den Fehde-Handschoh noch nicht hinwerfen.' Doch nun hätten sie es getan, Amerika werde nun viel härter arbeiten. ,Der Präsident sagte mir heute, dass sie die 7-Tage-Woche und einen 24-Stunden-Tag einführen wollen, und zeigte mir anhand eines Schaubilds, wie sich das auf die Produktivität auswirkt.'

Die Japsen mögen im kommenden Quartal viel Porzellan zerschlagen, doch am Ende werden sie merken, dass sie einen großen Fehler begangen haben. ,Diese miesen kleinen Schweine – hoffentlich geht's denen jetzt mal richtig an den Kragen.'«²

Einige Soldaten, die beim Überfall auf Pearl Harbor verwundet worden waren, landeten in San Francisco. Es war Silvester 1941. ,Zuerst kamen die Gehbehinderten', stand in einem Artikel der *Chicago Tribune*. ,Eine kleine Prozession humpelte an Krücken oder mit dem Arm in der Schlinge über die Laufplanken von den hohen grauen Schiffen herunter. Später brachten Sanitäter die ernsten Fälle auf Tragbahnen und luden sie in Krankenwagen.' Ein Opfer mit Verbrennungen war unterwegs gestorben. In einem Interview mit *Times* eregte sich ein gelähmter Matrose: ,Vorher wollten wir überhaupt nicht kämpfen. Aber jetzt wollen wir gesund werden, sodass wir unsere Mütchen an diesen Mistkerlen kühlen können.'«³

»General Hideki Tojo, Japans Premier, sprach eine Neujahrsbotschaft: ,Der Krieg hat gerade erst begonnen.'

Generalissimus Chiang Kai-shek hatte auch eine Neujahrsbotschaft: ,Ich glaube, bald werden die Alliierten in der Lage sein, dem Feind auf dem Wasser und aus der Luft einen ungeheuerlichen Schlag zu verstzen, dann folgt die verheerende Niederlage seiner Landstreitkräfte.'

Hitlers ,Neujahraufruf' lautete: ,Das erste Jahr dieses Kampfes liegt hinter uns. [...] Das kommende Jahr wird deshalb gewaltige Anforderungen an uns stellen. [...] Wer für das Leben seines Volkes, für dessen tägliches Brot und für seine Zukunft kämpft, wird siegen! Wer aber in diesem Krieg mit seinem jüdischen Hass die Völker zu vernichten sucht, wird stürzen!'

Präsident Roosevelt rief zum Gebet auf.«⁴

»Am Silvestertag des Jahres 1941 stand in der Clark Street in Chicago ein Straßenhändler mit Kindertrumpeten. Die Leute kauften sie und tuteten damit, bis sie den Hinweis 'Made in Japan' entdeckten. ,Als die Menge von der Herkunft der Ware erfuhr', schrieb die *Chicago Tribune*, ,zertrat sie die Trompeten und verjagte den Händler.'

Beim Jahreswechsel erstrahlten die Hochöfen und die Rüstungsfabriken ,in Festtagsbeleuchtung', schrieb ein Reporter der *Tribune*. ,Um Mitternacht heulten die Fabriksirenen, die Arbeiter legten eine kurze Jubelpause ein, dann gingen sie wieder ans Werk.'«⁵

¹ Nicholson Baker, Menschenrauch. Wie der Zweite Weltkrieg begann und die Zivilisation endete, a. a. O., S. 507 f.

² ebd., S. 501 f.

³ ebd., S. 514 ff.

⁴ ebd., S. 515 ff.

⁵ ebd., S. 516 f

»Um Mitternacht saß Premierminister Winston Churchill in seinem unvermeidlichen Luftsitzanzug im Zug von Ottawa nach Washington. Er ließ Reporter, die schon im Bademantel waren, und Personal in den Speisewagen kommen und erhob das Glas. Die Fotografin Jackie Martin musterte ihn ganz entzückt. „Dies ist der Mann, der mit seinem Mut, seiner Willenskraft, seinem Glauben an Gott und England die zivilisierte Welt gerettet hat. Dieser kleine Mann hier.“

Churchill sagte:

Auf 1942-

Ein Jahr voller Mühsal,
Ein Jahr voller Kampf,
Ein Jahr voller Gefahr,
Aber ein großer Schritt auf den Sieg zu.

Die Reporter ließen ihn hochleben, und Churchill paffte seine Zigarre. Er drückte Sir Charles Portal, dem Chef der Royal Air Force, die Hand und stimmte ‚Auld Lang Syne‘ an. Die Journalisten sangen ‚For he’s a jolly good fellow‘. Churchill streckte die Finger zum Victory-Zeichen, alle taten es ihm nach.

„Auf dass wir alle sicher und ehrenhaft durchkommen“, sagte Churchill. Dann ging er hinaus.«¹

»In der letzten Nacht des Jahres [1941] fielen keine Bomben auf England oder Deutschland. Die Briten bombardierten La Pallice, einen französischen Hafen, in dem U-Boote festgemacht hatten.«².

¹ Nicholson Baker, Menschenrauch. Wie der Zweite Weltkrieg begann und die Zivilisation endete, a. a. O., S. 516 ff.

² ebd., S. 517 f.

Anhang

Anlage I

Die Tragödie von Pearl Harbor

Das Schweigen der Verschwörer,
um zum eigenen Schutz
Admiral Kimmel und General Short
zu Sündenböcken zu machen

Auszug aus dem Buch: Der zerbrochen Mythos – F. D. Roosevelt's Kriegspolitik 1933-1945

»Als Präsident Roosevelt den Angriff der Japaner auf Pearl Harbor zum ‘Tag der Niedertracht’ erklärte, standen alle Amerikaner hinter ihm – *mich* eingeschlossen. Jeder Amerikaner war durch diesen feigen, nicht provozierten Angriff zutiefst getroffen. Der Überraschungsschlag ohne Kriegserklärung rief Bitterkeit, Ärger, ja Wut hervor. Daher wurde Roosevelts Rede zum ‘Tag der Niedertracht’ aus vollem Herzen unterstützt. Man ahnte damals nicht, daß der Kriegseintritt vom Präsidenten gegen die weit überwiegende Mehrheit der öffentlichen Meinung trickreich geplant war. „Angriff in mitten Friedensverhandlungen“, nicht ein einziges Mitglied des Kongresses – weder Demokraten noch Republikaner – wußten das geringste über das Ultimatum, das der japanische Botschafter am 26. November 1941 erhalten hatte, Ergebnis der konspirativen Sitzung von wenigen Kabinettsmitglieder am Tage vorher ...«¹

»Präsident Roosevelt's Verantwortung, Japan förmlich in den Krieg getrieben zu haben, ist eine historische Tatsache, wenn sie auch jahrlelang ängstlich geheimgehalten wurde. Sie geht aus dem Kriegsultimatum vom 26. November 1941 hervor, in dem der Präsident gefordert hatte, daß die Japaner ihre ganzen Streitkräfte aus Indochina und China mit der Mandschurei sofort zurückziehen müßten. Auch die Polizeikräfte sollten eingeschlossen sein ...

Franklin D. Roosevelt's Kriegsultimatum wurde dem Kongreß absichtlich bis *nach* dem Angriff auf Pearl Harbor vorenthalten. Als engagierte Interventionisten begünstigten Kriegsminister Stimson und Marienminister Knox das Ultimatum, weil sie für den Krieg mit Japan eintraten, wenn sie auch vorgezogen hätten, den Zeitpunkt noch einige Monate hinauszuschieben, um auf den Philippinen und Pearl Harbour besser gerüstet zu sein. Im übrigen schreibt Stimson in seinem Tagebuch ausdrücklich von einem ‘war ultimatum’. Alle Eingeweihten waren dieser Meinung, weil es Japan keinen Ausweg als den Krieg ließ. Es war wie eine in die Ecke getriebene Ratte. Seinen Führern blieb nur, ‘Harakiri’ zu begehen oder von den eigenen Leuten erschlagen zu werden. So also kamen wir in einen unnötigen und unerwünschten Krieg unter Mißachtung des Kongresses, des amerikanischen Volkes und unserer Verfassung. Die Verantwortung hierfür und für die darauffolgende Tragödie von Pearl Harbor liegt allein bei Roosevelt, wenn dies auch wirkungsvoll verheimlicht wurde. An dem entscheidenden Treffen im Weißen Haus am 25. November 1941 nahmen nur die Minister Hull, Stimson und Knox sowie General Marshall und Admiral Stark [siehe Seite 25] teil. Diese sechs Männer hatten eine gemeinsame Absicht, nämlich die Vereinigten Staaten, *ohne* die Zustimmung des Kongresses, in den Krieg zu führen. Stimsions Tagebuch können wir entnehmen, daß es dabei darum ging, wie man Japan provozieren könnte, den ersten Schuß abzufeuern! [»Nicht wer den erste Schuß abgegeben hat, ist entscheidend, sondern was den Schüssen vorausgegangen ist!« Asher Ben-Nathan (ehemaliger israelischer Botschafter in Deutschland)]

¹ Hamilton Fish, Der zerbrochen Mythos – F. D. Roosevelt's Kriegspolitik 1933-1945, Tübingen 1982, S. 167 ff.

Außenminister Hull strich am nächsten Tag noch den Vorschlag eines ‘modus vivendi’, eines 90-tägigen Burgfriedens, der von Japan vorher als annehmbar bezeichnet worden war. Roosevelt bestand darauf, daß Hull die verkürzte Neufassung der Note am 26. November dem japanischen Botschafter, Kichisaburo Nomura, persönlich aushändigte.

Nomura wurde von Saburo Kurusu begleitet, der Konsul in New York und kürzlich japanischer Botschafter in Berlin gewesen war. Er hatte eine Amerikanerin geheiratet, was ihn an freundlichen Beziehungen mit den Vereinigten Staaten interessiert sein ließ. Nachdem er die amerikanische Note gelesen hatte, fragte Kurusu, ob dies die Antwort auf die japanische Bitte um einen ‘modus vivendi’ oder einen Burfrieden sei. Minister Hull gab eine ausweichende, praktische negative Antwort. Kurusu entgegnete, diese Erklärung sei gleichbedeutend mit dem Ende der Verhandlungen. Beiden, Nomura und Kurusu war klar, daß der nächste Schritt Krieg sein würde.

Am 27. November lag die amerikanische Note dem Kaiser vor. Auch in Tokio wurde sie als das angesehen, was sie war, ein Ultimatum, das in seiner letzten Auswirkungen Japans Austritt aus dem Dreimächtepakt erzwingen wollte [Der Dreimächtepakt zwischen Deutschland, Japan und Italien war 1940 abgeschlossen worden.].

Die unmittelbare Folge war jedenfalls der 11 Tage später hereinbrechende japanische Luftangriff. Die im Rumpf des Schlachtschiffs ‘Arizona’ zugrundegegangenen amerikanischen Matrosen sind ein Vermächtnis jener Note

Unsere Befehlshaber in Pearl Harbour, Admiral Kimmel und General Short, müssen von allen Vorwürfen der Pflichtversäumnisse oder der falschen Lagebeurteilung freigesprochen werden. Wie Admiral Halsey wahrheitsgemäß sagte, hatte man sie zu Sündenböcken gestempelt, um ihre Vorgesetzten zu decken, die in Wirklichkeit für die 3000-Mann-Verluste in Pearl Harbor verantwortlich waren. Jahre später nahm Admiral Kimmel kein Blatt vor den Mund, als er feststellte: „F.D.Roosevelt und seine höchsten Offiziere haben die amerikanische Streitkraft in Pearl Harbor verraten.“

Franklin Delano Roosevelt wird von Kimmel als der Architekt des ganzen bezeichnet. Es gab vermutlich den Befehl, daß *keine* Nachrichten über japanische Flottenbewegungen nach Pearl Harbor gegeben werden dürfe, außer durch Generalstabschef Marshall. Marshall wiederum wurde dann angewiesen, nichts durchzugeben* ...«¹

*

Am Ende seines Buches *F. D. R. My Exploited Father-In-Law* schlägt der Schwiegersohn von Präsident Roosevelt Curtis D. Dall vor, dass geplante Denkmal für ‚Roosevelts Außenpolitik‘ nicht in Washington, nicht in Moskau und nicht in London zu errichten, sondern in Pearl Harbor.

Da liegt der Rumpf des gesunkenen Schlachtschiffes ‚Arizona‘, umspült von der See. Es protestiert schweigend gegen den Verrat, ebenso das erschütternde Grab von tausend Amerikaner, das so plötzlich für sie geschaffen wurde, aber nicht durch Kampf für ihr Vaterland, sondern durch Verrat. (Curtis B. Dall, Amerikas Kriegspolitik. Roosevelt und seine Hintermänner, a. a. O., S. 284 f. - Das Denkmal für den Präsidenten Franklin D. Roosevelt wurde in Washington, DC errichtet!).

¹ Hamilton Fish, Der zerbrochen Mythos – F. D. Roosevelt’s Kriegspolitik 1933-1945, a. a. O., S. 157 ff.

* »Erst 1981 wurden von der National Security Agency (NSA) Akten für die Forschung freigegeben, die beweisen, daß Roosevelt durch Entzifferung japanischer Geheimtelegramme über Tag und Stunde des Angriffs auf Pearl Harbor rechtzeitig Bescheid wußte. Er brauchte die Niederlage, um das kriegsunwillige Volk hochzuputschen, daher die Verweigerung der Warnung.« ebd., S. 161 f.

Sehr interessant:

In den nach dem Krieg veröffentlichten Tagebüchern von Graf Ciano, italienischer Außenministers ab 1936 unter Mussolini, erfahren wir, daß »die Deutschen, fest entschlossen waren, nichts zu tun, was Amerikas Eintritt in den [Zweiten Welt-]Krieg beschleunigen oder verurschen könnten'.«²

Zum Schluss soll noch der britische Publizist Frederick J. Veale zu Worte kommen

Der britische Jurist und Publizist Frederick J. Veale, Autor des Buches *Der Barbarei entgegen* (1954) stellt Anfang der sechziger Jahre fest:

,Eine der merkwürdigsten Folgen der politischen Planung, diesen Krieg bis zur bedingungslosen Kapitulation der Achsenmächte fortzusetzen, ist es, daß die Propaganda-Mythen der Sieger am längsten unter den Besiegten lebendig geblieben sind. Die Sieger vermochten es 1945 durchzusetzen, daß die Besiegten ohne Einschränkung die Version ihrer Eroberer von allen Vorgängen übernahmen, die zum 2. Weltkrieg geführt und sich in seinem Verlauf zugetragen hatten.' (siehe auch Seite 37 f.)

»Trifft das nicht auch für den Ersten Weltkrieg zu??«

²Albert C. Wedemeyer, *Der verwaltete Krieg*, Gütersloh 1960, S.17 f.

Anlage II

In der Atlantikcharta beteuern Churchill und Roosevelt ihre Friedensliebe!

»Churchill und Roosevelt trafen sich heimlich auf dem Atlantik. Es war der 9. August 1941. Churchill reiste von Scapa Flow an Bord der Prince of Wales – einem der modernsten britischen Kriegsschiffe. Er las *Das abenteuerliche Leben des Horatio Hornblower* und fand es ‚überaus unterhaltsam‘. Franklin Roosevelt erwartete ihn vor der neufundländischen Küste auf der USS Augusta. Auf dem Achterdeck der Prince of Wales hielten zwei Kriegspfarrer einen Bittgottesdienst von einer Kanzel, an der die britische und die amerikanische Flagge hingen. Churchill fand die Andacht zutiefst bewegend. Er und Roosevelt aßen gedeckten Apfelkuchen, und Roosevelts Mannschaft verteilte Geschenke an britische Soldaten; jedes Päckchen erhielt 200 Zigaretten, Äpfel, eine Orange und ein halbes Pfund Käse. Roosevelt erzählte, er wolle eines Tages in Hyde Park Weihnachtsbäume züchten. Sie sprachen mehrere Tage miteinander, höchst angetan voneinander, während ihre Mitarbeiter – Cadogan, Beaverbrook, Cherwell, Hap Arnold und der amtierende Außenminister Sumner Welles – sich unter die Matrosen mischten. Und als das Treffen beendet war, gaben sie ein eher verwirrendes Dokument an die Reporter weiter.

Das Dokument trug den Namen »Atlantikcharta«. Es bestand aus acht Prinzipien und enthielt die Formulierung »friedliebende Völker«. Der britische Unterstaatssekretär Cadogan hatte den Text aufgesetzt, Churchill hatte ihn bearbeitet, und Roosevelts Stab hatte ein paar Details hinzugefügt. Doch seltsamerweise schien bei den acht Prinzipien der Atlantikcharta Professor Rufus Jones¹ mit seinen sechs Prinzipien eines »dynamischen Friedens« Pate gestanden zu haben.

Rufus Jones hatte für alle Staaten ‚gleichen Zugang zu wichtigen Rohstoffen‘ gefordert; die Atlantikcharta verhieß allen Staaten ‚unter gleichen Bedingungen Zutritt zum Handel und zu den Rohstoffen der Welt‘. Laut Jones solle ‚jede Nation die Regierungsform frei entwickeln dürfen, die von ihrem Volk gewünscht wird‘; die Atlantikcharta sprach vom ‚Recht aller Völker, die Form der Regierung zu wählen, unter der sie leben wollen‘. (Diese Klausel erregte die besondere Aufmerksamkeit Gandhis und Nehrus.) Laut Jones solle keine Nation ‚ihre militärische Stärke zum eigenen Vorteil nutzen‘; die Atlantikcharta sprach davon, dass ‚aus sachlichen wie aus ideellen Gründen alle Nationen der Welt dazu gelangen müssen, auf die Anwendung von Gewalt zu verzichten‘. Natürlich hatten die Friedensfloskeln ihren Sinn, aber Churchill erhoffte sich von dem Rendezvous auf hoher See auch ein klares Wort der Vereinigten Staaten an Japan – vielleicht gar parallele britische und amerikanische Erklärungen, dass es unweigerlich zum Krieg käme, sollte Japan noch weiter nach Süden vorrücken – und die Versicherung, dass die Waffenlieferungen an England keinesfalls ausgesetzt würden. Das Thema Rüstung war ein Grund, warum Churchill Max Beaverbrook, den ehemaligen Minister der Flugzeugproduktion, mitgebracht hatte. Er wollte sichergehen, dass Stalin keine Mittel aus dem **Leih- und Pachtgesetz** von Großbritannien abziehen würde, nur weil Russland massiv angegriffen wurde. Schwere Bomber standen wieder ganz oben auf der Liste: ‚Die Briten wollen 6000 Stück mehr, als wir derzeit herstellen‘, schrieb Arnold. Churchill hatte Erfolg mit seinen Bemühungen. Er kabelte nach London, Russland sei ‚ein willkommener Gast an einem Tisch von Hungrigen‘ und Roosevelt werde weitere 5 Milliarden Dollar für die Leih- und Pacht-Finanzierung beantragen, um alle mit Kriegsmaterial versorgen zu können. ‚Sie schicken uns umgehend 150.000 zusätzliche Gewehre, und ich

¹ »Das Hilfskomitee der Quäker war von Rufus Jones, einem Professor am Haverford College, gegründet worden und hatte während der Hungersnöte nach dem [Ersten-]Weltkrieg und in den zwanziger Jahren Millionen von Menschen in Deutschland, Österreich, Polen und Russen mit Lebensmittel versorgt ...« (Nicholson Baker, Menschenrauch. Wie der Zweite Weltkrieg begann und die Zivilisation endete, a. a. O., S. 59 f.)

erwarte eine bessere Zuteilung von schweren Bombern und Panzern', schrieb Churchill. „Ich bin sicher, meine Kollegen davon überzeugen zu können, dass meine Mission Früchte getragen hat ...“¹

*

»Das britische Luftfahrtministerium ließ verlauten, Piloten der Royal Air Force hätten 2 Stunden lang über Berlin gekreist und dabei Flächenbrände ausgelöst. Es war der 12. August 1941. Auf der Titelseite der New York Times war eine Landkarte zu sehen, auf der zwei Blitze in die Stadt einschlugen, einer aus England, der andere aus Russland. „Englische und russische Flugzeuge haben abwechselnd die Reichshauptstadt bei Nacht angegriffen“, lautete die Bildunterschrift.

Bei einem anderen Luftangriff flogen 300 britische Bomber nach Hannover, Braunschweig und Magdeburg. „Die erste Welle, die Hannover erreichte, entfachte Großbrände, die den nachkommenden Geschwadern als Leitfeuer dienten“, schrieb die Times. „Die Mannschaften konnten heftige Explosionen zwischen verschiedenen Gebäuden beobachten.“

Diese Bombardements folgten unmittelbar auf die Unterzeichnung der Atlantikcharta mit ihren Betreuerungen der Friedensliebe.«²

Noch am 3./4. und 4./5. 9. 1939 lässt die englische Regierung Flugblätter mit der Überschrift »Warnung« – »Großbritannien an das Deutsche Volk« über das Ruhrgebiet abwerfen. Der Krieg, den Großbritannien Deutschland erklärt hat – so der Tenor der Flugblätter – richtet sich nicht gegen das deutsche Volk:

»... Wir hegen **keine Feindseligkeit** gegen euch, das deutsche Volk ... Ihr, das deutsche Volk, habt das Recht, auf Frieden zu bestehen, jetzt und zu jeder Zeit. Auch wir wünschen Frieden und sind bereit, ihn **mit jeder aufrichtig friedlich gesinnten deutschen Regierung abzuschließen.**«³

Ich wiederhole: »... Ihren Höhepunkt erreichten die Flächenbrände, die alliierte Bomben entfachten, erst im letzten Kriegsjahr. Von Januar bis Mai 1945 starben jeden Tag durchschnittlich 1000 Zivilisten im Bombenhagel auf das schon nahezu wehrlose Reich. Kriegsscheidend waren diese Angriffe längst nicht mehr, vielleicht sogar nicht einmal mehr kriegsverkürzend ...

Die Angriffswellen der Lancaster und Boeing 17, ohne Zahl und ohne Schranken, sollten so lange Städte in den Grund versenken, bis keine mehr übrig war. Darum endeten auf den letzten Metern zur Kapitulation Freiburg, Heilbronn, Nürnberg, Hildesheim, Würzburg, Mainz, Paderborn, Magdeburg, Halberstadt, Worms, Pforzheim, Trier, Chemnitz, Potsdam, Dresden, Danzig und andere.

Eine von militärischen Zwecken fast entbundene, von jedem Gefechtsrisiko befreite Vernichtungswalze bearbeitete von Januar bis Mai 1945 noch einmal das Land. „Wir hatten dabei zerstörte Städte nochmals zu zerstören“, schreibt Harris, „um etwa darin wiedererstandene Industrien zu vernichten. In den meisten war längst alles Brennbare in Asche verwandelt, und dort ließen sich jetzt nur noch schwere Sprengbomben werfen, die ich für diesen Zweck rechtzeitig in reichlichen Mengen hatte bereitstellen lassen. Denn jetzt galt es gegen Ruinenstädte zu wirken, in denen sich die Menschen in die Keller verkrochen hatten.“⁴

¹ Nicholson Baker, MENSCHENRAUCH – Wie der Zweite Weltkrieg begann und die Zivilisation endete, März 2009, Seite 419 ff,

² ebd., Seite 421 ff.

³ Gerhard E. Sollbach, Dortmund – Bombenkrieg und Nachkriegszeit – 1939-1948, Hagen 1996, S. 136 f.

⁴ Jörg Friedrich, Der Brand, a. a. O., S. 580 f. und 105 f. - „Der Bombenkrieg hat etwa 75.000 Kinder unter vierzehn Jahren getötet – 45.000 Knaben, 30.000 Mädchen – und 116.000 verletzt. Fünfzehn Prozent der gesamten Todesopfer sind Kinder.“ ebd. S. 507 f.

»Wir Amerikaner haben der Welt den schweren Bomber geschenkt!«

»**Oktobe 1941** erschien das Magazin *Fortune* unter dem Aufmacher: „Neues Gerät für Mr. Churchill: Der schwere Bomber“.¹ Eine farbige Doppelseite zeigte die B-17 Fortress und den B-24 Liberator nebeneinander beim Überfliegen eines Kornfelds und dazu Abbildungen verschiedener Bomben, Diagramme von Flugbahnen und der Arten der Zünder, Organigramme der beteiligten Zulieferer und Darstellungen der Sprengwirkung.

„Der viermotorige schwere Bomber ist eine typisch amerikanische Waffe“, hieß es im Text, „eine logische Entwicklung in einem Land mit hohen Bergen und großen Entfernung.“ Eingerahmt von Anzeigen für Kugel- und Nadellager, Antriebsketten, Industriefarben, Drehbänke und Schleifscheiben erläuterte der mehrseitige Artikel die Produktionsprogramme von Boeing, Consolidated, General Electric, Nash Kelvinator, Allis Chalmers und der riesigen Ford-Werke in Willow Run. Man habe es mit einem neuen Industriezweig zu tun, in dem bereits anderthalb mal so viele Arbeiter wie bei der United States Steel Corporation Beschäftigung fänden. Philip Johnson von Boeing wurde mit den Worten zitiert: »Die Leute im Land sollten aufwachen und sehen, wie groß der Stier ist, den wir da beim Schwanz gepackt haben.«

Allerdings stellten die inzwischen erforderlichen Flughöhen nahe der Substratosphäre besondere Anforderungen an die Konstruktion, erläuterte Fortune seinen Lesern. Und ob die schweren Bomber tatsächlich die ihnen zugesetzte Wirkung hätten – ihr massiver **Einsatz gegen Fabriken und Zivilbevölkerung [zum Dresden!!]** sollte die Produktionskraft des Feindes hemmen und letztlich seinen Kampfgeist brechen, um ihn zur Kapitulation zu zwingen, selbst wenn seine Bodentruppen noch nicht besiegt wären -, sei in diesem bereits 2 Jahren währenden Krieg noch nicht ausgemacht [Hervorh..d. Verf.].

„Doch einmal abgesehen von den Propagandawirkung bleibt eine spektakuläre Verheißung: Hier ist etwas so Großes auf den Weg gebracht worden, dass es selbst seinen Konstrukteuren den Atem verschlägt.“ Und die Vereinigten Staaten von Amerika hatten dieses Wunder zustande gebracht: „Ob zum Guten oder Bösen – wir Amerikaner haben der Welt den schweren Bomber geschenkt“, schrieb *Fortune*.²

¹ Zur Erinnerung:

Am 31.8.1935 unterzeichnet Präsident Franklin Roosevelt ein Neutralitätsgesetz, das ihn dazu verpflichtet, im Kriegsfall ein Waffenembargo gegen alle Krieg führenden Staaten zu verhängen. Der Internationalist Roosevelt beugt sich damit den Isolationisten, die sich für eine strikte Neutralität der USA einsetzen.“ (siehe auch Seite 100 f.)

² Nicholson Baker, Menschenrauch. Wie der Zweite Weltkrieg begann und die Zivilisation endete, a. a. O., Seite 448 ff.

Verwendete Literatur

Baker, Nicholson: Menschenrauch. Wie der Zweite Weltkrieg begann und die Zivilisation endete, 2. Auflage, Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg 2009

Chamberlin, William Henry: Amerikas zweiter Kreuzzug. Kriegspolitik und Fehlschlag Roosevelts, 1. Auflage, Bonn 1952

Friedrich, Jörg: Der Brand – Deutschland im Bombenkrieg 1940-1945, SPIEGEL-Verlag, Hamburg 2006/2007

Fish, Hamilton: Der zerbrochen Mythos – F. D. Roosevelts Kriegspolitik 1933-1945, 1. Auflage, Grabert-Verlag, Tübingen 1982,

Sollbach Gerhard E: Dortmund – Bombenkrieg und Nachkriegszeit – 1939-1948, Hagen 1996

Schnack, Willi: Faschismus in uns – Studien zum Problemkreis Fachismus, 1. Auflage, R. G. Fischer Verlag, Frankfurt/M. 1998

Wedemeyer, Albert C.: Der verwaltete Krieg, 1. Auflage, Gütersloh 1960, Verlagsgruppe Bertelsmann GmbH

